

Verbundkatalog Kalliope

Moralfrei (Einakter)

Rommel, Theodore von

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

(Einakter)

PETER, Kunstfotograf
LEONTINE, Tänzerin
MAXI, ein Münchner Mädel
FRAU HUBER, Haushälterin
Der CONTE MORAVOGLIO

ZEIT: GESTERN

.....
 am Fenster Podium, da
 arbeitet weiterab an
 dem Schlafzimmer. Eine
 h dem Flur und Ausg

KRAFT. Dann MAXI

KRAFT (bei der Arbeit, pfeift vor sich hin)

MAXI (beider Arme voller Blüten): Du-?'s ist Frühling!
Hörst ihn blühen?

KRAFT: Ganz voll und laut wenn ich Dich anschau - -

MAXI: Schaust mich ja garnit an!

KRAFT: Ich seh Dich doch: weiss und rosa Apfelblüten- lauter
Verheissungen!

MAXI: Hast Du Augen im Hinterkopf? Ach, geh. . . So was: Der Spiegel da! Du - Eigentlich ist's Sünde, die Blüten abzurupfen. . .
Lauter Verheissungen, sagst Du? Zerstörte Hoffnungen sind's nun!
So was muss weh tun. . . Hätten gewiss viel herrliche Früchte gegeben!

KRAFT: -- Oder der Wurm hätt sie angefressen. Oder ein Nachtfrost
sie braun gefault. Es g i b t k e i n e S ü n d e, Schafchen!

MAXI: Sagst Du, n a j a!

KRAFT: (energisch den Marmor bearbeitend)

Es gibt keine Sünde. Jedes Unrecht bestätigt bloss ein Recht, das ohne dies Unrecht weder sieht - noch fühlbar wäre. Der Begriff "Sünde" ist der Stacheldraht, den die sogenannte Moral um ihre eigene Feigheit gezogen hat. Sind wir ein s mit der Natur, so ist nichts, was sie uns befiehlt, Unrecht. Also müssen wir ihre Zweckmässigkeit nicht nur bewundern, sondern nachahmen. In menschliche übertragen, heisst das. .

MAXI: -Daß jeder machen kann, was er will! Machs kurz, Kraft! Ich bin zu dumm für Deine Philosophie!

KRAFT: Bist Du - ? Mir kommts vor, Du stellst Dich dumm - um nicht zu widersprechen. Was - ?

MAXI: (verlegen) Du hältst mich schon für schlauer, als ich bin!

KRAFT: Zweifel gestattet ?

MAXI: Zweifel? -- ? (Sie ordnet die Blüten in Vasen) W o r a n zweifelst Du n i t, Du Erketzer!?

KRAFT: Weissst ja, woran ich nicht zweifle -

MAXI: Nix weiss ich - Gar nix! (Pause) Zweifelst ja doch dran! -

KRAFT: (Pfeift)

MAXI: Geh zu ! Die sechs Jahr sind um!

KRAFT: Vorgestern um zwölf - jawoll - da waren sie um.

MAXIE (nachdenklich) Und n i e m a n d k a m . . . (Singend)
n i e m a n d k a a m . . . (Trägt die Blüten ins Schlafzimmer)

KRAFT: (ihr nachsehend) Maxerl !

MAXI: Was willst ?

KRAFT: Auf die Minute schnappt das Leben nicht ein . . . Der Uhrzeiger geht rund, die Menschen rennen geradaus, wenigstens versuchen sie ss. Wenn sie nun d o c h n o c h k o m m t ?

MAXI: (wieder herein) Ich weiss, was ich zu tun hab, Kraft! Wie ichs gesagt hab. Sagst Du mir: Geh! Dann geh ich. . . Ja, dann geh ich!

KRAFT: Kleine Apfelblüte Du - Wenn Dich der Wind zaust - - -

MAXI: Der Wind kommt vom Himmel - - Und die Blütlein fliegen empor!

2.

PETER (mit Fotoapparat) Grüss Gott, Kinder! Ihr habts ja nen ganzen Obstgarten da herin! Baumfrevel, Fräulein Maxi!

MAXI: Gibst ja garnit! Schönheitsfreude ist's! Fragen Sie die Blüten, ob sie lieber in Jugend und Frische bewundert sein wollen, oder als schrumpelige Winteräpfel verspeist. . . ? Übrigens, sagen Sie mal, Peter, sind Sie beim Hanfstaengel vorbeigekommen? Steht dem Kraft seine Radierung noch im Fenster?

PETER: Wie ist mir denn? Nö, die war weg . .

MAXI: Dann hat sie der Amerikaner gekauft! Eigentlich schade darum! Es war der beste Abzug! Jetzt bring ich gleich die neue Zeichnung hin! Den ATLAS! Gelt, der ist schön, Peter? Prachtvoll, so eine ganze Welt tragen und s eine eigene Stärke dabei fühlen! Ach, ich möcht, daß die ganze Welt sich auch freut, s o getragen zu werden! Muss der Anblick nit kräftigen, ermutigen? Aber - der Preis wird verdoppelt! (Reht zu den Mappen, rollt einige Blätter ein) Sonst noch was, Kraft?"

KRAFT: Danke, nein! Aber setz mir den Preis nicht zu hoch, Maxi! Wir sind keine Wucherer! Kunst soll nicht bloss Luxus sein, sondern Lebensbedürfnis!

- 3) MAXI: (lachend) Das, was Deine Arbeit wert ist, kann Dir überhaupt keiner zahlen! Ist schon Luxus, daß Du's verkaufst! (Ab)

3.

(Vorige, ohne Maxi)

PETER (baut Apparat auf, um die Figur am Fenster aufzunehmen)

"Ach ja, ja-ja! Du bist zu beneiden! Jemanden haben, der mit vollem Herzen an das g l a u b t, was wir können. . . Und zu denken, daß-"

KRAFT: Denken ist ungesund. . . für manchen.

PETER: Fühlen noch ungesunder! Für Jeden! Kraft! S i e i s t d a! Na, sagst Du nix?..?

KRAFT (nach einer Pause) Was ist da zu sagen! Sie m u s s t e ja kommen!

PETER (gereizt) Ja, alsdann versteht ich nit, warum Du die Maxi. . .

KRAFT: Ist es nötig, daß man a l l e s versteht, was sich begibt? Verstehst Du einen Wirbelwind? Ein Erdbeben-? Einen stürzenden Felablock-?

PETER: Als was willst Du Dich angeseht wissen, hö? Als Wirbelwind? Oder als Steinblock? Zu einem Erdbeben langt's kaum. . . Wenns auch Verwüstungen geben wird!

KRAFT: Wird nicht literarisch!, Peter!

PETER: Ja ... Fragst denn garnicht: W o? und: W i e?

KRAFT: Werds ja erleben!

PETER: Also: Die berühmte i t a l i e n i s c h e Tänzerin, hahaha, die jetzt geradenwegs aus Amerika kommt und ein k u r z e s Gastspiel im Deutschen Theater absolvieren wird. Ihr Bild schmeissen haushoch Plakate ~~XXXXXXXX~~ Scheusslichkeiten von den Lifassssäulen. . . Das ist die L e o n t i n! Aber heissen tuts jetzt anders!

KRAFT: Name ist Schall und Rauch.

PETER: Freilich, die Beine genügen! Na - und Maxi?

KRAFT: Maxi weiss, was sie zu tun hat!

PETER: Zu tun hat! Is gut! Also wenn ein Steinblock einen Menschen derhaut, dann weiss der genau, daß er zu krepieren hat. . .

KRAFT: Drück Dich ein bisschen geschmackvoller aus, Peter!

PETER: Ach so, Du verlangst eine ästhetische Leich - - -

KRAFT: (lacht) Du-Maxi ist quicklebendig, und wirds auch bleiben! Ja, gewissermassen auch bleiben!

PETER: (ausbrechend) Ja, lebendig ist sie! Das blühende Leben ist sie! Mit welchem Recht hast Du sie an Dich gerissen-hast das gemacht, was sie ist! wenn sie jetzt für Eine, die ihr nicht das Wasser reicht, davongejagt wird-?

KRAFT: Was heisst das? Wozu hab ich Maxi gemacht? Nimm Dich in acht! Willst etwa Moral geigen, D u ?

PETER: Maxi steht über der Moral. auch über der, die Du nit hast!

KRAFT: Na also! Ich denk, Du kennst m e i n e Ansichten. Für einen
f r e i e n Menschen gibt es keine M o r a l! Wille ist alles!

PETER: WILLE! Wenn ein Mädel l i e b t! -

KRAFT: Was wällst Du eigentlich, Peter? Ich versteh nicht was Dich anficht!

PETER: Scheint so . . . Scheint überhaupt, Du weisst nitmal, daß die Maxi
so mit d e r Zeit Deine eigene tiefinnerste S e e l e geworden ist..

KRAFT: (sieht auf-unterdrückt eine Antwort)

PETER: Wirst schon spüren, wenn sie Dir abgeht! Wirsts schon s p ü r e n!

(AUTOHUPE draussen!)

Da kommt wer - Ich verschwinde derweil in der Dunkelkammer,
Platten einlegen-denn heut m u s s die Aufnahme steigen, die Zeit-
schrift hat schon gemahnt! (Ab)

-.--..--..--..--..--..--

4.

KRAFT, LEONTINE..

LEONTINE :(sehr elegant, exentrisch gekleidet)

D a b i n i c h, Kraft !

KRAFT (dreht sich um, sieht sie an) : Ich wusste, daß Du kommen würdest,
Leontine! (wischt die Hand ab, und reicht sie ihr)

LEONTINE (blinzeln) S o o o sicher - ? Gleichviel ... Hm- lass Dich an-
schaun! Du bist ganz der Alte! Non e punto cambiato - -

KRAFT: Kompliment oder - ?

LEONTINE: Einfach Feststellung. Nun - - und - i c h - ?

KRAFT : Mir scheint, Du bist gewachsen !

LEONTINE: Sechs Jahre sind eine lange Zeit. Ich war sehr k l e i n, als wir
uns trennten, Kraft!

KRAFT: Man muss ins Leben hineinwachsen, so ganz hoch ... Geboren wird
j e d e r klein.

LEONTINE: Bietest Du mir keinen Sitz an - ?

KRAFT: Du bist h i e r zu Hause, Leontine!

LEONTINE: Bin ich das - ? (Sieht sich um, er schiebt ihr den Klubsessel hin)
(Sie betrachtet alles. Kraft setzt sich ebenfalls)

G i b t es ein Zuhause für einen Wandervogel - ?

KRAFT: Wenn Du zurückkommst, wie Du gingst -

LEONTINE: Ah - ah - Da ist sie schon, die berühmte Frage: tuttavia lo stesso-
Mein lieber Kraft! Schau mich bloss an: Bin ich dieselbe wie vor 6
Jahren? Als ich allein, ganz a l l e i n ging, mir das Leben zu zwingen?

KRAFT: Na, Kind, hab ich nach Deinen Hüllen gefragt ! Ob Du heut seidene
Strümpfe trägst statt d e r baumwollenen von damals - ob Deine Kleider-
firlefanzen hunderttausende kostet statt hundert, ob Deine Gewohnheiten
in das Wohlleben hineingewuchert sind. . . was macht das m i r!?
Nur, was der Mensch tiefinnerlich ist, davon kann er abgeben. Damals
warst Du r e i c h, Leontine, so reich, daß ich mich nicht beschämen
lassen wollte. Bist Du - innerlich-dieselbe geblieben?

LEONTINE : (ihn betrachtend) Ist mein Kommen nicht Antwort genug?

KRAFT: Du hast recht. Die Frage war töricht. Man möchte alle Gefühle und sein ganzes **Selbst** dazu in ein einzig Wort drängen und findet das Rechte nicht. Lass mich sagen: Willkommen, Leontine! Willkommen in dem, was Dein ist! Nimm Besitz von Deinem Eigentum! (Öffnet die Flügeltüren zu dem Schlafzimmer, man sieht ein fein getöntes, blumengeschmücktes einbettiges Zimmer)

LEONTINE (überrascht)

"Wie reizend! Wie niedlich! Und mein Eigentum? (hinein) Blumen überall! Und Pantöffelchen vordem Bett. Wann hast Du denn erfahren, daß ich kam - ?

KRAFT: Soeben, gerade, ehe Du eintrafst. Aber seit sechs Wochen ist alles bereit.

LEONTINE: Unglaublich! Du hast nie gedacht, ich könne ausbleiben? ?

KRAFT: Nein!

LEONTINE: Das ist masslos! Weisst Du, w e r und was ich inzwischen g e w o r d e n bin?

KRAFT: D u bist D u, denke ich!

LEONTINE: Mein Lieber, ich reise mit einem Tross von Anhängseln: Impresario, Sekretär, Musiker, Gewandkünstler, Frisör, Zofe, - Die bedeutendsten Theater der Welt liegen sich meinetwegen in den Haaren, Fürsten und Millionären werfen mir Kronen und Reichtümer zu Füßen . . . Und Du, in Deinem kleinen M ü n c h e n, Du nimmst es als selbstverständlich, daß -

KRAFT: Aber, Leontine, Du bist ja doch-klein geblieben!

LEONTINE: K l e i n . . . I c h - (Pose) ?

KRAFT: Sei, was Du willst. Wenn Du nur m i r bist, was Du warst!

LEONTINE: (wirft sich wieder in den Sessel)

Was ich Dir w a r - - - was ich Dir - w a r - - - Ahhh _-

KRAFT: Haben wir uns nicht aus Liebe getrennt, Du ? Um nicht schwach müde, mutlos aneinander zu werden? Den Kampf um den Aufstieg in Freiheit zu unternehmen, uns nicht gegenseitig zu hindern? Unsere Flügel, die wir wachsen fühlten, wollten wir, jeder für sich, erproben, damit Not und Enttäuschung sie nicht vorzeitig knickten. . . stark zum gemeinsamen Flug ins Leben..ins Glück. . . (nah) Sind wir nicht beide stark, Leontine? ?

LEONTINE: (zieht ihn zu sich) Glaubst Du ? Wollen wir unsere Kräfte messen?

KRAFT: (lächelnd) D a l l a ! Es gibt keine Locken zu scheren!

LEONTINE : Wer weiss. . . (Streicht übers ein Haar) Philister über Dir-Simson! Ach ja, Schwäche besiegt so leicht Stärke!

KRAFT: Liebe lehrt alles. . . (giesst daneben) a l l e s !

LEONTINE (bringt ihr Kleid in Sicherheit) Gegenteil! Liebe macht dumm -
dumm - dumm - Du - Der Krauthofer hat Augen gemacht, als er mich
erkannte! Am liebsten hätte er seine Freundschaft in die Tasche ge-
steckt, glaub ich . . . vorübergehend abwesend - Neumond! Gott, die
Männer!

KRAFT: Frauen lernen niemals eine Männerfreundschaft bewerten!

LEONTINE: Nun... glaubst Du, ich bin keines-hu-Knaxes in der Freundschaft wert
i c h - ?

KRAFT: Schon - schon - So eine Flamme kann manches verbrennen. Aber schau-
ein Freund, der über eine Frau stoßert, ist keiner gewesen. Eine
waschechte Freundschaft hält eine Beuersbrunst schon aus!

LEONTINE: In der Theorie, mag sein. Bist immer stark gewesen in der Theorie,
Kraft! Ich hab erfahren, daß P r a x i s gar keine Worte macht!
Aber das ist auch so deutsch, das "grosse Worte machen"-Überhaupt,
schrecklich, dies kleine Deutschland! Alles so eng, so bedachtsam,
riecht nach Zichorienkaffee, und Seifenlauge, brr! Theorie der "Gemüt-
lichkeit" und der Rädlichkeit! Praxis der Wollwäsche und des Spies-
sertums! Schon dieser trockene deutsche Kuchen - alle halbe Stunde ein
Rosine! Manerstickt daran, wie an den vielen schönen Reden. . .
Erstickt und wird doch nicht satt!

KRAFT: Hungrig, Leontine - ? Trotz der Kronen und Millionen, Gewandkünstler
und Zofen ??

LEONTINE (nervös) Wenn man die Wanderschaft hungrig beginnt. (Hält die Tasse
hin) Schenk ein. . . Natürlich Unsinn das alles! Die heimatliche Luft
weckt Reminiszenzen . . . Per bacco-Rum, bitte viel Rum !

KRAFT: Dieser Unterton ? (Hebt ihr ~~Kinn~~ hoch)

LEONTINE: (lässt die Tasse fallen) Welcher Überfall - m e i n T e e !

KRAFT: Leontine! Dawar ein V o r w u r f !

LEONTINE: Als oh dies möglich wäre - - -

-.--.-.-.-.-.-.-.-.-

VORIGE . PETER .

PETER (mit den Kassetten) JESSAS! D i e Überraschung! Signora Assunta Chigi
La fiamm appassionata ! I leg mi zu Füßen da. . . diesen göttlichen
Füßen, die der Schlüssel zu allen Milliardenkassen ~~XXXX~~ aller
Dollarsfritzen sind!

KRAFT: (lächelnd) S o heisst Du jetzt ? Assunta Chigi? Und die Flamme der
Leidenschaft ?

LEONTINE: Das bin ich geworden, Deiner Theorie zufolge

PETER: No, wann alle Theorien so glänzend naugehen möchten, tät ich mich
auch aufs Theoriesieren legen, statt aufs Photog^aphieren!

LEONTINE: Wärd er Lichtbildnerei villeicht zu gönnen!

- Peter: Ono! Kennst Du schon meine neuen Kunstmappen? Ich setz' Dir eine Landschaft hin, dass du's nit von einer Sepia-pinselei unterscheiden kannst... Und wenn Du mir die Ehr antust, dich abflammen zu lassen, solist das Papier nur so brandeln sehen, wenns dich berührt! Ist das übrigens d e i n Benzinkaschtel, das da draussen brummt? Das rot-braune Kaschtel, das wie ein vierdimensionaler Mistkäfer ausschaut?
- LEONTINE: X Diabolo! Das vergass ich beinahe!
- KRAFT: Bist du gekommen, um wieder zu gehen, Leontine?
- LEONTINE: Ich tanze heute Abend im Deutschen Theater.. Hast du die Plakate nicht gesehen?
- KRAFT: H e u t e A b e n d -?
- PETER: Du - die Plakate sind famos! Hohlwein macht sie nit besser.. Amerikanischer Kunstbluff, was? Eine Feuersbrunst mit Tanzbeinen... Übrigens, Leontin', ich hab garnit gewusst, das Schwabing in Italien liegen tut!
- LEONTINE: Die Reklame untersteht einem Manager, der weiss, was zieht In Amerika liebt man das Südliche.. Ich kann doch nicht als „Gänseblümchen“ tanzen -
- PETER: Ja, ja, die Yankeedoodles, die brauchen Pfeffer, weils selbst v gar so ledern sind - aber hierzuland! W i r lieben die Ausländer fei nit! da könntest du schon deutsch daherhupfen!
- LEONTINE: Vielleicht als Atraktion vom Oktoberfest, nein? Überlass das meinem Presseemann, der weiss, dass auch in Deutschland nur das Ausländische zieht. .. Was "nicht weit her ist" wird nicht gut bezahlt.
- PETER: Von mir aus, wenns um den Diridari geht... Italiano oder Schwabängér - Aber, was sagst du zu dem das - ? der ist sein eigener Impresario gewesen. Goldene Medaille... Aufträge, die er auswählen mag... Der Akademie-Professor steht vor der Tür - -
- KRAFT: So laß doch, Peter! Das ist alles unwesentlich -
- PETER: Meinst, der Mensch lebt vom Wiedersehen allein - ?

-.---.---.---.--

VORIGE! MAXI!

MAXI: (fröhlich) Also - Kraft: der Atlas ist schon 25mal bestellt! Und denk, Bruckmann möchte eine Kuhstmappe mit deinen Plastiken herausbringen. Peter, das ist eine grosse Sache für S i e, Sie haben doch das Alleinrecht auf die Reproduktion...

LEONTINE: v Schau, schau - -

MAXI: (hat LEONTINE nicht be,erkt): Du, Kraft, draussen ist ein gspassiger Herr - läuft immerzu vor einem rotbraunen Auto auf und ab. Rief mich an: Sage Sie obbbben, es ist heeeechste Zeitttttt - -

KRAFT: Maxi! Dies ist Leontine!

MAXI: (mit grossen Augen, macht Bewegung zu Leontine hin, bleibt dann stehn, sieht erstaunt von ihr zu Kraft)

KRAFT: Leontine! Dies ist mein guter Kamerad Maxi, der dein Zimmer täglich mit Blumen schmückte!

LEONTINE: (blinzelt von Maxi zu Kraft) Wie nett! Ich danke Ihnen, kleines Blumenmädchen!

MAXI: (herb) Ist gern geschehen, gnädige Frau.. Blumen spenden trägt schon den Dank in sich, die Freude an der Schönheit.

LEONTINE: Sie sind sehr bescheiden!

MAXI: Zählen Sie F r e u d e zu den bescheidenen Genüssen?

LEONTINE: Wenn an d e r e sie geniessen, freilich doch.

MAXI: (sieht Kraft an) O - o -

KRAFT: Meinst du anders, Maxi?

MAXI: (verschluckt, was sie sagen wollte): Ach... Was haben M E I N U N G E N für einen Wert?!

LEONTINE: Oho! F r a u e n meinungen! An denen hängt die W e l t Ce que femme veut, Dieu veut!

MAXI: Wozu den lieben Gott inkommodieren? Frauenmeinung und Frauenwille hängen doch immer von einem - Mann ab.

LEONTINE: (lachend) Wie deutsch! Das reinste Gretchen!

-.-.-.-.-

VORIGE. Der CONTE

CONTE: Lé chiedo perdono mille volte - Verzeihung, wenn ich dringe hinein - Die Signora..

LEONTINE: (zu ihm, ärgerlich) Was soll die Ungeduld, lieber Conte?

MAXI: (vorn, zu Kraft) Nun muss ich wohl gehen, Kraft - -

10)

KRAFT: Nun mußt du wohl gehen, Maxi!
MAXI: (ungläubig) Sie ist es, die du erwartetest - ?
KRAFT: Sie ist es.
MAXI: Bist du dessen sicher?
KRAFT: Maxi?
MAXI: Ich frage um d e i n e t w i l l e n - - -
LEONTINE: (beobachtet Maxi und Kraft). Ich tanze heute Abend
n i c h t - Bestellen Sie, ich sei krank!
CONTE: (entsetzt) Impossible! Sie aben geschwört, nur eine ganz
kleine Stunde fortzubleiben, ~~Sie~~ aben ein kleines sensa-
ziona für das Tanzstimmung -
LEONTINE: Sie hören, ich h a b e die Stimmung n o c h nicht!
Ich kann nicht tanzen ohne eine wirkliche Erregung! Sie
wissen es. -
CONTE: (glehend) Pensate alla promessa vostra! Denk Sie an Ihr
versprechen, zu mich an heut, o carissima!
LEONTINE: W a s hab ich versprochen? Meinen ersten Tanzabend in
München. Nun: der ist eben h e u t e nicht.
CONTE: Signora! Adorissimia! Ma mé lo ha promesso!
PETER: (an seinem Photoapparat beschäftigt) Die schönste
Nachmittagssonne - Und alles verhagelt!
LEONTINE: Genug, genug... Ich tanze nicht....
CONTE: O - ich sehe, Sie aben gefunden ein anderes Liebhaber..
zu d ä e sensazione.. Ich werde ihn töten - Und auch Sie!
LEONTINE: Nach Belieben. Aber nicht hier... Addio - addio -
CONTE: Aben sie Mitleiden! Immer Sie werfen mir zurück in das
'ölle!
LEONTINE: Ist Ihnen der - Himmel nicht ein paar Höllenstunden
wert!
CONTE: O - o -
LEONTINE: Gedulden Sie sich!
CONTE: O - ich dulde - mich... Eine Stunde lang.. (Ab)

-.--.-.-.-.-.-.

VORIGE. Ohne CONTE

Peter: Da scheint einer angesengt von der Flamme. . .
MAXI: (zu Peter) Peter, helfen Sie mir, meine Sachen fort-
schaffen!
PETER: Ja, Fräulein Maxi, glauben Sie denn, d i e bleibt? Die
hat ein ganzes Stockwerk in den vierjahreszeiten gemie-

II)

tet.

MAXI: (traurig) Und wenn sie das ganze Hotel gemietet
hätt, meines Bleibens ist nicht mehr hier.

KRAFT: (zu Leontine) War das dein Impresario?

LEONTINE: Dio mio! Der Graf di Miravoglio! Der reichste Grund-
besitzer der Lombardei, der Eigentümer des grössten
Rennstalles in Italien! Ich weiss nicht, wer empörter
wäre über die Verwechslung: mein Manager oder der
Conte! Ach - lassen wir sie beide.. Ich habe die Tan-
zerei abgesagt und werde es mal mit dem deutschen
- Sentiment versuchen. . .

(Blickt nach Maxi) Und mit dem Jungmädchengemach, das
zarte Hände mir so liebevoll mit Blumen schmückten. .
Schade, dass es so blasse Blüten sind. Mohn müsste es
sein, - oder Feuerlilien!

MAXI: Sie haben recht, gnädige Frau. (Betrachtete Leontine):
Etwas Loderhdes, Unruhiges wäre passender. Aberdenn
wird abzuhelpen sein. - (Ab)

-.-.-.-.-

VORIGE. Ohne MAXI

LEONTINE: Warum geht sie schon wieder? Hab ich sie vertrieben?

~~PETER:~~ Schlange!

KRAFT: Ich danke Dir, Leontine, dass du diesen ersten Abend
mir, nicht Fremden angehören willst! Sonderbar: ich
hatte immer das Empfinden, als seiest du garnicht fort
- Und doch müssen wir uns heute - erst wiederfinden.
Damals waren wir: W i r . Heute sind wir: D u und
i c h .

LEONTINE: Haben wir das w i r wirklich erlebt? Ein w i r soll
te sich garnicht trennen lassen . . was? Vielleicht
sind wir immer d u - und - i c h gewesen.

KRAFT: Das sagst Du - ? Ging der Plan der Trennung nicht von
dir aus?

LEONTINE: Und war aus d iner Seele gesprochen? Du weisst, warum
ich ging, Kraft.

KRAFT: Deiner... und meiner Kunst zuliebe, sagtest du damals -

LEONTINE: Es war aber noch ein anderer Grund . . .

KRAFT: - der mir fremd gewesen ist - ? (Sie schüttelt) Nieh
Nicht? Sprich! Schenke mir deine Gedanken, Leontine!

LEONTINE: (auflachend) Ansprüche stellst du! Deutscher Tyrann!

- Meine Gedanken! Ha, was krieg ich dafür, wenn ich mal dich hineinschauen lasse?
- PETER: Die Gnädige versteht sich aufs Handeln wie ein Kleiderjud: soviel biet ich. . was bietest du-? Amerikanischer Geschäftsgeist, was?
- LEONTINE: (dehnt sich im Sessel): Ach, Kinder, was versteht i h r vom amerikanischen Geist! Ist drüben das einzige Land, wo man l e b e n kann - atmen, tanzen - Solltest mit herüberkommen, Kraft.
- KRAFT: Ich fürchte, mir liegt das Impresariospielen nicht.
- LEONTINE: Wer denkt D a r a n ! Dazu brauchts mehr als Stien Ton und Stein! Aber weisst Du... berühmt werden kann man in Deutschland ja leidlich, diese Berühmtheit aber in G o l d umsetzen: dass kann man bloss drüben Deine goldne Medaille wäre ein Sprungbrett: daraufhin würde mein Manager dich in vier Wochen so populär machen, dass kein Palast der Fifth Avenue ohne eine deiner Statuen auskommen könnte!
- KRAFT: Vorausgesetzt, dass ich Lust verspürte, meine Kunst an Verständnislose zu verschacherh! Nein, das lockt mich nicht. Ich habe genug. Und verdiene genug für die Frau, die ich liebe - -
- LEONTINE: Hast du eine Ahnung, was eine Frau, wie ich, braucht? Das ganze kleine Haus hier hat nicht Raum für meine Koffer und all meine - -
- KRAFT: - deine Gewandkünstler und Zofen usw. Aber Liebe, ich laufe Gefahr, zwischen all diesen grossen Persönlichkeiten d i c h zu verlieren! Bist du nur ein Teilchen von diesem Trara? Wo bist denn d u - - ?
- LEONTINE: Ich sagte dir doch, dass ich gewachsen bin.
- PETER: Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken... So Soll ich gleich eine Aufnahme machen, signora? Mich wachset nämlich auch... Und denk mal die Reklame: die "lodernde Flamme" im Atelier des berühmten Bildhauers aufgenommen von dem noch berühmteren Kunstphotographen Peter -
- LEONTINE: Wenn du das Bild an ausländische Blätter schickst . M i c h kennt jeder - (Geht zum Podium, zur Figur): Hübsche Person, dieser Akt. Modell, oder - - ?
- KRAFT: Modell, u n d .. Schau, man kann alle Empfindungen durch den menschlichen Körper ausdrücken, aber ihn

ohne lebendes Modell zu bilden, das wäre verständnislos, gefühlsarm.... Kannst du tanzen, was du nicht fühlst.

LEONTINE: Ho - Ich bin Herrin meiner Gefühle. Ich kann mich zwingen zu tanzen, was ich empfinde. . Dazu bedarf ich freilich immer einer gewissen Sensation, einer Erregung.. Ohne die kann ich schon garnicht leben!

PETER: Siehe Kapitel: Wiedersehen!

LEONTINE: Ben intesso: eine süsse Erregung! Aber ob sie ausreicht -? (Zärtlich) Sag, Kraft: hast mich nie aus der Erinnerung porträtiert?

KRAFT: Konnte nicht. Anfangs versuchte ichs, aber es gelang nie, dich zu fassen. Du warst nicht genug aufgegangen in mir. - -

LEONTINE: Deine eigene Schuld. Hab ich mich dir nicht als Modell angeboten? Aberd du, du traustest dich nicht, was? Ich wäre so gern im Glaspalast ausgestellt worden. . so wie ich bin.. Und damals, so jung - Erste Jugend ist die schönste -

PETER: Einundzwanzig und einhalb warst, als du gingst - -

LEONTINE: Bada, té non fiatare! Ich bin heut noch keine 24 - Sag selber, Kraft, bin ich jung?

KRAFT: Jung und schön. Und weisst es sehr gut.

LEONTINE: Diesmal modellierst du mich, ja? (Legt den Arm um ihn.) Wenn ich dich recht schön bitte (leise) und halbtot-küsse.

KRAFT: Dann werde ich keine gute Arbeit leisten.

-.---.---.--

VORIGE. MAXI.

MAXI: (Riesenstrauß roter Blumen, flucht. Blick auf die BEIDEN, ab ins Schlafzimmer).

LEONTINE: (sich noch zärtlicher anschmiegend): Ah - das leuchtende Rot! Rührendes Geschöpfchen, dies kleine Mädel! So recht ein Spielzeug per un'ora d'aspetto - -

KRAFT: Maxi ist kein "kleines Mädel" und auch kein Spielzeug. -

PETER: (seine Sachen zusammenpackend) Wanns wälsch redt, is's gewiss'ne Teufelei!

LEONTINE: (lauernd) Liebst du sie?

KRAFT: Ich kenne ihren Wert.

LEONTINE: Soll ich dir den Gefallen tun, eifersüchtig zu sein? Puhpuh, die Stirnfalten! Schon gut. . Ich weiss ja, dass du diese 6 Jahre nur an mich dachtest . . immer nur an mich . . Auch in I h r e n A r m e n -

PETER: Canaille!

KRAFT: (macht sich los) Das war geschmacklos. Lass uns nicht aneinander vorbeireden, Leontine. E i n falscher Ton in dieser ersten Stunde kann die Harmonie unserer Lebensgemeinschaft in Frage stellen. Du meinstest, ich sei nur in der Theorie gross, aber - ich bemühte mich stets meiner Überzeugung zu leben. Als wir uns trennten sagte ich Dir nicht: bleibe mir t r e u , hüte deinen Körper, deine Tugend, wie ich sie dir gehütet hatte. . Ich sagte dir nur: wie Du auch zurückkommst, du wirst mich auf sonniger Höhe finden. Vielleicht noch nicht auf dem Gipfel, denn 6 Jahre sind kurz für die Kunst.... aber nicht allzu weit davon. Den letzten Aufstieg unternehmen wir gemeinsam, Schulter an Schulter . . Hand in Hand . . Hab ich nicht wort gehalten? Mit zusammengebiessenen Zähnen hab ich gearbeitet, hab gedarbt und gerungen . . und mich nie verloren . . nie - Wie ich mich damals bemüht hab, nichts zu nehmen, ohne etwas dafür geben zu können. . Nun sind wir wieder beisammen, du kannst mich nicht für so klein halten, dass ich frage: bist du immer ein weisses Lämmchen gewesen? Ich will nur wissen: hast du mich im Herzen behalten? Bin ich dein Ziel gewesen, wie du meinst? Sind die paar Jahre, der kurz sich gabelnde Gipfelweg gewesen, auf dem wir jetzt gemeinsam weiterschreiten wollen?

PETER: Mir scheint, alleweil wirds ernst. Jetzt geh ich ... Und nehme die Maxi gleich mit.

LEONTINE: (wieder im Sessel) 6 Jahre sind kurz, sagst du? Wie lang kann ein einzig Jahr sein, ein einziges - bis man den Weg findet, auf dem eine Frau hochkommt! Ja - kam dir nie der Gedanke, dass ich den Gipfel auch ohne dich erreiche - ?

KRAFT: Den Gipfel des Lebens, des Berufes, gewiss! Wir sind ja nicht Hans und Grete, die sich zum Suppentopf zusammensetzen. Und ich suche nicht eine Frau, die Knöpfe annäht und windeln wäscht . . Aber: den Gipfel deines inneren Da-

seins, deiner Persönlichkeit, die goldene Höhe der Liebe - erreicht die je ein Mensch einsam? Ohne die Seele, die, aus ihm selber geboren, sich wieder ergänzend in die seine senkt. -

LEONTINE: Du hättest Dichter werden sollen, Kraft! Oder Kanzelredner. ~~Maraviglio~~ - so, wie du reden kannst! Du vergisst bloss: wer eine "Seele" aus sich heraus gebären will, muss sie nicht mutterseelenallein auf die Landstrasse schicken!

KRAFT: Also wirklich: ein Vorwurf. Sage, wie hätte ich dich halten können, ehe ich im Stab war, Pflichten zu übernehmen? Graute dir nicht selber vor dem Los einer mittellosen Künstlerfrau?

Leontine: Das schon. Aber.. Denkst Du jenes Abends, im Fasching, als ich zum erstenmal vor Zuschauern tanzte - wars nicht ein Zigeuner^{ner}tanz? und dir heiss und fieberh~~nd~~ in die Arme sank.. ~~lechzend, nach dir~~ - ?

KRAFT: Ob ich dran denke! Toll und wild schrie mein Blut - du hast mirs wahrhaftig schwer gemacht, mir selber treu zu bleiben!

LEONTINE: Deiner - oder meiner Tugend zuliebe - nein? Du - für den es Moral nie gab, wie du dich brüstetest!

KRAFT: Es war nicht deine Tugend, die ich überschätzte, und keine Moral, die mich abhielt, dich in meine Arme zu reissen. Es war - - Angst!

PETER: Moralfreie Feigheit... I dank schön.

LEONTINE: A N G S T - ? V O R M I R - -

KRAFT: Vor mir selber. Um m e i n e r K u n s t willen! Ich fürchtete mich zu verlieren, und meine Kunst, das einzige, was mir heilig, nicht weiter heilig halten zu können... Ich war mit meiner ~~damals~~ selbst ~~damals~~ noch nicht sicher.

LEONTINE: Ah - ah - Du hast recht, dich m^oralfrei zu nenn~~en~~: Selbst ~~deine~~ Tugend war Feigheit. Und deshalb musste i c h darben.

PETER: (gehthinter ihnen nach dem Schlafzimmer) Sei froh, dass es so kam Leontin! sonst wärest anhero nit eine fiamm' appassionata, sondern eine mamma heulorosa und flicktest deinen Kindern die Hemden. . Und der kitschte Massenpuppen ums liebe Brot. . .

LEONTINE: Grässlich... Ja vielleicht war es besser, aber - aber -

VORIGE. MAXI.

- MAXI: (aus dem Zimmer die Apfelblüten im Arm): Wollen Sie wohl schauen, ob es so recht ist, gnädige Frau? Ein paar Tage halten die Blumen schon - -
- PETER: Kommens mit, Fräulein Maxi?
- LEONTINE: Wunderschön! Ganz wie ichs mag! Ordentlich künstlerisch. Es geht eben nichts über den Umgang mit Künstlern! So bildend ist der, und so - veredelnd. . Sind Sie schon lange in Ateliers heimisch, kleines Fräulein?
- MAXI: Ich kenn kein anderes Atelier, als das hier.
- LEONTINE: Wirklich? Hat er Sie entdeckt? Modell, nicht wahr? Müssen nicht denken, dass ich was dabei finde. Bin ja selber Künstlerin und lasse meinen Körper bewundern.
- MAXI: Was wär beim Modellstehn zu finden? I C H bin freilich kein Berufsmodell, mir liegt es nicht, meinen Körper zur Schau zu stellen.
- LEONTINE: Sind Sie so wenig gut gewachsen?
- MAXI: Seine Psyche, die ihm die Medaille brachte, hat er nach mir gemacht. Aber sie ist bekleidet. (Legt die Blüten auf den Tisch).
- PETER: (zu Kraft) No, die Aufnahm war mit Hindernissen . . Oft möcht ich meinen Beruf nit ausüben mit solchener Aufregung! Grad übel wird mir,, wenn ich dich anschau! Und die. . Mich siehst so bald nit wieder, du - -
- KRAFT: Reg dich wieder ab, Peter, es könnt dir schaden.
- LEONTINE: Dein kleines Blumenmädchen will fort? Wie soll ich ihr denn meinen Dank abstatten? Vielleicht eine Karte zu meinem Tanzabend - ?
- MAXI: Kein Dank nötig. .
- KRAFT: Es gibt Dienste, für die jeder Dank zu gering ist. .
- LEONTINE: (blinzeln) Ich wüsste schoß einen Dank, der ausreichen möchte!
- KRAFT: Lass hören!
- LEONTINE: Ich meine, das Fräulein braucht nicht fortzugehen, weil ich da bin - ich bin auch „moralfrei.“. Und grosszügig. -
- KRAFT: Was heisst das?
- MAXI: (sieht gross auf).
- PETER: No, was mag das wieder für eine saubere Viecherei geben?
- LEONTINE: Ich möchte nicht, dass du um meinetwillen deinen guten

- Kameraden verlierst, Kraft -
- KRAFT: Bist du so g r o s s .Leontine - ?
- LEONTINE: ~~X~~ Gott, muss ich noch deutlicher werden? Ich weiss doch, dass die Männer nicht monogam veranlagt sind . Frauen übrigens auch durchaus nicht - nur in ganz se seltenen Fällen! Nun - wenn ich auch wiedergekommen bin, wie du es ja nicht anders erwartest hast - so kann ich doch nicht immer hier bleiben, zwischen Blu. men sitzend, zu deiner Verfügung zu sein, nicht wahr? Ich tanze - ich reise - ich habe Launen - Und betrachte lieber meine eigenen Beine als marmorne. . Was wäre da natürlicher, als dass Fräulein Maxi mich auch fernerhin . . zu Zeiten . . vertritt?
- KRAFT: Leon-tine!
- MAXI: (wendet sich ab)
- LEONTINE: (triumphierend) Hast du mich für kleinlicher taxiert, Kraft, als dich? Gedacht, dass eine Flamme der Leidenschaft solch kleines Gelegenheitszündhölzchen mit-leidlos verzehren würde? Warum stumm? kleines Blumenlichtlein? Ist es nicht Dank genug, wenn die Sonne einem Sternchen ein bisschen Glanz borgt? (Kein Dank, wenn ein Waldbrand ein Stämmchen übriglässt für weitere Zündhölzer -?) Ah, schau mich an, Kraft! Hast du mir nicht Zeit genug gelassen, stark zu werden, meinst du, dass ich - i c h mir nicht leisten kann. gross-mütig zu sein gegen eine Lückenbüsserin - ?
- MAXI: (wankt, fasst sich wieder).
- PETER: (streckt die Hand noch ihr aus) Jetzt da legst du nieder. so eine Giftkrotten, so eine geschwollene! Ja gibts denn dös aa -
- KRAFT: Du und i c h - Kein Weg dazwischen. Leontine . . Warum kamst du?
- LEONTINE: (laut lachend) Fragst du? Warst ja so überzeugt, dass ich kommen musste -
- KRAFT: Nun du hier, glaube ich nicht mehr daran. . du kamst nur, um fortgewiesen zu werden - (Gebärde)
- LEONTINE: ~~X~~ (immer mehr lachend, ihre Erregung künstlich steigern) Du willst mich fortweisen, du - ? Du mich? Noch einmal? Das ist köstlich! Hast wieder - Angst? Um deine Kunst? Oder um dein Kunstwerk -? Ja, glaubst du denn

wirklich, dass ich - i c h - überhaupt j e an diese blöde Verabredung uns nach 6 Jahren wieder zu treffen g e d a c h t habe? so eingebildet kann nur ein deutscher Mann sein! Wenn mich der Peter da nicht gestern auf der Strasse getroffen hätte... grad als ich ins Auto stieg, um zur Probe zu fahren . . so hätte ich wahrhaftig nicht nach dem Schicksal eines Lehmkneters gefragt, der vor Jahren mal meine Tugend einbalsamieren wollte. . hahahaha, der meine glühende Leidenschaft auf ein künftige Herdfeuerlein verwies, weil er grad keine Verwendung dafür hatte, und fäsch-
tete, sich die kostbaren Finger zu verbrennen! Ah - ich erstickte vor Lachen, wenn ich an die schönen Worte denke: Flügel, die ins Leben wachsen sollen - Und - Seele tanzen lassen - ? Wenn ich keine schönen Beine hätte, wer kümmerte sich um meine Seele! Du - du Feigling! Mich liessst du ziehen . Aber die da, die hast du genommen - in die Arme, die mich verschmähten! Bei d e r hattest du keine Angst, deine "heilige" Kunst zu verlieren, was? Die hat dein Jugendfeuer trinken dürfen, nach dem mich gelüstete. . Als Psyche hast du sie gebildet, mich wolltest du nicht nackt sehen. . Und
 sowas wagt m i r seine leere Manneshülle als Dauerbegleitung zur Bergtour des Lebens anzubieten - - ?
 Meinen Mantel, Peter!

PETER: Mit dem grössten Vergnügen . . So was deckt man gern zu - -
 (Autohupe ertönt)

VORIGE. Der CONTE.

CONTE: (vorsichtig Kopf hereinsteckend): Signora - - ? Venga ad accompagnarmi? Supplico .
 LEONTINE: Wie gerufen, lieber Conte! Hahahaha una divina comedia Ah - wie werde ich heut tanzen! Sie haben nicht absagen lassen.
 CONTE: No - no - Mon mi arrischio a farlo -
 LEONTINE: Sie sind ein angelo! Welche Wohltat, verstanden zu werden! Kommen Sie schnell - - schnell - -
 CONTE: O angelina mia! Jo sono felice -!
 (Sie verlässt an seinem Arm das Atelier. immer laut lachend, erregt. Man hört sie sagen)

LEONTINE: (draussen) Ahhh - heute der Flammentanz, nun hab ich die Stimmung.

---.---.---.---.---.---

KRAFT. PETER. MAXI.

PETER: O du mei - - Wie hast gsagt vorher? "Versteht ma einen Wirbelwind, ein Erdbeben, einen fallenden Felsblock -?" mir scheint, die drei Naturereignisse sind allesamt über uns runtergelegt. Und verstanden haben wirs auch nit, was? Eine Aufnahme von dir wäre recht eine interessante Kraft

MAXI: (nimmt von den Blüten) Vernichtete Hoffnungen - (zu Peter) Bleiben Sie noch, Peter - ? (Geht zur Türe)

KRAFT: (der reglos gestanden, sieht ihr nach,) Maxi!

MAXI: Bleibt stehen, sieht ihn an.)

KRAFT: Bringst du kein Lachen auf über meine grandiose Dummheit?

PETER: Ich schon. Ich kenn keine grössere Gaudi, als wenn so ein ganz Gescheiter, mal so recht saudumm dahersteht!

MAXI: Wo Dummheit Sünde ist, verstummt das Lachen.

KRAFT: Maxi!

PETER: Herrgottsaxen, redens nit so geschwollen Fräulein Maxi.

MAXI: Es ist bequem zu sagen. Es gibt keine Sünde, es gibt keine Moral. die, an denen gesündigt wird, spürems drum nicht weniger. Lass nur - Es gibt Worte, die besser ungesagt bleiben, und Empfindungen, mit denen man allein fertig werden muss.

PETER: Ja, Fräulein Maxerl, begreifens denn nit, dass die Fräulein LEONTIN' bloss ihre Eifersucht hat spazieren gehn lassen, weils dass eine Erregung für ihre Hupferei braucht und weils gleich gemerkt hat, dass der da mehr von Ihnen halt, als von ihr? -

MAXI: Was hält er denn gross von mir? Was war ich ihm denn? Seit ich die - andere gesehen hab, weiss ich erst, was ich bin: eine, die er sich von der Strasse genommen weil er bei ihr nix für seine Kunst zu fürchten brauchte. Immer habe ich gedacht, die, auf die er wartet, für die er mich opfern will, die steht so turmhoch über mir, wie die Königin über der Stallmagd . . . Gemeint hab ich, die Stunde, in der ^{er} ~~ich~~ mich für die gehen heisst, das müsst eine Stunde sein, so weihevoll und gross, dass ich wenigstens stolz sein darf in der Erinnerung. . dass ich mich nit

aufschwingen hab können zu der Höhe der Auffassung, es gäb' keine Sünde, dass hab ich mir als Dummheit angeschrieben. . und hab gedacht: wie gross und frei muss die sein, an der er seine Sprüche erprobt hat. . . Jetzt seh ich, dass da überhaupt keine Höhe ist . . und keine philosophische Tiefe. Nix wie grosse dunkle Leere . . Und ich binnix wie ein verdorbenes Ding - ein beliebiges kleines Strassenmädle, dass einen Tritt kriegt, wenn die grosse Kokotte kommt. . .

KRAFT: Maxi - Um Himmelswillen. du - du -

MAXI: Ich bitte dich, lass. Lass! Sag nix. . Meine Lieb zu dir kann nit sterben, das weisst du so gut wie ich, Aber den Glauben an dich - den hab ich verloren, , und weiss nit, ob ich ihn wiederfinden kann. .

KRAFT: Ach, Maxi, den muss ich mir erst selber wieder zusammensuchen. Nur das eine sag ich noch: es gibt ist garnicht wahr, dass ich so fest an das Wiedersehen geglaubt habe - - meine Eitelkeit hatte sich darein verbissen und sich ein immer dichteres und widerhaarigeres Fell angeheuchelt. . Und als der Peter mir erzählte, dass wirklich. . war ich ganz verdaddert. Und nun - wo ich so nackt und bloss steh, seit mir das geborgte Fell abgezerrt... willst du mich verlassen?

MAXI: Ich kann dich nit wärmen, ich friere selber. . Du hast deine Kunst, du wirst rasch drüber wegkommen. . Ich hab garnichts. Ich geh jetzt. Vorhin als ich die roten Blumen holte, weil ich immer noch hoffte, es gäbe ein Aufblühn, da - da hab ich mir eine Anstellung ausgemacht im Laden. (Mit zitternder Stimme) Gelt, wenn Du je einen guten Gedanken - für mich gehabt hast - Kraft, so erschwier' mirs nicht, eine achtbare Stellung zu erarbeiten. . . (Geht, Blüten in der Hand, ab).

-.---.---.---.--

KRAFT. PETER.

KRAFT: (in einem Sessel, Kopf in beide Hände.)

Du hast mirs vorausgesagt, Peter.

PETER: Und da soll man nit das Heulen kriegen? Jetzt, wo sie endlich ohne das Horizontgespenst Leontin! aufatmen könnten, da laufens auseinander! Ein Elend mit den komplizierten Menschen. Vor lauter Gefühlen, verlieren

sie's Gefühl!

KRAFT: (Blickt auf - in das blumengeschmückte Schlafzimmer): ~~Peter~~ - Tu mir den Gefallen und schaffe das ganze Möbelzeugs da raus - ja? Verkaufs, verschenke wie du willst!

PETER: Mit grossem Vergnügen- - Hat mich oft genug gegift das G'lump - (Sieht KRAFT an): Du - Es gibt so was wie ein Standesamt. .

:KRAFT: Du glaubst- - ? Ach, sie wird nimmer wollen -

PETER: Nix wollen - ? Du ganz Gescheiter! Maxi ist doch nit moralfrei!

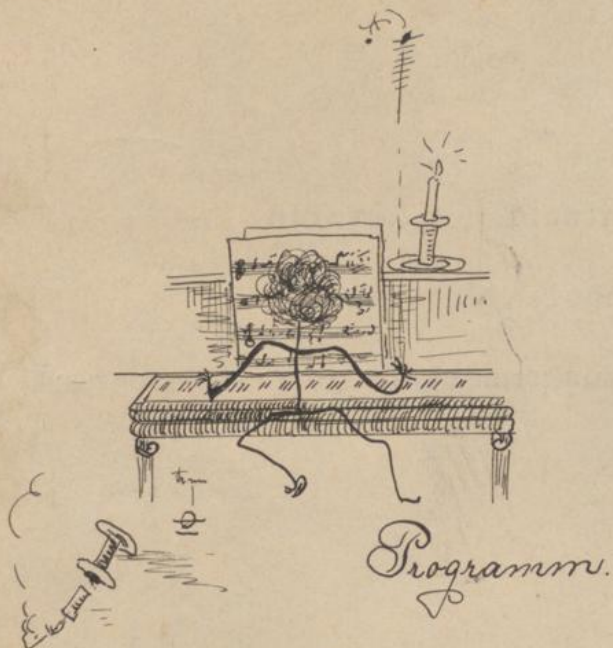
KRAFT: (packt Meisel und Hammer und fängt energisch zu arbeiten an).

Vorhang.

PROGRAMM-Entwurf der Autorin

Theodore von Rommel

für ein Hauskonzert in Aachen, Kaiser- Allee







Ludwig Tyfftygna
1950

Frau Theodore von Rummel.

Tritzling

Frau Luodora von Komet.
F.

September 3rd 1948.

Liebe Frau A n n a !

Also ich stelle mich zuerst mal Ihnen vor:
bin ziemlich bekannte Schriftstellerin, musste unter der Hitlerei meine
Zeitungsarbeit aufgeben und legte mich in ds. Jahren nur auf H u m o r -
und zwar im Sudetenland, was mir nun nach glänzenden Erfolgen, traurig aus-
ging, weil mein Verlag enteignet und alle Bücher (mein letztes mit 50 mill.
Auflage) verbrannt wurden von den Tschechen. Nun, was ist, das ist. Ich habe
weder gejammert als ich meine wunderbare Siebenzimmerwohnung in Berlin
am Kurfürstendamm verlor mit Bibliothek und sämtlichen Sammlungen, noch
klage ich über alles, was inzwischen noch geschehen ist. Der Herrgott weiss
was er zulässt.

Nun lese ich unendlich viele in- und ausländische Zeitungen, von allen
Schattierungen, um ein richtiges Bild von der Weltlage zu erhalten. Und be-
komme von lieben Freunden hier öfter die Staatszeitung, freue mich an al-
lem - bin auch manchmal nicht recht einverstanden, aber das gehört ja da-
zu, nicht wahr?

Was mich neulich sehr erschütterte, war der Bericht, dass Sie so sehr
viele Bettelbriefe - anders kann man sie kaum nennen! - erhalten, man kann
sich ihrer nicht schämen, weil man das entsetzliche Elend oftmals vor Au-
gen hat und keine Möglichkeit findet zu helfen, aber - mir tut das Herz
weh zu denken, dass meine Landsleute drüben diese Art Deutschen alle zu-
sammen in einen Topf werfen, mit denen, die ihre kargen Tage still und mu-
tig tragen und immer noch auf eine Besserung hoffen.

Das "andere Deutschland", liebe Frau Anna, das nie von der Hitlerei
etwas richtiges wusste, sich abseits von ihr hielt und alles unterstützte
was Widerstand leistete - dieses Deutschland lebt auch heute unter gro-
ssenseelischen Qualen: es weiss, was geleistet werden könnte bei etwas
freundlicherer Entfaltung der versprochenen v i e r F r e i h e i t e n
und müht sich ab, das Rechte zu finden, das den Namen der Deutschen wieder
ehrenhaft und hell neben den anderen Nationen erkennen lässt.

All die Deutschen in Amerika sind viele viele Jahre stolz gewesen auf

ihre Abkunft und sie können es auch weiterhin sein, denn - der Grundkern des Deutschtums ist nicht durch die aufgezwungene Vergiftung zerstört worden. . Daran ändern auch die schönsten Filme nichts, die a l l e s Deutsche verdammen.

Aber das ist nicht der Zweck meines Schreibens! Ich möchte etwas anderes - vielmehr ich möchte durchaus nichts - als dass Sie Ihren Lesern sagen, wenn sie irgendetwas aus Deutschland wissen oder besorgt haben wollen, ich gern bereit bin, es zu übernehmen!

Nichts haben, sondern so schrecklich gern etwas geben möchte ich!
Kleine Heimatnachrichten, alte Bilder zerstörter Gegenden, auch private Besorgungen - es gibt manches, was man drüben vielleicht gern wissen möchte . . ich bin ebenso unpolitisch wie diskret. Ich fühle das Bedürfnis, wie es viele hier in sich tragen, einen kleinen bescheidenen Dank abzustatten an alle die, die ihre deutschen Verwandten und Freunde so liebevoll bedenken. Gerade weil ich niemand drüben habe, kann ich beurteilen, w wieviele Familien sich durch die amerikanische Hilfe über Wasser halten. Ich bin alt und kenne noch das strahlendhelle Deutschland von einst - leider sind von meinen c 60 Buchwerken die meisten verbrannt, aber es wird hoffentlich bald neue geben, mit denen ich wieder Freude bereiten kann! Schreiben Sie mir, was ich tun kann, das Odium der ewigen Bettelei von meinen bedauernswerten Landsleuten abzuwenden. Wem darf ich schreiben wo kann ich Verbindungen, die vielleicht abgerissen sind, wieder knüpfen? Liebe Frau Anna! Ich grüße Sie und jeden einzelnen Ihrer Leser!

Gott befohlen!

Und durch eine New Yorker Zeitungsnotiz wacht auf, was mühsam zum Schlaf gezwungen war - - -

Was ist das für eine Zeit, da das liebste und teuerste Wort "Heimat" nichts mehr gilt und alle Familien- wie Freundschaften gerissen sind!

Wenn ich mir auch sage, dass wohl wenige Menschen die Welt des In- wie Auslandes in ihrer ganzen Schönheit so genau kennen wie ich, samt der Charakteristik der Menschen der höchsten Kreise wie der einfachsten Leute, und dass ich eigentlich alles genosse, was das Dasein zu bieten vermag, wo ist es doch - vielleicht gerade deshalb - nicht leicht sich in jämmerliche Kleinlichkeit einzufinden. Soll ich Ihnen von dem weissblauen Bayern erzählen? Der lange Fasching macht die Jugend ein bisschen verrückt. Sie beansprucht ihr Recht auf ein kleines Vergnügen, auf ein wenig Farbe und Freude - kann man es ihr verargen? München hat trotz seiner Ueberfremdung seinen künstlerischen Funken nicht verglimmen lassen. In der Fülle der Veranstaltungen leuchten hier und da besonders traditionserfüllte Bälle auf, wo echte Kostüme Stil und Kultur vertreten. Einst waren die Hofbälle Quellen feinsten Geschmacks, was auch im Ausland stets anerkannt worden.

Dazu dieser frühlingsmässige Februar! Warme helle Sonne täglich an den Sträuchern lugen samtliche Kätzchen hervor - der See liegt blau die Gipfel grüssen weiss herüber. .Es k ö n n t e alles so gut sein, wenn -

Vier Jahre, nachdem die Waffen schweigen und keine Friedensaussicht zu kaufen gäbe es genug, wenn Geld da wäre. Seit der Währungsreform ist die Not (die Not, die sich verbirgt und die Gräber füllt) überall die alten Leute über 70, die bisher von Ersparnissen lebten, fallen der Wohlfahrt anheim. Sie haben nichts von den schönen und guten Dingen in den Schaufenstern, oder von der Musik, den Vorträgen, all der Kultur. Kultur ist ein Paradiesvogel, der i n n e r e Sonne

Februar 24./49.

...steigmal und fiffirte am neuen, toller gunglente reuses ma eld, el

gillillig. Man ist leider jetzt recht anfillig.

Ihrer freundlichen Grues und die Zei-

...ich die Senun-

theilt.

In der bet r. Nummer war ein Artikel, dessen Autor wir zu kennen

feile Briefe hatte. Meine Tochter sandte einen Brief

Redaktion die redn, newswag teandred nehmen ni wir mad tin, nni an

...es nur der sel-

...Bankier Siegrfr. Aufhäuser) gar

...ist in New York verstorben ist!

...Atelier in

...Tochter porträtier

...posierte,

...Ausstellun-

...Einladungen

...genommen, ganz

...zu zeigen . .

...aber das

...in Berlin

...Konsul Aufhäuser war verschwunden

...wir hatten keine Adresse

...verbrannt, wie

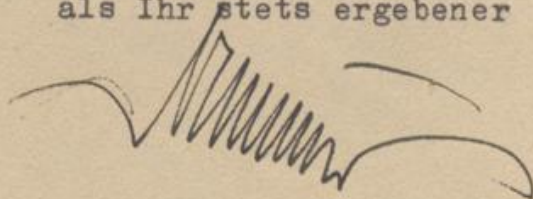
...meine Bibliothek und mein Arbeitsraum mit Mengen druckbereiter MSS!

Sehr geehrte Frau von Rommel!

Mit Freuden registriere ich, dass Sie doch Jahr zu Jahr sammeln und nun schon bald Aussicht haben, Ihren 80. Geburtstag zu feiern. Vorerst fehlt nach meiner Rechnung hierzu noch ein ganzes Jahr. Am 31. soll gelegentlich des feierlichen Anlasses Ihres Geburtsfestes auch eine Lesung aus Ihren Werken erfolgen. Ich hätte gerne dieser besonderen Veranstaltung beigewohnt und mich dem Genusse der Vorlesungen hingeeben; leider aber bin ich wiedereinander abgehalten und kann daher Ihnen, die Sie sicherlich bei dieser Veranstaltung anwesend sein werden, meinen Glückwunsch nicht persönlich übermitteln. Sie dürfen aber überzeugt sein, dass ich in aufrichtiger Verehrung Ihrer gedenke.

Bitte sagen Sie auch Ihrem Fräulein Tochter, dass ich gerne die Besprechung der Veranstaltung übernommen hätte, aber wenn ich nicht anwesend sein kann, so darf ich natürlich auch nicht zu dem Ereignis selbst Stellung nehmen. Ich habe daher Frau Dr. S a u p e gebeten, die Besprechung vorzunehmen. Ich bin überzeugt, dass sie es in hübscher zumindestens aber in befriedigender Weise tun wird.

Ich begrüße Sie und Ihr Fräulein Tochter herzlich
als Ihr stets ergebener



THEODORE VON ROMMEL

In der Nacht vom 2. Dez. verliess die älteste Autorin im Landkreis STARNBERG nach schwerem Leiden diese irdische Hülle, um in die Ewigkeit einzugehen.

Nach jahrelang schwerem Leiden ging ein erfülltes Leben zu Ende, dessen lebendiger Geist bis zuletzt schaffend immer wieder die körperliche Schwäche besiegte.

Achtzig Bücher veröffentlichte Theodore von Rommel seit ihrem 18. Lebensjahr, dazwischen ungezählte Broschüren, und kleine Bändchen bei kleineren Verlagen. Sie erstreckten sich von gesellschaftskritischen und sehr stark für das Frauenrecht kämpfenden (sie war eine Pionierin des Frauenstudiums) TENDENZ-ROMANEN, über historische, philosophische Arbeiten bis zu jenen Erzählungen in heiterem Plauderton, deren besinnliche Hintergründe ihr einen so grossen Leserkreis schufen.

In Österreich (Budweis) kamen diese humoristischen Romane in Auflagen von 50tausend heraus und die Flut der Leserbriefe nahm kein Ende, die sich für die entspannende Spannung dieser Bücher immer wieder begeistert äusserten.

Da die gehürte Mainzerin (Rheinhessin) Arzttochter) als Offiziersfrau damals nicht schreiben durfte, wählte sie vier männliche Pseudonyme, The von Rom, Jon von Goldmar, Romulus und Manas unter denen sie jahrelang an der Deutschen Zeitung und Täglichen Rundschau sogar politische Abteilungen dirigierte, und etliche Jahre völlig allein eine politisch-satyrische Sonntagszeitung verfasste. 1914 verlieh ihr WILHELM 2. das VERDIENSTKREUZ für Deutsche Balladen und vaterländ. Schriften. Kippenbergs Schulbücher nahmen auch ihre Balladen auf. Bei Wettbewerben erzielte sie immer Preise, die leider nicht immer bekannt wurden, da sie immer unter Pseudonymen geschrieben waren.

Ausgedehnte Reisen um die halbe Welt gaben ihr den weiten Horizont. Ihr phänomenales Gedächtnis war sprichwörtlich in weiten Kreisen. Im übrigen war sie ein durch u durch sozialer Mensch und eine glänzende Hausfrau von altem Schrot und Korn. In guten Zeiten waren bei uns täglich Tischgäste in Gestalt von notleidenden Künstlern und Schauspielern - davon wurde nie gesprochen - wer kam, ass eben mit - aber noch bis zuletzt hat sie immer etwas SUPPE oder ein Essen bereit gehalten, sodaß Künstler, die durch das Hilfswerk der Tochter tagtäglich mit Anliegen kamen, ein für allemal ein warmes Essen vorfanden.

Seit dem Verlust des wunderbaren Berliner Heims, das wir erst 1940 bezogen-vorher zwanzig Jahre München, Kaulbachstrasse, wo sie ständige Mitarbeiterin der München-Augsburger Abendzeitung waren wir als Totalverbombte nach Tutzing, wo eine geschiedene Frau meines Bruders uns eine primitive Sommerwohnung bot, in der meine Mutter trotz schwerster Krankheit ungezählte Bücher teilweise im Bett schrieb. Ein Antikriegsroman-literarisch wert voll- liegt neu vor!

Täglich ihre acht Stunden Schreibmaschine-auf einem selbstkonstruierten Bettisch stand die grosse Kappel-

war diese Frau ein BEISPIEL für uns alle, wie der Geist den Körper besiegt-

sie ahnte ihr Ende voraus und hat in erschütternder Weise alles vorbereitet.

Zum Allerseelentag schuf sie ihr letztes Gedicht, das von dem jungen Komponisten Gustav Neuhäusler komponiert und bereits uraufgeführt wurde bei einem Konzert im TUTZING.

Zu ihrem Begräbnis lief der halbe Ort mit, die gesamte Bevölkerung und die Künstlerschaft vom See strömte zusammen um dieser Frau mit dem männlichsten Geist und dem mütterlichsten Herzen Lebewohl zu sagen.

Ein grosser Mensch ist gegangen, wie sie im Jahrhundert sehr selten sind. Ricarda Huch, die ihr befreundet war, verehrte sie ausserordentlich, Wilhelm von Scholz schrieb einmal, daß man bei ihren Büchern nie wusste, daß sie von einer Frau geschrieben wurden, das höchste Lob, das Männer spenden können!

EvR.

Für Zeitungen. Haben Sie bitte auch die BASLER ZEITUNG? Dort hatte meine Mutter öfter Beiträge geliefert! Und auch die KONSTANZER ZEITUNG bitte ich zu beliefern! Auch in MAINZ, bitte und an die FRANKFURTER ZEITUNGEN!

Könnten Sie das übernehmen kraft Ihrer Agenturen alle Zeitungen zu beliefern?



Der Nonnenkrieg von Kloster Medingen

Historische Textworte zur Einführung.

„Der Nonnenkrieg von Kloster Medingen“ ist eine durchaus geschichtliche Episode aus den Religionswirren der Reformationszeit. Herzog Ernst von Lüneburg (1527—1546), Schüler und Freund Luthers, seit dem Augsburger Reichstag (1530) „der Bekenner“ genannt, nahm es als Gewissenspflicht, die ihm unterstehenden Klöster zur reinen Lehre zu führen. Medingen war eins derer, die am längsten und heftigsten widerstanden. Seine Äbtissin, die edle Margarethe von Stöterogge, kämpfte und duldete lange Jahre, bis innere Erkenntnis sie zur Befeuerung trieb. Dieses war 1554, unter Franz Otto (1564—1559), dem Sohn und Nachfolger Ernst des Bekenners.

Kloster Medingen hatte durch Kriegsläufe und Brände viel zu leiden. 1881 brannte es völlig nieder, der heutige Bau stammt aus jener Zeit. Verschont blieben nur das Brauhaus sowie das heute als Amtsgericht dienende Gebäude (das Herzog Ernst 1541 als Witwensitz für seine Gattin errichtete und das bis 1615 von seiner Tochter Katharina bewohnt wurde). Außerdem blieb von dem Brande verschont die Klosterscheune auf dem Pachthof, vor welcher das Festspiel zur Aufführung gelangt.



Unter der Schirmherrschaft des Reichsministers
für Volksaufklärung und Propaganda.

*Im flühen Frimmer sind wundercollen felebrißes
und nicht inderfunder, dem als so inderfunder Tage funder
ist funder der Algen. funder Mettel hat ind dgi inderfunder funder,
und dgi funder. funder funder ind, funder funder funder funder
in der funder funder funder funder.*

Der Nonnenkrieg von Kloster Medingen

Carole v. Laffert

Historisches Festspiel von Theod. von Kommel

Dargestellt von Einwohnern von Bevensen und Medingen

*

Spielleitung: Heinz Galfuer, Berlin

Künstlerische Leitung: Eleon von Kommel

Musikalische Leitung: Kammermusiker Warnede

Musik: Kapelle Driesch und Fr. Sinn (Cello)

Dekoration: Zimmermeister Benede jun.

Malermeister Pähling

Gärtnereibesitzer Eggers

Chorleitung: Lehrer Lübke

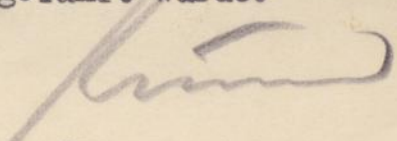
Lehrer Behne

Annemarie Mönckmeier

Ort der Handlung: Kloster Medingen

Zeit der Handlung: Sommer 1530

Als Erinnerung an das Mitwirken am 1., 8.
und 9. Juli 1934, an denen das Festspiel dank
der hervorragenden Leistungen aller Mitwirkenden
mit großem Erfolge aufgeführt wurde.


Bürgermeister.

Personen des Spiels:

Margarethe von Stöterogge, Nebtiffin	Karola von Laffert
Elisabeth von Laffert, Priorin	Annemarie Mönckmeier
Schwester Dorothee	Marga von Laffert
Mahrenhold, Propst des Klosters	Georg Benede
Gustavius, Kaplan des Klosters	Hans Bahling
Imma von Wedel, Novize des Klosters	Eva Seck
Schwester Clementa, Pförtnerin	Dora Walter
Herzog Ernst von Lüneburg, der Bekenner	Friedrich Lübke
Die Herzogin	Alara Warnecke
Prinz Franz Otto, beider Sohn	Hans-Jürgen von Cölln
Amtshauptmann von Görden	Dr. Kurt Heinich
Hofsekretarius Herseborg	Hanns Häßler
Tilo von Witzendorff, ein Hoffunker	Wilhelm Eggers
Der evangelische Prediger	Bernhard Schröder
Amöne, seine Frau	Anni Schulze
Die Bäckerin	Elise Saude
Die Goldschmiedin	Bally Gienke
Magdalene, eine verwiesene Laienschwester	Hanna Koch
Erster Scholar	Hermann Burmeister
Zweiter Scholar	Günter Warnecke
Erste Nonne	Anni Kahl
Zweite Nonne	Emma Behne
Dritte Nonne	Lotte Schröder
Vierte Nonne	Ursula Liedemann
Fünfte Nonne	Irmgard Schäffer
Sechste Nonne	Annemarie Graj
Erster Stadtknecht	Friedrich Behne
Zweiter Stadtknecht	Hermann Bodelmann
Eine Hofdame	Grete Stehr
Erste Frau	Erna Saude
Zweite Frau	Dora Krütsfeldt
Dritte Frau	Frida Schmahl
Vierte Frau	Else Schliekau
Ein Mann	Ernst Schmahl
Eine alte Frau	Ida Lamprecht
Ein Bote	Willi Strampe

Männer-, Frauen- und Kinder-Chor.

Geistliche, Nonnen, Volk.

Den Prolog und Epilog spricht Trude Bartling.

Prologus (1. Akt)

Die alte Zeit erstieh' heut neu vor Euch,
so, wie sie lebte zwischen diesen Mauern:
auf diesem Fleckchen Erde, rings um Euch
ist Schicksal von Jahrhunderten geschritten
und griff ins Leben dieses Landes ein.
Das Kloster Medingen, ein Glaubenshort,
mit reichen Ländereien ausgestattet,
das Gott und Menschen gab, was ihnen rechtens,
die Armen speiste, Kranke pflegte, Jugend lehrte,
und fromm der Kirche Heiligtümer ehrte,
das ward erschüttert in den alten Mauern
durch Luthers Lehre, die den Weibrauchnebel
zerriß mit Blitzgestirn und Donnerwort . . .
Die weißen Nonnen, die sich sicher wähten
im altgewohnten Kult der guten Werke,
im Knien und Beten, wie es Kirchenbrauch,
die lauschten bang erschrocken in die Kunde,
manch eine sehnsuchtsvoll, denn Freiheit klang herein.
Der Herr des Klosters und der weiten Lande
von Lüneburg, der Herzog Ernst, voll Eifer
der reinen Lehre Luthers hingegeben,
verspürte des Gewissens heißes Drängen,
die anvertrauten Klosterseelen Medings
zur Schrift zu führen, Kirchenwert zu lösen
vom heiligen Wort der Bibel, allen Frommen
bisher verwehrt. Er forderte die Klöster,
zuerst mit Bitten, dann mit strenger Drohung,
zu der Besehrung auf. Er hieß ja der „Bekenner“
und seine Waffe war das Lutherwort: „Und ob
gleich alle Teufel hier wollten widerstehn,
so wird doch ohne Zweifel GOTT nicht zurückgehn.“
Droh brach in Medingens geweihten Mauern
groß Unheil ein und Angst und Zweifelsgram.
Die edle Frau Abtissin, Margarethe
von Stöterogge, ihrem Glauben
mit ganzer Seele hingegeben, ihrer Kirche treu,
ersah den Antichrist in Luthers Thesen
und kämpfte, die ihr anvertrauten Nonnen
zum ewigen Heil zu retten — wie sie es ermaß —.
Wenn dieses Spiel beginnt, so lebt ihr mit
den Kampf der Seelen um die Himmelsgüter,
und werdet sehen, wie er sich entscheidet . . .
Und lernt daraus, daß um den Glauben leidet,
wer ihn erfaßt mit Blut und Kraft und Sinnen
und seht die Gott-Erkennnis Sieg gewinnen!

1. Akt.

1. Szene.

Chöre. Im Vordergrund Volksmenge.

Kinder-Chor:

Wir pflücken die Stunden wie Rosen im Hag
zum Strauß gewunden ist uns jeder Tag —
wir leben und kennen nicht Frage noch Leid,
wir tragen noch nichts — uns trägt die Zeit!

Frauen-Chor:

Wechselnde Jahreszeiten
werfen sich bunte Bälle zu,
wir nennen sie Tage —
woher sie gleiten,
weißt es du? —
Alles Leben ist Frage — — —

Männer-Chor:

Zeiten wandern, gestalten,
still steht die Zeit,
Die sich aus Keimen entfalten,
sind Endlichkeit,
beginnen und enden
zwischen Gottes Händen,
wollen dem Leben das Rätsel rauben
und nennen es Glauben.

Alle drei Chöre (gemeinsam):

Menschen und Tage verwehen, vergehen,
ewig stehen
Menschheit und Zeit.

(Während des Sprechchors tönt aus der Klosterkirche
frommer Gesang der Nonnen.)

Die Bäckerin (mit anderen Frauen im Gespräch vor der Klosterpforte):

Mich dünkt, so lange war der Gottesdienst noch nie!
Die frommen Frauen tun sich nie genug
in heiligen Werken und in Bußgebeten!
Ich habe Eile — — — Kämen sie doch nur!
Den Brusttrank brauch ich, meinen Mann zu pflegen!

Eine junge Frau:

Kommst wegen Heiltrank? Ich hab Wichtig'res vor!
Der neue Ablass — — — Schau, die Goldschmiedin!

Bäckerin:

Mir tut ihr Mann leid! Ist so hochgeehrt
von unserem Herzog! Der Frau Herzogin
hat er ein neu Geschmeid geliefert aus den Perlen
vom Stift zu Ebstorf — — —

Erste junge Frau:

Ist's denn wirklich wahr,
daß man das Heiligenbild des Schmucks beraubte?

Bäckerin:

Wahr und verbürgt! Vielleicht nimmt man aus Meding
den heiligen Mobren bald, weil er aus Gold!
In dieser Nacht, so hörte ich von vielen,
hat laut die Königstochter hier im Park getobt — — —

Erste junge Frau:

Die Königstochter? Sagt, was hat's mit ihr?

Zweite junge Frau (eifrig):

Wißt Ihr das nicht? Jed Kind erzählt es Euch!
Vor langen Zeiten haben böse Miesen
ein Königstochterlein vertrieben und verfolgt,
das aber rettet' sich mit allen Schätzen
aus der zerstörten Burg in tiefe Felsen — —
Dort haust sie heute noch und nur zu Zeiten
läßt sie sich hören, tobt und schreit und ächzt
und raffelt laut mit Ketten in der Nacht — —
Dann droht dem Kloster Unheil, wie man sagt!

Bäckerin:

Man sagt gar viel, die Zeiten sind bedenklich!

Erste junge Frau:

Die Heilige Jungfrau schütze unser Kloster!

Der Sekretarius (hat sich der Goldschmiedin genähert):

So ist es recht! Das Kloster bietet Abtatz,
verachtend unsres Herzogs streng Verbot!
Das ist auf meine Mühle treibend Wasser,
denn — fürnt der Herzog, nimmt er den Besitz
an Gütern, Dörfern, Meierhöfen fort —
Dann blüht mein Weizen! Lüftet mich schon lang
nach fettem Leben!

Goldschmiedin:

Ei, so trifft sichs gut,
daß heute grad der Herzog von der Jagd
sich herbegeben wird — — ja, ja, als Ueberraschung!
Mein Alter brachte es von Gelle mit,
's ist wahr!

Secretarius:

Wie, denn erfuhr ich nichts?
Da muß ich eilen — — — (bemerkt Tilo unter der Menge)
Schau, wer ist denn das?
Ist denn die Hölle los? Der steht dem Junter ähnlich,
dem Wihendorff — — —

Goldschmiedin:

Ei, Liebster, laß den Bauern —
Wann nimmst du mich mit dir?

(Tilo verschwindet hinter den Leuten.)

Secretarius (ärgerlich):

Sei nicht so lästig, Weib! Nun ist der Mann verschwunden!

Goldschmiedin:

Der Mann! Der Mann! Denk lieber doch an mich!
Ich dachte, Liebster, wenn der Klosterzid
der Nonnen wird gelöst, kann auch das Chaelübde
gebrochen werden, nicht? (gehen weiter)

Tilo (hörte das Gespräch, geht zur Klosterpforte):

Der Herzog kommt hierher, das muß ich Zimma sagen!

Bäckerin (zu Magdalene, die sich vordrängt):

Malene, du, daß dich nur keiner sieht!!!

Magdalene (trotzig):

Laß sie mich sehn! Ich hab ein Recht zu kommen, —
den Ablaß hol ich mir!

Bäckerin:

Doch ist es dir verboten,
den frommen Frauen dich zu nahen!

Magdalene:

So fromm wie die bin wohl auch ich!

Bäckerin:

Du lästerst!

Magdalene:

Weiß, was ich weiß. Das rauscht und raunt
nachts an der Klosterpforte!

Bäckerin:

Wahre deine Zunge!
Wißt du zum andernmal in Kirchenbuße stehn?
Im häßlichen Hemd? Den Strohfranz auf dem Haar,
da an der Kirchentür?

Magdalene (schaudernd):

Wenn ich den Ablass habe,
kann keiner mir den Platz im Chor verwehren!

Erster Scholar (zum zweiten):

Wie ich dir sage, Klosterherrlichkeit
ist jetzt zu Ende.

Zweiter Scholar:

Schlimm ist das für uns!
Wir, die landauf, landab bei reicher Frömmigkeit
den Tisch gedeckt, das Bett gespreitet fanden!
Sie danktens uns ja noch, die lieben Mönchelein,
wenn wir sie aufgesucht und wunderviel bekehrten —
denn gute Werke tun, war ihre Pflicht!

Erster Scholar:

Man predigt jetzt, daß Weltflucht faule Zeit,
daß gute Werke, wahllos ausgeteilt,
gar kein Verdienst, nein, selbstverständlich sind,
als Nächstenliebe — —

(Bäckerin und Frauen haben zugehört.)

Bäckerin:

Wie doch? Gute Werke
bauen Stufen in den Himmel! Wie denn sonst
erlangen wir Vergebung unserer Sünden
ohn Beten und Almosen —?

Erster Scholar:

Durch die Gnade,
nur durch die Gnade, Frau, sofern ihr wahrhaft fromm.

Zweiter Scholar (murrend):

Man ist doch fromm, wenn man sein Leben fristet,
von Kloster hin zu Kloster, immer betend, bittend!

(Die Scholaren mischen sich unter's Volk, scherzen mit den
Mädchen usw.)

Elis (an der Klosterpforte, an der die Pförtnerin erscheint):

Elementa, höre, ruft das Fräulein her,
solang noch Gottesdienst — — —

Schwester Pförtnerin:

Ihr seid noch immer hier?
Verzieht Euch schnell, denn unsre Damen sind
noch aufgereg't ob dieser Nacht Geheimnis!
So schrecklich hat die wilde Königstochter

niemals getobt wie gestern — Ist deswegen heute
ein heilig Hochamt eingesetzt, die Nonnen zittern.
Ihr hättet nicht so mächtig rasseln sollen, Junfer,
Ihr bringt mich noch um meiner Seele Heil!

Tilo (gibt ihr Geld):

Nehmt dies und holt Euch den besonderen Abtaß — — —

Schwester Pförtnerin:

Ach,
mir ist nicht wohl dabei. Sie sagen, Menschenwerk
sei dieser Abtaß und wer sündig sei,
den könne Geld nicht lösen.

Tilo:

Zögere nicht so lang!
Nein, eile! Oder — bei dem Himmelszelt!
ich nehme euch des Klosters Schutzpatron,
den heiligen Mohren aus der Kirche Schrein
und — — —

Schwester Pförtnerin:

Schweigt, o Schweigt! Ruft nicht des Himmels Zorn
auf uns herab! Hätt ich doch nie geholfen,
daß ihr das Fräulein sah!

(Die Leute drängen herzu.)

Bäckerin:

He, Schwester Pförtnerin,
nimmt heute denn das Heilige Amt kein Ende?
Den Brusttrauf brauche ich!

Andre Frauen:

Ich auch! Ich auch!

Ein Bote:

Ich soll die Teppichwirkerei hier holen,
wie meine Herrin mir geboten hat — — —

Schwester Pförtnerin:

Geduld, Geduld! In fünf Minuten schon —
oder auch zehn! Ein Weilchen noch Geduld!!

(Unterdeß hat Tilo ganz links an der Klostergartenmauer
Imma getroffen.)

Imma, die Novize:

Tilo, wie ungestüm! Ihr macht mich bange
um meine Zukunft, wenn Ihr gar so wild!

Tilo:

Imma, Geliebte, diese Zukunft naht
uns schneller, als wir gestern noch gedacht:
Der Herzog kommt noch heute — —

Imma:

Kommt ins Kloster?
Davon ist nichts gemeldet!

Tilo:

Doch ist's wahr!
Vorsicht! Des Herzogs Schreiber Herjeborg,
derielbe, der von meiner Hofverbannung
die Ursach ist, bekam selbst eben jetzt
die Kunde von des Celler Goldschmieds Weib!
Er darf mich hier nicht sehn, doch trau ihm keiner!
Ich fürchte, daß die böse Lust ihn treibt,
dem Kloster Leid zu tun. Geliebte, wirf dem Herzog
zu Füßen dich.

Imma:

Um aller Heiligen Willen!
Wie fände ich den Mut? Vor der Aebtissin Augen!

Tilo:

Doch ist's der einzige Weg! Da du nicht fliehen willst!
Ach, heute Nacht! Wie gunstvoll war die Zeit!
In Angst erstarrt vor dem Gespenst die Frauen —
Mein Roß gezäumt — Jetzt wären wir schon weit!
Im Preuß'schen hätten Zuflucht wir gefunden
bei meiner Sippe, und kein Kloster hätte
zum andern Male dich bedroht!

Imma:

Nein, Lieber!
In Nacht und Nebel flieh ich nimmer. Soll
die edle Frau, die meiner Mutter Schwester,
Schande an mir erleben? Nein, Ihr kennt sie nicht.
Kein Tropfen Blutes fließt durch ihre Adern,
der rein und fromm nicht wäre und nicht wahr —

Tilo:

Und doch so grausam —

Imma:

Grausam ist sie nicht,
nur bleibt sie standhaft fest bei dem bestehen,
was sie für recht erkennt — — —

Tilo:

So bleibt beim Herzog
der Kniefall letzter Weg! Er wird nicht dulden,
daß Zwang dich bindet! Er ist Luthers Meinung,
daß nicht der Klosterfriede Ziel des Lebens,

nein, daß das Leben menschlich zu erleben
in Pflicht und Kampf göttlich Berufung ist. (Gehen weiter.)

Secretarius (zur Goldschmiedin):

Schon gut, schon gut, schick mir, was du erfährst, nur schnellstens
Und hier — der Apotheker wird dir geben,
was du nur beischst, auf diesen Zettel hin — —

Goldschmiedin:

Wenn ich verwittbt, wirst du mich dann frein?

Secretarius:

Das findet sich, ich pflege ungelegte Eier
nicht zu begadern! Jetzt ist näheres Ziel
ein fettes Klostergut. Ich werde mich bemühen (heuchlerisch)
die edle Frau im Glauben zu bestärken!
Fort, fort, der Gottesdienst ist aus!

Goldschmiedin:

Ich hole Abtß mir, dann komme, was da wolle!

Magdalene (drängt sich an sie, die sich verächtlich abwendet):

Du kennst mich nicht? Weil schuldig ich geworden?
Maria, waren wir nicht eng befreundet?
In diesem Kloster haben uns die frommen Frauen
im Glauben unterwiesen, Handarbeit gelehrt,
und frohe Spiele haben wir getrieben —
ja, du — mit mir — —

Goldschmiedin:

Geh fort, ich kenn dich nicht!

Magdalene:

Du kennst mich nicht? Weil schuldig ich geworden!
Und du? Die nicht als Waisenkind wie ich
gezwungen ward, die Haare abzuschneiden
und ihre Jugend qualvoll abzuschwören —
Du — die du einem Gatten angetraut,
der reich und hochgeehrt — — Wo ist denn d e i n e Tugend?

Goldschmiedin (schüttelt sie ab):

Lästiges Weib!

Magdalene:

Du sündigst mehr als ich!
Wenn der Versucher, der zur Lust mich lockte,
zur Ehe mich geführt, ich wäre treu geblieben —
er aber ließ allein mich in der Not — (Gehen ab.)

2. Szene.

Aebtissin, Propst, Kaplan, Priorin.

Priorin:

Hochwürdige Frau, bedenkt,
wie Eure Widersacher diesen neuen Ablass
als Reizung nehmen werden gegen das Gebot!

Aebtissin:

Ich kenne kein Gebot, als das des heiligen Vaters.
Und tiefste Dankbarkeit erfüllt mich, daß ich wert,
die unaussprechlich hohe Gnade zu empfangen,
die Kloster Meding hebt und stärkt aufs neu!

Propst:

Der Kurfürst, Erzbischof von Magdeburg und Minden,
Albrecht, der Kardinalpresbyter Roms,
hat uns gewürdigt, allen Gläubigen,
die unser Kloster schmücken, Ablass zu gewähren —
Ich wundre mich gar sehr, daß Ihr, Priorin,
die hohe Frau beunruhigt mit Bedenken — —
Wie kommt in uns're stille Glaubenszuflucht
der Geist der Welt mit Zweifelsucht?

Priorin:

Herr Propst,
Ihr kennt so gut wie ich des Herzogs Willen!
Es ist nicht Zweifel, was uns hier versucht!
Wenn eine Welt sich recht in Sehnsucht nach dem Himmel
und wenn der Fürst, dem unser Kloster e i g e n,
gedrängt sich fühlt, die Pforten aufzutun, dahinter
gar manche und nicht gerade die schlechtesten
von unseren Schwestern qualvoll lang gerungen . . .
Dann fragt doch nicht, w o h e r der Geist der Welt,
wie Ihr es nennt, in unsere Zuflucht drang!

Aebtissin:

Elisabeth, pochst du auf meine Freundschaft?
Ich sage dir, du bist mir fremd wie jene (auf die Menge deutend),
nein, fremder noch, denn sie — sind stark im Glauben!
Weh dem, der Irrwahn in die Seelen wirft!
Herr Propst, ich bitte, führt Kaplan Eustachius
zur Ablasspforte! Das sei unser Wort
auf Forderung und Drohung: uns'rem Schutzpatron,
dem heiligen Mauritius, bauen wir zur Zeit

eine Kapelle, kostbar wie noch keine
in unserem Gebiet — Und jeder, der zur Glorie
beiträgt mit Selbeswert, soll reichen Ablass haben
auf Grund der päpstlich-gnädigen Ermächtigung.

(Der Propst geht mit dem Kaplan nach der Klosterpforte. Die
Menge drängt nach. Unterdessen sind auch links vor der Kloster-
mauer die Nonnen erschienen mit dem Heiltrank. Sie verteilen ihn,
sie verbinden auch Kranke usw.)

Die Bäckerin:

Das ist zu wenig, Schwester Dorothee,
mein Mann liegt nun schon an die sieben Monde,
wenn der Geselle nicht so tüchtig wäre,
müht ich den Laden schließen — —

Schwester Dorothee:

Gibt ihm Eure Tochter,
Bäckerin, dann seid Ihr sicher!

Bäckerin:

Geht nicht, Schwester, schaut,
er ist ein Lutherischer, rühmt sich offen,
die Bibelfunden zu besuchen!

Schwester Dorothee:

Ei, wenn er geschickt am Backtrog
und auch am Ofen, laßt ihn doch gewähren!
Schmeckt man's am Brotlaib, ob von Reherhand geknetet?

Bäckerin (befeuchtet sich):

O heilige Mutter Gottes, Schwester — Ist der Trank
auch wirksam, wenn nicht frommer Sinn ihn mischte?

Dorothee:

Er ist ganz frisch bereitet, liebe Frau,
zwei Messen las der Priester über ihn!

Eine Greisin (die zuhörte):

Ja, ja, sonst heilt er nicht — Ojop und Salbei,
Melisse, Flieder und Kamillen, Keel,
auch Pfefferminz und alles muß in heiliger Nacht
schweigend gepflückt sein mit Jungfrauenhänden —
sonst wirkt er nicht, nein, nein, sonst wirkt er nicht!

Alter Mann

Ist das die Mischung, sag sie noch einmal!
Melisse, Flieder — — —

Dorothee (lachend):

Wenn das alles wäre,
was dir die Olsch genannt, so wäre es kein Kunststück
Brusttrank zu kochen! Da ist vieles bei,
was du dem Namen nach nicht einmal weißt, mein Lieber!

Der Kaplan (an der Pforte sitzend):

Wie, sieben Taler nur? Sag zehn, mein Lieber!
Du willst doch sündigen, frei und ungescholten, wie?

(Zu einer Frau):

240 Tage Ablass, ja, von Sünden,
greif zu, dein Mann ist reich — Du legst dem Heiligen
dich warm ans Herz, gibst du für die Kapelle.
Hier nimm! Den Namen trug ich ein — geh hin in Frieden.

(Malene gibt Geld.)

Ei, sieh, sogar Dulaten. Ei, du wirst
ein jede Gnade dir vom Himmel ziehen!
Du hast gebüßt, denn schau, so groß ist keine Sünde,
daß sie die lieben Heiligen nicht verzeihn,
sofern du reichlich steuerst für den Schmuck der Kirche.

Priorin (zu Schwester Dorothee):

Der Brusttrank, ja, der heilt die siechen Körper,
doch ob der Ablass wohl die Seelen heilt?
Es ist schon wahr, die Schrift sagt nichts davon!

2. Nonne:

Um Gott! Ihr laset in der Schrift, der uns versagten?

Priorin:

Wie kann man Gottes Wort uns vorenthalten?
Und wenn an diesem Mönch der neuen Lehre
nichts anderes wäre, als daß eifervoll
er uns die heilige Schrift gab, wär es schon genug.

Schwester Dorothee:

Ehrwürdige Frau, das niedre Volk glaubt lieber
was ihm unheimlich dünkt und unbegreiflich.
Was meint Ihr, nütze ihm der Trank, wenn nicht der Segen
der heiligen Messe darin wirksam sei?

Priorin:

Du Schalk, was willst du damit sagen, sprich!

Dorothee:

Nun, nun, man denkt sich eben manches,
wenn man die Kräuter mischt und kocht und seigt!
Wie oft, wenn frisch vom Sud ich unsren Heiltrank
verteilt, eh noch geweiht er werden konnte,
ward er gelobt als wunderwirkend kräftig!

Dagegen kam es vor, daß trotz des Priesters Segen
die Mischung matt und schal, nämlich, wenn Schwester Mette
mit ihren schwachen Augen falsches Krautzeug
darunter tat — doch keiner hats gemerkt!

Vielleicht — doch scheltet nicht — gehts so mit allen Dingen:
was wir gewohnt als wirksam zu betrachten,
das wagen wir als nutzlos nicht zu schelten,
auch, wenn ein andrer es nicht rein erfindet.

Priorin:

So nachdenklich bist du? Doch sieh, was gibt es da?

(*Magdalene hat sich in die Nähe der Aebtissin begeben, um
gesehen zu werden. Die Aebtissin erkennt sie, winkt einer Nonne
zu, sie zu entfernen.*)

Die Nonne geht hin:

Entferne dich. Des Klosters heiliger Friede
ist dir verwehrt!

Magdalene (hält ihren Ablassbrief hoch):

Ei, Schwester Nenne, willst du frevelnd brechen
des hohen Kirchenfürsten heilige Gunst?
Mit diesem Ablass kann ich eure Kirche
so gut betreten wie ihr selbst — Und werd es auch!
Mich lüftet es, den heiligen Mauritius,
vor dem als Kind ich tausendmal gekniet,
noch einmal anzulehn — der wird so hart nicht sein,
als eure — unsre — edle Frau Margarethe.

(*Die Nonne geht achselzuckend zur Aebtissin.*)

Aebtissin (macht einige heftige Schritte zum Kaplan hin):

Pater Eustachius! Seht Euch die Bußfertigen
doch näher an, eh Ihr den Ablass gebt!

Kaplan (verwundert):

Ehrwürdige Frau, es sind ja alle Sünder!
Wie kann ich fragen, woher sie es nehmen,
das Geld, das die Kapelle bauen soll?
Der Fürstbischof wird, wenn dran Sünde klebt,
durch seinen Segen alles Unheil bannen —

(*Zu den Drängenden:*)

Ja, ja, schon gut —. Nein, Freund, so billig ist es nicht,
sich sündenlos zu fühlen. Denkt,
der Heilige soll ein kostbar Kirchlein haben,
mit goldenen Geräten, edelsteinbesetzt —

(*In der Menge wogt es auf und ab. Heilstrank wird verkauft.*)

Eine Frau (hält ein Fläschchen):

Wie gut der Brusttrank riecht! Mein Kind wird dran genesen.

Ein Mann (mit Ablassbrief):

240 Tage frei von Reue!

Zweite Frau:

Hast du gesehen, die Magdalene hat
mit Gold bezahlt!

Dritte Frau:

Verdient's ja leicht, die Dirne!

Zweite Frau:

Sie dauert mich, hilf Gott uns schwachen Frauen!

Dritte Frau:

Sie soll zur neuen Lehre sich bekehren,
die lassen Nonnen aus den Klöstern frei!

Erster Scholar (bleibt stehen):

Wohl, wohl, doch fordern keuschen Lebenswandel
sie noch viel strenger als die Klöster tun.

Zweiter Scholar:

Jagdhörner blasen, jetzt gibts hohe Zeit!
Was gilt's, es fällt was ab an Speis und Trank!
(Jagdhörner blasen, alles läuft durcheinander.)

Der Propst (zur Aebtissin):

Frau Margarethe, ißt's die herzogliche Jagd?

Aebtissin:

Der Herzog? Hier? Das deutet Kampf um Meding!
Er möge kommen, weltlich Recht zu fordern,
mein geistlich Pflichtgebot setz ich dagegen.

3. Szene.

Der Herzog, die Herzogin, Jagdgäste, reiten herbei. Junker und Diener
helfen aus den Sätteln. (Es werden schnell hohe Sessel und Bänke gebracht,
in der Mitte ein Tisch aufgestellt.)

Kinderchor:

Sei willkommen im Klosterfrieden!

Frauenchor:

Es neige der Fürst sich in gnädiger Huld!

Männerchor:

Freude ist uns allen beschieden,
willkommen Herr Herzog, Frau Herzogin.
Wir beugen in Demut den tagmüden Sinn!

Nonnendor:

In frommer Stille kennt man keine Schuld.
Unsre Tage, gelübdeverschleiert, schweigen,
wir sind nur Gebete, die aufwärts steigen — —

Der Herzog

(grüßt freundlich die Menge, betrachtet seufzend die Armen und Gebrechlichen, läßt Almosen verteilen, sieht sich dann um in der Schar der Klosterangehörigen):

Propst Mahrenholt! Wir grüßen unser Meding!
Sein Wohlgedeihen liegt uns sehr am Herzen!
Frau Margarethe! Ist sie hier?

Die Herzogin (sie hat gleich die Äbtissin begrüßt):

Sei wohl, Euer Liebden!
Mir ist, als kämen wir zur rechten Stunde!
Die Jagd war prächtig, aber laut und heiß,
und hier ist's still, so heiter friedevoll!

Die Äbtissin (verneigt sich vor dem Herzog in ruhiger Würde):

Ja, denn der Friede ist des Glaubens Blüte
und wie der ewigen Lampe mahnend Licht
strahlt er uns immer, wenn man nicht daran rührt!

Herzog (läßt sich nieder, ebenso die Herzogin und Gefolge):

Das sagt Ihr gut, Ehrwürdige Frau! Die ewige Lampe
ist ja von Menschenhand errichtet und genährt,
und wird verlöscht, sobald der rechte Sinn
vom Beilwerk säubert Gottes reines Wort!
So nehm ich an, Ihr habt mit Eiferglut
die Heilige Schrift, die ich Euch gab, durchforscht,
um jäh zu roden von päpstlich Unkraut
das anvertraute Feld — Was soll der Lärm?

(Nonnen und Klosterdiener haben versucht, den Kaplan mit seinem Ablasskram ins Kloster zu bringen, der Sekretarius ist auch „dabei tätig“, er bringt es fertig, von des Kaplans Unbeholfenheit unterstützt, die Geräte umzuwerfen und dadurch die Aufmerksamkeit des Herzogs dorthin zu lenken.)

Nun braucht es keiner Antwort weiter, Frau Äbtissin,
die Ablassgreuel sagen mir genug!
Es war mein streng Gebot, sie abzuschaffen!

Äbtissin:

Euer Gnaden mag verzeihen! Des Landes Fürsten
beug ich mich gern, geht es um weltlich Gut!
Fragt den Herrn Propst, ob ich nicht wortgenau
mich an die Vorschrift der Verwaltung halte,
die er mir vorlegt. Doch der Seele Heil

vertraue ich allein der heiligen Kirche.
Als ich den Stab des Klosters übernahm,
hab ich gelobt, der Kirche treu zu sein,
dem heiligen Vater und dem Erzbischof
die Seelen, die in meine Hut gelegt,
in Demut zuzuführen — —

Herzog (stark):

Nicht zu Gott?

Wo ist die Kirche, die nicht ruht in Gott?

Der Glaube, der nicht blüht aus Gottes Wort?

Aebtissin (leicht verwirrt):

Gott und die Kirche — sind sie Eines nicht?

Herzog:

So sollte es wohl sein. Doch Menschenwert
hat Christi reines Wort gar wild umwuchert.
Ihr seid zu klug, um nicht die Uebelsände
selbst zu erkennen: schaut Euch doch nur um!
Karg bringt der Acker Frucht, die Armut weint im Land,
indes der stolzen Kirchenherren Schar
in Prasserei und Lustbarkeiten schwelgt!
Da ist nicht eine Sünde, die sie fromm vermeiden:
Unkeuschheit, Völlerei, auch Wunder, Geiz und Trug — —
Mit Ablass gegen Geld ist alles schnell bereinigt!
Ihr glaubt im Ernst nicht, daß dies Gottes Wille:
Die Klöster leben reich — und Bettler Kopf an Kopf!

Aebtissin:

Noch keiner ging aus Medings Klosterpforte,
deß ausgestreckte Hand nicht ward gefüllt!

Herzog:

Die Bettelhand! Weil ihr die guten Werke
als Mittel braucht, die Gnade zu erlangen!
So wie ihr eure toten Götzenbilder
habt zwischen euch und euren Gott gestellt!

Aebtissin:

Wir sündigen Menschen sind viel zu gering,
Gott anzurufen, ohne durch die Heiligen
Erhörung zu erslehn — —

Herzog:

Die Kinder brauchen,
wenn sie zum Vater gehen, nicht Fürsprach oder Meldung!
Daß Jesus Christus für uns alle starb,
hat uns zu Gottes Kindern eingeboren,
und ohne Weihrauch strömt uns Gottes Gnade!

Nebtiffin:

Und doch hat Jesus Christus, unser Herr,
den Heiligen Vater selber eingesetzt,
an Seiner Statt — —

Herzog:

Die Schrift weiß nichts davon.
Forscht in der Schrift, Frau Margarethe, forscht!
Da steht die reine Lehre unverfälscht,
so, wie wir Fürsten sie zu Augsburg jetzt
als Konfession dem Kaiser überreichten —
Das ist der Inbegriff des Christenglaubens,
wie ihn das Neue Testament enthält.
Seht, wir, die Gott selbst hat zum Herrschen auserkoren,
wir achten unsres Fürstenthums nicht,
und nicht den Hermelin gen unsres Heilands Kreuz!
Denn sterben wir, so bleibt der Tand der Welt,
Sein heilig Blut doch geht mit uns zu Sternen!
Drum hört mich! Nicht mit Strenge, nein, mit Flehen
bring ich in euch: errettet eure Seelen
aus Formelstarrheit in lebendig Fühlen!
Aus kaltem Brunn und abgeleiert Fremdwort
in Jesu Christi reingehalten Wort,
trinkt aus dem Born das Wasser ewigen Lebens!

Nebtiffin:

Eur Herzogliche Gnaden, gleich dem scharfen Messer
senkt dies Begehren sich in meine Brust!
Ich bin der heiligen Kirche treue Tochter,
der Heiligen Jungfrau lieg ich bang zu Füßen,
der ich die Seelen meines Stabs gelobt —
Ich weiß es wohl, der Wittenberger Mönch
hat manche faule Stelle klug genüget,
die reife Frucht der Kirchengöttlichkeit
als zum Genuß nicht tauglich zu erklären —
Doch in der Menschheit ist der Stamm verwurzelt
und wirft die angefaulten Früchte ab,
um immerdar in Reife zu verbleiben.
Schwer sind die Zeiten, Volk und Bürger leiden,
und wer nicht fest im Glauben, lehnt sich auf,
wenn ihn die Not drückt. Daß wir Menschen fehlen,
ist menschlich — auch Prälaten, Pröbste,
die ganze Clerisei, sind alle Menschen
und ihre Fehler sind der Zeiten Fehl — —

Herzog (stark):

Schmäht nicht die Zeit! O, diese Zeit ist groß!
Ist herrlich, Gott im Himmel heißen Dank,
daß wir die Wiederkehr des reinen Wortes
erleben dürfen! Daß der Himmel uns
den Ritter Georg zum andernmale sandte,
den giftigen Drachen Welt und Kirche zu durchbohren!
Und schnaubt er Feuersglut, schlägt mit dem Schweif
die Throne um, läßt Mauerzinken wanken,
und atmet Pfaffenlist in Gottesluft,
die heilige Lanze ist doch stärker,
GOTT Blut macht uns die Seele unverwundbar,
und seine Gnade, unverdient gegeben,
zieht uns zur Seligkeit durch Gottes Vaterliebe!

(Aebtissin macht eine Bewegung bei: Unverdient.)

Priorin (hat sich leise genähert):

Kannst du noch zaudern, Margaretha? Tut
dein Herz sich nicht weit auf? Wir harren deiner Einsicht!

Aebtissin:

Ihr könnt mir fest vertraun! Denn meine Mutterliebe
ist Pflicht, mein heilig Amt streng zu erfüllen!

Priorin (froh):

So willst du selber uns die Schrift erklären,
und uns den Kelch, den Christus uns bestimmt,
nicht länger vorenthalten?

Propst:

Steht es so in Meding?
Abfall vom Glauben? In des Augustiners, des lehrerischen Bann?

Aebtissin:

Ihr irrt, Herr Propst,
Elisabeth ist nicht mehr die Priorin,
sie gibt ihr Amt in meine Hand zurück. (Priorin erschrickt.)

(Die Vorigen. Imma von Wedel kommt.)

Herzog (zur Aebtissin):

Ehrwürdige Frau!

Imma (wirft sich dem Herzog zu Füßen):

Herr Herzog! Gnade! Hilfe!

Herzogin (näht sich):

Das liebe Kind! Ist's Imma nicht von Wedel?
Novize hier! In Meding Conventualin?

Imma:

Mit Willen nicht!

Herzog:

Ich hoffe, Frau Aebtissin,
daß Ihr nicht Zwang übt hier auf Kinderseelen?

Aebtissin:

Imma von Wedel ist dem Herrn gelobt
von Kindheit an, von ihrer eignen Mutter,
die mir verschwört — —

Imma:

Doch ich will den Schleier
nicht nehmen, will nicht Nonne werden, nein!
Man sagte mir (verlegen), daß es nicht Gottes Wille sei,
die Welt zu meiden — ganz im Gegenteil!

Herzogin:

Ei, ei, das junge Herzchen drängt hinaus,
woher, scheint mir, ein ander Herz den Klang
hinein in Klostermauern trug.
Du liebst, mein Kind?

Imma (nicht errötend):

Ja, und ich kann nicht Nonne
im Klosterfrieden bleiben, lieber Not und Tod
mit dem Geliebten dulden — —

Aebtissin:

Eur Fürstliche Gnaden,
das Kind ist von der Mutter mir vertraut,
sie starb in Seelenqualen, weil sie selbst
nicht löste ihrer Eltern Anverlöbniß
und sich vermählte — Nie hat sie verwunden
Gewissenspein und Reue —

Herzogin (mitleidig):

Durch den Beichtiger
genährt und aufgestacheln sicherlich.
Die Arme! Sie hat Luthers Trostwort nicht gekannt,
daß nicht in Weltflucht, Betteln oder grauen Klappen
das rechte Tun liegt und der Gottesdienst — —
Ich nehme dich zu mir — —

Aebtissin:

Verzeiht, Frau Herzogin,
noch bin ich Vormund über dieses Kind
und Herrin dieses Klosters. Imma bleibt bei mir!

Herzog:

Wenn Ihr versprecht, ihr keinen Zwang zu tun,
der ohnehin nicht Wert noch Ziel ihr gäbe,
da dieses Kloster wie die andern bald
frei von Gelübden mit der reinen Lehre — —

(Er bietet der Aebtissin die Hand.)

Aebtissin (tritt zurück):

Mit diesem Stab regier ich meine Herde
und führe sie zur angelobten Weide
der Heiligen Jungfrau und des Heiligen Vaters — —

Herzog (aufbrausend):

Frau Margaretha, achtet so Ihr meinen Willen?
Und mein Gebot?

Aebtissin:

Man soll der Heiligen Kirche
allein gehorchen, nicht dem Menschenwort!

Herzog:

Sa, ja, das sollt Ihr! Und ich werde schnell es lehren!
Propst Mahrenholt! Ihr seid des Amts in Meding
für jetzt und immerdar entsetzt! Legt Rechenschaft
von dieses Stiftes Gut und lehrt nach Halberstadt.
Und mit Euch nehmt, was noch an Präbilitanten,
Bisaren und Kaplänen sich's hier wohl sein läßt.
Es bleibt kein falscher Priester mehr zurück,
dafür soll mir ein Prediger reiner Lehre
dem Kloster Schrift und Katechismus deuten.
Ich wünsche, daß mir keine von den Nonnen,
die Uebungen versäumt — —

Aebtissin:

Das ist Gewalt, Herr Herzog!
Ihr habt kein Recht, uns unsrer Seelen Speise,
die Heilige Messe, zu versagen! An des Reiches Kaiser
muß ich mich wenden — —

Herzogin (zum Herzog):

Geb Euer Liebden nach!
Ihr könnt von heut auf morgen nicht erzwingen,
daß sie das Sakrament erkennt in neuer Form!

Priorin:

Sa, gnädiger Herzog, treibt sie nicht zur Flucht!
Ihr Anhang ist gar groß, laßt uns doch die Kapläne!

Sekretarius (hinter dem Herzog):

Mich dünkt, Euer Gnaden Huld wird sehr mißbraucht —
Es gilt der Nonnen ewige Seligkeit,
drum wäre es Schwäche — —

von Göhrden:

Steckt die Schwäche ein, Herr Federfuchser!

(Zum Herzog:)

Euer Gnaden weiß,
daß Luther auf der Brandenburger Klage
geschrieben hat: „Wenn Euer Kurfürst denn
die reine Lehre predigen läßt, so schadet
das heidnisch Beiwerk nicht, das er hat beibehalten.“
Bergönnt den frommen Frauen noch den Trost,
daß hie und da die Messe wird gelesen —
Märtyrer schaffen ist nicht wünschenswert!

Herzog (nach Zögern):

Wohlan, es sei. Bringt die Kapläne her,
daß ich selbst einen wähle — —

(Die Geistlichen des Klosters werden geholt.)

Herzogin (zu Göhrden):

Dank Eurer Klugheit wird das Schlimmste
noch für diesmal vermieden! Wollte Gott,
daß die Ehrwürdige Frau Abtissin sich bekehre!

Herzog (mußert die vorübergehenden Geistlichen):

Halt! Dieser hier! Ich sah ihn vorhin schon
bei einem Tun, das schärfstens ich verdamme!
Pater Gustachius! Schön! Ihr seht nicht danach aus,
daß Eure Frommheit schmale Kost vertrüge!
Wasser und Brot? Wollt Ihr dabei verbleiben
auf Lebenszeit???

Gustachius:

Nur, wenn kein Ausweg sonst!
Es steht gewiß nicht in der Schrift befohlen,
daß Immer-Fasten Klosterregel sei!

Herzog:

Vom Kloster sagt die Schrift nicht das geringste!

Gustachius:

Ich bin nicht außersehn zum Deuter heilger Schriften —
Was mir befohlen wird, erfülle ich mit Lust.

Herzog:

Und wenn als Landesherr ich heute noch beföhle,
das Kloster anzuzünden?

Eustachius:

Alle Heiligen helfst!

Dann müßt ichs tun. Doch — Ihr befehlt es nicht —,
das schöne Meding, das Ihr selbst liebt!

Herzog:

Ja, weil ichs liebe. Wenn ich aber sage:
Ihr sollt des Abendmahles heiligen Kelch
sowie das Brot den Gläubigen jezt reichen — —

Eustachius:

Das — könnt ich nicht! Denn seht, Herr Herzog, dies
darf nur der Erzbischof befehlen, wenn der Papst
es dem befiehlt. Mir kanns ja nicht verschlagen,
ich bin nur Werkzeug in des Höheren Hand!

Herzog:

Ein stumpfes Werkzeug! Ihr dürft hier verbleiben!
An Eurer Schneide wird sich keiner wunden!
Einmal die Woche dürft Ihr Messe lesen!
Habt Ihr gehört? Nur einmal! Weiter nichts!
Und Euren Ablassram werft mir ins Feuer.

(Der Herzog sieht sich um, dann zu Göhrden:)
Thomas von Göhrden, ja, du sollst es sein!
Du bist der rechte Mann, du bleibst mir hier
als weltlicher Vertreter meines Willens!

Göhrden (erschrocken):

Im Frauenkloster — ich? Um Himmels willen!
Ich fürchte Bienenstiche, Euer Gnaden,
weit mehr als Kugeln in der scharfen Schlacht!

Herzog:

Ein Herr muß sein! Ein Mann, der hier befiehlt,
und mir die Kunde jeder Vorkommnis
aufs schnellste sendet! Ihr, Frau Margaretha,
habt letzte Frist, die Lehre anzunehmen!
Ich komme wieder, aber nicht als Gast,
als Richter dann. Der Amtshauptmann von Göhrden
vertritt mich jezt, und reißt das Kloster nieder,
wenn sichs als nötig zeigt — nimmt Euch die Glocken,
so wie ich jezt schon alle Güter nehme — — —

(Allgemeine Bewegung.)

Schwester Dorothee:

Das ist ein bitterer Trank! Ob es ein Heiltrank wird?

Erste Nonne (streitbar):

Wir appellieren an den Heil'gen Vater!

Zweite Nonne:

Die Heil'ge Jungfrau wird uns gnädig sein,
wird uns'res Glaubens Widersacher bannen.

Schwester Dorothee:

Der Geist von Wittenberg befreie uns vom Zwang!

Priorin:

Nicht mehr beneble Weihrauch uns're Sinne —
was Gott uns gab, geh nicht durch Menschenhand!

(Unterdessen hat sich der Hofschreiber an die Aebtissin geschlichen.)

Sekretarius:

Hochwürdige Frau, soll ich nach Magdeburg?
Des Erzbischofes Gnaden wird den Kaiser
um Einspruch bitten und um Remedur — —

Aebtissin:

Ja, kommt am Abend!

Chor (Nonnen):

Dies ira — —

(Gedämpfter Gesang aus der Kirche bis zum Schluß.)

Herzog:

Gott, unser Vater, möge Euch erleuchten,
Frau Margaretha, nur mit Schmerzen laß ich Euch!
Wärt Ihr mir fremd, und liebte ich Euch nicht,
so dächt ich wohl, verderbe, wer da mag!
Doch treibt uns göttlich Amt und väterliche Treue
zu wahren Euch und mein geliebtes Meding
vor ewiger Verdammnis und Gefahr.

(Mit Jagdzug ab.)

Aebtissin (würdevoll):

Es ruht das Heil des Klosters in Maria,
des Heil'gen Vaters Segen bürgt dafür,
und wie der Heilige Mauritius tat,
sein Leben weihend für die Christenheit,
gelobe ich für mich und all die Meinen:
Nur, wenn der Schutzpatron miteig' nem Mund
mich auf die Schrift weist, folge ich dem Ruf!

2. Akt.

Männerchor:

Wie lasten die Tage, die zweifelerfüllten!
Wie beten die Nächte, die jenseitsverhüllten!
Was ist Wahrheit?

Frauenchor:

O göttliche Klarheit,
mögst du erleuchtend niedersteigen!
Die Heiligen schweigen —

Kinderchor:

Uns lüßt die Sonne mit Mutterfreude,
Gott gab das Gestern, Gott gibt das Heute —
Wir trinken die Stunden der Sündlosigkeit,
wir tragen noch nichts, uns trägt die Zeit!
(Kirchenlied.)
(Vier Nonnen kommen aus der Kirche, die Priorin begegnet ihnen.)

Priorin:

Ihr Lieben, kommt ihr aus der Predigt, ja?

Dritte Nonne:

Der Predigt? Nicht so ganz — gewiß doch aus der Kirche!

Priorin:

Wer labt sich an der schalgewordenen Reige,
wenn ihm der Quell geboten silberhell?

Erste Nonne:

Nein, ich versteh dich nicht. Was allem Böbel
zur freien Labe steht, ist das noch heilig?
Wir, die geweiht zu reinen Himmelsbräuten,
wir sollen im Genuß der Heiligen Schrift
mit Hinz und Kunz uns einen?

Priorin:

Sprach denn Gott
durch Jesus Christus nicht zu allem Volk?
Zu Böllnern und zu Sündern, selbst zu Heiden?

Zweite Nonne:

Was aber kann in plumper deutscher Sprache
das Gotteswort dem Böbel sein?
Nur in Latein verklärt sich Priesterlehre — —
(Priorin geht ab.)

Dritte Nonne (sichernd):

Wie wird der Prediger in der Kirche husten!
Ich sage dir, der Qualm war zum Ersticken.

Vierte Nonne:

Ob unsre Frau es lobt? Sie schläft nicht mehr,
Die ganze Nacht lag sie vor dem Altar!

Dritte Nonne:

Und das Gespenst hat im Gebüsch geraffelt.
Hast du's gehört?

Vierte Nonne:

Da denk ich mir mein Teil!

(Gilen in das Kloster.)

Jetzt kommt die Prozession. Voran die Chorknaben, in der Mitte
der Heilige. Nonnen, Kaplan.

Aebtissin mit dem Stab geht hinter der Mauritiusfigur. Die
Prozession steht.

Aebtissin:

Heiliger Mauritius! Schutzpatron! O hilf!
Zeig uns den Pfad aus dieser dunklen Irre!
Die Schrift, ja, ja, darin heißt es von Petrus:
auf diesen Fels will ich die Kirche bauen
und keine Hölle soll sie überwältigen —
Wie aber kann das heiligthum Wort,
nur, weil gemeinem Sinn es offenbar,
zur Höllenbotschaft werden? Christus sprach:
Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben,
und niemand kommt zum Vater, denn durch mich . . .
Nicht durch die Heiligen —? O heilige Mutter Gottes!

(Schreitet vorüber.)

Amtshauptmann von Göhrden

(von rechts, gerade als die Prozession zur Hälfte links ver-
schwindet):

Ist dies der Dank, daß ich so milde bin?
Was geht hier vor? Welch heidnisch Brauch und Wert?
Weihrauch und Prozession? Trotz fürstlichem Verbot?
Wer hat sich deß erfrecht?

Aebtissin:

Wir weihten fromm die Stätte,
darauf wir unsres Schutzpatrons Kapelle,
die neue, kostbar schöne, bauen wollen!

von Göhrden:

Hier wird nichts neu gebaut für Gözenbilder!
deß wehr ich jedes Unterfangen — —
Wie kommt's, daß jetzt zur festgesetzten Stunde
die Klosterfrauen nicht die Predigt hören?

Aebtissin (ruhig):

Ihr seht ja, daß wir anderweit beschäftigt!
Auf mein Gebot erlabte frommes Tun
und die erlaubte Messe diese Seelen,
für die ich haßte — —

(Sie winkt, die Nonnen bringen schnell die Figur weg, der Kaplan
will hinterher.)

von Göhrden:

So zum letztenmal
war Euch dies Gaukelwerk zum Spott des Herzogs
bewilligt! Herr Kaplan! Pakt Euch von hier!
Ihr seid des Amtes hier enthoben, fort mit Euch!
Der wahre Christ läßt nicht mehr sich betrügen
um seines Heilands teuerwertes Blut!

Erste Nonne:

Wie, der Kaplan —? Wer läßt uns dann die Messe?

Zweite Nonne:

Wir dulden nicht! Hochwürdige Frau, greift ein!

Aebtissin:

Herr Amtshauptmann! Ihr überschreitet hier
Recht und Befugnis!

von Göhrden:

Nein, im Gegenteil!
Noch bin ich milde, wie zu lang ichs war!
Doch reißt mir die Geduld!

Der Prediger (von der Kirche kommend, erregt, verstört, hustend):

Das war zu viel!
Kein Mensch war in der Kirche, nur Gestank und Rauch
aus allen Winkeln — Meine Augen tränen,
Mein Hals ist wund — —

Seine Frau Ämöne:

Sie haben Pelz und Haare
mit Pech verbrannt, den Gottesdienst zu stören!
(Aebtissin befragt mit Blicken die Nonnen, die den Kopf senken,
teils lichernd.)

von Göhrden:

Auf Eure Weisung, ja? Dann hat solch böshaft Tun
das Kloster schon gerichtet, Frau Margaretha!

(Zu seinen Dienern:)

Barnow und Rosel, geht zum Glockenturm
und nehmt die Klöppel aus den Glockenrunden.
Sie mögen schweigen, bis sie hell und froh
die reine Lehre durch die Lande singen!

Aebtissin:

Das werdet Ihr nicht tun!

von Göhrden (fortfahrend):

Die Stricke schneidet ab!

Daß sich der Frauen keine daran hängt!

Priorin:

Herr Prediger, ich bitte, sprecht für uns!

Auch Eure Worte sind ohn' Glockenruf
des Himmelssegens bar!

Seine Frau:

Ach, edle Frau,

laßt endlich das papistisch äußre Wesen
aus dieses Klosters Heilgemeinschaft schwinden!
Der Seelenfrieden ruht nicht in der Messen,
die Menschenbeiwirk zu der Heiligen Schrift!

Aebtissin (wendet sich ab von ihr):

Herr Amtshauptmann, des Kaisers hohe Gnaden
wird uns beschützen — auch der Herzog hat
die Reichsacht zu gewärtigen!

von Göhrden:

Nur zu!

Sie nennen Herzog Ernst ja den Bekenner,
und wer zum Herrn des Himmels und der Erden
sich treu bekennet, der wird mit Wort und Schwert
sich leerer Drohung zu erwehren wissen —

Erste Nonne (halblaut):

Laßt uns die Tore schließen, uns verrammeln,
fest sind die Mauern, drinnen sind wir frei!

von Göhrden (fortfahrend):

Zum Zeichen, daß ich für des Herzogs Gnaden
dies Kloster scharf in Glaubensmahnung achte,
laß ich die Mauern niederreißen, breit genug,
daß ich mit meinen Mannen jederzeit
mir Einlaß zwingen mag — (Zu seinen Leuten:) Kommt und beginnt!
(Göhrden und seine Knechte ab.)

Die Nonnen (durcheinander):

O Sakrileg! die Klostermauern, weh!

Jungfrau Maria, voll der ewigen Gnaden!

Ihr alle Heiligen, helft! Verjagt den Sünder!

Priorin (zu Amöne):

Das war ein Tritt in den Ameisenhaufen,
nun kribbelt's, wimmelt's, wild und rachevoll!

Frau Amöne:

Ich kann's verstehen! Leicht wird es keiner Seele,
aus dem bequemen vorgeschriebnen Dämmern
zur Sonnenklarheit sich emporzufinden.
Wie lange kämpfte ich!

Priorin:

Als Klosterfrau?

Frau Amöne:

In Wienholz hatte ich auf Wunsch der Eltern
als halbes Kind Gelübde abgelegt
und quälte mich in tausend Glaubensnöten.
Rang Tag und Nächte heiß um die Erleuchtung,
bis ich den Weg fand — —

Priorin:

Ei, wär ich nur jünger,
ich suchte gleich den Weg zum Eheherrn!
Mich dünkt, der Herrgott hat sich wohlbedacht,
als er sich Mühe gab, die zwei Geschlechter
getrennt zu schaffen — hätt' er Klöster wollen,
hätt' es an einem wahrlich doch genügt!

(Kaplan ist unterdes ängstlich hervorgekommen, Nonnen umringen ihn.)

Nonnen (durcheinander):

Er bleibt im Kloster. Laßt uns ihn verbergen!
Geschwind, doch wo? Ei, auf dem Speicher oben!
Da sucht ihn niemand!

Kaplan (surchtsam an der Leiter):

Ach, so hoch hinaus??
Ihr lieben Töchter, in dem Korn sind Mäuse!
Laßt mich nur nicht verhungern!

Erste Nonne:

Keine Angst!
Das Beste, was die Schwester Köchin brät und backt,
kommt aufwärts.

Kaplan:

Weh, ich stolpere!
Ich falle, weh! O, welch Martyrium,
trag ich um meiner Glaubensstärke willen! (Verschwindet oben.)

Priorin:

Pater Eustach? Und Glaubensstärke? Ei,
solch Martyrium ist nahrhaft und bekömmlich!
(Nonnen tragen Eßwaren hinauf.
Inzwischen hat sich wieder die Menge vom ersten Alt eingefunden,
um sich Brusttrank zu holen.)

Hofschreiber

(misch sich unter die Leute, horcht sie aus, nähert sich der Aebtissin):
Hochwürdige Frau, ist's wahr, daß die Gewalt
in Eure Rechte greift? Die Glocken?

Aebtissin:

Werden schweigen —
doch um so lauter werden die Gebete
zum Himmel steigen!

Hofschreiber:

Besser, die Proteste
zum Erzbischof! Und Klage an den Kaiser!

Aebtissin:

Habt Ihr die Schrift besorgt?

Hofschreiber:

Ganz richtig und geheim!
Bleibt fest im Glauben!

Aebtissin (nachdenklich):

Seid Ihr denn nicht lutherisch?
Ihr, der des Herzogs innerstes Vertrauen
Euch zu besitzen rühmt?

Hofschreiber:

Wer heult mit Wölfen,
wird nicht zerrissen. Wo es Hader gibt,
bleibt der im Recht, der stärker als der andre,
weiß man's zuvor? Wenn Ihr mich braucht, ein Wort nur, ich
verstehe ungesprochne Wünsche — Jeder Herrscherwechsel
bringt Vorteil! Und ein kalter Trunk, nun ja,
bringt den Erhißten oft um Thron und Herrschaft!

Aebtissin (sich abwendend):

Ich habe nichts gehört, Herr Sekretarius,
wer seinem Herrn nicht treu, kann man dem trauen?

Kaplan (steckt oben den Kopf heraus):

Ihr lieben weißen Tauben, bringt mir doch
den Ablasskasten her! Das liebe Weizenkorn
läßt mich an Ernte denken! Goldene Ablassernte.

Schreiber (wird aufmerksam):

Ein Täuberich im Nest? Der feiste Vater? Ei,
es ist doch gut, wenn man Verborgnes weiß!

Priorin (mit Frau Amöne):

Der Brusttrank, der ist gut,
von weither lassen Kranke sich ihn holen,
Ihr müßt ihn kosten!

Frau Amöne:

Frau Elisabeth,
nicht kann der Trank mir helfen, so die Blicke
von Euren Schwestern mich mit Fleiß verwunden!
Mich trifft es nicht, ich fühle stolz und rein
mich meiner Weibbestimmung hingegeben,
jedoch mein Mann — er zeugt sich feiger Schwäche,
unwert der Gnade fürchtet er zu sein,
weil seine noch das Abendmahl begehrt,
wie er es reichen darf nach Christi Wort — —

Priorin:

Geduld, Geduld. Noch reizt der herbe Zwang!
Denkt nicht, daß alle wir so stur und fest — —
Da sind gar viele, die mit Freuden kämen,
doch drängt der Troß zum Kampf um unser Nest!

Prediger (zwischen der Priorin und seiner Frau):

Der Ablasshandel, Frau Priorin, ist
ein Faustschlag gegen Christi Gnadenlehre:
Nur durch den Glauben wird der Mensch gerecht,
nicht des Gesetzes Werke helfen ihm!

Magdalene

(kommt aus der Menge, beobachtet, wie die Nonnen sich von der
Gattin des Predigers abwenden):

Erste Nonne:

Wie Frau Elisabeth sich diesem Weib,
der abgesagten Nonne, mag befreunden!

Zweite Nonne:

Kommt doch die ganze neue Bibellehre
von einem Mönch, der aus dem Kloster lief — —

Magdalene (bietet Frau Amöne ein Schriftstück):

Gegrüßt sei, Frau, die einst auch Nonne war,
ich war es auch, mich haben sie verdammt,
doch macht's wie ich: Der Ablassbrief gibt Schutz!
Damit könnt Ihr in alle Kirchen treten.

Frau Amöne:

Armselige, wenn du gesündigt hast,
wird dies Papier dich nicht vom Satan lösen!

Magdalene:

Ei wohl, ich zahle es mit blankem Gold!

Prediger:

Der Heiland fragt nach Gold nicht, nur nach Glauben!
Hast du aus innerer Erleuchtung denn
am Altar das Gelübde widerrufen,
das dich ins Kloster bannte? Hat dein Herz
in Gottes Wort beseligt sich geborgen,
als es die Zuflucht ließ?

Magdalene (erst verlegen, dann zornig):

Ich — ich tat ja Buße!

Dort — an der Kirchentür (schaudert zusammen). Ich habe auch bereut —
doch jeder weist mich fort! Nun aber soll der Ablass
mir Werkzeug sein, an denen mich zu rächen,
die mich bespeien.

Prediger (bestremdet):

Buße ist Demut! Besserung der Sünde!

Frau Amöne:

Glaube ist Tat!

Aebtissin (greift sich ans Herz, man hört die Mauer einschlagen):

O heiliger Mauritius,
wend ab das Unheil! Schütze deine Herde,
getreuer Hirte!

Alle sechs Nonnen (erregt, streitbar):

Ha! Gewalt! Zerstörung!

Ehrwürdige Mutter, laß uns Waffen holen,
die Frevler zu verjagen, daß sie sehn,
was Gottesfriede heißt!

Ihr heiligen Nothelfer (schnell hintereinander, einzeln):

Achatius! Aegidius! Blasius! Christophorus! Cyriacus!

Dionisius! Erasmus! Eustachius! Heiliger Georg! Pantaleon!

Vitus! Barbara! Heilige Katharina! Heilige Margaretha!

Helft, helft, die Klosterschänder wollt zerschmettern!

Sechste Nonne:

Schwester Clementa, weh! Dein Pförtneramt
wird überflüssig!

Schwester Pförtnerin:

Ei, das wünscht ich lange —

(Zu Imma:)

Jetzt habt Ihr's leichter, Fräulein!

Imma:

Mir ist bang, Clementa,

der Frau Aebtissin Blicke sind wie Stein —

Sie leidet, aber ich, ich leide auch!

Die ganze Nacht durch hab ich beten müssen

für meiner Mutter Seele, die im Feuer
der Hölle ächzt! Es schwur mir der Kaplan,
beim heiligen Benediktus, ich sei schuld,
daß sie so brennt — weil ihre Sünde
ich wiederhole — —

Pförtnerin:

Schaut, das glaub ich nicht!
Was Eure Mutter tat, das seid Ihr schuldlos!
Fragt nur den Prediger, der deutet's Euch!
Ich hörte seine Predigt: Wie ein Strom
des Trostes war's mir.

Imma:

Schwester, sieh, mich hat
mein Liebster längst zur neuen Lehre,
zum gnadenreichen Gotteswort, geführt!
Er ist am Celler Hof erzogen mit den Prinzen,
doch nun verbannt, schuldlos verbannt!

von Göhrden (kommt von links):

Geschehen
ist's nun, Frau Margaretha, offen steht
der Klosterbann: Laßt es Euch Warnung sein!
Ein Ruf zum Herzog und verwiesen seid
ihr alle!

Nonnen (auf ihn eindringend):

Und wir dulden nicht!
Wollt Ihr uns aus der warmen Zuflucht jagen?
Der grimmen Welt zum Opfer bringen? Wer
den Klosterfrieden bricht, ist Kirchenschänder!
Hinaus mit Wölfen, die im Schafspelz kommen!

von Göhrden (sie abwehrend):

Ich kam als Wolf, den Schafspelz tragt ihr selbst!
Viermal die Woche hört ihr jetzt die Predigt
und laßt den Katechismus euch erklären,
daß ihr des Herrn Gebote kennen lernt.
Da nämlich steht: „Du sollst kein Bildnis oder Gleichnis
dir machen.“ Und: „Nicht bete an und diene
den Götzen nicht.“

Erste Nonne:

Der Heilige Mauritius
befahl des Klosters Gründung selber!

Zweite Nonne:

Bleibt Ihr bei der Schrift,
und laßt uns unsre Heil'gen!

Aebtissin (zu Gährden):

Ihr, Herr Amtshauptmann,
seid nur das Werkzeug in des Hö'ren Hand,
gleich einem Blitz, der aus den Wolken trifft — —

von Gährden:

Dankt es dem Blitz, der morsch Gemäuer wirft
und stolzem Aufbau sichern Boden schafft!
(Eindringlich:) Frau Margaretha, Euer hoher Sinn
verschloß sich nie dem Mißbrauch Eurer Kirche!
Was sträubt Ihr Euch, an Christi teures Wort
brünstig Euch hinzugeben? Menschenjagung schrumpft
zu Staub vor Gottes Wahrheit ewiglich.
Schaut, Frau Aebtissin: unser Herzog liebt
dies Medingen mit seiner ganzen Seele,
hat auch der Fürsten Wittum hier geplant —
der grüne Wald, die rote Flüsterheide
ist Heimat ihm und was darinnen lebt,
lebt auch in seinem Herzen, Euer Heil,
des Klosters Heil, die ewige Seligkeit
der anvertrauten Untertanen brennen
ihn noch zu Asche! Rettet ihn und Euch!

Aebtissin:

Ich steh in Amt und Pflicht, will leben drob und sterben
nach Christi Willen! Die Verantwortung
für diese Seelen lastet schwer, ich weiche
nicht, eh der Himmel spricht. Heilig Gelöbniß
ist all mein Sein und unter Qual und Trümmern
will ich vergehn, darf ich die Meinen nicht
zur Wahrheit führen —

(Sieht zum Himmel auf, stolz und langsam ab.)

von Gährden:

Wunder zu erwarten
ist Frauenart. Ich tue, was ich muß.
Und tuß mit Ueberzeugung. Doch die Stacheln
der aufgeschreckten Bienen flieh ich gern.

(Geht ab, sieht den Sekretarius.)

Ist der schon wieder hier? Der Federsucher? Sieh!
Dem traue ich nicht! Er heßt den Herzog auf,
am liebsten gegen die, die vielgetreu. (Ab.)

Die Nonnen (unter sich):

Nein, unerhört, die Mauer einzureißen,
barbarisch ist's! Sind wir denn unter Feinden?
So haben die Braunschweiger einst gehaust
noch unterm alten Herzog Heinrich, doch
die hat die Lüneburger Reiterei verjagt!

Fünfte Nonne:

Was dulden wir's? Laßt uns zur Abwehr greifen!

Sechste Nonne:

Wie denn? Es sind ja keine Männer mehr
im Klosterbann — die Knechte alle fort —
die Präbikanten auch, selbst die Scholaren —

Kaplan (oben):

Ich —

ich bin noch da, ihr meine weißen Tauben!

Pförtnerin (lachend):

Die Schwester Köchin merkt's. Ihr seid bei Kräften,
das glaub ich wohl, so nehmt ein Schwert zur Hand!
und führt uns gegen den von Görden, ja?

Kaplan:

Ein Schwert? Und ihr? Was habt denn ihr für Waffen?

Erste Nonne:

Wir sind die Ueberzahl —

Zweite Nonne:

Wir nehmen Steine,
die von der Mauer sind genug!

Dritte Nonne:

Und Häufte,
und Nägel haben wir!

Kaplan (flüchtig):

Ihr seid rabiat,
das ist ja Aufruhr. Und die Frau Lebtfissin?

Vierte Nonne:

Die führt uns an, wenn sie uns kämpfen sieht!

Pförtnerin:

Sehr zweifelhaft! Sagt, was euch doch besällt?
Ihr könnt ja alle bleiben, wo ihr seid,
wenn ihr zur neuen Lehre euch befehrt!

Die Nonnen (durcheinander):

Lutherisch werden? O, dann sind wir frei!

Die Mutter Gottes mag uns gnädig schützen!

Geborgen sind wir hier — nicht taugt uns drauß die Welt.

Die Jüngerin:

Frei? Kein geschoren Haar? Und öffentlich bekennen,
daß man ein Weib? Ein Weib, das freien mag?

Erste Nonne:

Laßt uns des Klosters Kostbarkeiten bergen
und fliehen. In das Lüneburger Kloster!

Pförtnerin:

Das ist schon aufgehoben!

Erste Nonne:

Dann zum Erzbischof!

Zweite Nonne:

Lieber nach Hildesheim!

Am bischöflichen Hof sind unsre Schätze
zu gut gesichert, kehren nicht zurück.

Priorin:

Die Frau Aebtissin läßt alle in das Refektor entbieten —
Was soll der Lärm?

Nonnen (durcheinander):

Wir streiten für das Kloster!

Priorin:

Und laßet unbewacht — mit eingerißner Mauer —
die Kirche und das Haus!

Sechste Nonne (schreiend):

Der Altar ist beraubt!

Entwendet ist der Heilige Mauritius!

(Großes Entsetzen.)

Erste Nonne:

Du mußt dich täuschen! Wie denn merktest du's?

Sechste Nonne (stammelnd):

Ich wollte beten — Unser Schutzpatron —
Erleuchtung fleht ich — und da sah ich auf —
und leer der Sockel — — —

Alle Nonnen:

Wehe — wehe — wehe!

Wenn uns der Heilige in der Not verläßt,
sind wir verlassen!

Pförtnerin:

Des Fräuleins Liebster?
Ob er wahr gemacht die Drohung, uns das heilige Bild zu rauben
im Tausch für seine Braut?

(Imma und Tilo tauchen auf.)

Tilo:

Ein schwerer Schlag!
Wer hat dem Kloster diesen Raub getan?

Imma:

Ein schlimmes Zeichen ist's!

Pförtnerin (leise, hastig):

Ei, Junker, gebt
das Bild heraus! Das ist nicht ritterlich!

Tilo:

Du irrst! Ich nahm es nicht — Die Absicht hatte ich,
wie ich gestehe, doch als ich zum Altar kam,
war's schon geschehn! Wer mag der Räuber sein?

Alle Nonnen:

Der du unsre Zuflucht gewesen,
Mittler an Gottes ewigem Thron,
der du uns Jungfrauen auserlesen,
zu zeugen für deine heilige Passion —
kehr uns wieder! Zeig uns die Pfade,
die uns führen zu Gottes Gnade!

Männerchor:

Schwert, wo ist deine Stärke
gegen das Zeugnis der Schrift?

Frauenchor:

Sicher in Gottes Hafen sich schiffet,
wer ruht im Erlösungswerke!

Kinderchor:

Nur eine Himmelssonne erhellt
alle Seelen der Welt!
Ein Gott nur schickt Frühling, Herbst, Sommer und Winter,
Alle Menschen, die glauben, sind Gottes Kinder!

(Männer- und Frauenchor ab. Die Kinder bleiben, entdecken lachend
den Kaplan oben. Die 3. Nonne kommt zu ihnen.)

Die Kinder stehen hintereinander, eines fragt eins nach dem andern:

„Näm, näm ist Mudder Marie?“

Jedes antwortet:

„Achter miß upn gollen Stohl.“

Das letzte Kind wird gefragt: „Goden Dag, Mudder Marie, heft nich'n lüttes Schap für mich?“

Antwort: „Nimm dick man dat erste hen.“

Das fragende Kind faßt das erste an und ruft:

„Mudder Marie hett miß'n Schap geben,

dor schall ich mit in Freuden leben,

in Freuden leben mag ich nich,

spring dreemal hoch und lach ool nich!“

Sie springen, verteilen sich in zwei Reihen und suchen sich hin und her

zu reißen (in Hölle oder Himmel).

Dritte Nonne:

Ein schönes Spiel! Wißt ihr auch, was das heißt?

Erstes Kind:

Ei ja, ob wir nach Himmel oder Hölle

gezogen werden, heißt es — Man wird heiß dabei!

Dritte Nonne:

Ja, man wird heiß dabei! Ihr wollt doch in den Himmel?

Zweites Kind:

Ach, ist ja ganz egal, man muß nur tüchtig reißen!

Erstes Kind:

Die Mutter sagt, wir kommen in den Himmel,

doch i hr nicht, weil ihr keine Messe hört!

Zweites Kind:

Der liebe Gott macht keinen Unterschied!

(Die Pförtnerin kommt mit Kirschenschale und holt die Kinder ins Haus.)

Ende des 2. Aktes.

3. Akt.

(Erntefest, Kinder mit Erntefränzen. Tanz. — Männerchor steht in zwei Gruppen, Katholiken und Protestanten. — Frauenchor steht in zwei Gruppen, Katholiken und Protestanten. — Schnitter und Schnitterinnen. — Aebtissin steht in der Mitte, die Nonnen dahinter, ihr bringt man den Erntefranz, tanzt vor ihr.)

Kinderchor:

Bunt ist der Erntefranz, froh ist der Schnittertanz!
Wir danken dem Herrn, der die Aehren gereift!
Was wir im Lenz gesät, hat uns der Herbst gemäht,
Gottes Hand hat uns segnend gestreift.

Männerchor (kath.):

Heilige neigen während sich nieder,

Frauenchor (kath.):

Notburga, dir klingen die Erntelieder!

Männerchor (kath.):

Unserem Fleiß, unserem Schweiß zum Lohne
erwuchs uns die Erntekrone.

Frauenchor (kath.):

Weil wir der Kirche Gebote erfüllt,
hat sich der Segen der Reife enthüllt.

Männerchor (protest.):

Nicht gute Werke, Beten und Knien,
hat uns das Wunder der Ernte verliehn!

Frauenchor (protest.):

Wir Menschen wandeln auf Sündenpfade,
nur durch den Glauben träuft uns die Gnade!

Männerchor (protest.):

Nicht Heilsgewißheit aus Priestermund,
durch Jesu nur tut sich die Gnade kund.

Frauenchor (protest.):

Gottes Liebe läßt Garben reifen,
durch Menschenverdienst ist kein Heil zu greifen.

Chorführer (kath.):

Unsre Sichel schnitten die goldenen Aehren
Seite an Seite — Wollt ihr uns lehren,
daß nicht am Maßstab der guten Werke
der Himmel die Ernte als Lohn vermerke?

Chorführer (protest.):

Sind gute Werke des Glaubens Früchte,
reifen sie, ohne daß Lohn sie züchte.
Bruder, der Vater im Himmel droben,
will nicht die Hand, will die Herzen loben!

Chorführer (kath.):

Reger, der Heiligen Kirche Schänder!

Chorführer (protest.):

Pfaffenknecht! Heilige Schrift-Verpfänder!

Chorführerin (kath.):

Wollt ihr der Jungfrau die Mondstichel rauben?

Chorführerin (protest.):

Wir wollen ohn' Mittler dem Vater glauben!

Aebtissin:

Streit? Bei der heiligen Feier? Still!
Der Erntedank erduldet keinen Hader!

Chorführer (kath.):

Hochwürdige Frau, die Wittenberger Lehre
zerspaltet unser Volk! Vater und Sohn,
ja, Mann und Frau, stehn fremd sich gegenüber!
Sagt, Ernte ist doch L o h n ?

Chorführer (protest.):

Nein, sie ist G n a d e !
Ei, wär sie Taglohn bloß für gute Werke,
wie könnten dann die Bösen und die Schlechten
teil an ihr haben? Liebt Gott uns nicht
mit Vaterzärtlichkeit, er müßte trauern,
die Felder alle unterschiedlich reifen, oder alle
in Bausch und Bogen elendig verbageln,
denn Sünder sind wir alle — — —

Aebtissin (winkt beiden, sich zurückzuziehen) schwer:

Sünder sind wir alle!

(Glockenklang von einer kleinen Glocke)

Die letzte Glocke? Wird sie uns verbleiben?

Priorin:

Sie wird, Geliebte! Auch die andern werden wieder
der reinen Lehre Himmelsholmetisch sein — —
Sie singen durch die Lüfte ja von Gott
und seiner Kirche — —

Aebtissin (gramvoll):

Gottes Heiliger Kirche!
Elisabeth! Mir graut vor einer Ernte,
die Unkraut in die Scheuer bringen läßt!

Priorin:

Nur Menschenfuss bringt Unkraut in das Feld —
Was Gott gesät, sind goldne Himmelsgarben!

Eustachius (oben herunter):

Ehrwürdige Frau! Ihr, Frau Priorin, hört!
Der Duft der Erntekränze sättigt nicht,
das Frühstück blieb noch aus!

Priorin:

Se nun, Geduld, Geduld!
Verhungern tut Ihr nicht! Beht nur vom eignen Bett,
das reicht wohl Monche! Schwester Dorothee,
da jammert einer, weil die Raben ihn
noch nicht geacht, wie einstens den Elias!

Schwester Dorothee (die inzwischen Heiltraut verteilte):

Der wär mit trockenem Brote nicht zufrieden!
Schon gut, ich will mit Kuchen ihm den Hunger
als Festmahl stillen, heißt's doch in der Schrift:
Dem Esen, der da drischt, verbinde nicht das Maul!
Auch wenn er leeres Stroh drischt, gilt das Wort!

(Winkt nach oben, geht ab.)

Kaplan:

Nur leeres Stroh? Auch diese ist vertekert!

Aebtissin:

Prüft ich euch alle, wieviel blieben mir?

Priorin:

Ein Atemzug des freien Glaubens weht
durch Zwang und Moder — sag, hast minder fromm
als uns den neuen Prediger erfunden?
Oder sein Weib, die früher Nonne war?
Mich dünkt, sie leben ihres Führers Lehre
in Stolz und Demut und voll Frömmigkeit!

Aebtissin:

Wer ist denn fromm? Wer sich der Kirche beugt!

Priorin:

Das ist ein Irrtum! Fromm heißt: Jesu dienen,
auch ohne Fasten oder Ohrenbeichte,
davon die Schrift nichts sagt —

Nebistin:

So redet auch mein Bruder,
der Nikolaus in Lüneburg. O alles wankt und bricht!
Wenn selbst der Heilige uns in Not verläßt!

Pförtnerin (halblaut):

Daß nur das Volk nichts merkt, wär schlimme Deutung!
Wo mag der Heilige sein? Floh er?

Dritte Nonne:

Ward er gestohlen?
Kann der uns schützen, der sich siehlen läßt?

Vierte Nonne:

Was gilt's, er schlüpfte durch die Mauerlücke,
wo Freiheit winkt!

Erste Nonne:

O Sodom und Gomorra!
Sie feiern Feste, wo sie knien sollten,
mit Asche sich bestreun und Buße tun!

Zweite Nonne:

Es ist kein Glaube mehr in unserer Mitte,
die kann man zählen, die zur Messe gehn!

Schwester Dorothee:

Zur Messe? Ei, so heimlich aufzुकlettern
sacht keinen Eifer an! Zumal dort oben (schaut hinauf)
der Bratendunst und Würzweindunst stört!
Denkt, wenn man unsrer Zuflucht uns verweist,
bleibt manche obdachlos!

Dritte Nonne:

Wir hätten kämpfen sollen!
Reiß aus dein Auge, so es dich geärgert — —
Vertilge Abergelst, und sei's bei deinem Nächsten,
und Satan flieht!

Schwester Dorothee:

Ei, laß mir meine Augen!
Gang du beim Herzog an, der wird dich lehren!

Dritte Nonne:

Ja lehren, lehren! Sind gelehrt genug!
Mit Schwert und Spieß hätt man uns lehren sollen,
die Kirche zu verteidigen!

Vierte Nonne:

Nun, das kann noch kommen!

Wer weiß, wie bald aus lauter Frömmigkeit
die Menschen sich verdammen und bekriegen!

(Buntes Volkstreiben, die Nonnen betätigen und unterhalten sich mit den Leuten.)

Pförtnerin (zu Imma):

Fräulein, der Mohr muß baldigst wiederkehren,
die Frau Nebtiffin leidet! Leidet schwer!

Imma (traurig):

Es blutet mir das Herz, o könnt ich helfen!

Der Junfer schwur, er war nicht am Altar!

Pförtnerin:

Schwur hin, Schwur her! Wer weiß, was heut noch gilt!

Vielleicht ist Keiserschwur für uns nicht bindend?

Ich mag Euch zwar nicht kränken, aber schaut,
der Junfer ist doch mal verbannt vom Hof,
wer weiß, warum? Und durch den Raub des Heiligen
versucht er gar sich wieder einzuschmeicheln?

Imma:

Du tust ihm Unrecht, kränkst mir seine Ehre!

Nicht durch das Bildwert wird er sich verteidigen,

den Bösewicht, der ihn und seinen Vater

durch schlaue gefälschte Schriften hat verleumdete,

dem spürt er nach! Und wird ihn bald entlarven.

Goldschmiedin (unter der Menge):

Vielleicht bin ich schon Wittib! In den Frühtrunt goß

ich meinem Mann den Saft! Nun, Ablass hab ich ja,

nichts kann geschehen! Der Bischof muß mich schützen.

Denn — einen Keiser kann man doch ermorden,

verdienstlich ist's! Dann macht mein Liebster mich

zu seiner Frau —

(Sie geht in der Menge nach ihm suchen.)

Magdalene:

Mich brennt's wie Höllenglut —

Was soll ich tun? Es brennt das Herz mir aus.

Frau Amöne (nähert sich Magdalene):

Wie blickst du irr, Weib? Spürst du die Verdammnis

auf Erden schon? So berge dich vor Gott

und fleh um Gnade!

Magdalene:

Gnade, mir? Zu spät!

Einst als in Reue ich um Gnade flehte,

ward ich verstoßen — — Ablass hab ich zwar,

doch Höllenbrand — O laß mich! (Flieht unter die Menge.)

Frau Amöne:

Armes Weib!

Mich dünkt, es ist an ihr gesündigt worden,
mehr als sie sollte. Oft hat Klosterzwang
das Gegenteil bewirkt in qualverzerrten Seelen.

Imma (verwundert):

Mitleid mit jenem Weib? Das hat noch keine
von uns gespürt. Verworfen sei sie, heißt's!

Frau Amöne:

Dann trägt die Schuld, wer sie verworfen hat,
denn auch für sie ist Jesus Christ gestorben
und ihre Sünde war im Ursprung bloß
ein Kirchenfehl. Ihr, Fräulein, habt's erlebt,
daß Gott uns nicht aus dieser Welt hinaus,
nein, in die Welt h i n e i n gewiesen hat.

Aebtissin (hört zu):

Imma, mein Kind, du wirst fortan die Nächte
in meiner Zelle schlafen — — —

Imma (betroffen, verwirrt):

Hohe Frau — Ja. Nein —
Warum? Was ist?

Aebtissin:

Mich dünkt, die Königstochter
hat ihre Ketten nie so laut geschüttelt,
als seit die Mauer klappt —
(Zu Frau Amöne:) Habt Ihr es nicht gehört?

Frau Amöne:

Ketten? Die Königstochter? Nein!

Imma (verlegen):

Es ist nur eine Sage . . .

Aebtissin:

Du kennst sie ja am besten, so erzähle sie. (Geht ab.)

Imma (sieht ihr nach):

Ach Gott, sie riet es längst!

(Zu Frau Amöne:)

Man sagt, daß manche Nacht
sich ein Gespenst in dieser Gegend hören läßt,
mit Ketten rassend, in den Lüften heulend — —
ein Königstochterlein, das grimme Riesen jagten — —

Frau Amöne (lächelnd):

Hm, und wenn sie tobt,
wagt sich kein Mensch aus seiner sichern Zelle?

Imma (nicht verlegen):

So ist's. Die Nonnen knien und beten dann!
(Sie gehen beide weiter.)

Eustachius (hat vom Speicher heruntergespäht):

Nehmt meinen Segen, Kinder, kommt zur Heiligen Messe!
Und holt zur Ehr des heiligen Mauritius
euch Ablass! Zieht den Beutel, daß
die reiche Ernte auch eurer Seelen Ernte sei —
Ach, Täubchen, helft und stützt! Die Tür ist gar so eng!

Landleute (durcheinander, lachend):

Schaut diesen Banst! Was will der? Ablass bieten?
Wer kauft noch Ablass? Das ist Schmuggelware,
ich zahle keinen Schilling! Und es ist verboten!
Nur heimlich darf man's tun!

Kinder kommen gelaufen:

Der Herzog kommt hierher!

(Allgemeine Bewegung, Eustachius verschwindet mit Angst-
gebärden. — Die Nonnen stellen sich hinter der Aebtissin auf. —
Der Herzog mit Gefolge, sein Sohn Franz Otto (der Nachfolger)
ist dabei. — Landleute und Kinder bringen Erntekränze.)

von Göhrden:

Willkommen, Euer Gnaden, zu der Feier
des Erntesegens!

Herzog:

Möge es eine Ernte
wahrhaftigen Segens sein!
(Sieht die Mauerlücke.)
Wie schmerzt mich die Gewalt,
mit der das Heil sich Wege bahnen mußte!
Wo ist der Prediger?

Prediger (verneigt sich):

Gegrüßt sei unser Fürst!
Der du Bekenner bist des reinen Wortes,
gesegnet sei in Jesu Christi Namen!

Herzog:

Ich danke Euch! Wie steht's in Eurem Reich?

Prediger (zögernd):

Die Höhe scheut, wer in der Niedrung heimisch,
steil ist der Pfad zu freien Glaubens' Grat!

Herzog:

Da steil — Durch Dorn und Steine führt er hoch
zur lichten Wahrheit — selbst auf bloßen Anien
sich aufwärts schleppen ist schon Seligkeit!
Das Himmelstor steht offen! Tretet, Lieben, ein!

von Göhrden:

So schnell geht's nicht, Euer Gnaden, denn manch Weiberhirn
hält um so fester, was man ihm verbietet.
Es kränkt mich, daß ich wie ein grimmer Hunne
in diesem Kloster hause — —

Herzog:

Demnach blieb's beim alten?
Die Ohren wie die Herzen kalt geschlossen,
hartnäckig und verstockt in dem Papißengreuel?

Hoffschreiber (hat sich heimlich der Aebtissin genähert):

Standhaft, hochwerte Frau! Der Erzbischof hat schon
den kaiserlichen Schutz für Medingen erhalten,
und unterwegs ist schon die Strafverfügung,
die unserm Herzog mit der Reichsacht droht!
Es gibt noch Mittel, Kezerei zu büßen!

Aebtissin (sieht ihn an):

Mich dünkt, noch schlimmer ist Verrat zu ahnden,
denn Glaube, auch im Irrweg, sucht nach Wahrheit!

Hoffschreiber:

Pah,
die Wahrheit macht nicht satt, und hindert nie,
daß die Gewalt vor Recht geht! Edle Frau, Ihr wißt,
jedwedes Mittel wird vom Zweck geheiligt!
Drum — Euch zu Diensten, sei's auch, was es sei!

Aebtissin:

Dient Eurem Herrn!

Hoffschreiber:

Ganz, wie Ihr wollt! Ich muß den Herzog
aufstacheln gegen sie —

Aebtissin:

Herr Herzog, seid begrüßt!

Herzog:

Frau Margaretha! Nur mit schwerem Kummer
steht ich vor Euch ob strafenden Vollzugs!
Nicht meine Bitten, nicht mein Herrscherwort
habt Ihr geachtet, bleibt im falschen Bahn
papistischen Gebots, das ich hinfort nicht dulde — —
Drum ist dies Meding, mir so lieb und wert,
kein Kloster mehr, noch Zuflucht Eurer Nonnen:
in dreien Tagen sei es leer! Verwiesen
ist, wer hier heimisch war. Die Kirche wird zerstört.
Und mit dem Dorf und allen, die passieren,
ist streng von heute ab verboten Gastgemeinschaft,
auch jede Rede (zu Göhrden): Weist die Leute fort!
Es lasse keiner sich mehr hier erblicken!

(Wehklagen unter den Landleuten, die von Göhrdens Diener
weggeschickt werden.)

Erste bis sechste Nonne:

Weh uns! Der Himmel zürnt! Wir sind verstoßen
aus unsrer Heimstatt!! Keine Erntesonne
lacht hier uns wieder! Wohin fliehen wir?

Schwester Dorothee:

Freiheit! Der Schleier fällt! Geblendet
steht vor dem Licht, wer es gedämpft nur kennt!
Wohin? Wer führt uns in den hellen Tag?

Dritte Nonne:

Barmherzigkeit, o heiliger Mauritius!
Getreuer Hirte, rette deine Schar!

Vierte, fünfte, sechste Nonne:

Er ist ja fort. Ach, seit er uns verließ,
kam Unglück über uns! Weh, weil der Glaube
an ihm gewankt, zog er den Segen ab!

Herzog

(hat unterdes gewartet, ob die Aebtissin antworten würde, doch
sie steht reglos, zum Himmel schauend):

Herr Amtshauptmann, führt mich zum letztenmal
durch das Gebäude — Ich will Abschied nehmen
von freundlichem Erinnern, frommem Klang,
vertrautem Bildwerk, vielgeliebten Räumen.

(Schmerzlich:)

So muß ein Mann, des Leben Herrscherpflicht,
die Stätte seiner Jugend selbst zerstören,
wenn bessere Einsicht und ein fromm Gewissen

ihn zwingt, der Seinen und die eigne Seele
aus dem Verderb zu retten — Lerne dran, mein Sohn!
(Geht mit Gehrden durch die Lücke in den Klostergarten. Man sieht
die beiden hie und da auftauchen und wieder verschwinden.)

Franz Otto

(hat sich beistimmend geneigt, wendet sich zu dem verkleideten
Junfer Tilo):

Mich dünkt, im Bauernfittel ist mein Freund
recht fehl am Platze. Tilo, was soll das sein?

Tilo:

O kenn mich nicht! Du weißt, ich bin verbannt
durch eines Schurken List —

Franz Otto:

Den werden wir schon packen!
Ein Mäuslein pfiff, du liebtest eine Nonne?

Tilo:

Nicht Nonne noch, Novize ist sie hier!

Franz Otto:

Ei, desto besser! Komm, erzähle mir — —
Wie traurig ist das hier gestörte Fest!
Der Vater quält sich schwer um unser Meding!
(Gehen in den Hintergrund.)

Aebtissin (allein, faltet die Hände):

Ein Wunder, nur ein Wunder kann uns retten — —
Ave — Maria — — — Nein, ich kann nicht beten —
Der Himmel schweigt — — —
(Landleute schleichen schon zur Aebtissin.)

Erste und zweite junge Frau:

Wir flehn, hochwürdige Frau,
gebt doch dem Herzog nach! Errettet Euer Kloster!
Was sind wir ohne Euch? Die Kranken müssen sterben,
die Armen hungern, und die Weiber jammern!

Bäckerin:

Wenn doch die Heiligen nicht mehr helfen können,
warum sie noch verehren? Seht, mein Mann lag siech,
und den Gesellen, der den Trog versah,
wollt ich zum Eidam nicht, weil er an Luther hängt,
doch er bewies mir, daß die Heiligen nie
geholfen haben, weil sie Menschen bloß wie wir — —
und gerade so sei's mit Messe und der Beichte — —
Nun sah ich's ein. Die Tochter strahlt im Glück
und das Geschäft blüht auf, er bäckt ein nahrhaft Brot,
ganz unverfälscht, so ist's auch mit der Lehre — —

Ein Mann:

Und wahrhaft gut spricht dieser Prediger.
Der füllt den Banst nicht, wie der Pater droben,
und Brot und Wein teilt er an alle aus!

Bäckerin:

Der Herzog, edle Frau, nimmt ja die Bürgschaft
auf seine Kappe, ob wir recht tun oder nicht,
wagt es darauf! Laßt Medingen bestehen!

Hebtiffin:

Geht, lieben Leute, Gott wird selbst entscheiden!

Der Prediger:

Hochwürdige Frau, ich bitte für das Kloster!
Laßt Gottes Wort mit seinem Glanz es füllen.
Was jetzt auf Sand gebaut, wird felsenfest
zum Himmel ragen! Gott bleibt in Euch Gott!

Frau Amöne (beschwörend):

Denkt Eurer frommen Frauen, die heißen Blicks
zum aufgetanen Lichtglanz sich versehenen!

Hebtiffin (ernst):

Nicht je d e Nonne lauscht dem Ruf der Welt — —
Nein, sagt mir nichts. Ich achte Euch als fromm,
trotzdem — (sie schaut nach dem Herzog hinüber, schaudert leicht)
Wie es der Himmel fügen mag,
so leben wir und sterben wir dem Herrn!

(Das Ehepaar ab.)

Du Heiliger, der du uns Führer warst,
warum verläßt du uns — Wo bist du? Gib ein Zeichen!

Goldschmiedin (mit Sekretarius):

O Liebster, mir ist bang — Wenn man es merkt,
daß ich es war, der ihm den Frühtrank mischte — —
Gewiß ist er jetzt tot — — —

Sekretarius (mißmutig):

Was kümmert mich dein Mann!
Ich bin nicht eher ruhig, bis die Nonnen
hinausgetrieben sind — Den Herzog reut's schon jetzt —
Ich sah's ihm an — und vorhin, sah ich recht,
war mit dem Prinzen dieser junge Mensch,
der mir schon einmal auffiel — Kommt er da nicht her?

(Tilo und Franz Otto in Unterhaltung vorübergehend.)

Franz Otto (heiter):

So habt im Garten Ihr Gespenst gespielt?
Die armen Nönnlein in die Furcht gejagt?
Mit Kettenraffeln und Geheul? Ja, was die Liebe
nicht fertig bringt! — — Tilo, ich neide dir!

Tilo:

Ich bitt Euch, kommt! Da ist der Herseborg,
er darf mich hier nicht sehn, noch fehlt des Vaters Bote
mit den Beweisen seiner Fälschung — kommt!

(Ziehen sich zurück.)

Imma (zur Nebtiffin eilend):

Geliebte Muhme, hochhehrwürdige Frau!
Seht mich hier knien: ich flehe für das Kloster!
O, gebt dem Herzog nach! Ist's nicht derselbe Gott,
zu dem wir alle gestern noch gebetet?
Liegt unser Heil nicht einzig klar in Jesus,
der für uns starb, damit wir ewig leben —?
So wie die Schrift es sagt — —

Nebtiffin:

Soll ich mit einem Kind
um meinen Glauben streiten? Imma, fort!
Verächtlich ist der Eifer einer sünd'gen Liebe!

Imma:

Laßt mich hier liegen, bis Ihr mir vertraut!
Nicht flehe ich für mich — für meine Liebe —
Ich opfre sie — nie will ich mich vermählen,
bei dir nur bleib ich, wie du es gebietest,
doch gib dein Herz der seligreichen Lehre!
Erhalte diese Stätte liebevoll für sie,
die dorten beben, wanken, zweifeln, weinen . . .
Die Seelen sind es, die dir bieten ihr Vertrauen,
daß du sie läßt des Heilands Gnade schauen!

(Nebtiffin sieht gen Himmel, betend, geht zur Klosterpforte, wo sie
hinter dem Gartengrün verschwindet — man muß aber merken,
daß sie dort ist. — Die Nonnen gehen alle ins Kloster.)

Görden (mit dem Herzog den Garten durchschreitend):

Das sind Legenden, Herzogliche Gnaden,
drin sich die frommen Frauen eingesponnen.
Bisher ward ihnen Glaube, Ueberlieferung
hübsch zugeteilt wie ihr gemächlich Leben,
wie Speis und Trank — Nun soll das plötzlich denken,
ja streiten, Lehre prüfen — —

Herzog (nachdenklich):

Freilich, das ist schwer.

(Gehen weiter.)

Göhrden (dem Herzog erzählend):

Dem Propst Ditricus Brant, der seine Nonnen
gar kläglich hielt, dem ist der Mohr erschienen,
so sagen sie, und hat ihm am Altar
mit offenem Schwert gedroht und hart befohlen:
Gib meinen Töchtern, wozu du pflichtig bist.

Herzog (ergriffen):

O schicke Gott ihn wieder! (Laut zum Himmel:) Margaretha!

Gib deinen Töchtern, wozu du pflichtig bist!

Gib ihnen Gottes unverfälschtes Wort!

(Währenddessen hat Magdalene in höchster Verzweiflung, nicht
wagend, die Schwelle zu betreten, die von ihr entwendete Figur
des Heiligen Mauritius vor die Klosterpforte geworfen und
entflieht.)

Mebtiffin

(kommt, als der Herzog die Worte gerufen, sie sieht ihn nicht,
hervor, ergreift die Statue in Verzückung, hebt sie auf):

Das Gold der Wahrheit leuchtet hell vom Himmel
und in der eignen Seele tagen Wunder — —

(Sie geht mit der Figur, Blick zum Himmel, ab.)

Herzog

(mit Göhrden aus dem Hintergrund rechts, sehr bewegt, Gefolge
und Franz Otto dabei):

Zum letztenmal an dieser trauten Stätte,

wo mich ein tiefes Heimgefühl umhegt!

Mein Sohn! In deiner Herzogskrone wird
die schönste Perle fehlen! Reicher Segen ging
von diesem Kloster aus. So weit du schaust,
glänzt Medings Wohlstand, liebevoll erworben,
sorglich erhalten, und mit ihm verknüpft
ist Wohl und Wehe rings der Landbewohner.

Kraftvoller Wald, der graue Vorzeit sah,

rosige Heide, Gottes Lächelgruß,

Heimat, du Herrliche: Dein auserwähltes Kleinod
warst Meding, du, des Friedens Hort und Lust!

Franz Otto:

So mildre deinen Born, geliebter Vater!

Gedulde dich! Der Frauen Glaubensstreue

ist Widerstand nicht dir, ist Furcht vor Zweifel!

Bald in der Stille wandelt sich ihr Sinn!

Herzog:

Ich darf nicht milde sein, wo das Gewissen fordert.
Wer selbst gefunden ewigen Heiles Pfad
und läßt die Seinen in der Irre schmachten,
der ist ein ungetreuer Hirt und Hüter
und wird verworfen. Gott führt meine Hand,
auch wenn sie strafen muß — —

Imma (mit Zinnbecher):

Ein Gasttrunk, Euer Gnaden — —

Herzog (nimmt den Zinnbecher):

Dank, liebes Kind! Es ist ein bitterer Trank!
Dir trink ich Heil! Bald schmückst du unsern Hof,
die Herzogin wird dir den Gatten frein!

Imma:

Fürstliche Gnaden werden mir verzeihn — —
ich hab gelobt, mich niemals zu vermählen,
ob Ronne oder nicht. (Schaut nach dem Kloster.)

Herzog:

Mein holdes Jungfräulein,
Gelübde gibt es, die der Himmel bricht.
Was seh ich? Wäre es möglich, Margaretha — ??

Hoffschreiber (flüstert ihm zu):

Euer Herzogliche Gnaden, glaubt ihr nicht!
Man will Euch täuschen, bleibt geheim papistisch — —
Noch täglich lieft der feiste Pfaff im Speicher
die Heilige Messe — — — Und sie birgt Verbannte
im Klosterbann — — der junge Wigendorff — —

Herzog (weist ihn ab):

Lästiger Schwäher, schweig! Du mißbrauchst meine Guld —

Aebtissin (tritt langsam, voll Würde, vor den Herzog):

Euer Herzogliche Gnaden, alle, hört mich an:
ich bin bereit, mit allen meinen Frauen
die neue Lehre, wie die Schrift sie deut,
den Katechismus, wie ihn Luther bringt,
und auch das Abendmahl in beiderlei Gestalt
demütiglich und innig zu empfangen!

Herzog (freudig, ihr die Hand reichend):

Dem Gott der Gnaden weih ich heißen Dank!
Frau Margaretha! O wie jauchzt mein Herz —
Ich höre Eure Seele Psalmen singen
gleich wie die meine singt! Die Wahrheit tat sich kund!

Aebtissin (sieht empor):

Der Himmel sprach! Ich hörte seinen Ruf —
Der Schutzpatron, Herr Herzog, unfres Klosters,
der Heilige Mauritius, wandte meinen Sinn!

Priorin (zu den Nonnen, freudig):

Wißt Ihr es schon? Der Mohr ist wieder da!

Schwester Dorothee:

Zarwohl, ich sah ihn stehn — Wenn das kein Wunder ist!

Aebtissin:

Ein Zeichen hatte ich vom Himmel mir ersleht —
Er sandte es — — Daß wir gewürdigt sind,
es zu empfangen, bürgt des Klosters Dauer!

Herzog:

So führt den Stab der Würde wie bisher,
seid Euren Frauen weiterhin die Mutter,
die bleiben wollen. Aber — frei sind alle,
gelöst sind die Gelübde, hörst du, holdes Kind?
Das Glück erwartet dich —

Imma (vor Aebtissin kniend):

Bei ihr ist meine Statt.

Aebtissin (lächelt sanft, winkt Tilo, der zögernd naht):

Ihr, Junker Wihendorff, klärt sie darüber auf,
daß auch die Ehe ein Gelübde fordert . . .

Tilo (überrascht, verwirrt):

Hochwürdige Frau — Ich fühle meine Schuld —

Herzog:

Wie —? Wihendorff? In Bauerntracht? Dein Vater sucht dich!
Längst sah ich ein, daß ich ihm Unrecht tat!

Tilo (auf den Sekretär zu):

Hier ist der Schurke, der Verleumdung schuf,
Geheindienst tut er für den Erzbischof,
ich war ihm auf der Spur — —

Sekretär (bebend):

Eur Gnaden, Lug und Trug!
Bin Euer treuester Diener!

Herzog:

Ei, das wär mir leid!
Gottlob hört Pfaffenränkespiel
in meinem Land jetzt auf! Mach fort dich, Herseborg,
und dank es meiner tiefen Herzensfreude,
daß ich dich laufen lasse, statt zu hängen — Fort!
(Sekretär geht unter die Menge. — Zwei Häsher packen die
Goldschmiedin.)

Erster Häfcher:

Da ist das Weib —

Goldschmiedin (schreit):

Was wollt Ihr —?

Zweiter Häfcher:

Mörderin!

Goldschmiedin (hält den Ablaß hoch):

Der Ablaß macht mich frei!

Erster Häfcher:

Wertlos Papier! Komm fort!

Goldschmiedin (sieht den sich fortschleichenden Sekretär):

Er — er gab mir das Gift!

Zweiter Häfcher:

So folg er zum Gericht!

(Packt ihn und führt ihn ebenfalls ab.)

Herzog:

Frau Margaretha! Habt Ihr einen Wunsch?

In dieser Freudensunde sprecht ihn aus!

Aebtissin:

Gnädiger Herzog, ja, gewährt mir die Bitte,

daß bei der Umgestaltung unserer Kirche

der heilige Mauritius seinen Platz behält — —

Denkt nicht, als Göße — — nein, als Gründer Medingens,

und heut sein R e t t e r, bleibe er fortan

Sinnbild der Gnade, die der Himmel schenkt,

wenn wir mit reinem Herzen ihm vertrauen!

Herzog:

Er bleibe es! Ob alle Bilder fallen —

denn er war Werkzeug in des Ew'gen Hand!

Wie bin ich froh! Laßt drum das Erntefest

den Fortgang nehmen. Keiner sei heut trüb!

(Landleute kommen zu Franz Otto.)

Hier nimm, mein Sohn, — verteile diese Summe!

Wär sie nur größer, aber ach, es fehlt an allem!

Eustachius (wird oben sichtbar):

Herr Herzog, seht. Hier ist ein Haufen Geld.

(Alle sehen verwundert, erschrocken, verlegen, lachend hinauf.)

Priorin:

Der Esel! Muß er jetzt die Freude stören?

Dritte Nonne:

Barmherzigkeit! Der arme gute Vater!
Sie werden ihn zum Kerker bringen.

Herzog:

Echau,
was machst du da im Speicher, dicker Mann!

Eustachius:

Könnt ich hinunter, würd ich vor Euch knien
und sagen, wenn ich gegen Euch gefehlt,
so war's doch gut, daß Ablass ich verkaufte
und Messen hielt — denn seht, war ich nicht hier,
so hätte ich mich nicht befehren können
zur reinen Lehre. Denn der Frau Lebtißin
vertraue ich, daß sie das Rechte tut!

Herzog:

Helft ihm herunter —

(Die Thür wird aufgebrochen, der Kaplan heruntergeschafft, wo er
prustend steht.)

Eustachius

(die Nonnen abwehrend, die ihn teils streicheln, teils belächeln):

Das ist ein Erntefest! (Zum Prediger:) Nehmt mich in Unterweisung,
mich weht ein Lüftchen an auf meinem Speicher,
das kam von Gott — Und ich bin aufgewacht!

Nonnenchor:

Zubel steige zum Himmel empor,
weit offen steht uns der Gnaden Thor!
Der Glaube allein ist Gewißheitsheil,
gibt uns an Christi Erlösungswerk teil!

Männerchor:

Wir schreiten aus Zeiten
zum Inbegriff der Zeit.
Aus flüchtigen Endlichkeiten
zur Ewigkeit —
Beginnen und enden zwischen Gottes Händen
und wollen dem Leben sein Rätsel rauben
und nennen es Glauben.

Frauenchor:

Wir haßten buntes Geschehen,
wir lauschten der Winde Wehen,

lebten Nächte und Tage —
Entstehen — Vergehen — wer kann es verstehen —?
Alles Leben ist Frage!

• **Kinderschor:**

Wir pflücken die Stunden wie Rosen im Hag,
zum Strauße gebunden ist uns jeder Tag.
Wir leben und kennen nicht Frage noch Leid —
wir tragen noch nichts — — uns trägt die Zeit!

(Schlußgruppe: Herzog und Aebtissin in der Mitte —)

Epilog.

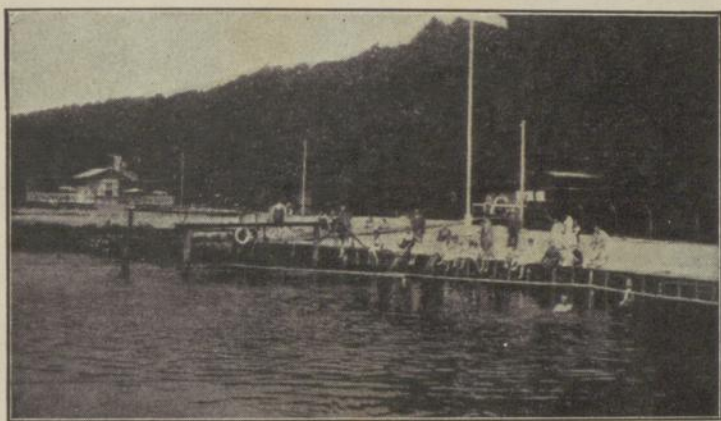
Bierhundert Jahre sind seitdem vergangen,
seit Kloster Medingen der reinen Lehre
die Herzen aufstat, wie die Klosterpforten —
Des Dreißigjährigen Krieges dunkle Greuel,
Plünderung, Verheerung, Mord, durch Feind und Freund,
sind durch die Mauern unheilvoll geschritten
und Brand zerstörte oftmals stillen Hort — —

Die weißen Nonnen haben sich gewandelt
zu Klosterfrauen, stiller Güte voll,
die in der Kirche edelschönem Chor
die Ueberlieferung ihres Klosters hüten.
Wie einst, so grüßt der helle, weite Bau
mit ewigem Lächeln in die laute Welt,
als wollt er sagen: ob die Zeiten wandern,
durch Kriegeswirren, Festestrubel, Leid,
hier wohnt der Friede, wohnt die Nächstenliebe
und **H e i d e z a u b e r** breitet Freundesarme
für jeden aus, der das Genügen kennt!
Willkommen, wer aus der Vergangenheit
die Wurzel aller Gegenwart erkannt:
Der Glaube ist's, der stärker als die Zeit
und alle Heimat ist des Herrgotts Land!

(Läuten der Kloster Glocken.)

E n d e.

Naturaufnahmen von Bevensen, Medingen



Strandbad in Bevensen



Waldweg von Bevensen nach Kloster Medingen

Naturaufnahmen von Bevensen, Medingen



Kloster Medingen vom Flugzeug aus gesehen



Waldweg nach Sängershöhe

Presse-
Kritiken
Theod. von Rommel

1945

notiz



MÜNCHEN-NÜRNBERG

Karfons

Dr. G





The von Korn.



THEODORE VON ROMMEL

München: Die Schriftstellerin Frau Thea von Rommel begeht am 31. Mai ihren 65. Geburtstag. Im „goldenen Mainz“ geboren, blieb der rheinische Humor auch in den schwersten Tagen treu und drückt sich häufig in ihrem Schrifttum aus. Ihre ersten Erfolge hatte sie mit 17 Jahren in Berliner Blättern; es erschienen Humoresken, Novellen, Gedichte, Frauenartikel. Nach ihrer Heirat mit einem Offizier 1893 führte sie ihr Lebensweg in die verschiedensten deutschen Gegenden; ihrer schriftstellerischen Arbeit blieb sie treu, doch veranlaßte der Erfolg ihres sich mit der Frauenbewegung beschäftigenden Romans „Heinz Arnolds Frauen“ die Vorgesetzten ihres Gatten ihr diese Tätigkeit zu untersagen. Daß sie unter vier Decknamen schrieb, aber preisgekrönten Balladen erschienen u. a. in Zeitschriften in Buchform „Freie Menschen“, „Leben in der Zeit“, „Die Dame mit dem Potemkin“, „Eine Leidenschaft“, 1914 die „Balladen und Lebensklänge“, zwei Jahre später, schon in zweiter Auflage die Kriegsgedichte „Rosen im Schnee“, für die ihr wie für ihre Presse-tätigkeit das Kriegsverdienstkreuz für Kriegshilfe zu- teil wurde. Es folgten „Das Schicksal des Friedens“ im Göttinger Hoftheater aufgeführt, die Romane „Zerrbild Gottes“, „Anfang“, „Ende“, „Der Weg zum Paradies“, historische Romane usw. Einige Jahre arbeitete sie an der Freie Presse, eine Münchener Zeitung. Im Sommer 1934 das Freispiel „Der Nonnenkrieg zu Medingen“ mit großem Erfolg in der Heide aufgeführt.

Litauen: Die Frau Thea von Rommel



Kunst und Wissenschaft.

Thea von Rommel, die Münchener Schriftstellerin, wird am 31. Mai ihren 65. Geburtstag feiern. Ihre Jugend verlebte sie in Mainz und rheinischen Dörfern, dann in München. Seit sie verheiratet ist, wohnt sie in Berlin. Schon mit 17 Jahren, von Ernst Hilbert ermutigt, erprobte sie den Federfluß; viele Zeitschriften veröffentlichten ihre Gedichte und Erzählungen. Später kämpfte sie für die Frauenrechte. In einer Zeit, da man dies einer Dame der Gesellschaft noch sehr übel nahm, wurde sie, der Öffentlichkeit, von männlicher Seite verachtet, geteilt in der Öffentlichkeit der Stadt wurde nach ihr nicht gefragt.

Theodore v. Rommel als Jubilarin

Am 31. Mai begeht die Schriftstellerin Thea von Rommel in Taizung ihren 65. Geburtstag.



Ihr Lebensweg ist nicht ohne Charakteristik für den Wechsel der Zeit. Th. v. Rommel wurde in Mainz geboren. Ausgebildet als Lehrerin und Pianistin, begibt sie sich auf die Kompositionen, entschloß sie sich zum Schriftstellerberuf, den sie auch als Gattin eines höheren Offiziers beibehielt. Da sie sich bereits im Kaiserreich für Frauenstudium und Frauenrecht einsetzte, wurden ihr vom kommunistischen General als Vorgesetzten ihres Gatten weitere Veröffentlichungen untersagt, so daß sie sich zu Persendungen entschloß. Thea von Rommel, von Rom, von Goldmar, Romulus, Mainz waren ihre Decknamen. Außerdem war sie vielseitig als Journalistin für Feuilleton und Kunstkritik bei großen Zeitungen tätig, u. a. auch als regelmäßige Mitarbeiterin der „Münchener Augsburger Abendzeitung“ und der „Münchener Neuesten Nachrichten“. Unter ihren 60 Büchern deren Manuskripte und Beläge vielfach verloren gingen, ragen Balladen hervor, die ebenfalls in die Schulbücher eingingen, ein Oskar Wilde-Roman „Wunder der Lotos“, ferner die Gräfinnadel-Regen am Rhein und ein Münchener Roman „Das Auge Gottes in der Natur“. Seit 1921 in München ansässig, wurde sie zum 60. Geburtstag schon als Münchenerin gefeiert. Persönliche Bekanntschaft verband sie mit Wilhelm von Scholz, Richard Bach, Schreck-Notzing und Otto Falckenberg. Unter der Zensur der Nazis war ihr jede journalistische Arbeit untersagt. Ihre Romane mußten in Österreich erscheinen. Thea von Rommels Ziel als Schriftstellerin ist es, Lebensfreude zu stiften. Sie hat Humor und weckt den Sinn für das Gute im Menschen und für die Schönheit der Welt. Ihre Weiterarbeit wurde weder von der völligen Ausbeutung noch von den primitiven Wohnverhältnissen der Niederlegenen behindert. Unvergänglich blieben ihr die Entwürfe zu von früh bis spät statt sie auch heute am Schreibtisch; sie bekannte in diesen Tagen, noch für mindestens 10 Jahre Stoff zu weiteren Romanen bereit zu haben.

Die Geburt durch große geistige Arbeit. Der Boden zurück. In der intern. Pädagog. James lang u. klarte. Als Stand. Nicht die schre Westde. dation am de ernannt. Bunde. unterpr. kabinett. ter v. M. mündet. Zu Dr. von Ber. Hildebrand.

umet in eine vielseitig gebildete Pianistin, Malerin, Thea von Rommel in einer weiten Bildung kommt ihr Leben für verschiedene große und Zeitschriften. Ihre belletristische in Frauenfragen. Sie ist und philanthropisch befruchtet geschrieben, kultur- und bildende Romane. Wäre in dem: ein reiches Frauenleben, das viel schon gab und vieles noch geben wird.

Theodore v. Rommel als Jubilarin

Am 31. Mai begeht die Schriftstellerin Theodore v. Rommel in Tutzing ihren 80. Geburtstag



Ihr Lebensweg ist nicht ohne Charakteristik für den Wechsel der Zeit. Th. v. Rommel wurde in Hainz geboren. Ausgebildet als Lehrerin und Pianistin, begabt für die Malerei wie für das Komponieren, entschloß sie sich zum Schriftstellerberuf, den sie auch als Gattin eines höheren Offiziers beibehielt. Da sie sich bereits im Kaiserreich für Frauenstudium und Frauenrecht einsetzte, wurden ihr vom kommandierenden

General als Vorgesetztem ihres Gatten weitere Veröffentlichungen untersagt, so daß sie sich zu Pseudonymen entschloß. Thé von Rom, Jon von Goldmar, Romulus, Manas waren ihre Decknamen. Außerdem war sie vielseitig als Journalistin für Feuilleton und Kunstkritik bei großen Zeitungen tätig, u. a. auch als regelmäßige Mitarbeiterin der „München-Augsburger Abendzeitung“ und der „Münchner Neuesten Nachrichten“. Unter ihren 60 Büchern, deren Manuskripte und Belege vielfach verloren gingen, ragen Balladen hervor, die ehemals in die Schulbücher eingingen, ein Oskar Wilde-Roman „Wurzel der Lotos“, ferner die „Grünwald-Madonna“, „Die Tür zum Höllenparadies“, „Hochzeitsreise am Rhein“ und ein Münchner Roman „Das Auge Gottes in der Natur“. Seit 1921 in München ansässig, wurde sie zum 60. Geburtstag schon als Münchnerin gefeiert. Persönliche Bekanntschaft verband sie mit Wilhelm von Scholz, Ricarda Huch, Schrenck-Notzing und Otto Falckenberg. Unter der Zensur der Nazis war ihr jede journalistische Arbeit untersagt. Ihre Romane mußten in Österreich erscheinen. Theodore von Rommels Ziel als Schriftstellerin ist es, Lebensfreude zu stiften. Sie hat Humor und weckt den Sinn für das Gute im Menschen und für die Schönheit der Welt. Ihre Weiterarbeit wurde weder von der völligen Ausbombung noch von den primitiven Wohnverhältnissen der Nachkriegszeit beeinträchtigt. Unversieglich fließen ihr die Einfälle zu; von früh bis spät sitzt sie noch heute am Schreibtisch; sie bekannte in diesen Tagen, noch für mindestens 10 Jahre Stoff zu weiteren Romanen bereit zu haben.

Schö.

Theodore von Rommel 80 Jahre

Am 31. Mai feierte die in weiten Kreisen bekannte Dichterin und Autorin Theodore von Rommel in Tutzing ihren 80. Geburtstag. Ihr reiches Leben umfaßt einen weiten Abschnitt deutscher Geschichte. Geboren wurde sie in Mainz, besuchte Schulen in Leipzig und Frankfurt. Das berühmte Hillebrandsche Institut im Taunus vermittelte ihr mit sieben Jahren schon



das Lehrerinnenexamen. Zu gleicher Zeit begann sie sich der Belletristik und Journalistik zu widmen. Sie schrieb in zahlreichen nord- und süddeutschen Zeitungen. Später, als energische Vorkämpferin für Frauenrecht und Frauenstudium zu einer Zeit, da man dies einer Dame der Gesellschaft noch sehr übelnahm, wurde ihr als Gattin eines Offiziers von militärischer Seite verboten, „Weiteres zu veröffentlichen“. Dann aber schrieb sie unter vier männlichen Pseudonymen. Dr. Friedrich Lange verpflichtete sie an die Deutsche Zeitung (Berlin) für die politisch-satirische Sonntagsbeilage, auch für die damalige „Deutsche Rundschau“ arbeitete sie lange Jahre. Eine große Anzahl von Romanen erschien in bekannten Verlagen, ebenso Gedichtbände, darunter viele preisgekrönte Balladen, die den Weg in die Schulbücher fanden. Während des ersten Weltkrieges erhielt die Jubilarin das Verdienstkreuz für deutsche Dichtung. Auch für die Bühne war sie tätig, das „Schwert des Friedens“ ging in Coburg in Szene und wurde in Kassel und Stuttgart aufgeführt. 1934 führten Laienspieler ihr Werk „Nonnenkrieg zu Medingen“ in der Lüneburger Heide auf historischem Boden mit großem Erfolg auf.

Seit 1921 war die Familie in München ansässig, wo ihr gastfreies Heim viele bekannte Künstler froh vereinte. Man traf dort Ricarda Huch, Otto Falckenberg u. a. m. Während der Hitlerzeit schrieb die Dichterin nur humoristische Romane, die in Österreich in hohen Auflagen herauskamen und der Verfasserin eine Flut dankbarer Leserbriefe brachten. An der München-Augsburger Abendzeitung war sie viele Jahre als Mitarbeiterin für Kunstkritik, Buchlektorat und Besprechung, sowie Feuilleton tätig. Im Allgemeinen ist die Historie Spezialgebiet der Dichterin, die auch heute noch rüstig weiterarbeitet. 1944 ausgebombt, lebt sie in allerbescheidensten Verhältnissen in Tutzing. Eine Meisterin der deutschen Sprache, ist sie durch ungeheures Wissen befähigt, noch viel für die Allgemeinheit und die Jugend zu geben. Wir können der Jubilarin nur aus vollem Herzen einen gesegneten, gesunden und sorgenfreien Lebensabend wünschen!

Evangelische Akademie in Tutzing veranstaltet vom 16. Juni eine Tagung über Probleme der Anthroposophie, der Dr. Gustav Troberg-München über Leben und Werk Rudolf Steiners, Univ.-Prof. Dr. Otto Julius Hartmann-Graz über anthroposophische Erkenntnisgrundlagen, und Bischof D. Stählin über biblische Erkenntnisgrundlagen sprechen werden.

Die Schriftstellerin Theodore von Rommel feierte ihren 80. Geburtstag. Die äußerst vielseitig begabte Autorin schuf sich durch ihre zahlreichen Romane, Balladen und Gedichte einen großen Leserkreis. Eine Reihe ihrer Arbeiten wurde preisgekrönt.

Der frühere mexikanische Außenminister Dr. Jaime Torres Bodet ist von seinem Amt als Generaldirektor der UNESCO zurückgetreten.

Im Rahmen einer Erweiterung des Programms der UNESCO in Deutschland sollen ein Jugendheim zur Durchführung von internationalen Jugendtreffen und Institute für vergleichende Pädagogik und Sozialwissenschaften gegründet werden, wie Dr. James M. Read, der Leiter der Erziehungs- und Kulturabteilung im Amt für Öffentliche Angelegenheiten (HICOG) erklärte.

Als zweiten Bericht einer Reihe von Abhandlungen über den Stand des intellektuellen Lebens in Westdeutschland veröffentlicht die Bibliothek des amerikanischen Kongresses eine Broschüre „Ein Nachkriegsstudium der Sozialwissenschaften in Westdeutschland“ von Dr. Dolf Sternberger, der früher der Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ angehörte und im Jahre 1949 zum deutschen Berater der amerikanischen Kongressbibliothek ernannt wurde.

Bundespräsident Prof. Theodor Heuß, der bayerische Ministerpräsident Dr. Hans Ehard sowie Mitglieder des Bundeskabinetts und der Länderregierungen haben dem Dichter Walter v. Moß zu seinem 70. Geburtstag ihre Glückwünsche übermittelt.

Zu Beginn der neuen Spielzeit bringen die Kammerspiele von Bert Brecht „Mutter Courage“ mit Therese Giehse in der Titelrolle und mit dem Dichter als Regisseur.



SCHÖNHEITEN-GALERIE KÖNIG LUDWIG I.
München, Schloß Nymphenburg

Lola Montez (Maria Dolores Elisa Gilbert),
geb. in Montrote (Schottland) 1820,
gemalt 1847 von Joseph Stieler (1781-1858)

Copyright by Bayer. Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen München und Hirmer Verlag München

NEUROVEGETALIN FORTE

In den letzten Jahren tritt die psychische Komponente als auslösende Ursache neurovegetativer Störungen immer dominierender in den Vordergrund. Um in diesen Fällen den Circulus vitiosus zu durchbrechen, muß man nicht nur die Psyche gegen äußere Reize abschirmen, sondern auch die Übererregung – Amphotonie – der vegetativen Steuerungseinrichtungen Sympathicus und Parasympathicus dämpfen und durch gezielte Therapie die physiologische Anpassungsfähigkeit an die Umwelt wieder herstellen.

Im **NEUROVEGETALIN forte** verbinden sich

die *spasmolytischen und zentral sedativen* Eigenschaften von Pheno- und Amobarbital

mit der *sympathicolytischen* Wirkung der Secale-Alkaloide

und dem *vagolytischen* Effekt der Belladonna-Reinalkaloide.

Meprobamat *löst psychische und physische Spannungen*, führt zu innerer Ausgeglichenheit und schirmt die Psyche gegen schädliche äußere Reize ab.

Da mit der Anwendung von **NEUROVEGETALIN forte** der Circulus vitiosus psychischer Alteration und vegetativer Übererregung mehrfach durchbrochen wird, läßt sich nicht nur eine symptomatische Besserung, sondern vielfach eine definitive Heilung erzielen.

25 Dragées = DM 2.55 50 Dragées = DM 4.65.

VERLA-PHARM ARZNEIMITTELFABRIK TUTZING/OBB

den alles fand ich beim Räumen
Hanno St.

Jung-Deutschland, das nimm die ins Leben mit:
Stimme und Herz weit offen der Lehre,
freue dich, daß du ein Deutscher bist,
wachst hinein in des Vaterlande Ehre!

Jede Nation hat ihr Heiligtum,
jede hat ihre verheißenen Schreine —
lebe da stets in der Heimat Ruhm,
schilt nicht vor Fremden des Vaterlande Schanden!

Denke dir ein, was in aller Zeit
 Werke von Staaten und Herrschern geschrieben,
 doch mit bewußter Gelehrtheit
 lerne dein Vaterland kennen und lieben.

Merke, was die Geschichte lehrt,
was der Vergangenheits Mahnung geizig:
Reich blieb immerdar Deutschlands Schwert,
wenn es sein reines Deuthum vertheidigt!

Sprachkenntnis ist Stärke und Licht,
mußt du in fremden Ländern wandeln —
aber, wie auch die Lippe spricht,
bleibe deutsch im Denken und Handeln!

Deine Rede sei klar und lug,
Fremdwörter stoßen Gedankenlücken,
unsre Sprache ist reich genug,
deutsches Empfinden deutsch auszudrücken.

Ob du Ackerer oder Handwerler treibst,
ob du die Feder fährst oder den Beil,
wenn du dir selber nur treu stets bleibst,
dient deine Arbeit der Heimat zum Heil.

Freue, mein Kind, und Wachsestigkeit ist
immer des Deutschen stolze Wehre.
Freue dich, daß du ein Deutscher bist,
wache hinein in des Vaterlands Ehre!

Electron von Hammel

„Wahrheit ist ein Prozess“

„*Reisen am Gewehr*“. Die unter diesem Namen erschienenen Kriegsgeschichte unseres einheimischen Dichters Theodor von Kommerl sind schon in erster Auflage erschienen. Wir hatten f. B. zunächst auf diese prächtige Sammlung hingewiesen, die sich überall viel Freunde erworben hat, und namentlich im Felde viel gelesen wurde. So hatte f. B. Seine Kaiserliche Hoheit der Königin die „*Reisen am Gewehr*“ innerhalb seiner Armees zur Anschaffung durch Lagerschein empfohlen. Schon die erste Auflage ergab einen ansehnlichen Reingewinn, den die Verlegerin der unter dem Schutze des Verlags von Braunschwieg stehenden Sänglings-Hilfsvereins überwies. Bei dieser auch über der zweiten Auflage ein guter Stern walten und der Sammlung zu den alten Freunden neue erwerben. Sowohl der gute Zweck, den dienen, als auch die künstlerischen Gaben selbst verdienen es.

[illegible]

References

[illegible][illegible]

Hahn. Aug. 18. 1857. (Friedrich)

Wer seine Seele unter dem Weihnachtsbaum legen will,
 der bringe an die „Kolliken und Lebenslinge“ von
 Theodor von Holand.

R. Zacharias, Magdeburg-M.
Verlagsbuchhandlung.



Großes Format, 112 Seiten Hart, feinstes Kunstbroschpapier
mit 4 Vollbildern und
12 Seiten zum Aufkleben von Photographien
beheleg. geb. Mf. 3.—

„Unser Buch“ wird gern in die Hand genommen, um alte
liebe Erinnerungen aufzufrischen, um zurückzublicken auf
goldene hoffnungsfrohe Kindertage. Die Gedichte, Märchen
und Erzählungen sind so sehr zum Vorlesen geeignet, daß
für das Buch auch kleine Kinder in Betracht kommen. Es ist
ein Familienbuch in des Wortes wörtlichster Bedeutung, das
noch bei den Kindern und Kindeskindern Freude erweckt.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen oder direkt vom Verlag.

Dir, deutsche Frau, ist dieses Buch
geweiht!

In stillen Stunden hat es sich gestaltet,
als noch des Friedens lichte Feierzeit
die Tat in das Erin'nungsreich geschaltet,
und Zweifel, ob die Erntekraft bereit,
in manchem deutschen Herzen hat gewaltet...

Nun braust ein Sturm, der Worte jäh verweht,
nun jauchzen Taten, hell wie Schwerterklängen —
der Mollakhord, aus dem die Sehnsucht flieht,
läßt sich zur Tat in mächtigem Vollbringen:
Nicht mehr aus Büchern laßt uns Kraft und Ruhm —
des Deutschtums Ehrengarben sind gebunden!
O deutsche Frau! Heut ließt du Heldentum
in blutiger Schrift aus deiner Söhne Wunden!

Doch — ob das Heute gleich Sanfteren gelst,
das Lied von Gekern mag drum nicht veralten;
aus allen Zeiten und aus aller Welt
muß sich das Heute wie das Hier gestalten,
und wo das Werden schon den Lorbeer hält,
wird sich dem Sein der volle Kranz entfalten —!

Drum, deutsche Frau, dir ist dies Buch geweiht —
so nimm den Gruß und laß ihn weiter klingen,
auf daß die Worte der Vergangenheit
sich fördernd um der Jetztzeit Taten schlingen!

Theod. von Rommel.

... die nie einmal haben werden.

„Rosen am Gewehr!“

Die Dichterin Theodora v. Kimmel ist weiteren Kreisen zuerst als Verfasserin einiger sehr lebendig und anschaulich

schillernder balladenartiger Gedichte, die ihre Stoffe aus unfern Kämpfen in Südwest nahmen, bekannt geworden. „Am Waterberge“ ist wohl das bekanntste von ihnen; sie erschienen u. a. in der „Blode“. Wer damals an einen künftigen europäischen, einen deutschen Krieg gedacht hätte, der hätte prophezeien können, daß diese Dichterin mit ihrer starken, ganz der Gegenwart sich widmenden Kunst dann unter den Kriegsdichtern nicht fehlen würde. Nun ist sie mit einem Gedichtbuch „Rosen am Gewehr“ (Verlag v. Appelhans & Co., Braunschweig) herausgetreten, dem sowohl wegen des Genusses, den es bietet, als auch wegen des edlen Zweckes, dem es dienen möchte — sein Reizwertig nicht der unter dem Schutze Ihrer Königl. Hoheit der Frau Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig stehenden Sängersprüche zugeht — weiteste Verbreitung zu wünschen ist.

Die lyrische Dichtung, die sich mit dem Kriege beschäftigt, ist längst zu einer ganzen Gattung angewachsen; Heldenthaten und Schlachtenhappen, Kampfes und heiteren, Schlatternden und stolze Vaterlandsgeschlossenheit weiseren miteinander. Ich zweifle aber, daß sich viele Gedichte darunter befinden, die, wie das hier der Fall ist, gedichtet sind, dem Leser so unmittelbar lebendig und anschaulich die Bilder des Krieges vor Augen führen, die Gefühle des Krieges erwecken wie die Gedichte von Theodora v. Kimmel. Diese Dichterin hat ein außerordentliches Einfühlungsvermögen in das, was an Nachrichten und Bildern des Krieges in die Heimat dringt, daß es ihr zur Gegenwart und zum Mit-erleben wird.

Das zeigt sich besonders in dem Gedichtkreise „Deutscher Wille, ein Totentanz“, in dem die beiden ersten Gedichte „Deutsches Leben“ und „Der Schatten“ die allgemeine Stimmung vor dem Kriege und beim Kriegsausbruch sehr gut festhalten. Von den anderen, welche die Kriegserlebnisse bei Dismuden und die Septembertämpfe im Sperrbogen schildern, ragt eines: „Kriegerende“ besonders hervor. Abgesehen von der Stimmung und positiven

Schilderung mag die Dichterin hier — wie in vielen anderen Gedichten des Buches — auch unferm allgemeinen Gefühl den Ereignissen gegenüber starken Ausdruck zu geben, so in dem Gedicht „Die Genußenden“, das den Varusfall behandelt.

Neben den Gedichten, die in lebendiger Nachführung den Krieg selbst schildern — von denen noch „Ingen“, „Kriegslied“, „Im Unterstand“ erwähnt seien — steht eine Reihe nicht minder wertvoller Dichtungen, die aus dem eigenen Erleben der Verfasserin geschöpft sind und die Einbrüche der Kriegszeit in der Heimat festhalten. Ich nenne „Trommelfuß“ — das ein ausgesprochenes Heimatgedicht ist, trotzdem es in der Sammlung einen Nag unter den Kriegsgedichten erhalten hat — „Zwei Kriegerlieder“, „Die Opferrolle“, „Es schreiet ein Zug...“, „Feldarbeit“. Sehr reizvoll zeigt sich die Begabung der Dichterin für die Volkstümliche, Sangbare in dem „Stridliedchen“ — so daß es nicht wunderbar erscheint, daß sich dieses und anderer ähnlicher Dichtungen des Buches schon die Komponisten bemächtigt haben; in einem Nahung hab ich zum „Liedchen“ beigefügt, unter ihnen auch eine von der Verfasserin selbst. Wenn man das „Stridliedchen“ liest, dessen erste Strophe mitgeteilt sei:

Die Raben fliegen ohne Ruh,
das Waldland ruht ihr voll beschaut,
und die Schanten wandern ...
Die mantern hang und schelachtstauer
„an herre Land, ans ferne Meer,
es hartumdränge Flandern ...

dann hat man das Gefühl: namentlich die sangbaren, Meier Gedichte werden, wenn der rechte Komponist über sie kommt, viele oft einmal in ferner Zeit als Erinnerung an diesen Krieg gesungen werden. So klar und so schön, sprachlich schön und rein und so anmutig-schön sind sie.

Dr. Wilhelm von Scholz

Helmine Faucher, (Prof. G. F. Smith)

Verlag Gassner
 Verlag Gassner
 Verlag Gassner
 Verlag Gassner

Verlag Gassner
 Verlag Gassner
 Verlag Gassner
 Verlag Gassner

- 2) Die linke Landgräfin (Jaff. G. G. G.)
- 3) Tottosia Accaroni (ital. ")
- 4) Leraf, die Angewandte (Roman v. H. F. L.)
- 5) Laura Canova (ital. G. G.)

1912) Das fröhliche Jugendbuch } Gedichte für alle
 . fröhliche Glückwunschkunst } Gelegenheiten

1912. "Muses Luch" Jugendbuch

24-32. Frauen von Kautz, Volkstheater.

1) Das Mädel aus der andern Welt, Roman

2) Griminal gemacht " "

3) Zwei Jungfrauen firschen " "

4) Die laufende Laterne " "

5) Jugend im Wallen " "

6) Mit Rotzblatt & Canova " "

7) Mally fliegt über die Welt " "

8) Werbung aus Liebe " "

9) Martinus Großkür " "

10) Fräulein Kapitän " "

11) Ein Taler der Sonne " "

12) Te bauch das Pfefferpul " "

13) Kautz Auszug des Jugend " "

14) Weg eines Tages " "

15) Luch, Fama " "

16) Luch & Fama " "

17) Mütter sind profaniert " "

1912) Die rote Hand greift ein, Gymnastik

1916) Festsch. Roman

Groß. Festsch.

Festsch.

Bücher

7

inkt)

schlag.

Maschinenplatte Karlens

Maschinenplatte Karlens

Today Dietrich,
Lippig
Today Malagaia
Lindquist, Caspary,
O. Reithner & Co.

Out from Lindersdorf (pact. Feb. 45 no
specimen)

Ernst Reuber / Berlin
Hof.

Verlag Koebe
Prag

Verlag Ed. Kaiser,
Leipz. Leipz., Leipzig

Verlag Schrag & Co.
München, zuletzt Hofbuchhändler.
Friedenstraße 1

Verlag Moldavia
Bucarest

gross. Abt. B. 36-39

Fasiane auf Klopß Gedenksaie. Roman
 die Fier in der Gier (Italienische Ausgabe) Rom.
 Lili erfüllt den 1. Fand (Fand Muffen) Roman
 der letzte Ritter. Roman
 der der Adfaff ~~Rom~~ella

43) "Um das Erbe" (Veld. Libl.) Hagelle
(erf. in Wiener Fremdenblatt, u. im Fortschritt
• Thut Libl.; Marx/Martin, Loman/Chienusee)

43/44. Auf, seigil France!
Al. Galligroum.
Guari im Kaffee.
Siron im Polly } Runde
mitte
Angestrichen
inbronn

1943/44. Die Welt des Mannes, 2. Aufl. 2. Aufl. 2. Aufl.
Landesanstalt der Pöhl, Größte. 2. Aufl. 2. Aufl. 2. Aufl.

May 15
" Gold! Gold! " Lips. Ramsen.

Gold
wird
in
Län-
geren
als
den
ihnen
durch
solche
e-Ne-
schel-
schel-
De-
schen
als
mit
Tuch
der
chies
er-
hält
hat
dies-
se-
nung
des
den
noch
zum
von

Kolleg Pierson
Dresden
Kolleg Appelfant/Schelle
Braunschweig
Verlag Beyerchen

als Ms
gedruckt

Bühnenwerke

1902. Auf 10 Tafeln festschriftl.

1918 Das Festschrift des Friedrichs Trauma
(Coburger Hoff., Kitzb., & Kaffler Hoff. zugef.)

1934 In Komposition zu Madrigalen
Festschrift 1934 i. d. hiesig. Festschrift
s. 134 Festschrift, Regensburg v. Salfer, Berlin.

1920. In Alben, festschriftl.

1. Bräutigam. 2. Der Freier (Kantate) 3. Die Hebe-
flüssigen. 4. Zukunftsblick. (probrant)

1922 Das hölzerne Gelächter (Erst. Festschriftl.)

1928 Spuk im Ellen, Gedruckt Festschrift
(probrant)

1937 Festschrift: Gefühlsgrenzen (als Ms
gedruckt)

1. Ein list. 2. Moralfrei. 3. Marder im Fäulenschlag.

4. Die Katze. (angefordert s. d. Festschrift
& die hiesige Festschrift)

1942 Mausem festschriftl. Trauma
mit einem Chorgesang. (probrant)

1940. Das Festschrift des hiesigen Festschriftl.
Festschriftl.

38/39 Festschriftl: König Festschriftl.
Festschriftl, das Festschriftl, das Festschriftl.

40) Festschriftl: Der ewige Soldat.

(gedruckt: 3 Festschriftl. - Festschriftl. bei gedruckter Festschriftl.)

Preussische Staatsbibliothek

Berlin NW7, den _____ 19__
Unter den Linden 8

Die Staatsbibliothek bestätigt mit verbindlichem
Dank den Empfang der ihr überlieferten Schrift.

Rommel, Th. v.: Gefühlspeingen.

v. H.: Follin

C 34 (36) 1300

Preussische Staatsbibliothek

Berlin NW7, den 1. August 1942
Unter den Linden 8

Die Staatsbibliothek besitzt noch nicht

Rommel, Theodore v.: Gefühls-
peingen. Eine Einakterische
[v. 1941.]

Sie bittet darum, ihr diese Veröffentlichung _____ in
einem Exemplar gütigst überweisen zu wollen.

v. H.: Follin

1077 (35.40) 1300

rtions

ten aller
einen als
phönix-

die Ver-
einen er,
werfen,
Heimat-
id kern-

st und
von Ju-
richte-
als und
u ersten
achte, in
rie (das
es schien
musste!
h, denn
daraus,
u vielen
Lange

Gedruckte
Kartons
Maschinenglatte
Kartons

Gedruckte Kartons Maschinenglatte Kartons

Preussische Staatsbibliothek

Berlin RB7, den 25. 11. 1942
Kaiser den Helden 8

Die Staatsbibliothek besitzt noch nicht

Rommel, Theodora v.: Singende
Zerker. 1942.

Sie bitten darum, ihr diese Veröffentlichung — in
einem Exemplar gütigst überweisen zu wollen.

KULTURELLES LEBEN

In novemberlichen Wassern



Tübinger. Die 4. Frucht der Gendel waren Lieder. Lieder von Cornelius, Wolf, Nedländer und Dörak. Eine schwere Frucht war es: Trauer, Traum, Verborgenes, Abschied, aber auch Trist und Liebe. Da in der Weisheit auch Güte liegt, wird durch sie unser Herz so schnell bis in seine Ingründe erfüllt, und

da in der Liebe die Sehnsucht oft schmerzvoll drängt, rührt auch sie gewaltig an. Fein gestuft und ausdrucksreich, aus eigener Dringlichkeit stromend, war der Gesang von Paula Rock. Sie gab sich rastlos hin an das in Melodien schwingende Wort der Dichter. Will man, nach nach Eindrücken unterzogen, geht man von Wolf über Dörak zu Cornelius. Eine stolze Reiterin Helmut Baentisch am Flügel, der aus von den dunklen Stunden des Lebens erfuhr und in seiner Musikalität Maß zu halten weiß, umschloß die Gesänge mit dem warmen menschlichen Ton.

Wir erlebten auch eine Uraufführung. Vier Lieder des Tübinger Komponisten G. Neuhäuser wurden vorgesungen, wobei der Komponist selbst begleitete: „Menschlein“, „Schachmatt“, „Allerheiligen“ und „So nicht sehr mein Herr“. Das wechselvolle Spiel der Melodien im Gesangs- und Klavierpart ist wohlwollend klar und doch eigen. Man wird nicht von Helmut Baentisch überrascht oder gestört. In dem Lied „Allerheiligen“, dem eine Dichtung der in Tübingen lebenden Theodora von Rommel unterliegt, hat sich Neuhäuser völlig dem dunklen Wort des Textes verschrieben. Der klassische Wandel schwingt im Rhythmus völliger Untrüblichkeit. Auch in diesem Liedern zeigte Paula Rock die Geschwindigkeit und Fülle ihres Organs. So lag das Schiff seine Bahn durch novemberliche Spätkuren einem sich hellenden Horizont zu. Die Gefährten dieser Stunde hätten, das sah man, die Fahrt noch gerne fortgesetzt.

Land- und Seebote

Theodore von Rommel 80 Jahre

Am 21. Mai feierte die in weiten Kreisen bekannte Dichterin und Autorin Theodora von Rommel in Tübingen ihren 80. Geburtstag. Ihr reiches Leben umfaßt einen weiten Abschnitt deutscher Geschichte. Geboren wurde sie in Mainz, besuchte Schulen in Leipzig und Frankfurt. Das berühmte Hildebrandische Institut im Taunus vermittelte ihr mit sieben Jahren schon das Lehrerinnenexamen. Zu gleicher Zeit begann sie sich der Belletristik und Journalistik zu widmen. Sie schrieb in zahlreichen nord- und süddeutschen Zeitungen. Später, als erste Vorkämpferin für Frauenrecht und Frauenstudium zu einer Zeit, da man eine Dame der Gesellschaft noch sehr übernahm, wurde ihr als Gattin eines Offiziers von militärischer Seite verboten, „weiterhin zu veröffentlichen“. Dann aber schrieb sie unter vier männlichen Pseudonymen. Dr. Friedrich Lange veröffentlichte sie an die Deutsche Zeitung (Berlin) für die politisch-satirische Sonntagsbeilage, auch für die damalige „Deutsche Rundschau“ arbeitete sie lange Jahre. Eine große Anzahl von Romanen erschien in bekannten Verlagen, ebenso Gedichtbände, darunter viele preisgekrönte. Während des ersten Weltkrieges erhielt die Jubiläerin das Verdienstkreuz für deutsche Dichtung. Auch für die Bühne war sie tätig, das „Schwert des Friedens“ ging in Coburg in Szene und wurde in Kassel und Stuttgart aufgeführt. 1934 führten Laienspieler ihr Werk „Nemesis zu Medingen“ in der Lüneburger Heide auf historischem Boden mit großem Erfolg auf.



Seit 1921 war die Familie in München ansässig, wo ihr gastfreies Heim viele bekannte Künstler froh vereinte. Man traf dort Ricarda Huch, Otto Faldenberg u. a. m. Während der Hitlerzeit schrieb die Dichterin nur humoristische Romane, die in Österreich in hohen Auflagen herauskamen und der Verfasserin eine Flut dankbarer Leserbriefe brachten. An der München-Augsburger Abendzeitung war sie viele Jahre als Mitarbeiterin für Kunstkritik, Buchkritik und Besprechung, sowie Feuilleton tätig. Im Allgemeinen ist die Historie Spezialgebiet der Dichterin, die auch heute noch rüstig weiterarbeitet. 1944 ausgezeichnet, lebt sie in allerbescheidensten Verhältnissen in Tübingen. Eine Meisterin der deutschen Sprache, ist sie durch ungeheures Wissen befähigt, noch viel für die Allgemeinheit und die Jugend zu geben. Wir können der Jubiläerin nur aus vollem Herzen einen gesunden, gesunden und sorgenfreien Lebensabend wünschen!

Theodora v. Rommel als Jubilarin

Am 21. Mai begibt die Schriftstellerin Theodora v. Rommel in Tübingen ihren 80. Geburtstag.



Ihr Lebensweg ist nicht ohne Charakteristika für den Wechsel der Zeit. Th. v. Rommel wurde in Mainz geboren. Ausgebildet als Lehrerin und Pianistin, begibt sie sich zum Komponieren, entscheidet sich zum Schriftstellertum, den sie auch als Gattin eines höheren Offiziers beschließt. Da sie sich bereits im Kaiserreich für Frauenstudium und Frauenrecht einsetzte, wurden ihre von kommandierenden

General als Vorgesetzten ihres Gatten weitere Veröffentlichungen untersagt, so daß sie sich zu Pseudonymen entschied. The von Rom, Jan von Goldmar, Romulus, Manes waren ihre Decknamen. Außerdem war sie vielseitig als Journalistin für Feuilleton und Kunstkritik bei großen Zeitungen tätig u. a. auch als regelmäßige Mitarbeiterin der „München-Augsburger Abendzeitung“ und der „Münchner Neuesten Nachrichten“. Unter ihren 80 Büchern, deren Manuskripte und Bögen vielfach verloren gingen, ragen Balladen hervor, die ständig in die Schulbücher eingingen, ein Oskar Wilde-Roman „Wunder der Lotos“, ferner die „Ordnungsdiktanda“, „Die Tür zum Höllengarten“, „Hochzeitliche am Rhein“ und ein Münchner Roman „Das Auge Gottes in der Natur“. Seit 1921 in München ansässig, wurde sie zum 80. Geburtstag schon als Münchenerin gefeiert. Persönliche Bekanntschaft verband sie mit Wilhelm von Scholz, Ricarda Huch, Schreck-Nötting und Otto Faldenberg. Unter der Zensur der Nazis war für jede journalistische Arbeit untersagt. Ihre Romane mußten in Österreich erscheinen. Theodora von Rommels Ziel als Schriftstellerin ist es, Lebensfreude zu stiften. Sie hat Humor und weckt den Sinn für das Gute im Menschen und für die Schönheit der Welt. Ihre Weiterarbeit wurde weder von der völligen Aushebung noch von den primitiven Wohnverhältnissen der Nachkriegszeit beeinträchtigt. Unvergänglich fließen ihr die Einfälle zu: von früh bis spät sitzt sie noch heute am Schreibtisch, sie bekommt in diesen Tagen noch für mindestens 10 Jahre Stoff zu weiteren Romanen bereit zu haben.

Karlons

identen aller
riegelten die
hader plötz-

n an die Vor-
nach wenn er,
her geworfen,
heißt Heimat-
land kern-

h begibt und
mich von Ju-
mit sieben
Artikeln und
in den ersten
geschichte, in
Hiptoria (das
aber es leben
erben mußte!
eindlich, denn
Spieß daraus,
unter vielen
wegen. Lange

Maschinenplatte Karlons

Gestrichene Karlons

Gudrun Hilfulmina Kristina
Bischof



Leipzig 1890



Gudrun v. Pommern

Grodz 1910

ur-Karlons

opfundenen aller
in Kriegzeiten als
er wieder phöni-

leben an die Vor-
welt, auch wenn er,
und her geworfen,
soße heiße Heimat
im Ausland heru-

vielfach begabt und
tigte sich von Ju-
vents mit siebzehn
seinen Artikeln und
Jahren den ersten
Lebensgeschichte, in
der Diphtherie (dar-
über, aber es schien
{) sterben mußte!
ist heimlich, denn
einen Spieß daraus,
wieso unter vielen
ist wegen. Lange

Tuch
trag
und
die
Te
nen
den
tate
Bab
hier
Tuch
neu
neu
ger-
wei
mit
wei
Bar
dall
und
neu
will
die
de
her

Maschinenglatte Kartons
Verstärkte Kartons

Natur-Kartons

der empfinden alle
male in Kriegzeiten als
b immer wieder phöni-

den Glauben an die Vor-
der Welt, auch wenn er,
u hin und her geworfen,
das große heisse Heimat-
auch im Ausland kern-

in, ist vielfach begabt und
sucht mich von ja-
und bereits mit siebzehn
mit kleinen Artikeln und
neun Jahren den ersten
rare Liebesgeschichte, in
en nicht Diphtherie (das
schreiben, aber es schien
Hera!) sterben mußte!
hab meist heimlich, denn
u sich einen Spaß daraus,
ich stumm unter vielen
u Berufs wegen. Lange

"Die deutsche Stimme" Presse- und Informations-
Dienst, München, Nr. 6/1944 /Kulturausgabe/.

"Das liezensgebliebene Ich" von Theodor von Rommel-
Moldavia-Verlag, Badweis.

Ein bunter Zug köstlicher Typen zieht hier an un-
seren Augen vorbei mit herrlicher Friche und Un-
bekanntheit bietet uns der Verfasser einen wirk-
lichen heiteren Roman voll Leben und Witz.

Brief vom 4.12.1944
Franz Bauer Mohlf., Inhaber : Karl Stemmle, Buchhdlg.
Würzburg, Hofstr. 11

Herrlichen Dank für den neuen Rommel, der getreu
der Stilart voller Lebensweisheit und Humor ist.
Bist schön, lassen Sie mir von dieser köstlichen
Sorte doch wenigstens noch 30, 40 oder 50 Exem-
plare zugehen, denn eine größere Freude kann man
den Lazarettinsassen auf Weihnachten gar nicht
geben.

"Die rote Limousine"

II. Natur-Kartons

Gutenbergs und das tief empfundensten aller
Dome — der Stadt, die schon unzähligemale in Kriegen als
Zerküpfel verbrannt worden und doch immer wieder phöni-
xgleich aus der Asche neu emporstieg.

Deshalb verliert ein Mainzer niemals den Glauben an die Vor-
ziehung, und an das Gute und Schöne in der Welt, auch wenn er,
wie ich, durch militärische Versetzungen hin und her geworfen,
wie ein enges Heimgefühl, sondern nur das große heiße Heimat-

pfinden kennt; und bleibt überall, auch im Ausland kern-
stark.

Wer im Zeichen der Zwillinge geboren, ist vielfach begabt und
versöhnt. Die Musik wie die Malerei beschäftigte mich von Ju-
gend an ebenso wie die Schriftstellerei und bereits mit sieben Jah-
ren kam ich in Berliner Zeitungen mit kleinen Artikeln und
wollen zu Wort — nachdem ich mit neun Jahren den ersten
Roman verfaßt hatte — eine wunderbare Liebesgeschichte, in
der Helden an gebrochenem Herzen nebst Diphtherie (das
schreibe ich noch nicht recht orthographisch schreiben, aber es schien
sicherer tödlich als das gebrochene Herz!) sterben mußte!
Aber alle literarische Betätigung geschah meist heimlich, denn
meine lieben älteren Schwestern machten sich einen Spaß daraus,
über zu spotten. Und später mußte ich sowieso unter vielen
eindeutigen Decknamen schreiben, von Berufs wegen. Lange

Jahre arbeitete ich für große Berliner und Münchner Zeitungen
(Tägl. Rundschau, Deutsche Zeitung, Münch.-Augenburger Ztg.,
u. a.) und gegen Ende des ersten Weltkriegs erhielt ich das Ver-
dienstkreuz für Kriegsbilder für meine vaterländischen Schriften,
meine Kriegsgedichte und Balladen, von denen einige auch in die
Schulbücher gelangten. (Paravallentritt, Die goldene Weite, beide
preisgekrönt).

Auch dramatisch war ich tätig, einige Bühnen besuchten „Das
Schwert der Frieden“, ein vorkarolingisches Schauspiel, und vor
einigen Jahren wurde in der Lüneburger Heide das Freidichtspiel
„Der Nornenkrieg zu Medingen“ auf dem historischen Boden
mit großem Erfolg aufgeführt. Romane in Zeitungsform und als
Buchwerke sind in überaus großer Anzahl erschienen, 1942—43
allein fünf verschiedene, meist humoristische. Aus meinen histo-
rischen Studien heraus (ich bin eigentlich der Kulturhistorie er-
geben) liegt mir das Vererbungsproblem am Herzen. Nur ein
gesundes, im Kern gesundes Volk kann eine gesunde Zukunft
erwarten.

Deshalb mühen alle Eben unter dieser Erwägung geschlossen
werden. Nichts Tragisches und Niederdrückenderes gibt es für
eine Mutter — für eine Familie — als eine kränkliche, lebensun-
taugliche Nachkommenschaft!

Schon im Jahre 1918 sagte ich in einem (lyr.) Roman „Ein
Zerbrochenes Gott“: „Das ist ein ewiges Heilen und Schließen:
Schwaches und Krankes soll man vernichten! Was nicht aufrecht
dem Sturm widersteht, ohne Bedenken soll niedergemüht —“

Aus solchen Gedanken heraus entstand das Büchlein und ich
widme es der deutschen Jugend!

Theodor von Rommel

Leih
Zeitschrift des deutschen Buchhandels.

Theodor von Rommel:

"Das liegengebliebene Ich"

330. Seiten, Preis RM. 5.40. Verlagsanstalt Moldavia, Budweis.
Eine wahre Irrfahrt ist es, zu der Bert Langner, der mittellose Schriftsteller, verurteilt wird, als er seiner Frau beweisen will, dass er doch Geld verdienen kann. Als Rosenknopfverkäufer macht er sich von München aus nach Hamburg auf den Weg, aber schon im Zuge ereilt ihn sein Schicksal. Nach einem Zugunfall wird sein "Ich" vertauscht und er ist einige Wochen Kommerzienrat und einige Wochen ein grosser Filmstar. Aus diesem Erleben entwickeln sich für den Leser heiterste Verwicklungen und Verdrehungen. Wie findet der Verfasser aus dem Durcheinander wieder heraus? Aber Theodor von Rommel versteht es sehr gut, mit Witz und Spannung seinen Lesern einen heiteren Roman zu geben, der zwar die Wirklichkeit ausschaltet, dennoch bestens unterhält und amüsiert. Die Menschen sind kontrastreich gezeichnet und so manches Körnchen Wahrheit über Allzumenschliches ist witzend eingestreut.

Schwabe.

"Grazer Tagespost", 30. November 1943.

..... Ganz andere Wege geht Theodor v. Rommel in seinem skurril-komischen Buch

"Das liegengebliebene Ich"

(Verlagsanstalt Moldavia, Budweis, Leipzig). Witzig, grotesk und oftmals den Boden der realen Wirklichkeit verlassend, wird hier die Geschichte von einem der "sein Ich in der Eisenbahn liegen liess", geschrieben mit buntfarbigen Griffeln, zur Unterhaltung dargeboten, nicht ohne mit scharfer Charakterisierung allzu Menschliches menschlich zu betrachten. Ein Büchlein, das man sich sehr gut als Filmvorwurf - womöglich mit Heinz Rühmann in der Hauptrolle - vorstellen kann.

"Medizinische Verlagsanstalt" Heft 11.19.11.43.

"Das liegengebliebene Ich"

Von Th. von Rommel, Moldavia-Verlag, Budweis, 5,40 RM.

Einem verliert das Gedächtnis, aber aus dieser tragischen Tatsache wird eine ergötliche Angelegenheit, von der man sich willig und vergnügt mitreissen lässt.

"Donau-Zeitung" 15/16. Jänner 1944.

Theodor von Rommel: "Das liegengebliebene Ich",

Verlagsanstalt Moldavia, Budweis, Leipzig.

Keine tiefgründige, philosophische Abhandlung über das Wesen des homo sapiens, sondern ganz im Gegenteil, eine sehr lustige, allerdings etwas verwickelte Geschichte, über einen, der sein Ich in der Eisenbahn liegen liess und erst nach zwei Verwechselungen wieder der sein darf, der er eigentlich ist. Spritzig geschrieben, mit einem ernsthaften Unterton, ist das Buch gerade die richtige Ablenkung von den Sorgen des Alltags.

rs.

"Schwarzwälder Bote" Oberndorf (Neckar) 19.12.43.

Von einer eigenen Buntheit des Stils, durchzogen von Geist, Spannung und Witz sind die Bücher Theodor von Rommels. In "Das liegengebliebene Ich" erzählt er die phantastische Geschichte von einem, der ausstieg und sein Ich verlor. Da das einmal jedem von uns passieren kann, ist es aufschlussreich zu lesen, in welche verwickelten Situationen man in diesem Fall kommt. Sind sie so lustig, wie in diesem Buch, kann man zufrieden sein. Weit idyllischer ist die vergnügliche Geschichte von der "Hochzeitsreise am Rhein", in der uns Rommel in gewandten, sorglosen Plauderton vom Rhein, vom Wein und von der Liebe erzählt. Wer möchte da nicht zuhören? E.C. Christophe hat eig. Buch "Von

an Alltag
zenswürdig
sie
zu hin-
nern in
orgen
Buch ist
ie die
ment
part als
über-
Verlag
vom
zu" - so
(254 w)

Maschinenglatte Karlens

Gestrichene Karlens

Wesentlich ungefährlicher geht es in drei anderen Romanen zu, die wir jetzt nennen, die aber auch dem leichten, trotzdem begehrten Unterhaltungsschrifttum, zuzuschreiben sind. Theodor v. Rommel schildert in dem Roman "Hochseitsreise am Rhein" (Verlagsanstalt Moldavia, Budweis, 320 S., RM. 5.40) den Beginn einer Ehe, die acht Tage nach dem ersten Sehen geschlossen wurde und in der es zu mancherlei Missverständnissen führte. Peder mit dem d kommt zur Gesellschaft zu Hofapothekern und lernt dort das junge fröhliche Mädchen Malla kennen und bittet sie, seine Frau zu werden. Eine grosse Luxusmaschine entführt die beiden zur Hochseitsreise. Malla geht mit ihrem Mann, ohne nach dem Woher und Wohin der Reise und des späteren Lebens zu fragen. Von ihrem Jugendfreund, den sie beim Zeltan treffen, wird sie darauf aufmerksam gemacht, dass ihre Base, die schöne Hernal, drauf und dran ist, sie um ihre Erbschaft zu bringen. So überredet sie ihren Peder zu einer Rheinreise, um an ihrem Geburtsort als rechtmässige Erbin aufzutreten. Wie sie nun dort ankommen, niemand sie als rechtmässige Malla anerkennen will, weil die schöne Hernal sich bereits als diese eingeführt hat, und wie nach und nach alles zu einer glücklichen Lösung kommt, das erzählt Theodor von Rommel in diesem Buch im heiteren Pseuderton. Über dem ganzen liegt eine frohe Stimmung, die viel vom Glanz der rheinischen Sonne, der Fröhlichkeit der rheinischen Menschen und dem Duft der guten Rheinweine in sich hat.

"Fränkische Tageszeitung" Nürnberg, 2.12.43.

Heitere Bücher.

Die Verlagsanstalt Moldavia, Budweis-Leipzig serviert "Hochseitsreise am Rhein", eine vergnügliche Geschichte von Liebe, Wein und Träumen, zur Kenntnis gebracht von Theodor von Rommel. Einer fährt auf Entdeckungsreise in die Ehe, wie man ein Abenteuer auf einer Reise ins Blaue sucht. Und was da alles passiert und alles nicht passiert! Man muss Rommels Phantasie bewundern, die tolle Einfälle am laufenden Band erfindet und flott und manchmal ein wenig burleskes erzählt.-

Dr. Hans Beck.

(ho) Eigentlich, dass gerade die letzten Jahre so viele "humorvolle" Erzählungen bringen: sie wollen uns erheitern. Diesen Zweck erfüllt das Buch "Das liegengebliebene Ich" von Theodor von Rommel (Verlagsanstalt Moldavia, Budweis, Leipzig). Das "Ich" ist liegen geblieben im D-Zug bei einem Eisenbahnunglück: der Reisende, der Schriftsteller Bert Langner, ist mit dem Leben davongekommen, aber schwer verwundet, körperlich und geistig, sodass er eine Zeitlang die Kenntnis vom eigenem Ich verloren hat. Nach und nach wird er wieder gesund, stellt sich seine körperliche und geistige Genesung ein. Diese Zeit seiner langsamen Genesung gibt dem Verfasser Gelegenheit, allerlei glaubhafte und unglaubliche Situationen - die unglaublichen Schäden in diesem Zusammenhang nicht - zu schaffen, in denen er seinen Humor und seinen Sarkasmus an manchen heutigen Gesellschaftsmängeln und Gesellschaftsschäden - auslassen kann. Im allgemeinen kommen dabei die Frauen schlecht weg. Unter dem ausgelassenen Humor ist dabei oft ein tiefer Ernst verborgen. Das Buch ist lebendig und flott geschrieben.

Prof. Dr. Ernst Friedrichs.

"Pforzheimer Anzeiger" 22. Dez. 1944.

"Das liegengebliebene Ich"

Eine verzwickte Geschichte von einem, der sein Ich in der Eisenbahn liegen liess. Von Theodor von Rommel. Verlagsanstalt Moldavia, Budweis-Leipzig, 318 Seiten, Geb. 5.50 RM.

Wer gerne schnurrige, witzige, nicht alltägliche Geschichten liest, der wird an dieser seine Freude haben. Ein Schriftsteller, der bei einem Eisenbahnunglück eine Zeitlang das Bewusstsein seines eigenen Ichs verloren hat, kommt während seiner langsamen Genesung mit allerhand Menschen zusammen, denen gegenüber er sich in seinem unzurechnungsfähigen Zustand sehr offenherzig zeigen und denen er ungeschminkt Wahrheiten ins Gesicht schleudern kann. Es geht dabei nicht ohne eine bissige Gesellschaftskritik ab. Das Buch ist wirklich amüsant.

Wilhelm Heimer.

in Alltag
zensur
sie
er hin-
ern in
orgen
Buch ist
ie die
ment
part als
über-
Verlag
von
zu" - 30
(264 w)

Maschinenglatte Kartons

Gestrichene Kartons

"Aiblinger Zeitung", Bad Aibling, 20.1.1944 No.16

Th. von Rommel: "Hochzeitsreise am Rhein".

Verlaganstalt Moldavia, Badweil.

Peter Pedersen ist ein junger, gut aussehender Schwede und anscheinend in erfreulichen wirtschaftlichen Verhältnissen - mehr weiss man nicht in der kleinen Residenzstadt von ihm, in der er plötzlich auftaucht und innerhalb weniger Tage Hella Niemeyer heiratet. Die Stiftdamen sind entsetzt, Hella Pflegsältern teils erfreut, sie los zu sein, teils betrübt, die kostenlose Hausgehilfin verloren zu haben. Nun kommt die nette Hochzeitsreise am Rhein, im Auto begonnen und zu Fuss fortgesetzt, die im Gasthof "Zur Traube" endet. Um diese dreht sich eine üble Erbschleicherei der lieben Verwandten, die natürlich ebenso misslingt, wie das junge Paar sich nun endlich richtig findet.

Erna Horn.

"Innsbrucker Nachrichten", v.23.11.1943.

Theodor von Rommel:
"Hochzeitsreise am Rhein"

Verlaganstalt Moldavia, Badweil-Leipzig. - Diese "Geschichte von Liebe, Wein und Träumen" ist in der Tat vergnüglich, wie der Untertitel verspricht. Eine Rheinreise ist es schon an sich. Eine Hochzeitsreise muss es recht sein. Wenn es vollends, wie in diesem Buch, noch so ist, dass ein junger reicher Mann ein armes junges Mädchen innerhalb von drei Tagen zu seiner Frau macht, mit ihr die rheinische Brautfahrt antritt und von einem routinierten Erzähler, diese märchenhafte Geschichte "zur Kenntnis gebracht wird" dann muss einem die ganze Lebensfreude entgegenschlagen. Von ihr aber wenigstens ein Stückchen, wenn auch nur im Nachleben, zu erhaschen, wen sollte nicht danach verlangen?

K.O.Dyllus.

"Wittenberger Tageblatt", Wittenberg (Lutherstadt)
10. Okt. 1943.

Theodor v. Rommel:

"Hochzeitsreise am Rhein"

320 Seiten, Preis 5.40 RM, Moldavia-Verlag, Badweil-Leipzig.

Es ist bei Theodor von Rommel üblich, dass in seinen fröhlichen Romanen einer oder mehrerer Personen Herkunft und eigentliche Personalien irgendwie in Dunkel gehüllt sind. So auch hier. Was dieser selbstbewusste, draufgängerische und nicht ganz einfache junge Knecht, der eigentlich noch gar keiner ist, von Beruf ist, erfahren wir erst auf der letzten Seite. Sehr wahrscheinlich ist die äusserst verwirrte, verwickelte Handlung nicht, aber dafür äusserst amüsant, und was will man von einem Unterhaltungsroman mehr. Die einzelnen Personen sind gut beobachtet, ganz besonders fein geschildert die ruhige, kluge Grossmutter und Traubenwirtin, unter deren sanften Szepter unmerklich alles zur Klarheit und Ordnung kommt, was unentwirrbar schien.

A.W. Frhr. v. Rodenhausen.

Berliner Lokal-Anzeiger, 12. April 1944

Blick in ein Buch

Zauberer Humor

In der Besatzungszeit und mehr noch in diesen Tagen des Bombenterrors gab und gibt die Bevölkerung der schwergeprüften rheinischen Lande Beispiele einer Standhaftigkeit, die oft aus Wunderbare grenzt. Wir wissen, dass neben tiefer Heimatliebe dort ein Zauberer wohnt, der Not und Sorgen besiegen hilft: der Humor! Ihn hat Theodor von Rommel in seiner vergnüglichen Erzählung "Hochzeitsreise am Rhein" /Verlaganstalt Moldavia, Badweil; 320 S./ ein neues Denkmal gesetzt. Die Neigung des Verfassers zu burschenhaften Späßen und unwahrscheinlichsten Verwickelungskomödien ist auch in dieser Geschichte um ein seltsames Liebespaar nicht unterdrückt, aber darüber hinaus hat man seine Freude daran, wie er die Situation des sperrlichen und burschenhaften Strenge erlebniswarme eingetaucht und prägnante Menschentypen auf die Beine gestellt hat. Dabei vergisst er nicht, zu erzählen, dass vor jeder "Weinprobe" eines Quells guter Laune, der Schweine harter Arbeit in den reibegrünen Bergen gesetzt ist. Wer das Buch zur Hand nimmt, erlebt Stunden, die ihn weit aus dem grauen Alltag entführen.

Kurt Hübner.

"Der Freiheitskampf" Dresdner Morgenzeitung"
10. Jänner 1944.

"Hochzeitsreise am Rhein"

Die Ehe ist ein Abenteuer, bei dem man auf die Entdeckungen ausgeht. Diese hatte Weisheit behandelt Theodor v. Rommel in seinem Roman "Hochzeitsreise am Rhein", und er weist auch zunächst sehr amüsanter über eine "Ehe auf den ersten Blick" zu plaudern. Auf ihrer Hochzeitsreise erleben die zwei dann tatsächlich recht abenteuerlich anmutende Verrichtungen. Ganz unbekümmert um die Wirklichkeitsnähe oder auch nur Wahrscheinlichkeit der Handlung erzählt der Autor von einem besaubernden Filmhelden, der zugleich auch ein Brückenbauer ist, dem aber seine junge Frau beides nicht recht glaubt. Auch seine Liebe nicht. Bis sie bei Wein, sonnenüberglänzter Landschaft und rheinischem Frohsinn ihren Gatten endlich ganz für sich gewinnt und sich nun selbst wie besaubert fühlt.

(Theodor von Rommel, "Hochzeitsreise am Rhein", Moldavia Verlag, Budweis, 1943, 320 Seiten, Preis 5.40 RM.)

Dr. Erich Leupolt.

"Schleswig-Holsteinische Tageszeitung", Nr. 268. 15. 11. 43.

Theodor von Rommel: "Hochzeitsreise am Rhein",
(Verlagsanstalt Moldavia, Budweis, 5.40 RM.).

Ein prächtig unterhaltend geschriebenes Buch mit viel Sonne in Wort und Gehalt, auch mit Humor und Überraschungen und einer Fülle von Einfällen, ein wenig abenteuerlich an gute Filme erinnernd, die durch schönes deutsches Land reisen - ein herzerfrischendes Buch.

Richard Sabelmann.

"Niesbadener Zeitung" vom 18. 11. 43. Nr. 121.

"Hochzeitsreise am Rhein"

von Theodor von Rommel, im gleichen Verlag erschienen ist eine heitere, buntbewegte Angelegenheit. Alles dreht sich um ein junges Menschenpaar, das erst in die romantische Gegend am Rhein reisen muss, um sich dort fürs Leben zu finden. Um Beide herum spielt sich manch anderes Schicksal ab, wir lernen Land und Leute im rheinischen Gau kennen, in ihrem Frohsinn und ihrer Arbeit. Ein laises, klingendes Lachen fährt im Kraftwagen mit und ist auf den schönen Wanderungen dabei.

Karl Kreuter.

"Die deutsche Stimme" Presse- und Informations-Dienst,
München, 1944/Nr. 9.

"Hochzeitsreise am Rhein" von Theodor von Rommel,
Verlag Moldavia, Budweis.

In diesem Buch finden wir den Verfasser von Rommel wiederum als gewandten Plauderer. Er zeichnet eine bunte Welt vor unsere Augen und lässt uns den Rhein und seine Landschaft, insbesondere seine Menschen erleben.

"Kraftband" Heft 30. 13. November.

"Hochzeitsreise am Rhein"

Theodor v. Rommel. 320 S. geb. 5.40 RM. Verlag Moldavia Budweis.

Im Wein steckt eingefangene Sonne, und da Sonne für uns ein Lebenselixier ist, verwundert es uns nicht, dass ein Glaschen guten Weins Wunder im Menschen hervorzubringen kann. Eine Erzählung, die am Rhein spielt muss schon zwangsläufig von diesem beglückenden Fluidum auf alle Beteiligten ausstrahlen. Ein vor-schnell vermähltes Ehepaar, eine verschlafene Hochzeitsnacht, eine Weinprobe, ein männlicher Filmstar und Verwicklungen am laufenden Band, dazu rheinische Mädchen in bunter Fülle - ein Lesestoff, so prächtig serviert, dass jedes Leserherz unbedingt auf seine Rechnung kommt.

"HSE Westmark", 6. Oktober 1943.

Auch Theodor von Rommel ist ein charmanter Erzähler, wie er in seinem im gleichen Verlag heraus-gekommenen vergnüglichen Geschichte von Liebe, Wein und Frauen unter dem Titel "Hochzeitsreise am Rhein" erneut unter Beweis stellt. In flotten Plauderton und anschaulicher Darstellung ist das Ganze wahrer Lebensfreude gewidmet und in die herrliche Landschaft des deutschen Rheins gestellt, in deren Rahmen sich die Erlebnisse eines jungen Paares anmutig und viel verschlungen abspielen.

Kultureller Nachrichtendienst: /Horn-Verlag/

"Hochseiterreise am Rhein" von Theodor von Rommel.

/hof/ Das Buch "Hochseiterreise am Rhein" von Theodor von Rommel /Verlag Moldavia, Budweis-Leipzig/ gibt dem Verfasser Gelegenheit, dem Rhein und seiner Landschaft ein hohes Lied zu singen, dem Rhein mit seinen kostbarsten Gut, dem Wein. Es gibt dabei auch manchen hübschen Einblick in das Leben dort, in einzelne Sitten und Gewohnheiten der Rheinländer. Hinter diesem mehr kausalen Rahmen steckt aber noch etwas ganz anderes. Wie Theodor von Rommel sich schon in seinem "Liegegebirgsleben Ich" als scharfer Kritiker unserer gesellschaftlichen Zustände, als Satiriker, aber immer mit der lebenswichtigen Wiene, gezeigt hatte, so auch hier. Und wenn er dabei von der Kleinstadt ausgeht, so will er doch die große Allgemeinheit treffen, und da der Held dieser Erzählung ein Filaster ist, so bekommt natürlich auch der Film sein Teil ab. Das alles ist aber in lustiger, heiterer Form vorgebracht, und nicht einmal dies oder das nicht recht lebenswahr aus, so wird es schon im nächsten Augenblick durch ein neues Bild, eine neue komische Situation abgelöst, und man ist darüber hinweg. Überhaupt dieses Leben, dieser etete Wechsel, diese Buntheit der Situationen und Gedanken hält uns von Anfang bis zum Ende gefangen.

Prof. Dr. Ernst Friedrichs.

"Mainzer Tageszeitung", 25. Nov. 1943.

Märchenhaft - sagen wir und wundern uns ein bisschen über den Enthusiasmus, mit dem hier ein schwärmerisches Lied von sonnigen Rebhügeln, vom glitzernden Rheinstrom, von einem blonden Allerweltskerl und seiner jungen Ehe, die noch gar keine richtige Ehe ist, angestimmt wird. Im Übrigen lässt man sich an einem trüben Novembertag nur allzugern zu einer "Hochseiterreise am Rhein" verleiten, etwas von einem so flotten Erzähler und scharmanten Plauderer wie Theodor von Rommel vorfabulieren. Dabei äußert man sich seitweise köstlich über ziemlich verwickelte Krbschafts- und noch viel verwickeltere Herzensangelegenheiten, über den tugendhaften aller rheinischen Bürgermeister und sein recht wenig tugendhaftes Dorf, nicht zuletzt auch über die geniale Sorglosigkeit, mit der hier Probleme ganz nebenbei und gewissermaßen aus dem Handgelenk heraus erledigt werden. Es ist eben alles an diesem Roman ein bisschen lebenswürdig beschwipst - vielleicht sogar der Herr Dichter? Der Verdacht soll beileibe kein Vorwurf sein, im Gegenteil. Denn so konnte das Schunkellied vom Rhein und vom Wein und von der Liebe noch um ein paar Takte ausgelassener werden. (Verlagsanstalt Moldavia, Budweis-Leipzig.)

Tilly Filtzinger.

"Frankische Tageszeitung", 2. Dezember 1943.

Die Verlagsanstalt Moldavia Budweis-Leipzig serviert

"Hochseiterreise am Rhein"

eine vergnügliche Geschichte von Liebe, Wein und Träumen, zur Kenntnis gebracht von Theodor v. Rommel. Einer fährt auf Entdeckungreise in die Ehe, wie man ein Abenteuer auf seiner Reise ins Blaue sucht. Und was da alles passiert und alles nicht passiert! Man muss Rommels Phantasie bewundern, die tolle Einfälle am laufenden Band erfindet und flott und manchmal ein wenig burschikos erzählt. -

Dr. Hans Beck.

"Ostsee-Zeitung" Stettin.

Theodor von Rommel: "Hochseiterreise am Rhein"

Verlag Moldavia, Budweis, Geb. 5.40 Mark. - Wer freudvolle Stunden erleben will, der lasse sich mitreißen von dem leuchtenden Frohsinn, den der bekannte Erzähler in seiner "Hochseiterreise am Rhein" ausstreut. Jungens und spätes Glück lässt die Herzen ebenso höher schlagen wie der Wein von den sonnigen Rebhügeln des viele Schätze spendenden Rheins.

Carl Lüdtko.

"Salskammergut-Zeitung" Nr. 46. 19. Nov. 43.

"Hochseiterreise am Rhein".

Von Theodor von Rommel. Verlagsanstalt Moldavia, Budweis-Leipzig. -

Dieser heitere Roman, der in die frohe Landschaft des Rheins führt, wo ein junges Ehepaar, das eigentlich noch gar keines ist, seine Zusammengehörigkeit findet, bringt eine Kette drolliger Verwechslungen und Irrungen, die sich zu guterletzt selbstverständlich in Wohlgefallen auflösen. Er verbreitet Lebensfreude, köstlichen Humor und frohe Laune, die der Verfasser witzig zu machen versteht und damit einen netten Unterhaltungstoff gestaltet, dem man gern seine Musestunden widmet.

Felix Scherr.

den Alltag
brunnenwärme
st sie
its hin-
chern in
Sorgen
Buch ist
wie die
ament
spürt als
Über-
r Verlag
vom
zu" - 80

(264 w)

Maschinenglatte Kartons

Gestrichene Kartons

"Südtorndersche Zeitung", Tageszeitung für
Nordfriesland, Mittelschleswig, und die Nord-
friesischen Inseln. 23.XI.1943. Nr. 275.

"Hochzeiterreise am Rhein"

von Th. von Rommel, Verlag Moldavia, Budweis, 1943,
320 Seiten, 12x19 cm, geb. 5.40 RM.

In der Herausgabe guter, heiterer, aber auch in-
haltsreicher Unterhaltungsliteratur steht der
Verlag Moldavia in neuerer Zeit an führender
Stelle. Wir hatten bereits wiederholt Gelegen-
heit, im Rahmen unserer Buchbesprechungen auf
Neuerscheinungen dieses Verlages hinzuweisen.
Der neue Roman von Theodor v. Rommel atmet rhei-
nische Fröhlichkeit. Rommel erweist sich als
gewandter sorgloser Plauderer. Er breitet eine
bunte Wunderwelt vor uns aus, sonnige Rebhü-
gel an beiden Seiten des Rheins schenken den
Menschen ihre Schätze und der edle Wein lässt
die Herzen höher schlagen. Ein junges Ehepaar,
das in Wirklichkeit noch gar keine ist, muss
erst an den Rhein fahren, damit das wahre Glück
zu ihm kommt. Ein blonder Allerweltskerl ge-
winnt sich die Herzen im Sturm und verwirrt die
Fäden verschlungener Erbschaftsangelegenheiten,
ein Bürgermeister findet ein spätes Glück, alt
und jung freut sich des Lebens, und der Leser,
der das Buch liest, lässt sich von der Lebens-
freude anstecken und wandert mit auf den ver-
schlungenen Pfaden bis zum guten Ende. Rommel
singt ein frohes Lied vom Rhein, vom Wein und
von der Liebe, und wir hören ihm gern zu.

Franz Herrmann.

"Wochenschrift für Papier, Nr. 25. Dezember 1943.

Theodor v. Rommel: "Hochzeiterreise am Rhein"

320 Seiten, geb. 5.40 RM. Verlag Moldavia, Budweis.

Dies ist ein hübscher Roman, der bei aller Leichtig-
keit und Fröhlichkeit doch zum Nachdenken zwingt.
Zwei Menschen, die sich eben erst kennengelernt haben,
finden zusammen. Es ist interessant, die weitere Ent-
wicklung des Verhältnisses zueinander zu verfolgen.
Dieses wird uns besonders schmackhaft gemacht, weil sich
der Verfasser keinesfalls in psychologischen Betrachtungen
verliert, vielmehr weist er durch allerlei kurzweilige
Begebenheiten und Verwicklungen den Gang der Handlung
zu bestimmen. Ueber allem weht der sonnige Atem der
Rheinlandschaft.

"Medizinische Verlagsanstalt", Heft 11.19.11.43.

"Hochzeiterreise am Rhein"

Ein Roman von Theodor von Rommel. Moldavia-Verlag,
Budweis, 320 S. geb. 5.40 RM.

Sorglos geplaudert, mitreissend in die verschlungenen
Pfade eines werdenden Ehepaares, ein fröhliches
Buch vom romantischen Rhein und echten Menschen.

"Westfälische Neueste Nachrichten", Bielefeld,
18./19. 12.1943.

Theodor von Rommel: "Hochzeiterreise am Rhein".

Verlagsanstalt Moldavia, Othmar Reiterer & Co.,
Budweis-Leipzig. 320 Seiten.

Eine vergnügliche Geschichte von Liebe, Wein und
Träumen, die man gerade heute als entspannungs-
reiche Lektüre gern zur Hand nimmt. Die gewandte
sorglose Plauderei Theodor von Rommels berichtet
von einem jungen Ehepaar, das noch gar keine ist
und erst an den Rhein mit seinen Reben, frohen
Liedern fahren muss, damit das wahre Glück zu ihm
kommt. Man lässt sich gern von der geschilderten
Lebensfreude anstecken und wandert mit auf den
verschlungenen Pfaden bis zum guten Ende.

Erich Schmidt.

Brüsseler Zeitung, 5. April 1944

Theodor von Rommel malt in seinem Roman: "Hochzeiter-
reise am Rhein" dem Untertitel entsprechend, der
lautet: "Eine vergnügliche Geschichte von Liebe,
Wein und Träumen" - die göttlich heitere Welt des
Friedens, der Reichtum und Gedeihens, in der immer
und überall die Sonne scheint, jedes Hänschen sein
Ortchen findet und Konflikte überhaupt nur dazu
da sind, um einen desto reizvolleren Szenenabschluss
zu bewirken. Mehr Märchen als Spiegel der Wirklich-
keit, mag solch ein Buch doch manchmal - kann wie
Frau - zur Beruhigung abgekaspeter Nerven willkommen
sein.

Fritz Geyer.

den Alltag
Lernens war
ist sie
Mit hin-
chern in
Sorgen
Buch ist
wie die
ement
spürt als
über
r Verlag
vom
zu" - so

(254 w)

Maschinenglatte Kartons

Gestrichene Kartons

Rheinische Liebesgeschichte.
"Eine vergnügliche Geschichte von Liebe, Wein und Träumen" heisst der Untertitel der

"Hochzeiterreise am Rhein"

von Theodor v. Rommel. Sie ist wirklich vergnüglich, diese Geschichte von dem jungen Ehepaar, das zuerst mit D-Zug-Geschwindigkeit in die Ehe hineinsaut und dann trotz der vielen Pferdestärken des feudalen Autos den Weg zueinander erst nach vielen Umwegen findet. Diese Umwege aber, die durch das schöne Rheinland führen, an Burgruinen, Weinlokalen und Winterfesten vorüber, verleihen dem Buch seinen Reiz. Liebenswert sind die Menschen gezeichnet und auch die grössten menschlichen Fehler lösen sich bei der Weinprobe in leicht beschwipster Laune in verzeihliche Schwächen auf. Die Sprache, die oft mit Dialekt durchsetzt ist - dem Kenner kommt der Dialekt allerdings wenig rheinisch vor, es fehlt vor allem die weiche Sprachmelodie des Rheinländers, - hat einen sehr saloppen Anstrich, der unserer heutigen Zeit in der Umgangssprache eigen ist. Vielleicht hätte der Verfasser jedoch etwas mehr auf Superlative und schmedrige Redensarten verzichten sollen, da sie sich gedruckt wenig schön ausnehmen und den Stil nicht gerade verbessern. Schmunzelnd ob der heiteren Stimmung und dem guten Ende der Geschichte legt man das Buch aus der Hand, das einige frohe Stunden geschaffen und dem Leser die Erinnerung an eigene frohe Ereignisse am Rhein wiedergebracht hat. (Verlagsanstalt Moldavia, Budweis - Leipzig.)

Hanne Strauss.

"Mitteldeutsche National-Zeitung" 6. Dez. 1943, Halle/S.

Nach solcher Lektüre der längst Anerkannten sind junge Autoren besonders reizvoll zu lesen, weil man neue Versuche der Gestaltung entdecken kann. Theodor von Rommel sucht einen noch wenig begangenen Weg der Erzählerkunst in seiner "Hochzeiterreise am Rhein", die eine vergnügliche Geschichte von Liebe, Wein und Träumen sein will. In unbekümmert burschikoser Art wird frisch erzählt, viel Phantasie dazwischengewoben, so dass der Boden der Wahrscheinlichkeit oft recht dünn wird. Kurioser Einfälle halber wird Psychologie und Logik beiseite geschoben, und doch bleibt man bis zur letzten Seite gern in der Gesellschaft dieser jungen Menschen und ihrer Abenteuer. Wenn Rommel von aussen her seine Erzählung wachsen liess, gestaltet Herbert Brandt.....

Irgard Schreiber.

Einige sudetendeutsche Verlagstätigkeit.
Ein neuer Roman im Moldavia-Verlag, Budweis, - Th. von Rommel: Hochzeiterreise am Rhein.

II. L. M. P. r. a. g., 24. September. In der Verlagsanstalt Moldavia Budweis-Leipzig, die vor einigen Wochen den K.H. Strobl-Roman "Dorf im Kaukasus" herausbrachte, ist dieser Tage ein neuer Roman erschienen: "Hochzeiterreise am Rhein" von Theodor von Rommel. Der Verfasser, in der deutschen Dichtung ein neuer Mann, bringt damit in dieser Verlagsanstalt sein drittes Buch auf den deutschen Büchermarkt. "Hochzeiterreise am Rhein" ist eine vergnügliche Geschichte von Liebe, Wein und Träumen. Sie ist 315 Seiten stark und aus jeder Seite sprüht ein Funke guten und weltklugen Humors. Von Rommel ist ein gewandter, sorgloser Plauderer und hat die Fähigkeit, den Alltag unseres Lebens schön gestalten zu können. Heiterkeit und Herzenswärme geben in seinem neuesten Buch eine gute Mischung. Man findet sie selten vereint. Gesellt sich noch ein feiner überlegener Witz hinzu, so kann man sicher sein, eine von den ergötzenden Büchern in die Hand zu bekommen, bei denen man sich wirklich von den Sorgen und den Problemen des Tages und der Zeit erholen kann. Das Buch ist auch sehr nett geschrieben. Von grossem Reiz ist die Art, wie die Leute bezeichnet sind. Sie sind, sichtbar durch das Temperament des Autors, ganz ursprünglich und wie lebendig. Der Leser spürt als Untergrund des starken schöpferischen Humors eine Welt von überwundenen Bitterkeit und zehrender Melancholie. Und wenn der Verlag in seiner Ankündigung sagt: "Rommel singt ein frohes Lied vom Rhein, vom Wein und von der Liebe und wir hören ihm gerne zu" - so stimmt das durchaus.

(264 w)

"Westfälische Neueste Nachrichten", 19.12.43.
Bielefeld.

Theodor von Rommel: "Hochzeiterreise am Rhein"

Verlagsanstalt Moldavia, Othmar Reitterer & Co., Budweis, Leipzig, 320 Seiten, 5.40 RM). - Eine vergnügliche Geschichte von Liebe, Wein und Träumen, die man gerade heute als entspannungsreiche Lektüre gern zur Hand nimmt. Die gewandte, sorglose Plauderei Theodor v. Rommels berichtet von einem jungen Ehepaar, das noch gar keines ist, und erst an den Rhein mit seinen Reben, frohen Liedern fahren muss, damit das wahre Glück zu ihm kommt. Man lässt sich gern von der geschilderten Lebensfreude anstecken und wandert mit auf den verschlungenen Pfaden bis zum guten Ende.

"Sächsischer Postillon", 23. Dezember 1943. Lößau.

Rommel Theodor: "Hochzeiterreise am Rhein"

Verlagsanstalt Moldavia, Budweis-Leipzig, geb. 5.40 RM).

Rommel nennt dieses sein fröhliches Buch eine "vergnügliche Geschichte von Liebe, Wein und Träumen". Er nimmt den Stoff ganz von der heiter-sorglosen Seite, plaudert unbekümmert und lässt von den Seiten eine Lebensfreude ausgehen, die ansteckend wirkt. Man liest das Buch schmunzelnd und erfreut.

H. Mehnert.

Papier und Bürobedarf, Berlin, No. 5/8 -Feber 1944

Th. von Rommel: Hochseitsreise am Rhein. 320 Seiten.
Verlag Moldavia, Budweis.

Ein fröhliches Buch, das nach einer Overtüre in einer kleinen Residenz mit dem verblassten Hofleben vor allem am Rhein spielt, in einem Virthaus, das durch seine guten Weine und seine Küche weit und breit bekannt ist. Wie sollten sich in einem solchen Milieu nicht alle Schwierigkeiten in bester Weise auflösen, wenn auch oft erst nach einigen Umständlichkeiten. Man nimmt gern teil an den Erlebnissen der jungen Frau Mella, die einen Mann vom Fleck weg geheiratet hat, von dem sie überhaupt nichts näheres weiss, nicht einmal seinen Beruf. Aber es geht selbstverständlich gut aus, viel besser, als selbst der optimistische Leser vorher angenommen hat.

Dr. Oskar Starke.

"Schlesische Tageszeitung", 24.12.43.

"Hochseitsreise am Rhein"

von Theodor von Rommel. Verlagsanstalt Moldavia, Budweis, Leipzig, 1943, 315 Seiten, 5.40 RM.).

Das alte Lied vom Rhein, seinen Wein und der Liebe erklingt hier wieder einmal in einer neuen Variation, wenn auch mit alten, vertrauten Akkorden. Um ein junges Ehepaar, das eigentlich noch keines ist und vor lauter Liebe erst auf Umwegen zueinander findet, rankt sich ein amüsantes Beiwerk von Irrungen und Wirrungen, das den routinierten Plauderer verrät. Es liegt noch eitel Sonne über dem Rhein und seinen Menschen, so dass man diesen Unterhaltungsroman wie ein Märchen aus der guten, alten Zeit liest.

"Neue Zwickauer Zeitung" 21. Dez. 1943. 299.

"Hochseitsreise am Rhein",

eine vergnügliche Geschichte von Liebe, Wein und Träumen, von Theodor von Rommel, erschienen in der Verlagsanstalt Moldavia, Budweis-Leipzig. Was der Verfasser auf 315 Seiten an heiteren Einfällen zusammengebraut hat, ist wahrhaft ein vergnügliches Gemisch humorvoller Sorglosigkeit. Mittendrin steht ein junges Ehepaar, das in Wirklichkeit noch keines ist und erst an sonnigen Rebenhängen das Glück erhascht. Doch ist bis zum heiteren Ende mancher Knoten zu entwirren, den die blühende Phantasie als Fallstrick und Hemschuh gelegt hat.

"Berliner Morgenpost", 17. Okt. 1943.

Theodor von Rommel:

"Hochseitsreise am Rhein"

Eine vergnügliche Geschichte von Liebe, Wein und Träumen. (Verlagsanstalt Moldavia, Budweis).

Der etwas konventionelle Titel erschöpft keineswegs die Fülle von drolligen Einfällen, die auch bei dem neuen Buch von Rommels Fats gestanden haben. Es geht mit tollem Schwung los, einer Heirat zwischen zwei Menschen, die sich noch gar nicht kennen, und dieser Schwung hält in einer Fahrt den Rhein entlang an - bis die beiden sich dann kennenlernen. Dazwischen liegen allerlei Erlebnisse, zu deren Zeugen wir uns mit Vergnügen machen lassen.

M. r. t. n.

Rennscheider General-Anzeiger, Remscheid, 31.1.1944.

Th. von Rommel: "Hochseitsreise am Rhein" Verlagsanstalt Moldavia, Budweis-Leipzig. 320 Seiten.

Rommel ist auch in diesem Buch ein gewandter, sorgloser Plauderer. Eine bunte Wunderwelt breitet er vor uns aus, sonnige Rebenhügel an beiden Ufern des Rheins schenken den Menschen ihre Schätze und der edle Wein lässt die Herzen höher schlagen. Der Leser, der das Buch genießt, lässt sich von der wahren Lebensfreude, die darin verankert liegt, anstecken und wandert mit auf den verschlungenen Pfaden bis zum guten Ende. Rommel singt ein frohes Lied vom Rhein, vom Wein und von der Liebe, und wir hören gerne zu.

Rheinische Landeszeitung, Ausg. G. N. - Gladbach, 3.2.1944

Theodor von Rommel singt ein frohes Lied vom Rhein, vom Wein und von der Liebe in der vergnüglichen Geschichte "Hochseitsreise am Rhein" / Verlagsanstalt Moldavia, Budweis-Leipzig/. Ein junges Ehepaar steht im Mittelpunkt der erlebnisreichen Handlung. Die Fäden um eine verwickelte Erbschaftsangelegenheit verwirren und entwirren sich, und ein Bürgermeister findet zu einer spätromantischen Beglückung.

Mainfränkische Zeitung, Würzburg, 1. Juni 1944.

Kriminalromane sind zahlreich wie der Sand am Meer, gute Kriminalromane sind selten - nun, nicht ganz so selten wie die weißen Raben oder die schwarzen Schafe. Man sollte nicht von vornherein ein Odium gegen die Kriminalromane haben, sie sind, wenn sie nicht zu den schlechten und kitschigen Exemplaren ihrer Gattung gehören, unterhaltende, spannende, nicht belastende und zu logischem Denken führende Lektüre. Bei Hammerich & Lesser in Hamburg erschien ein Kriminalroman von Ludwig Kapeller "Der blaue Zettel". Er gehört nicht zu den allerbesten, aber auch nicht zu den schlechten. Er bemüht sich um ein gepflegtes Niveau, hat eine spannende Handlung mit guter Lösung, er sucht sich in den Gestalten nicht immer erfolgreich von den üblichen Typen zu lösen. Alles in allem, eine unterhaltende Lektüre, zu der man wohl einmal im Verlangen nach leichter Kost greifen kann.

Einen ähnlichen Genre gehört Theodor von Rommels "Die rote Limousine" an, v-rlagt bei Verlagsanstalt Moldavia, Budweis-Leipzig. Es ist dies ein heiterer, fast kriminalistischer Roman, mit überraschender Schlusspointe, einer geschickt geführten Handlung, der eine Anzahl mehr oder weniger unalltäglicher, ein wenig sonderlicher handelnder Personen aufweist und neben der Heiterkeit mit ziemlich viel philosophischen, oder zum mindesten sich so gebärdenden Gesprächen gefüllt ist. Er kommt dabei manchmal zu hübschen Sentenzen. Dass über Heiterkeit, Kriminalistik und Philosophie auch die Liebe in verschiedenen Erscheinungsformen nicht vergessen ist, sondern eine ausschlaggebende Rolle spielt, ist wohl selbstverständlich. Auch diese leichte Unterhaltung für den Sommer.

Dr. Irene Orth.

Deutsche Wochenschau, Berlin, 18. Juli 1944.

Theodor von Rommel: Die rote Limousine.

Von dem bekannten Verfasser humoristischer Erzählungen liegt ein Buch im sogenannten "Flieger" Milieu vor, wie der Titel schon sagt, spielt ein Auto eine bestimmte Rolle darin um der kriminalistische Ein-schlag gibt zu Spannungen und anstrengenden Verwirrungen Anlass, die sich am Schluss harmlos auflösen, bis auf den unnötigen Mord an Hund und Katze. Ein ahnungsloser Unschuldsmangel, in ihrer goldblonden Schönheit gerade der klüsterlichen Missionseraichung entsprungen, ohne Wissen um eine Riesenerbschaft bringt in das Haus des frauenunkundigen jungen Gelehrten einen Wirbel von Verdächtigungen und Verfolgung. Zum Schluss liegen sich alle in den Armen, nachdem alles mit der "Weinert" Gemütslichkeit zurechtgebogen worden ist. - Verlagsanstalt Moldavia, Budweis-Leipzig.

Südharzer Kurier, Nordhausen, 7. Juli 1944.

"Die rote Limousine" von Theodor von Rommel, erschienen in der Verlagsanstalt Moldavia, Budweis, ist ein mit unbeschwerter Schwung geschriebener Roman, in dem fesselnde Kriminalistik und liebes-schwere Romantik auseinander gut dosiert sind und der die persönliche Wandlung eines dem pulsierenden Leben fernstehenden Philosophen zum lebensbejahenden Menschen reizvoll schildert.

Anhaltische Landeszeitung, Dessau, 29. Juni 1944.

"Die rote Limousine" von Theodor von Rommel, Verlag Moldavia, Budweis-Leipzig.

Heitere Lebensfreude bestimmt den Grundton des Buches, dessen Titel auf einen Kriminalroman schließen lässt. Er ist es nur bedingt - zumindest aber ist er so spannend und die Handlung so pri-kelnd, wie in einem guten Kriminalroman. Der Hauptbeteiligte ist ein Philosoph, der sich vom lebensfremden Buchersurm zum warmherzigen Lebens-gestalter wandelt. Die Leser erleben diese Wandlung mit Freude mit.

Herbert Schmidt.

Der überschlesische Kurier Königsbrunn 9/8.
4. Juni 1944.

Die rote Limousine, von Theodor von Rommel, Verlagsanstalt Moldavia Budweis 1944. Preis 4,50 Mark.

Ein heiterer Roman von Theodor von Rommel, erschienen in der Verlagsanstalt Moldavia, Budweis-Leipzig. Es ist ein Kriminalroman, in dem fesselnde Kriminalistik und liebes-schwere Romantik auseinander gut dosiert sind und der die persönliche Wandlung eines dem pulsierenden Leben fernstehenden Philosophen zum lebensbejahenden Menschen reizvoll schildert.

Der Autor hat sich bei der Handlung um ein gepflegtes Niveau bemüht, hat eine spannende Handlung mit guter Lösung, er sucht sich in den Gestalten nicht immer erfolgreich von den üblichen Typen zu lösen. Alles in allem, eine unterhaltende Lektüre, zu der man wohl einmal im Verlangen nach leichter Kost greifen kann.

"Kraftband" Heft 13, 24. Juni 1944.

Die rote Limousine, Theodor von Rommel, 288 S.
Verlagsanstalt Moldavia, Budweis.

Man mische Heiterkeit, Liebe und Spannung und ein Dutzend mehr oder weniger verdächtige Personen in eine ausserlich sehr verdächtig aussehende Angelegenheit - und man erhält den Stoff zu der sehr unterhaltsamen Begebenheit, die uns Theodor von Rommel rings um die verdächtige rote Limousine aufgebaut hat. Man könnte diesen Film, der in einem beachtenswerten Tempo an unserem geistigen Auge vorüberrollt, auch als eine liebenswürdige Detektivkomödie bezeichnen. Auf jeden Fall unterhält er uns prächtig und beweist aufs neue, dass der Verfasser es ausgezeichnet versteht, über menschliche Schwächen zu plaudern.

Wittenberger Tageblatt, 31. Mai 1944.

Theodor von Rommel: "Die rote Limousine", 288 Seiten,
Verlagsanstalt Moldavia, Budweis, Leipzig.

In einer sorglos heiteren Art plaudert in diesem Buch Theodor von Rommel über die Ereignisse in der einsamen Villa des Philosophen, der lebensfremd seinen Gedanken nachhängt, bis ihn plötzlich die Liebe packt. Entsetzend sind die Szenen geschildert, in denen er versucht, die angebliche Mörderin vor der Suche der Polizei zu verbergen. Mit Lächeln erlebt der Leser die Wandlung des jungen, allzu gelehrten Philosophen und lässt sich vom Autor von den beinahe kriminalistischen Ereignissen fesseln. Der offene und heitere Ton des Buches wirkt belebend auf jeden und verdrängt die Sorgen des Alltags. Nur ungern legt man das Buch aus der Hand, das so überaus liebenswürdig geschrieben ist und so goldigen Humor besitzt.

A. F. Frhr. v. Bodenhausen.

Westfälische Zeitung, Bielefeld, Juni 1944.

Zwei Neuerscheinungen der Moldavia-Verlagsanstalt in Budweis-Leipzig verdienen Beachtung. Da ist zunächst die humorvolle Erzählung von Josef Kamp, die den Titel trägt: "Sommer unter Wäldern."

- Die zweite Neuerscheinung heisst "Die rote Limousine" und hat Theodor von Rommel zum Verfasser. In diesem heiteren, beinahe "kriminalistischen" Roman legt der bekannte Autor ein Werk vor, das ebenso reich an Spannung wie an wirklich ergötlichen Situationen ist und durch den unbekannerten sorglosen Plauderton gefangenimmt. Der Leser verfolgt schmunzelnd die Wandlung eines jungen, allzu gelehrten, ein wenig lebensfremden Philosophen und erfährt zugleich von den Sorgen jener, die diese Wandlung als getreue Freunde mit erleben; das gute Ende schliesst endlich mit allem und jedem wieder aus. Das unterhaltsame Buch wird sicherlich dem Autor viele neue Freunde gewinnen.

Tageblatt für Penig und Lunsenau, 8. Juni 1944.

Theodor von Rommel: "Die rote Limousine".

Der gewandte Plauderer und Erzähler Theodor von Rommel, der seinen Lesern schon in der kurzweiligen "Hochzeiterreise am Rhein" als ausgezeichnete Schilderer entgegengetreten ist, legt mit seiner neuen Schöpfung "Die rote Limousine" wieder ein heiteres, ergötliches Buch vor, das sich durch seinen Reichtum an mannigfachen Spannungsmomenten und eine fast kriminalistische Note wirkungsvoll hervorhebt. Mit Begeisterung erlebt der Leser die Wandlung eines jungen, aber lebensfremden Gelehrten und freut sich, wenn er am Schluss des bis zum letzten Kapitel fesselnden Buches feststellen kann, dass das Sprichwort "Ende gut, alles gut" auch hier wieder Vollauf seine Berechtigung erweist. /Moldavia-Verlag, Budweis und Leipzig 288 Seiten, geb. 4.80 RM./

"Pro medico", Mainz, September-Heft 1944.

Die rote Limousine, Von Theodor von Rommel.
Moldavia-Verlag, Budweis, 288 Seiten, 1944.

Ein Buch der Spannung und Entspannung, der wir uns gern hingeben, denn ein Meister der Erzählkunst führt uns durch wohlgeschürzte Erlebnisse zu einem guten Ende.

Mitteldeutsche National-Zeitung, Halle/Saale
16./17. Dezember 1944.

Theodor von Rommel: Die rote Limousine. -

Wenn bei einem Kriminalroman nicht von vornherein das Schema allzu deutlich durchscheint, nach dem er konstruiert ist, so gereicht ihm das schon zum Vorteil. Wenn dann aber, wie bei der "Roten Limousine" von Theodor von Rommel /Moldavia - Verlag, Budweis-Leipzig/ ein Schuss Humor und eine Zutat parodistischer Selbstbespiegelung das Ragout aus Sensation und Spannung würzt, so nimmt man es gut gelant zu sich und verdaut auch die Manier, mit der hier etwas oberhin Gesellschaftskreise geschildert werden, die ihren Hauptlebenszweck darin erblicken, sich zu amüsieren.

Gerd Bente

Münstersche Zeitung, Mitte August 1944.

"Die rote Limousine" von Theodor Rommel, Verlagsanstalt Moldavia, Budweis, Leipzig.

Ein heiterer Roman des bekannten Autors, der einige Stunden schöner, ja geistreicher Unterhaltung bereitet. Wir erleben die Wandlung eines jungen, nur seiner wissenschaftlichen Neigung dienenden Philosophen zum liebenden Menschen und bewundern das frischfrohe Mädchen, das diese Wandlung hervorgerufen hat. Die heitere Gesellschaft, die in diese Vorgänge verstrickt ist, stammt zwar aus einer sorglosen Zeit, aber sie bereitet Lebensfreude um sich aus und das ist auch in unseren Tagen gut.

Frank Zonn.

2. Uhr - Blatt, Nürnberg, 23. Juli 1944.

"Die rote Limousine" - Ein bisserl umständlich, aber recht unterhaltsam in seiner pfeffigen "Philosophiererei" über menschliche Unzulänglichkeiten und Schwächen, ist diese beinahe zum Kriminalroman gewordene Geschichte Th. v. Rommels von einem herrigen kleinen Mädchen, das glaubte, ein Verbrecher verübt zu haben, von einem jungen Manne, der - alles Weibliche abhold - mehr als nur deren Beschützer wurde, gerettet. Sie liest sich amüsam und ist vom Moldavia-Verlag Budweis auch sehr nett ausgestattet worden.

Heinz Hagen.

Berliner Morgenpost, 23. Juni 1944.

Theodor von Rommel: "Die rote Limousine". Roman.
Verlagsanstalt Moldavia, Budweis.

Wer hat den Mäler erbracht? Wo ist die rote Limousine? V. Rommel, sonst der Spezialist für leichte Heiterkeit, macht einen Ausflug ins Kriminalistische wobei es allerdings ebenfalls ziemlich heiter zugeht. Zumals sich schließlich herausstellt, dass man von völlig falschen Voraussetzungen ausging. Der Mord war kein Mord. Mehr wird hier nicht verraten.

Werten.

"Mein Böhmerwald", Monatshefte für heimisches Schrifttum, Kunst und Geschichte, Folge 18, 7. Jahrgang.

Th. v. Rommel: "Hochzeiterreise am Rhein", Verlagsanstalt Moldavia, Budweis, 320 Seiten.

Rommel ist auch in diesem Buch der gewandte sorglose Plauderer. Er breitet eine bunte Wunderwelt vor uns aus, sonnige Höhenhügel an beiden Seiten des Rheins schenken den Menschen ihre Schätze und der edle Wein lässt die Herzen höher schlagen. Ein junges Ehepaar, das in Wirklichkeit noch gar keines ist, muss erst an den Rhein fahren, damit das wahre Glück zu ihm kommt. Ein blonder Allerweltskerl gewinnt sich die Herzen in Sturm und verwirrt die Fäden verschlungener Erbschaftsangelegenheiten, ein Bürgermeister findet sein spätes Glück, alt und jung freut sich des Lebens und der Leser, der das Buch liest, lässt sich von der Lebensfreude anstecken und wandert mit auf den verschlungenen Pfaden bis zum guten Ende. Rommel singt ein frohes Lied vom Rhein, vom Wein und von der Liebe und wir hören ihm gerne zu.

"Innsbrucker Nachrichten", 23. März 1943.

Theodor von Rommel:
"Hochzeiterreise am Rhein".

Verlagsanstalt Moldavia, Budweis-Leipzig. - Diese "Geschichte von Liebe, Wein und Träumen" ist in der Tat vergnüglich, wie der Untertitel verheißt. Eine Rheinreise ist es schon an sich. Eine Hochzeiterreise muss erst recht sein. Wenn es vollende, wie in diesem Buch, noch so ist, dass ein junger, reicher Mann ein armes junges Mädchen innerhalb von drei Tagen zu seiner Frau macht, mit ihr die rheinische Brautfahrt antritt und von einem routinierten Erzähler, diese märchenhafte Geschichte "zur Kenntnis gebracht wird", dann muss einem die ganze Lebensfreude entgegenschlagen. Von ihr aber wenigstens ein Stückchen, wenn auch nur im Nacherleben, zu erhaschen, wen sollte nicht danach verlangen?

H. Q. Dyllus.

Ostsee-Zeitung, Stettin, 8./9. Juli 1944.

Nach wie vor nimmt der leichte Unterhaltungsroman einen beachtlichen Sektor in den Neuerscheinungen des Buchmarktes für sich in Anspruch. Die Entspannung, die er dem Schaffenden in der Heimat wie den Soldaten an allen Fronten bietet, lässt ihn ebenso kriegswichtig erscheinen, wie manchen gewichtigeren Werk, dessen Herausgabe von ungebrochenen Kulturwillen des deutschen Volkes zeugt. Zu dieser Kategorie leichter, aber gefälliger Erzähler zählt Theodor von Rommel. Sein neuer kriminalistischer Roman "Die rote Limousine" /Verlagsanstalt Moldavia, Budweis-Leipzig/ der von der Verwandlung eines etwas weltfremden, aber grundgelahrten jungen Philosophen in einen weniger ge- wie belehrten Kriemhild handelt, ist eine heitere Angelegenheit, deren Lektüre viel Spass macht.

und seine Nachbargebiete.
Der Rosenkrieg von Kloster Rebdingen.

Rebdingen, 3. Juli. Bei der Klosterfeier auf dem Fuchsfeld des Klosters wurde gestern zum ersten Male das historische Festspiel "Der Rosenkrieg von Kloster Rebdingen" aufgeführt. Die errichteten Bühnensetzungen waren bis auf den letzten Platz gefüllt, und die Zuschauer verfolgten mit lebhaft wachsender Anteilnahme die in geschlossener, fester, aber nicht immer ganz verständlicher Form von der Buchstaben- und Bildwelt des Klosters gezeichnete Handlung. Eine Zeit vor 400 Jahren wurde nachgerade, als Martin Luther ein ganzes Volk in eine geistige Wende geführt hatte, als zwei große Parteien sich gegenüberstanden, die "Reformierten" und die "Katholiken". Das Spiel, auf dem wir uns heute noch ausfühlen zu können hoffen werden, wurde dargestellt von Laienspielern, Einwohnern Rebdingens und Umgebung, Spielern, die es teilweise hervorragend verstanden, die ihnen gestellte Aufgabe zu lösen. Eine Mitwirkung von der Spielleitung von Felix Galfner. Berlin, der vor allem den Dilettanten viel Leben eingehaucht hatte. Stürmischer Beifall dankte zum Schluss für die Leistungen, die Beifall, in dem wir nicht auch die Zuschauer eingeschlossen wurde. — Die Veranstaltung, die unter der Schirmherrschaft des Reichsanstalters für Volkserziehung und Fortbildung stand, war nicht nur wohl gelungen, sie war darüber hinaus dazu geeignet, den Sinn für die Geschichte der Heimat zu wecken und hinauszugetragen. Sie wurde voraus aus Geschichte und Kunst, die hier liegt der große Wert für die Gegenwart. Die hier einen der Wege führt, auf dem das Volk seine Identität nicht nur erkennen, sondern auch fühlen kann.

Rebdingen, 3. Juli 1944

Ostsee-Zeitung, Stettin, 8./9. Juli 1944.

"Die rote Limousine" hat Theodor von Rommel einen Roman genannt, der als eine ergötliche Kriminalgeschichte gelobt zu werden verdient. Um einen lebensfremden Philosophen rankt sich heiter und beschwingt ein Abenteuer, das der Verfasser mit mancherlei Augenzwinkern uns miterleben lässt. Das flott geschriebene, unterhaltene Buch /Verlagsanstalt Moldavia, Budweis, Leipzig/ endet so überraschend wie es begann - als heitere Melodie einer Liebe.

sk.

Schleswig-Holsteinische Tageszeitung, Itzehoe, 6.6.1944.

Gleiches kann man von dem stimmungsvollen Roman "Die rote Limousine" sagen/Verlagsanstalt Moldavia, Budweis/, in dem Theodor von Rommel einen geschichteten Wiener Detektiv aus Leidenschaft einen Mörder suchen lässt. Der Kavalier verliert bei diesen Bemühen aber sein Herz, und übrigens hätte er besser getan, erst einmal den Ermordeten zu suchen. Auf dem Untergrunde des Wien jener Kreise, in denen man nicht viel zu tun braucht, ist eine flotte Unterhaltungsgeschichte gelungen.

Richard Babelmann.

"Berliner Morgenpost", 23. Juni 1943.

Das neue Buch.

Theodor v. Rommel:
"Das liegengeliebene Ich"

(Verlagsanstalt Moldavia, Budweis-Leipzig)

Der Verfasser nennt das Ganze "eine verzwickte Geschichte von einem, der sein Ich in der Eisenbahn liegen liess". Wie das möglich ist und welche Konsequenzen sich daraus ergeben, das erzählt Rommel mit einer geradezu üppigen Phantasie. Sie stellt an unsere Gutgläubigkeit zwar manche Anforderungen, aber lustig bleibt es doch.

Werden.

"Schleswig-Holsteinische" Tageszeitung, 9. Sept. 43.

Theodor von Rommel: "Das liegengebliebene Ich",
(Verlagsanstalt Moldavia, Sudweis, und Leipzig).

Wenn einer bei einem Zusammenstoß plötzlich Bewusstseinsstörungen bekommt, sein eigenes Ich vergisst und sich in das eines anderen verwandelt wähnt, so ist das nicht sehr verwunderlich. Sehr ulkig und unterhaltsam wird die Sache erst, wenn ein Schriftsteller selber Spassvogel, so wie hier diesen Vorfall, zu einem lustig verwickelten Roman ausbaut, an dem man seine helle Freude hat.

Eugen Fischer.

"Mainzer Anzeiger" Mainz, 17. Juni 1943.

Eugen Fischer:

"Das liegengebliebene Ich"

von Theodor von Rommel. Eigentlich müsste das eine tragische Geschichte sein. Man denke, einer verliert sein Gedächtnis und weiss nicht mehr, wer er ist - aber die Situationen, die sich daraus ergeben, sind so ergötlich, dass man aus Gohmwein und herzlichem Gelächter nicht heraus kommt. Ein armer Dichter muss unfreiwillig die Rolle eines steinreichen Konversationsrates und die eines von den Frauen verehrten Filmhelden spielen. Und wie er sie spielt! Unbekümmert frisch ist das erzählt, mit allerlei Bohehaftigkeiten und manchem Ronsät gewürzt und schmackhaft serviert - kurz, eine erfreuliche, unproblematische Lektüre, das Richtige für einen freien Sonntagnachmittag. (RM. 5.40; Verlagsanstalt Moldavia, Sudweis-Leipzig)

Arbeit und Erfolg

Theodore von Rommel

Die bekannte Münchener Autorin führt am heutigen 31. Mai ihren Geburtstag. Ein Verdienst, das man schätzen kann, hat es gehört, daß zahlreiche Romane in der letzten Zeit unter ihrem Namen erschienen sind. Sie war Gattin eines Offiziers, und als sie in der Zeit der "Fremdweltung" in der Fremdweltung arbeitete, erhielt der Gatte eine Stabsbesetzung in eine kleine Garnison, die selbst aber von den militärischen Vorgesetzten ihres Mannes ein Verbot jeglicher Schreibens übernahm!

Da schrieb sie heimlich unter einem pseudonymen Namen, um nicht erkannt zu werden. Es folgten in den nächsten Jahren viele Bücher unter Thea von Rommel, Jan von Goldmar, Romulus, Maria, u. a., bis im Meisterverlag endlich die ersten Romane unter eigenem Namen erscheinen durften.

Sie ist vor allem eine anerkannte Dichterin. Ihre Balladen, vielfach preisgekrönt, und Gedichtbände finden Anerkennung. Einige Gedichte wanderten in die Schulbücher.

Theodore von Rommel ist ganz allgemein eine vielseitig interessierte Frau: Konzertbesucherin, Malerin, Komponistin, Historikerin. Diese vielseitige Bildung kommt ihr vor allem zugute bei der Mitarbeit an großen Zeitschriften. Sie war viele Jahre an der "Münchener Augsburger Abendzeitung" tätig. Sie hat sich dabei philologisch und sozial betätigt, Kunstkritiken geschrieben und kulturgeschichtliche Essays verfaßt. Während der Nazizeit erschienen humanistische Romane von ihr in Österreich, die eine hohe Auflage erzielten.

Heute lebt sie in München eingebettet in Tübingen in bescheidensten Verhältnissen, aber unermüdet tätig. Ihre acht Stunden an der Schreibmaschine erlösend. Sie ist heute der Reihe ihres Alters innerlich jung geblieben und interessiert sich für alle Probleme der Gegenwart und der Jugend!

Theodore v. Rommel zum 79. Geburtstag

In Tübingen vollendet am morgigen Dienstag, 31. Mai, die bekannte Schriftstellerin Theodore v. Rommel ihr 79. Lebensjahr. An diesem Tage sprechen von 4-6 Uhr nachts im Haus Thulhofer Herbert Haack und Rudolf Grotzow Prosa und Dichtung der bekannten Künstlerin, deren Romane auch unter den Namen Thea von Rommel, Jan von Goldmar, Romulus, Maria erschienen. Die Dichtein wirkte im Laufe ihres langen Lebens der deutschen Literatur auch Balladen und Dramen. Die Ballade "König Olaf" erhielt den Preis der Stadt KHM, andere Preisgedichte erschienen in der "Schweizerischen". Theodore v. Rommel trat aber auch als Komponistin, Malerin und Gedichtforscherin hervor.

Zum 79. Geburtstag der in Tübingen lebenden Schriftstellerin Theodore v. Rommel ist in der Passauer Thulhofer Verlagshaus eine kleine Gedächtnisfeier, darunter die preisgekrönte Ballade "König Olaf". Die Vorzüge, sich ein so schick geladene Programm über ein Zwischenglied zwischen dem Schreiben und dem Leben, das Problem Kunst und Prosa, behandelnd, miteinander teilen. Einmalig: Einmalig: "Metall" aus dem Münchener Künstlerischen von gestern sprachte Klausur v. Rommel, Gertrud Kopp und Herbert Haack. Die Bildhauerin Gertrud v. Rommel, Tochter der Dichterin, hat mit großer Einführung zwei Kapitel aus dem demnächst vollendeten aktuellen Roman "Die Fremdweltung" als "Fremdweltung" in Berlin. Die "Fremdweltung" waren geliebt und dankbar berührt von der Vielfalt des literarischen Schaffens, das ihnen auf solche Weise nahegebracht wurde. Dr. S.

DIE VIER IN DER KINOD von Theodor v. Rommel.

228 S., geb. RM 4.80. Verlagsanstalt MOLDAVIA, Budweis.

Wenn Männer zu Einsiedlern werden und sich auf ein einsames Gehöft zurückziehen, ohne von landwirtschaftlichen Ehrgeiz ergriffen zu sein, dann muss das schon eine besondere Bewandnis haben. Meist steckt eine Herzensenttäuschung dahinter und die Reparatur dieses Seelenknackses wird am besten von Frauenhand wieder vorgenommen, selbst wenn der Einsiedler Leitwort (mit weichen oder harten "d" geschrieben) ist: "Wo ein Weibsbild auftaucht, schwindet Ruhe und Behaglichkeit." Wie sich alles im Einzelnen zugetragen hat, darüber gibt der spritzig und unterhaltsam geschriebene Roman ergötliche Auskunft.

Eugen Weighardt.

"Prager Il. Wochenschau. 19. Dez. 1942.

Zwei Romane.

Der Verlag Moldavia, Budweis-Leipzig, hat zwei Romane auf den Buchmarkt gebracht, die den Freunden guter Unterhaltungsliteratur Freude bereiten werden. Gertrud Waldschütz behandelt in ihrem Roman "Rogine und ihr See" das Schicksal eines Mädchens, das zwischen zwei Welten gestellt ist. Zarte und feinfühlig Charakterzeichnungen geben dem Werk seine besondere Note. Das zweite der Bücher ist ein zwischen besinnlicher Heiterkeit und tragischen Konflikten spielender Stoff, der mit satten Nuancen gezeichnet ist, dem sein Autor Theodor von Rommel den Titel "Die Vier in der Kinod" gab. Das Werk erinnert an Paul Kellers "Ferien vom Ich", wenn es auch durchaus eigene Wege geht und in einigen Szenen über das Kellersche Buch hinauswächst.

Guido Reif.

Otto Falckenberg
Mathildenstr. 10

Frl. Kleon von Rommel
F. u. s. i. n. g.

Heinrich Vogl Str. 82/II

Starnberg, 21.1.47

Pa. 22.63

Sehr geehrtes Fräulein von Rommel!

Bitte verzeihen Sie die Verpätung meiner Antwort. Sie können mich ~~freien~~ freier Nachmittag in Starnberg erreichen, wenn Sie die Freundlichkeit haben wollten, sich vorher telefonisch (2263) mit mir zu verständigen.

P.S.

Bringen Sie mir die neuen Schauspiele der Mutter mit! Ich helfe gern, von den letzten Mäusenkindern habe den Gedanken, die vollendete Sprache noch sehr gut in Erinnerung!

Mit freundlichen Grüßen

Ihr alter

Falckenberg

(mit Kritikern:
Höhe des grändl.
Die Gestalt
- - - - - unschwebt
denor Temperenzen
Hier ist ein nie
tert ist. Gen. An

"20

Berlin W. 15, (Haus des Volksbundes)

Wir erlauben uns, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß in Kürze
in unserm Verlage

«Ein Zerrbild Gottes»

von
Theodore von Remise

erscheinen wird.
Das hervorragende Werk dürfte Einer Hochwohlgeborenen sehr nützlich
interessieren, und bitten wir, auf anliegender Postkarte, Ihren wertigen
Auftrag aufgeben zu wollen.

Hochachtungsvoll

Reuss & Pollack / Verlag

von mir
r. 8 7
igt auf der
s verschied
r gemein-



Berlin W. 15, Datum des Poststempels.

Wir erlauben uns, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß in Kürze
in unserem Verlage

«Ein Zerrbild Gottes»

von

Theodore von Rommel

erscheinen wird.

Das hervorragende Werk dürfte Euer Hochwohlgeboren sicherlich
interessieren, und bitten wir, auf anliegender Postkarte, Ihren werten
Auftrag aufgeben zu wollen.

Hochachtungsvoll

Reuss & Pollack / Verlag.

Reuss & Pollack Buch- und Kunsthandlung Berlin W. 15
- Antiquariat - Verlag -

Druckfache

Waldemar

Vor Jahren war in der "Kleinen Bibliothek Seemann" eine Novelle von mir

"Jon von Goldmar" (einer meiner Pseudonyme) I s t e s d a s H e r z ?

(mit Kritiken: - - zeichnet mit suggestiver Kunst. Die literar. Behandlung bewegt auf der Höhe des grandiosen Themas. Königsberger Hart. Zeitung.

Die Gestalten sind mit gr. Feinheit gezeichnet. Die Post. Berlin.

- - es umschwebt die Wirren und Wandlungen dieses Zusammenlebens zweier im Kern verschäddener Temperamente ein eigenümlicher Reiz. National-Zeitung, Berlin.

Hier ist ein nicht an der Heerstrasse gefundener Vorwurf, der von einem Künstler gemeistert ist. Gen. Anzeiger für Oldenburg. usw. usw.

MMEL

ter

Maschinenglatte Karfons

Gestrichene Karfons

schaften klingen auslassen kann. In allgemeinen kennen die Frauen dabei
schlecht weg. Unter dem ausgelassenen Humer ist oft ein tiefer Ernst
verborgen. Das Buch ist ungemein lebendig und flott geschrieben.

Professor Dr Ernst Friedrichs

ROMMEL

d
ater

ROMMEL

d
ater

Matchineglatte Kartons

Gestrichene Kartons

Berliner Lokalanzeiger, 20. November 1944

Das liegengebliebene Ich

Witzig, grotesk und oftmals den Boden der realen Wirklichkeit verlassend, wird hier die Geschichte von einem, der sein Ich in der Eisenbahn liegen liess, geschrieben mit buntfarbigem Griffel, nicht ohne mit scharfer Charakterisierung allzumenschliches menschlich zu betrachten. Ein Buch, das man sich sehr g u t als Filmverwurf, gar mit Heinz Rühmann in der Hauptrolle vorstellen kann.

-.-.-.-.-

Kultureller Nachrichten-Dienst, Horn-Verlag

Das liegengebliebene Ich von Theod. v. Remmel

Das ICH ist liegengeblieben im D-Zug bei einem Eisenbahn-Unglück. der Reisende ist mit dem Leben davongekommen, aber körperlich und geistig zerrüttet, sodaß er eine Zeitlang die Kenntnis von eigenen ICH verloren hat. Die Zeit seiner langsamen Genesung gibt dem Verfasser Gelegenheit allerlei glaubhafte und unglaubliche Ereignisse zu schaffen, in denen er seinem Humor und Sarkasmus an heut. Gesellschaftsmängeln auslassen kann. Im allgemeinen kommen die Frauen dabei schlecht weg. Unter dem ausgelassenen Humor ist oft ein tiefer Ernst verbergen. Das Buch ist ungemein lebendig und flott geschrieben.

Professor Dr Ernst Friedrichs

Die Zeit No 254

Theodor v. Rommel:

Die Vier in der Einöd.

Verlag Moldavia, Budweis-Leipzig.

Die besinnliche Geschichte von vier Männern, die sich enttäuscht in die bayrische Bergwelt flüchten und auf dem besten Wege sind, ungeniessbare Weiberfeinde zu werden, schildert der heitere Roman Theodor von Rommels "Die Vier in der Einöd". "Wenn sich ein Mann enttäuscht vom Leben zurückzieht, so ist zehn gegen eins zu wetten, dass er selbst Enttäuschungen bereitet hat", sagt der Verfasser im ersten Satz. Ebenso sicher ist aber auch, dass er das nicht einsehen will. Wie sich langsam wieder die Wandlung vom Griesgram und Eigenbrödler zum bejahenden Menschen vollzieht, schildert in launiger Weise der Roman.

Robert G l a s s .

STUDIO ELEON VON ROMMEL

Licenz. Bildhauerwerkstatt

TUTZING/Starnb. See

Heinrich - Vogel - Straße 82 / II

STUDIO ELEON VON ROHM
Lacenz, Bildhauerwerkstatt
TUTZING/Starnberg, Se
Heinrich - Vogel - Straße 8, 11

*F. v. Hildebrandt
Königsberg*



Maschinenplatte Karlens

Gestrichene Karlens



TH. v. ROMMEL

VERSCHNEITER HANG

ROMAN

III Käjeler, Meißer-
[dicht]dichtläuferin und
Frau des Kammerjün-
gers Helge Conice, lebt
wieder auf dem von
ihren Eltern erblichen
Besitz, nachdem sie sich
von ihrem Manne ge-
trennt hat, weil sie an-
nimmt, daß derselbe ihr
untrau geworden ist.
Ihre Eifersucht gilt der
Künstlerin Maria Bräu-
er, genannt Stella Gol-
dini, die sich zur höch-
sten Kunst beufen
wähnt. Sie ist zur Er-
holung im Hotel „Gol-
dener Ski“ ab-estiegen,
dessen Besitzer der Ski-
lehrer Dr. Kurt Mitler-
sachs ist. Im Hotel „Gol-
dener Ski“ entstehen
nun durch Irrtümer im
Verhältnis der Hotel-
gäste und einander er-
götzliche Szenen. Selbst
der Wirt und seine „Ak-
tionäre“ bis zum Ciff-
raben inaunder werden
in die Verwicklungen
mit hineingezogen.

Ein heiterer Roman, bei
dem man öfter herzlich
lachen muß. Der Leser
kommt bestimmt auf
eine Rednung!

Theodor von Rommel

Die rote LIMOUSINE

Mit diesem heiteren, „bel-
nahe kriminalistischen“ Ro-
man legt uns der beliebte
Autor ein Buch vor, das
überreich an Spannung und
ergötzlichen Situationen ist.
Auch hier fesselt uns wieder
der unbekümmerte, sorglose
Plauderton und schmunzelnd
erleben wir die Wandlung
eines jungen, allzu gelehr-
ten, ein wenig lebensfremden
Philosophen. Wir teilen aber
auch die Sorgen jener, die
diese Wandlung als getreue
Freunde miterleben und
freuen uns schließlich mit
ihnen, daß noch einmal
alles gut ging.



Verlagsgesellschaft Mollath
Baden - Leipzig



TH. v.
ROMMEL

Verschneiter
Gang

W*D*V

Theodore von Rommel:

Mechthild spielt Theater

Mechthild ist ein Kind der Sonne,
über der Zauber der Theaterwelt
bringt auch in ihr kleines Ge-
heimnis, und sie glaubt sich für
die Bühne berufen. Doch das
Geheimnis muß während seiner
schauspielerischen Ausbildungs-
zeit und seines ersten Auftretens
manch bittere Erfahrungen ma-
chen, die es an den Menschen
wechseln lassen. Sie finden näm-
lich zur dem Welt von Mech-
thilds Vater, und selbst der
Mann ihrer Liebe scheint nicht
ganz uneigennützig. — Wie
Mechthild zu der Erkenntnis der
für sie gültigen Werte gelangt,
um endlich ihr Glück zu finden,
zeichnet die Verfasserin mit sei-
nen Jagen und Überlegener Güte.
Der Trübel der Großstadt, Wir-
bel, Tat und das Ringen um
künstlerische Anerkennung, aber
auch die Stille der weiten Heide
und die schlichte Natürlichkeit
ihrer Menschen verleihen dem
Roman seine eigene Note.

Preis des Ganzleinenbandes
RM 3.50

Otto Abtmann Verlag
Berlin

THEODORE
VON
ROMMEL

Mechthild
spielt
Theater



Mechthild
spielt Theater

Maschinenglatte Karbons

Gestrichene Karbons

KLOSTER

Als 1333 die von Grote für 1150 Mark Tzellensen nebst Forst Brudersmahl und Mühle den Altenmedinger Zisterziensern verkauft, waren Glanz und Blüte des von den burgundischen Goldhugeln bis an die sächsisch-weißische Grenze, die auch Heiden von Christen trennte, vortragenden Ordens längst dahin.



Wundervoll ist der Klosterbau in die Landschaft eingepaßt.

Ein Laienbruder Johann hatte mit vier Wohnsiedler Nonnen 1228 in Reddenstorf eine geistliche Gemeinschaft gegründet. Diese pilgerte bald nach Plze bei Suchow; 1236 starb Johann und 1237 die Herrin und Gönnerin von Plze. Darauf gab den nun von Bruder Heinrich geführten Nonnen das oldenburgische Kloster Rastedt auf seinem Besitz in Bohndorf Unterlanzen. 1241 hat ein von Meding sie auf seinem Hof in Altenmedingen untergebracht. Als sie nach fast hundert Jahren zur Lüneburg vorstießen, kauften sie Tzellensen um in Medingen und ihren aufgegebenen Platz in Altenmedingen.

Merians mittelalterliche Topographie zeigt das Kloster in seiner Glanzzeit. Mit der Reformation erfolgte 1629 die Verweltlichung, aus der Verwaltung wurde ein lüneburgisches Amt und im Kloster lösten adlige Damen die Nonnen ab. Größe, Macht und Einfluß schwanden, aber ein Plan von 1728 zeigt noch einen weiten Abbatissengarten, daneben das große Klosterhaus, Kirche, Pastorat, Vorwerk mit mächtigen Scheunen und endlosen Stallreihen, Zoll- und Krughof, Wähenburg, Herrenhaus, Dienerröhrungen, Amtschreiberei, Backhaus, Brauhaus, Gasthaus. Dahinter Mühlen über Mühlen, Walk-, Öl-, Flachs-Mahlmühle, Bleichhof, Zwinhof, Gärten und Kämpfe, am Fluß die Badehöfe. Auch in Medingen hatte ja das Armutsgebäude nur für die einfältigen Klosterleute gegolten, das Kloster selbst erstreckte im Feldhain.

Am 31. Januar 1781 ging Medingen in Flammen auf. Leider zeugt heute nur noch das gotische Brauhaus von 1337 für die hohe Baukunst der Zisterzienser. Die auch vom Brand verschonte Zehntscheune mit dem schön geschmückten Giebelbalken ist mehr als dreihundert Jahre jünger. 1782 bis 1788 ist das Hauptgebäude neu errichtet worden, und wenn der Chronist meint, gar schön, so soll er noch heute recht behalten. Hohe Eichen, schlanke Buchen, und dicke Fichten haben dem weit schimmernden Flügelbau eine würdige Laube gegeben. Und die Lüneburg wolle gerade hier, wo die weizen schwere Ulzer Kien steil abfällt, zeigen, daß sie der Lüneburger



Der Giebel der Zehntscheune.



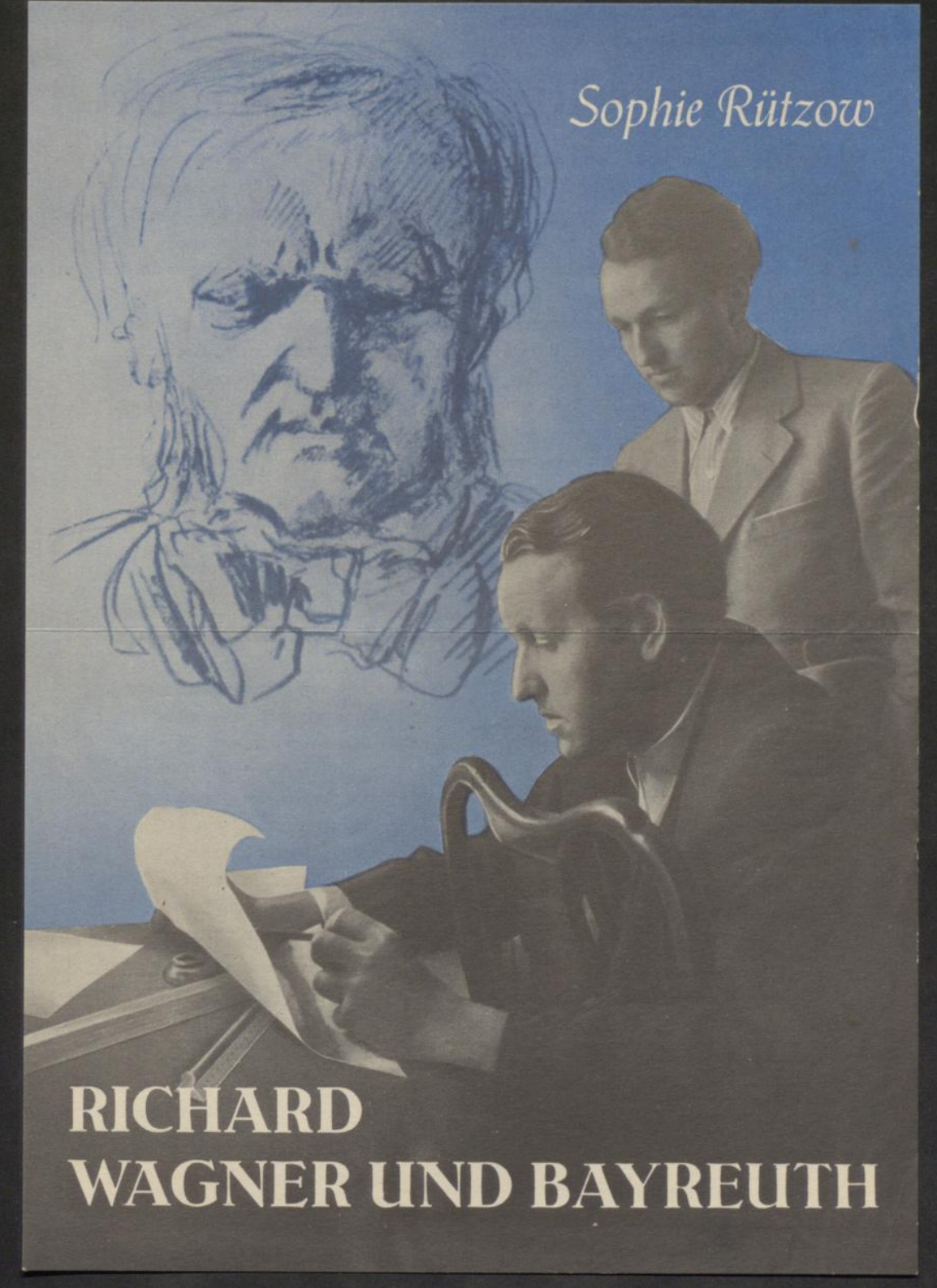
Das Brauhaus.



Das alte Försterhaus.

MEDINGEN

Heide auch schönster, nicht nur größter Fluß ist. Sie zieht an Medingen vorüber so wiesentun wie die Wietze, so verdeckt wie die Dertze, so wälschlich wie die Lüne, so hurtig wie die Loppu und in ihren blinkenden Kehren so kokett wie die Böhme. W. Bronsch



Sophie Rützow

**RICHARD
WAGNER UND BAYREUTH**

RICHARD WAGNER UND BAYREUTH

Den Leser und Betrachter dieses Buches umfängt die zauberhafte Welt Richard Wagners und Bayreuths. Die beglückende Kraft, die das unvergängliche Werk des Meisters auszeichnet, erschließt sich auch in diesem Buch. Mit seltener Eindringlichkeit schuf hier die Verfasserin, die bekannte Publizistin Sophie Rützow, selbst ein Kind Bayreuths, ein lebensvolles Bild des Künstlers und Menschen Richard Wagner. In dieser anschaulichen Schilderung sind die Erinnerungen der Zeitgenossen Wagners eingefangen. Viel Neues und weithin Unbekanntes aus den letzten Jahrzehnten des Meisters hat hier aufschlußreichen Niederschlag gefunden. Vor die Seele des Lesers tritt auch der warmherzige Menschenfreund und Dichter. Sein Humor überglänzt in vielen Gesprächen und Anekdoten das gewaltige Lebenswerk des Künstlers in goldenem Schein. Richard Wagner und Bayreuth! Der geniale Dichterkomponist und die liebenswerte Stadt am Fichtelgebirge: ihr Werk und Wesen gehören zusammen.

F. Daniel

Leinenband, 264 Seiten, viele Bilder

PREIS DM 12.50

Dr. Ludwig Grothe

Deutsche Kunst und Kultur

wurde als eines der schönsten Bücher
des Jahres 1952 ausgezeichnet.

Ein Prachtwerk, das anlässlich der Hundertjahrfeier des Germanischen National-Museums in Nürnberg erschien. Unter den Dokumenten und Wiedergaben deutscher Kunst und Kultur wird dieses Buch einen hervorragenden Platz einnehmen.

Leinenband, 240 Seiten, reicher Bilderschmuck
4 Farbtafeln, **Preis DM 12.50**

Fritz Daniel

Besinnlicher Sonntag

Dieses besonders geschmackvoll ausgestattete Geschenkwerk wird allen, die noch Freude an den ruhigen Kostbarkeiten lebendiger Kunst und Dichtung haben, ein liebenswerter Begleiter sein. Ein deutsches Hausbuch, von dem die Kritik schreibt: „Dieses hübsche Buch ist so recht geschaffen für alle die, denen Sonntag noch Feiertag bedeutet und Stille und innere Einkehr Bedürfnis sind.“

52 ganzseitige Bilder, Leinenband, Kunstdruck,
Preis DM 7.80

VERLAG KARL ULRICH & CO · NÜRNBERG

WEIHNACHTSMESSE

veranstaltet vom Goethejahr-Hilfswerk des Landkreises Starnberg e.V.

zur Unterstützung notleidender, geistig Schaffender und Künstler

IM NEUGESTALTETEN FESTSAAL
DES UNDOSA-RESTAURANTS HANS GRUSS, STARNBERG

Freier Eintritt zur Messe vom 4.—18. Dez. 1949 vormittags 10 Uhr bis abends 6 Uhr

Programm zu den Veranstaltungen

Samstag, 3. Dez., nachm. 4 Uhr: Feierliche Eröffnung durch den Vorsitzenden des Vereins. Ansprache des Landrats Dr. Irlinger und des 2. Bürgermeisters Herrn Süskind.

Vortrag von Prof. Dr. Grothe über „Dichtung und literarisches Schaffen des Seengebietes“.

Kammersänger Rudolf Laubenthal singt aus Messias von Händel: „Als die Hirten kamen“ und Lieder von Peter Cornelius. (Begl. Frl. Erika Steinhausen)

Sonntag, 4. Dez., nachm. 3 Uhr: Märchenstunde für Kinder von Frau Theodora von Rommel.

abends 7 Uhr: Klavierabend von Josef Raimer mit Werken von Schumann (Phantasie), Schubert (Sonate) und Chopin (Barcarole).

Montag, 5. Dez., abends 7 Uhr: Kulturfilme: Der französische Bildhauer Rodin modelliert Szenen aus der Divina Comedia von Dante; a) Töpfereien und Fayencen; b) Porzellan.

Dienstag, 6. Dez., abends 7 Uhr: Frau A. Dreher veranstaltet einen musikalischen Abend.

Mittwoch, 7. Dez., abends 7 Uhr: Tänze von Chopin, Reger, Dvorak und Brahms, ausgeführt von Frl. Gerta Korén.

Kammersängerin Paula Rock singt unter Begleitung von Frau Gertrud Neumann Lieder von Schubert, Reger, Wolf u. a.

Donnerstag, 8. Dez., nachm. 5 Uhr: Einmalige Filmvorführung im Filmtheater Pellet-Mayer: „Und über uns der Himmel“, mit Hans Albers, Koch, Gebühr u. a.

Sondereintrittspreise DM —.80, 1.—, 1.50 zum Besten der notleidenden Künstler und geistig Schaffenden. Einführende Worte Prof. Dr. Eckardt.

Freitag, 9. Dez., abends 7 Uhr: **Studio Zerboni:** Kabarett mit Korbinian Köberle, Norbert Gastel, Hans Clarin u. a.

Samstag, 10. Dez., abends 6 Uhr: Kulturfilm a) Toscanini, b) Mammutbäume, c) Freie Horizonte.

Abends 8 Uhr: Vortrag von Dr. Krökel, Tutzing: „Das Lebensexperiment des Herrn Henry Toreau.“

Sonntag, 11. Dez., abends 7 Uhr: Musikalische Feierstunde, veranstaltet von Gustav Neuhäusler, Tutzing: „Liebe auf allen Wegen“ in Lied und Dichtung. Gesang Frau Neuhäusler (Lieder von Schubert, Schumann und eigene Kompositionen). — Rezitationen von Frau Berger („Der Fischer“ von Goethe u. a.).

Montag, 12. Dez., abends 7 Uhr: Das Schauspiel-Studio von Ruth von Zerboni spielt 2 Einakter von Thornton Wilder:

a) Liebe, und wie man sie heilt;

b) So etwas gibt's nur in Büchern.

Erstaufführung in deutscher Sprache! Sondereintrittspreis DM 1.50

Dienstag, 13. Dez., abends 6 Uhr: Kulturfilm: a) Glasherstellung; b) Künstlerische Teppiche, c) Maler Matisse.

Abends 8 Uhr: Ena Thiessen singt unter Begleitung von Gertrud Neumann Lieder von Schubert, Wolf u. a.

Mittwoch, 14. Dez., nachm. 4 Uhr: Eine Stunde Weihnachtslieder mit Renata Schmidt-Nörr;

Christlegende mit Kläre Schmid-Romberg;

Weihnachtslieder von P. Cornelius, ges. von Frau Lulu Kessler-Laubenthal.

Donnerstag, 15. Dez., nachm. 4 Uhr: Schauspiel-Studio R. v. Zerboni: Geistl. Spiel a. d. Oststeiermark vom Jahre 1740. Schülervorstellung DM. —50.

Abends 7 Uhr: Dasselbe Spiel für Erwachsene. Sondereintrittspreis DM 1.50.

Freitag, 16. Dez., abends 7.30 Uhr: Großes Klavierkonzert von Prof. Joh. Borck. Zur Aufführung gelangen: 1. Konzert von Friedemann Bach. — 2. Werke von Rameau, Wagenseil und Croft. — 3. Sonate f-moll von Beethoven. — 4. Werke von Schubert. — 5. Romanze As-dur u. a., von Mozart.

Samstag, 17. Dez., nachm. 4 Uhr: Frau Prof. G. von Paszthory mit ihren Schülerinnen: Alte Weihnachtslieder unter Begleitung verschiedener Instrumente. Abends 7 Uhr: Prof. Dr. Grothe spricht über „Dichtung und literarisches Schaffen des Seengebietes“ (Forts.).

Sonntag, 18. Dez., nachm. 4 Uhr: Weihnachtsbescherung von Kindern der Künstler, Verlosung der Geschenke der Tombola. Schlußansprache.

Preise für die Veranstaltungen DM —.80, Programm DM —.20.

Zur Verteilung in der Tombola kommen ca. 120 Bücher und Werke der ausstellenden Künstler. Die Eintrittskarte berechtigt zur Teilnahme an der Tombola.

Eintrittskarte für alle Veranstaltungen (außer 12. und 15. Dezember) DM 6.—.

Druck: Land- und Seebote, Sternberg

Theodor von Ramm

E-G SCHRODER

DIE TÜR ZUM HÖLLEN- PARADIES

DAS MYSTERIUM EINER KLEINSTADT

Theodor Rommel.

Unser Titelbild
verrät es Ihnen schon —

eine etwas mystische Angelegenheit:

In dem geruhsamen dänischen Städtchen Heemskrona verursacht das plötzliche, rätselhafte Verschwinden selbst angesehenster Bürger viel Aufregung und Sorgen. — Man forscht vergeblich nach den Zusammenhängen, bis es einem hohen Beamten gelingt, Licht in das geheimnisvolle Dunkel zu bringen. Ein mit hohen Geistesgaben begnadeter Fanatiker philosophiert: Jeder »unnütze« Mensch hat keine Daseinsberechtigung; er hat einen Bestandteil der Brücke zu bilden, die den »nützlichen« Menschen zum Erfolg — zum Siege führt. — Und diese Brücke führt für ihn durch die Finsternis einer alten unterirdischen Festung, in der er auch die Verschwundenen festhält. Es gelingt den unermüdlichen Mühen des Beamten, die Verschollenen ihrem furchtbaren Schicksal zu entreißen und sie in Freiheit zu setzen.

Eine Handlung von ganz eigenartigem, prickelndem Reiz, mit 1000 Volt Spannung von der ersten Fortsetzung bis zum geradezu verblüffenden Schluß.

Der Zeitungsroman, der Ihnen auch aus dem Lager der männlichen Leser viele neue Freunde zuführen wird.

Umfaßt ca. 6100 Zeilen oder: 51 Feuilleton-Fortsetzungen je 8 Konkordanz hoch.
Zur Verfügung in: Feuilleton-, Spalten- und ganzseitigen Matern (Berliner Format).

Je eher — um so besser für Sie, wenn Sie die beifolgende Anforderungskarte in den Kasten werfen! Denn denken Sie immer daran:

Ein Meister-Roman hält — was er verspricht!

VERLAG OSKAR MEISTER
WERDAU, SA.



OSKAR MEISTER WERDAU I. SA.

Albin. N. N.

M ü n c h e n . Die Schriftstellerin Theod. von Rommel

begeht am 31. Mai ihren - Geburtstag. Im "goldenen Mainz " geboren, blieb ihr der rheinische Humor auch den schwersten Tagen treu und drückt sich häufig in ihren Schriften aus. Ihre ersten Erfolge hatte sie mit 17 Jahren in Berliner Blättern, es erschienen Humoresken, Novellen, Gedichte, Frauen Artikel. Nach ihrer Heirat mit einem Offizier führte sie ihr Lebensweg in die verschiedensten deutschen Gegenden; ihrer schriftstellerischen Arbeit blieb sie treu, doch veranlasste der Erfolg ihres sich mit der Frauenbewegung beschäftigenden Romans "Heinz Arnolds Frauen" die Vorgesetzten ihres Gatten ihr diese Tätigkeit zu verbieten, sodass sie unter v i e r Decknamen schrieb. Ausser preisgekrönten Balladen (die auch in Schulbüchern aufgenommen wurden) erschienen u. a. in Zeitungen und in Buchform: "Der Neue Mann", "Freie Menschen", "Ist es das Herz?", "Eine Leidenschaft. 1911 1914 die "Balladen und Lebensklänge", die rasch vergriffen waren zwei Jahre später schon in sechster Auflage die Kriegsgedichte "Rosen am Gewehr", für die ihr wie für ihre Pressetätigkeit das Kriegsverdienstkreuz für Kr. Hilfe zuteil wurde. Es folgten "Das Schwert des Friedens" im Coburger Hoftheater aufgeführt, die Romane "Das Zerrbild Gottes", "Anfang vom Ende", "Tür zum Höllenparadies, viele historische Romane, usw. Einige Jahre arbeitete sie an der Frauenbeilage der München/Augsburger Abendzeitung. Im Sommer 1934 wurde das Freilichtspiel "Der Nonnenkrieg zu Medingen" mit grossem Erfolg in der Lüneburger Heide aufgeführt. . .

KOPIE

Aus alter Presse:

Münchner Neueste Nachrichten: 1930.

Im eigenen ATELIER, Kaulbachstrasse 62a, las Eleon von Rommel vor geladenem Publikum (man sah Herrn Oberbürgermeister K. Scharnagel, verschiedene Persönlichkeiten der Gesandtschaften u. Konsulate, viele namhafte Künstler) zum 60. Geburtstag ihrer Mutter, der bekannten Autorin Theodore von Rommel.

Diese Autorin zählt zweifellos zu den ersten Dichter-Grössen unserer Tage. Tiefinnerste Begabung, ein ausserordentliches Wissen, unerschöpflich u. wahrhaft schöpferisch in der Ideen- wie Sprachgestaltung - bleibt noch viel von ihr zu erwarten.

Man lernte die Bildhauerin Eleon v. Rommel als REZITATORIN VON RANG kennen. Sie vermag in besonderer Weise ihrem Hörerkreis ... Dichtung als ERLEBNIS zu vermitteln.

Sowohl reine Lyrik (Nächte) als heitere Sinn-Dichtung (Der Weise/) als auch gerade die historische u. dramatische Balladen gelangen ihr meisterhaft.

"Mein Böhmerwald", Monatshefte für heim. Schrifttum, Kunst und Geschichte,
Folge 12, 7. Jahrg.

Th v. Rommel: Hochzeitsreise am Rhein, Verlagsanstalt Moldavia, Budweis, 320 S

Rommel ist auch in diesem Buch der gewandte sorglose Plauderer. Er breitet eine Wunderwelt vor uns aus, sonnige Rebenhügel an beiden Seiten des Rheins schenken den Menschen ihre Schätze und der edle Wein lässt die Herzen höher schlagen. Ein junges Ehepaar, das in Wirklichkeit noch gar keines ist, muss erst an den Rhein fahren, damit das wahre Glück zu ihm kommt. Ein blonder Allerweltskerl gewinnt sich die Herzen im Sturm, und verwirrt die Fäden verschlungener Erbschaftsangelegenheiten, ein Bürgermeister findet sein spätes Glück, alt und jung freut sich des Lebens und der Leser, der das Buch liest, lässt sich von der Lebensfreude anstecken und wandert mit auf den verschlungenen Pfaden bis zum guten Ende. Rommel singt ein frohes Lied vom Rhein, vom Wein und von der Liebe und wir hören ihm gern zu.

"Krafthand" Heft 30. 13. November 43.

Hochzeitsreise am Rhein. Theod. von Rommel, 320 Seiten, geb, 5,40 RM. Moldavia-

Im Wein steckt eingefangene Sonne, und da Sonne für uns ein Lebenselixier ist, verwundert es uns nicht, dass ein Glässchen guten Weins Wunder im Menschen hervorzaubern kann. Eine Erzählung, die am Rhein spielt, muss schon zwangsläufig von diesem beglückenden Fluidum auf alle Beteiligten ausstrahlen. Ein vorschnell vermähltes Ehepaar, eine verschlafene Hochzeitsnacht, eine Weinprobe, ein männlicher Filmstar und Verwicklungen am laufenden Band, dazu rheinische Mädchen in bunter Fülle . . ein Lesestoff, so prächtig serviert, dass jedes Leserherz unbedingt auf seine Rechnung kommt.

13.6.51

Tutzing

Nächte, Glanz und Lied des Waldes



Tutzing. Die Erinnerungs-
lesung für Theodore von
Rommel in der „Gondel“
erfreute sich besonders gu-
ten Besuches. Der Dichterin
Innenwelt war ein stetes
Spiel von Gedanken und
Bildern. Ihr Dichten war
ein immerwährendes Flie-
ßen. Überhöht sich einmal
der Ausdruck im Gebrauch

des Wortes, wird dadurch der dichterische Rahmen nicht verschoben. So vermochte sie ihr Werk in einer Reihe von Zyklen mühelos aufzubauen und zu einer unproblematischen Schöpfung zu formen.

In der „Gondel“ las die Tochter der Dichterin, Eleonore von Rommel, von dem sinnerfüllten Wort begeistert, Verse, Gedankenspiele und Gesänge. Sie vergaß nicht, jeder Blüte des Gerankes Tau und Duft zu geben. Wenn sie vom Glanz las, leuchtete es auf, wenn sie vom Sommer sprach, bewegten sich um uns die sommerlichen Lüfte, wenn sie helle Nächte einfallen ließ, kreisten die Gestirne der Nacht um uns. Wald, Hain und Stadt wurden zu ewigen Bildern in „die goldene Weise“. Als „der eitle Schornstein“ sein Prahlen hervorqualmte, löste Gustav Neuhäusler mit seiner köstlichen Gavotte dieses Bild in flüssige Rhythmen auf. Dieser Komponist hat eine glückliche Begabung. Er kennt den Sinn des Einfachen. Im Lied wohnt seine Seele. Mit ihr rührt er uns. Er gerät nie in die Versuchung, mehr zu sagen als nötig ist. In diesem Maß liegt die Wirkung seiner Vertonungen, denn nur das Musikalische im Wort spricht ihn an. Paula Rock war eine treffliche Gestalterin der Gesänge, bei denen sie mit innerer Reife ans Werk ging. Ihre Schülerin, M. Peißner hat gutes Material und weiß es in natürlicher Weise anzuwenden, wenn sie auch noch am Weg zu ihrem Ziel ist.

stark beeindruckt von den vielen Gesichts-
die Deutschland heute habe, und daß nie-
zu verzweifeln brauche. Starker Beifall
ihr.

Die Stadt gratulierte

berg. Am Montagvormittag begaben sich
vermeister Süßkind und 2. Bürgermeister
zu Stadtpfarrer Geistl. Rat Ostheimer, um
an der Stadt die Glück- und Segenswünsche
im 75. Geburtstag zu überbringen. Am Abend
ung-Kolping und die Katholische Jugend den
den Rat mit der Aufführung zweier Ad-
ele im Schloßtheater.

Abende für Katholiken

berg. Das Kath. Pfarramt Starnberg teilt
der Marien-Huldigungsfeier, die auf Anord-
der deutschen Bischöfe am Sonntag, 10. Dez.,
bet, vorzubereiten und die Herzen dafür
rennen, sind diese Woche, heute, Dienst-
morgen, Mittwoch, übermorgen, Don-
ng, je 19.30 Uhr, in der Pfarrkirche
ia Abendvorträge durch P. Manfred Hör-
O. Capuzin für alle Katholiken Starnbergs;
Frauen und Jugend. Möchten alle kommen!

Beteiligung an der „Hermos“

berg. Die vom Kreisverbandvorsitzenden
led geleitete Tagung für Obst- und Garten-
brachte als wichtigstes Ergebnis den Beschluß
nahme an dem Betrieb der Süßmostkellerei
„Hechendorf, in Form einer Kommandit-
schaft. Ausführlicher Tagungsbericht folgt.

Seine Starnberger Lokalnachrichten

tafel und Orchesterverein Starnberg halten
Diensttagabend, eine wichtige Chorprobe
nachrichten gemeinsam mit dem Kirchenchor
onnerstag, 7. Dez., eine Orchesterprobe ab;
iges Erscheinen ist unbedingt notwendig.
ter heutigen Feierstunde des Starnberger
eines „Buzentaur“ (19.30 Uhr Festsaal

Das Neueste aus unserer Seenheimat

Theodore v. Rommel +

Tutzing. In der Nacht zum Sonntag starb in
Tutzing im 81. Lebensjahr die Schriftstellerin Theo-
dore v. Rommel. Nach jahrelangem Leiden ging ein
erfülltes Leben zu Ende, dessen lebendiger Geist
bis zuletzt schaffend immer wieder die körperliche
Schwäche besiegte hatte.

Achtzig Bücher veröffentlichte Theodore v. Rom-
mel seit ihrem 18. Lebensjahr. Sie erstreckten sich
von gesellschaftskritischen, Tendenz- und Kriminal-

Udoosa) wird Prof. Uhde-Bernays auch einige Sei-
ten aus dem Kapitel „Aus meinen Bergen“ lesen,
was die Bergfreunde besonders fesseln dürfte. Nach
der Veranstaltung ist zu einem gewöhnlichen Beisam-
mensein in den oberen Räumen des Udoosa-Restau-
rants eingeladen.

Schmid-Noerr sprach

Starnberg. Im Institut für Auslandskunde und
Kulturwissenschaft, Prof. Dr. Grothe, sprach am
Samstag Prof. Dr. Schmid-Noerr, Percha, über seine
Roman-Trilogie „Der Mythos der deutschen Seele“.
Das gewaltige philosophisch und dichterisch geschaute
Werk, das in symbolischer Fassung bis an die Quel-
len deutscher christlicher Entwicklung zurückgreift,
fand einen dankbaren, ergriffenen Zuhörerkreis.
Näherer Bericht folgt.

Kleiner Polizeibericht

Starnberg. Aus einer Kleintierstallung wurde eine
Gans, aus der unversperrten Küche eines Landwirts
ein Rundfunkgerät und aus dem Lager einer Händ-
lerin ein Bananenstrunk (75 Stück) gestohlen. In
einer Kolonialwarenhandlung in der Leutstettener
Straße wurde am 4. Dez. kurz nach Mitternacht ein
Einbruch verübt; die vom Geschäftsinhaber über-
raschten Täter flüchteten.

romanen über historische Betrachtungen bis zu Er-
zählungen im heiter entspannten Plauderton. Da die
gebürtige Mainzerin als Offiziersgattin nicht unter
eigenem Namen schreiben durfte, wählte sie vier
verschiedene männliche Pseudonyme; unter diesen
gab sie in Berlin einmal allein eine politisch-
satirische Wochenzeitung heraus, nachdem Friedrich
Lange sie in die „Deutsche Zeitung“ und „Tägliche
Rundschau“ geholt hatte. Im Jahre 1914 verlieh ihr
Wilhelm II. das „Verdienstkreuz für vaterländische
Dichtung“. Ihre Balladen fanden Eingang in die
Schulbücher des bekannten Verlegers Kippenberg.
Nebenbei war Theodore v. Rommel eine bekannte
Vorämpferin des Frauenrechts und des Frauen-
studiums. Ausgedehnte Reisen führten sie um die
halbe Welt. Ihr vielseitiges Interesse fand Nieder-
schlag in der Korrespondenz mit namhaften Ge-
lehrten. Ihr phänomenales Gedächtnis war sprich-
wörtlich in ihrem Kreise. Ihre Tochter ist die Bild-
hauerin Eleonore v. Rommel.

Seit dem Verlust des Berliner Heimes 1944 lebte
Theodore v. Rommel in Tutzing, dessen Landschaft
und weiten Bergblick sie besonders liebte. Bis zu-
letzt interessierte sie sich gerade für die Probleme
der heutigen Jugend und scharte auch stets einen
Kreis junger Menschen um sich. Und bis in die
letzten Lebenstage — endlich mit der Schreib-
maschine im Bett arbeitend — betätigte sich ihr
reger Geist an neuen Werken. Ihre Zeitungsromane
liefen nach dem Krieg in manchen westdeutschen
Blättern. Ein großes erzählerisches Anti-Kriegsbuch
hat sie noch vollendet. Erst vor wenigen Wochen
aber wurde in einem Tutzinger Konzert ihr letztes
Gedicht: „Allerseelen“ in der Vertonung durch
Anton Neuhäusler uraufgeführt, das den nahen Ab-
schied in seiner ahnungsvollen Schwere vorweg-
zunehmen schien. Der Kreis ihrer Freunde wird
Theodore v. Rommel nicht vergessen. — Beerdi-
gung Mittwoch, 6. Dez., 15 Uhr, im neuen
Friedhof.

P.S.

Tutzing und der s

Theodore v. Rommels letzter Weg

Tutzing. Unter Beteiligung ihres zahlreichen
Freundeskreises, besonders aus der Künstlerschaft,
wurde die im 81. Lebensjahr verschiedene Schrift-
stellerin Theodore Wilhelmine Christiane von
Rommel am Mittwochnachmittag im neuen Fried-
hof zu Grabe getragen. Das erfolgreiche Wirken
dieser Frau, die 1914 mit dem Verdienstkreuz für
vaterländische Dichtung ausgezeichnet wurde, hat
bereits in Nr. 304 ausführliche Würdigung gefunden.
Bei der Beerdigung war die Gemeinde Tutzing durch
Bürgermeister Bleicher und durch den Vorsitzenden
der „Gondel“, Joseph-Franz Drummer, vertreten.
Für den Starnberger Kunstkreis „Buzentaur“ legte
Professor Dr. Eckardt Blumen am Grabe nieder.
Heinrich Haude gab ein ausführliches Lebensbild
von der Dahingegangenen und würdigte das um-
fassende Wissen dieser edlen Frau, die durch ihre
dichterischen Werke und durch ihr offenes, stets
freundliches Wesen so vielen Freude und Erbauung
bereitet hat.

Das letzte Gedicht

Tutzing. Theodore v. Rommel, deren Beisetzung
gestern in Tutzing stattfand, nannte ihr letztes Ge-
dicht „Allerheiligen — Allerseelen“. G. Neuhäusler
hat es vertont. Das Musikstück wurde kürzlich in
Tutzing uraufgeführt.

Der dunkelste Tag vom Himmel blüht,
Aus vergessenen Gräbern ein Ave zieht,
alle Trauer der Welt erhebt die Hände,
Allerheiligen — Allerseelen!
Du stehst vor dem Ende!

Keiner, der nicht um Tote klagt,
kein Herz, dessen Liebe nicht bangt und zagt,
alle Sehnsucht der Welt kniet auf Scherben.
Allerheiligen — Allerseelen!
Leben heißt sterben, heißt sterben!

Vom Himmel fallen die Sterne herab,
sie leuchten als Kerzen auf jedem Grab,
jeder Hügel ist heiliger Boden.
Allerheiligen — Allerseelen!
Heut leben die Toten!

Interessen der Bürgermeister in der angeregten Debatte so nachdrücklich, daß die Versammlung für ihn wie für die Bürgermeister ein gleich großer Erfolg war. Diese enge Zusammenarbeit zum W. des Landkreises würdigte der Vorsitzende des Bürgermeisterrats am Schlusse noch besonders.

Der Vorsitzende des Bürgermeisterrats, Legatrat v. Dziembowski, hatte schon zu Beginn der Versammlung im Hotel „Seehof“ seiner Fräulein darüber Ausdruck verliehen, daß sich auch Kreisrat und Landrat zu dieser Beratung von Fräulein zur neuen Gemeindeordnung eingefunden haben und Landrat Dr. Iringer hatte darauf verwiesen, daß im jetzigen Zeitpunkt Resolutionen des Bürgermeisterrats für die künftigen Gesetzgeber ohne Bedeutung sind.

Die Beratung der Bürgermeister war erfolgt Grund eines Vorschlages des Vorsitzenden im Lande der Landgemeinden, Senator Thoma, der Fragen zur neuen Gemeindeordnung vorgelegt hat. Diese waren inzwischen in Gemeinderatsitzungen eines jeden Ortes durchberaten worden, so daß jetzigen Entschlüsse das Ergebnis gründlicher Erörterungen sind. Die Bürgermeister wurden in der Beratung durch Landrat Iringer so gründlich beraten, daß Bürgermeister Dr. Heilmeyer-Hechendorf mal sagte: „Der Landrat kämpft jetzt schon Stunde darum, daß wir uns unsere eigenen Rechte nicht beschneiden“.

und Umgebung

Kranzschließen. Die ehemaligen „Oberländer“ und „Altschützen“ haben sich zusammengetan und genießen jetzt Gastrecht beim Turn- und Sportverein Starnberg. Da die Bestimmungen der Amerikaner den Besitz Gebrauch von Schusswaffen verbieten, wird im „Erichen Sportschützenverband“, zu dem auch die Starnberger Gesellschaften gehören, mit Luftgewehren geschossen. Beim 1. Kranzschließen zeichneten sich Koller und Josef Eisenschmied besonders aus.

Über Winterfahrten in den Ötztal Zentral spricht, wie bereits berichtet, Dr. Erwin Gmelin. 20 Uhr im Undosa-Festsaal vor der Alpenvereinsinsel Starnberg. Dr. Gmelin zeigt dazu farbige Lichtbilder aus dem Reich der Dreitausender.

Aus der Sitzung des Stadtrates am Montag dürfen auch die nachstehenden Beschlüsse mitgeteilt werden:

Zum 50. Todestag von Wilhelm Leibl

Am 4. Dez. waren es 50 Jahre, seit Wilhelm Leibl die Augen für immer schloß. Er hat bekanntlich ein Kernstück seines Lebens am Ammersee verbracht — dem See, der so viele Künstler anzieht und dem man größere Ursprünglichkeit nachrühmt als manch anderen Seen Oberbayerns.

Den kleinen Fischerort Unterschondorf am Ammersee hatte sich Wilhelm Leibl, einer der größten deutschen Maler des 19. Jahrhunderts, einst für zwei Jahre als Zuflucht auserkoren. Ihn, der schon früh volle Anerkennung in Paris gefunden hatte und der dort nicht nur reichen künstlerischen, sondern auch pekuniären Erfolg vor sich sah, hielt es weder in Paris noch in München, wo er Studien bei Kaubach und Piloty betrieben hatte. Leibl war sehr schlicht und anspruchslos und besaß strengstes Verantwortungsgefühl seiner Kunst gegenüber. In der Stadt fand er nicht die innere Sammlung, die er zur Arbeit brauchte. Weil er in seinen Werken die Natur in aller Kraft und Wahrheit wiedergeben wollte, glaubte er in der echten unverbildeten Landbevölkerung die geeignetsten Modelle zu finden. Noch einen kuriosen Grund führte er ins Treffen: sein geliebter Hühnerhund verträge das Münchner Klima absolut nicht!

Mit der Übersiedlung aufs Land beginnt Leibls Meisterzeit, in der keine fremden Einflüsse mehr in seinen Werken zu spüren sind. Im Jahre 1875 also kam Leibl mit seinem getreuen Malerfreund Sperl nach Unterschondorf. Dies war freilich damals noch nicht die gepflegte Sommerfrische wie heute. Wilhelm Leibl aber suchte diese Stille der Ländlichkeit am See. Und trotzdem war er von überschäumender Jugendkraft. Auch der Kampf mit den wilden Elementen der Natur war ihm Lebensbedürfnis. Wenn der See in Unwettern stürmte und tobte — dann erst fuhr Leibl mit seinem Segelboot hinaus.

Seiner Jagdleidenschaft konnte er so recht in dem schönen Revier des Freiherrn von Perfall bei Schloß Greifenberg fröhnen (Das viel bewunderte Porträt des alten Max v. Perfall in der Münchner Neuen Pinakothek stammt aus dieser Zeit.)

Leibls Wohnung in Unterschondorf war ein be-

borenes, als einer der Ihren betrachtet. — Seine Mahlzeiten nahm er im Gasthaus zur Post ein, das noch jetzt gegenüber der Kirche steht. Über seinen einzigen Liebesroman, den er hier erlebte, berichteten wir bereits vor einiger Zeit. Der Vater der Wirtstochter wollte in die Heirat mit einem „mittellosen Maler“ nicht einwilligen. Bald darauf verließ Leibl den Ammersee und wurde berühmt. — L.

... Mayer bildeten die Krönung dieses Treffens in alter Tradition unentwert festhaltenden in Herrsching.

Herrsching. Deutschlands bester Schachspieler am 9. Dez. 19 Uhr. im Gasthof „Zur Post“ große Simultanvorstellung. Jeder Schachfreund bei mäßiger Einsatze mitspielen. Rechtzeitigmeldung bis 7. Dez. erbitten an den Schach-Herrsching, Steindigasse 10.

Am 2. Dezember verließ die älteste Autorin im Landkreis Starnberg, unsere über alles geliebte Mutter

Frau Theodore Wilhelmine Christlane von Rommel

Oberstwitwe, Inhaberin des Verdienstkreuzes für vaterländ. Dichtung (1914) nach schwerem Leiden diese irdische Hülle, um in die Ewigkeit einzugehen.

In tiefstem Leid:

Eleonore von Rommel
Eduard-Justus von Rommel
Gusta Königer-von Rommel

Tutzing, 2. Dezember 1950.

Bestattung am Mittwoch, den 6. Dez. um 3 Uhr nachm., Neuer Friedhof Tutzing.

STELLEN-ANGEBOTE

Jeder Arbeitsplatzwechsel ist nur über das Arbeitsamt zulässig

Sekretärin f. Ingenieurbüro in Bad Wiessee sofort gesucht. Steno. Schreibmaschine u. etwas Buchhaltung. Tel. Tegernsee 2112

Tüchtige, ehrliche Bedienung zum 15. 12. 1950 nach Holzkirchen gesucht. Gasthaus „Neue Post“.

Fleißiges, ehrliches Küchenmädchen für 1. oder 15. Dezember in Gaststätte gesucht. Offerten unt. X11222 an „Tölzer Kurier“, Tölz.

STELLEN-GESUCHE

Bedienung der Küche gesucht

Fleißiges Zimmermädchen, gute Zeugnisse, sucht neuen Wirkungskreis (Gebirgsregion). Angebote unter LF 1 an „Münchner Merkur“, Agentur Langenspringer & Moosburg.

VERKAUFE

Gut erhaltenes Marken-Piano preiswert zu verkaufen. Schilling, Tölz, Königsdorfer Str. 21.

Gelegentliches Verkauf: Rotter-Akkordeon, Verdi IV, 129 Bässe, 200 DM. Verkauft Wilke, Fürstentum, Rothschwaiger Straße 17

Akkordeon, 24 Töne, 60 Bässe, Hohner, gegen bar DM 120,- mit Klappen, in St. Quirin Haus Nr. 111.

VERSCHIEDENES

Gutes Klavier wegen Platzmangel bei pfleglicher Behandlung preiswert zu vermieten. Schillersee und Umgebung. Off. unter XH 124 an Bahnhof-Kiosk, Neumaus.

Bügelständer Hacken schärfen, Stiele machen, F. Wallmann, Bad Tölz, Königsdorfer Str. 26.

LANDWIRTSCHAFT

Guter, schwerer Gummiwagen mit Baumstiel, 400 DM, verkauft Feld, Tölz, Kalvarienberg

TIERMARKT

Theodore v. Rommel als Jubilarin

Am 31. Mai begeht die Schriftstellerin Theodore v. Rommel in Tutzing ihren 80. Geburtstag



Ihr Lebensweg ist nicht ohne Charakteristik für den Wechsel der Zeit. Th. v. Rommel wurde in Hainz geboren. Ausgebildet als Lehrerin und Pianistin, begabt für die Malerei wie für das Komponieren, entschloß sie sich zum Schriftstellerberuf, den sie auch als Gattin eines höheren Offiziers beibehielt. Da sie sich bereits im Kaiserreich für Frauenstudium und Frauenrecht einsetzte, wurden ihr vom kommandierenden

General als Vorgesetztem ihres Gatten weitere Veröffentlichungen untersagt, so daß sie sich zu Pseudonymen entschloß. Thé von Rom, Jon von Goldmar, Romulus, Manas waren ihre Decknamen. Außerdem war sie vielseitig als Journalistin für Feuilleton und Kunstkritik bei großen Zeitungen tätig, u. a. auch als regelmäßige Mitarbeiterin der „München-Augsburger Abendzeitung“ und der „Münchner Neuesten Nachrichten“. Unter ihren 60 Büchern, deren Manuskripte und Belege vielfach verloren gingen, ragen Balladen hervor, die ehemals in die Schulbücher eingingen, ein Oskar Wilde-Roman „Wurzel der Lotos“, ferner die „Grünewald-Madonna“, „Die Tür zum Höllenparadies“, „Hochzeitsreise am Rhein“ und ein Münchner Roman „Das Auge Gottes in der Natur“. Seit 1921 in München ansässig, wurde sie zum 60. Geburtstag schon als Münchnerin gefeiert. Persönliche Bekanntschaft verband sie mit Wilhelm von Scholz, Ricarda Huch, Schrenck-Notzing und Otto Falckenberg. Unter der Zensur der Nazis war ihr jede journalistische Arbeit untersagt. Ihre Romane mußten in Österreich erscheinen. Theodore von Rommels Ziel als Schriftstellerin ist es, Lebensfreude zu stiften. Sie hat Humor und weckt den Sinn für das Gute im Menschen und für die Schönheit der Welt. Ihre Weiterarbeit wurde weder von der völligen Ausbombung noch von den primitiven Wohnverhältnissen der Nachkriegszeit beeinträchtigt. Unversieglich fließen ihr die Einfälle zu; von früh bis spät sitzt sie noch heute am Schreibtisch; sie bekannte in diesen Tagen, noch für mindestens 10 Jahre Stoff zu weiteren Romanen bereit zu haben.

Schö.

MAI 1950

ZURÜCK ERBETEN!

Siehe KÜRSCHNER!

Land- und Seebote

Theodore von Rommel 80 Jahre

Am 31. Mai feierte die in weiten Kreisen bekannte Dichterin und Autorin Theodore von Rommel in Tutzing ihren 80. Geburtstag. Ihr reiches Leben umfaßt einen weiten Abschnitt deutscher Geschichte. Geboren

wurde sie in Mainz, besuchte Schulen in Leipzig und Frankfurt. Das berühmte Hillebrandsche Institut im Taunus vermittelte ihr mit siebzehn Jahren schon das Lehrerinnenexamen. Zu gleicher Zeit begann sie sich der Belletristik und Journalistik zu widmen. Sie schrieb in zahlreichen nord- und süddeutschen Zeitungen. Später, als energische Vorkämpferin für Frauenrecht und Frauenstudium zu einer Zeit, da man dies einer Dame der Gesellschaft noch sehr übelnahm, wurde ihr als Gattin eines Offiziers von militärischer Seite verboten, „Weiteres zu veröffentlichen“. Dann aber schrieb sie unter vier männlichen Pseudonymen. Dr. Friedrich Lange verpflichtete sie an die Deutsche Zeitung (Berlin) für die politisch-satirische Sonntagsbeilage, auch für die damalige „Deutsche Rundschau“ arbeitete sie lange Jahre. Eine große Anzahl von Romanen erschien in bekannten Verlagen, ebenso Gedichtbände, darunter viele preisgekrönte Balladen, die den Weg in die Schulbücher fanden. Während des ersten Weltkrieges erhielt die Jubilarin das Verdienstkreuz für deutsche Dichtung. Auch für die Bühne war sie tätig, das „Schwert des Friedens“ ging in Coburg in Szene und wurde in Kassel und Stuttgart aufgeführt. 1934 führten Laienspieler ihr Werk „Nonnenkrieg zu Medingen“ in der Lüneburger Heide auf historischem Boden mit großem Erfolg auf.



Seit 1921 war die Familie in München ansässig, wo ihr gastfreies Heim viele bekannte Künstler froh vereinte. Man traf dort Ricarda Huch, Otto Falkenberg u. a. m. Während der Hitlerzeit schrieb die Dichterin nur humoristische Romane, die in Österreich in hohen Auflagen herauskamen und der Verfasserin eine Flut dankbarer Leserbriefe brachten. An der München-Augsburger Abendzeitung war sie viele Jahre als Mitarbeiterin für Kunstkritik, Buchlektorat und Besprechung, sowie Feuilleton tätig. Im Allgemeinen ist die Historie Spezialgebiet der Dichterin, die auch heute noch rüstig weiterarbeitet. 1944 ausgebombt, lebt sie in allerbescheidensten Verhältnissen in Tutzing. Eine Meisterin der deutschen Sprache, ist sie durch ungeheures Wissen befähigt, noch viel für die Allgemeinheit und die Jugend zu geben. Wir können der Jubilarin nur aus vollem Herzen einen gesegneten, gesunden und sorgenfreien Lebensabend wünschen!

München: Die Schriftstellerin Frau Theodore von Rommel begeht am 31. Mai ihren 65. Geburtstag. Im „goldenen Mainz“ geboren, blieb ihr der rheinische Humor auch in den schwersten Tagen treu und drückt sich häufig in ihrem Schrifttum aus. Ihre ersten Erfolge hatte sie mit 17 Jahren in Berliner Blättern; es erschienen Humoresken, Novellen, Ge-

dichte, Frauenartikel. Nach ihrer Heirat mit einem Offizier 1893 führte sie ihr Lebensweg in die verschiedensten deutschen Gegenden; ihrer schriftstellerischen Arbeit blieb sie treu, doch veranlaßte der Erfolg ihres sich mit der Frauenbewegung beschäftigten Romans „Heinz Arnolds Frauen“ die Vorgesetzten ihres Gatten ihr diese Tätigkeit zu verbieten, so daß sie unter vier Decknamen schrieb. Außer preisgekrönten Balladen erschienen u. a. in Zeitungen und in Buchform „Freie Menschen“, „Ist es das Herz?“, „Die Dame mit dem Totenkopf“, „Eine Leidenschaft“; 1914 die „Balladen und Lebensklänge“, zwei Jahre später, schon in sechster Auflage die Kriegsgedichte „Rosen am Gewehr“, für die ihr wie für ihre Presse-tätigkeit das Kriegsverdienstkreuz für Kriegshilfe zu-teil wurde. Es folgten „Das Schwert des Friedens“ am Coburger Hoftheater aufgeführt, die Romane „Ein Zerrbild Gottes“, „Anfang vom Ende“, „Tür zum Höllenparadies“, historische Romane usw. Einige Jahre arbeitete sie an der Frauenbeilage einer Münchener Zeitung. Im Sommer 1934 wurde das Frei-lichtspiel „Der Nonnenkrieg zu Medingen“ mit gro-ßem Erfolg in der Heide aufgeführt.

München / Aug. 24. 1934

*zum Rück
arbeiten!*

8. 7. 1934

Waldemar Bonsels

TH. v.
ROMM

Versch
Bau

W*

50 x 65 cm 58 kg 180 g 6173/18

Holzfrei Leinenkarton

50 x 70 cm 70 kg 200 g 6173/20

Fein Leinenkarton 50 x 70 cm 105 kg 300 g 6173/30

Fein gehämmert Pergamentkarton 50 x 65 cm 50 kg 155 g 6175

50 x 70 cm 70 kg 200 g 6176/20

Holzfrei genarbt Karton

50 x 70 cm 105 kg 300 g 6176/30

Ma-
der
to
mit
re.
an-
rer
or-
li-
und
ge-
sch-
ist.
ten
der
rea-
sch
bi-
ed,
in-

Maschinenglatte Kartons

Gestrichene Kartons

alg.
ther
pilo
soll
ms.
us-
rer
ur-
lit-
and
ge-
ch-
let.
ten
der
era
sch
di-
tes,
in-

Maschinenglatte Kartons

Gestrichene Kartons

g
auf

er

TH. v.
ROMM

grück-
Wutan
n: mar
lt: das
nicht-
keiner
si: und
se still

n: das
ch: let.
schte-
schen
das

Verschn
fang

W*I

Theodore von Rommel 80 Jahre

Am 31. Mai feierte die in weiten Kreisen bekannte Dichterin und Autorin Theodore von Rommel in Tutzing ihren 80. Geburtstag. Ihr reiches Leben umfaßt einen weiten Abschnitt deutscher Geschichte. Geboren wurde sie in Mainz, besuchte Schulen in Leipzig und Frankfurt. Das berühmte Hildebrandische Institut im Taunus vermittelte ihr mit sieben Jahren schon das Lehrerinnenexamen. Zu gleicher Zeit begann sie sich der Belletristik und Journalistik zu widmen. Sie schrieb in zahlreichen nord- und süddeutschen Zeitungen. Später, als energische Vorkämpferin für Frauenrecht und Frauenstudium zu einer Zeit, da man eine Frau in der Gesellschaft noch sehr übernahm, wurde ihr als Gattin eines Offiziers von militärischer Seite verboten, „Weltens zu veröffentlichen“. Dann aber schrieb sie unter vier männlichen Pseudonymen. Dr. Friedrich Lange verpflichtete sie an die Deutsche Zeitung (Berlin) für die politisch-satirische Sonntagsbeilage, auch für die damalige „Deutsche Rundschau“ arbeitete sie lange Jahre. Eine große Anzahl von Romanen erschien in bekannten Verlagen, ebenso Gedichtbände, darunter viele preisgekrönte Balladen, die den Weg in die Schulbücher fanden. Während des ersten Weltkrieges erhielt die Jubilarin das Verdienstkreuz für deutsche Dichtung. Auch für die Bühne war sie tätig, das „Schwert des Friedens“ ging in Coburg in Szene und wurde in Kassel und Stuttgart aufgeführt. 1934 führten Laienspieler ihr Werk „Nonnenkrieg zu Medingen“ in der Lüneburger Heide auf historischem Boden mit großem Erfolg auf.



Seit 1921 war die Familie in München ansässig, wo ihr gastfreies Heim viele bekannte Künstler froh verlor. Man traf dort Richard Huch, Otto Faldenberg u. a. m. Während der Hitlerzeit schrieb die Dichterin nur humoristische Romane, die in Österreich in hohen Auflagen herauskamen und der Verfasserin eine Flut dankbarer Leserbriefe brachten. An der München-Augsburger Abendzeitung war sie viele Jahre als Mitarbeiterin für Kunstkritik, Buchkritik und Besprechung sowie Feuilleton tätig. Im Allgemeinen ist die Historie Spezialgebiet der Dichterin, die auch heute noch rüstig weiterarbeitet. 1944 ausgezeichnet, lebt sie in allerbesten Verhältnissen in Tutzing. Eine Meisterin der deutschen Sprache, ist sie durch ungeheures Wissen befähigt, noch viel für die Allgemeinheit und die Jugend zu geben. Wir können der Jubilarin nur aus vollem Herzen einen gesegneten, gesunden und sorgenfreien Lebensabend wünschen!

TH. v.
ROMM

Verschn
Fang

W+I



Münchener Merkur

PLATE 14

Theodore v. Rommel als Jubilarin

Am 12. Mai beginnt die Schiffsverkehrs-
saison, Sommer in Tarring there 88. G-
berichtet



Der Lebensweg ist ohne Charakterzüge den Wechsel der Th. v. Knechtel wurde Mainz geboren. Als Schüler der Lehrerin Praxidion, besaß er Malerei wie für Komponisten, und er sah nach Schicht herüber, den als ein Götter eines der Offiziere betrieblich als sehr bereits im Bereich der Frauen und Frauen Ginevra, wurden, von 1911.

General als Vorgesetzter ihres Ch.
öffentlichungen unterliegt, so daß
daraus entschlöß. The von Her-
mar, Moritz, Maria, Maria, Maria
Anderen war es vornehmlich als
Feuilleton und Kunstkritik be-
tätigt u. a. auch als regelmäßige
„Münchener-Ansänger“ Abends
„Münchener Nachrichten“
60 Bücher, deren Manuskripte un-
verloren gingen, ragen Einfluss be-
i in die Schicksale eingelen, ein-
man „Wurde der Lahn“, her-
Madame“. Die zur ihm Hohen
mitarbeitete am Rhein“ und ein Mün-
Ange Götze in der Natur“ So-
anmaßig wurde sie zum 60. Ge-
Münchenerin geführt. Persönliche Be-
hand als mit Wilhelm von Schol-
Schrank-Münchener und Otto Fabels
Zensur der Name war für jede Kunst
unterliegt. Ihre Romane zeichnen
sich aus. Theodor von Harnisch-
steller ist ein Lebensfreund am
Harnisch und wendet den Sinn für da-
heim und für die Schönen der Ver-
welt wurde weder von der Welt
sagen von den anderen. Wenn
Nachkriegszeit betrachtet. Und
die Einflüsse zu: von früh bis
heute am Schicksal, ein bekannt-
sich. Für mindestens 60 Jahre 3
Harnisch bereit zu haben.

Süddeutsche Zeitung

Copyright © 2004, John Wiley & Sons, Inc.

Herausgeber: W. Friedmann, E. Goldschlag
 Dr. F. J. Schwegler, A. Schwingensiefen.

Dr. F. J. Schwenke; A. Schwenkenberg.
Verantwortlich für Innenpolitik: H. Kraschel. Für
Außenpolitik: Dr. H. Bartsch; Kultur: Dr. H. Möller;
Wirtschaft: Dr. G. Kreywig; Handel: Dr. E. Stein-
mayer; München: H. Pollak; Bayern: Dr. H. Aichinger;
Sport: L. Koppenswinder; Chef vom Dienst: H. Tolboe.

Verantwortlich für den Abdruck: A. Haug.
Anzeigen-Annahme: München, Sendlinger Straße 41.
Preis: 10 Pf. pro Stück, halbjährlich 4 Mark, vierteljährlich 2 Mark.

Netz, Fritz und Auftragsvergabe ohne Versteigerung.
Das Fall Arminengrundstück Nr. 18 wurde
Frank und Sörger: Holzverkauf, Vol. 1, S. 1, 2, 3.

Telefax: 04342 34621-222. E-Mail: info@schubert-stadt.at - www.schubert-stadt.at

Dr. Karl Kammel, Wien I, Hundstiegen 11.

Ufa-Filmen werden seit der Währungsreform auf etwa 15 Millionen DM geschätzt, wovon ein Teil für den Wiederanlauf Ufaeigener, zumeist für Filmstudios Verleihungen fand, so wurden in der letzten Ufa-Filmliste 1948/49 220 Filme als 200- bis 300-Millionen-DM-Verleihungen angegeben. Gegenüber gewissen Kritikern der deutschen Filmwirtschaft, die sich für eine Privatisierung des Ufa-Vertrages einsetzen, schreibt die bayerische deutsche Seite seit Monaten eine Verletzung des Vertrages in dem Wesentlichen auf den Bund als Rechtsnachfolger des ehemaligen Deutschen Reichs.

Kleine Kulturmerkmale

Die bayerische numismatische Gesellschaft veranfaßt in der Zeit vom 14. bis 15. Juni in den Räumen des Atrichhauses, Brieggenstraße 11, den Numismatischen Kongreß München 1992.

Die Evangelische Akademie in Tutzing veranstaltet vom 18. bis 19. Juni eine Tagung über Probleme der Anthropologie, bei der Dr. Gustav Freytag-Münster über Leben und Werk Rudolf Heiners, Univ.-Prof. Dr. Otto Julius Narbonne-Gras über anthropologische Erkenntnisgrundlagen, und Siegfried D. Schille über biblische Erkenntnisgrundlagen sprechen werden.

Die Schriftstellers Theodore von Hammel bewies durch sein Gebotnis. Die Naturwissenschaftler begabte Asterie auf die durch ihre zahlreichen Romane, Balladen und Gedichte einen großen Leserkreis. Eine Reihe ihrer Arbeiten wurde preisgekrönt.

Der frühere mexikanische Außenminister Dr. Jaime Torres Bodet ist von seinem Amt als Generalsekretär der UNESCO zurückgetreten.

In Rahmen einer Erweiterung des Programms der UNESCO in Deutschland sollen ein Jugendzentrum zur Durchführung von internationalen Jugendtreffen und Institute für vergleichende Pädagogik und Sozialwissenschaften gegründet werden, wie Dr. James M. Reid, der Leiter der Erziehungs- und Kulturbildung im Amt für Öffentlichkeitsangelegenheiten (NICOG), erklärte.

Als zweiten Bericht einer Reihe von Abhandlungen über den Zustand der Wirtschaft des Lebens in Westdeutschland veröffentlichte die Zeitschrift des amerikanischen Kongresses eine Broschüre „Ein Nachkriegs-Studium der Wirtschaft in Westdeutschland“ von Dr. Dolf Sternberger, dem früher der Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ angehört und im Jahre 1949 zum deutschen Vertreter der amerikanischen Kongressbibliothek ernannt wurde.

Bundespräsident Prof. Theodor Heuß, der bayerische Ministerpräsident Dr. Hans Ehard sowie Mitglieder des Bundeskabinetts und der Landesregierungen haben dem Dichter Walter v. Meiß zu seinem 70. Geburtstag ihre Glückwünsche übermittelt.

Im Beginn der neuen Spielzeit bringen die Kammerspiele von Bert Brecht „Mutter Courage“ mit Theres Giese in der Titelrolle und mit dem Dichter als Regisseur.

chule „Ein Nachkriegsstudium der Sozialwissenschaften in Westdeutschland“ von Dr. Dolf Sternberger, der früher der Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ angehörte und im Jahre 1945 im deutschen Berater der amerikanischen Kongreßfraktion tätig war.

Bundespräsident Prof. Theodor Heuss, der bayerische Ministerpräsident Dr. Hans Ehard sowie Mitglieder des Bundestages und der Landesregierungen haben dem Dichter Walpurg v. Haas zu seinem 70. Geburtstag ihre Glückwünsche überreicht.

... das
... ist
... ist
... ist
... ist

1. *Worms*
 2. *Worms*
 3. *Worms*
 4. *Worms*
 5. *Worms*
 6. *Worms*
 7. *Worms*
 8. *Worms*
 9. *Worms*
 10. *Worms*
 11. *Worms*
 12. *Worms*
 13. *Worms*
 14. *Worms*
 15. *Worms*
 16. *Worms*
 17. *Worms*
 18. *Worms*
 19. *Worms*
 20. *Worms*
 21. *Worms*
 22. *Worms*
 23. *Worms*
 24. *Worms*
 25. *Worms*
 26. *Worms*
 27. *Worms*
 28. *Worms*
 29. *Worms*
 30. *Worms*
 31. *Worms*
 32. *Worms*
 33. *Worms*
 34. *Worms*
 35. *Worms*
 36. *Worms*
 37. *Worms*
 38. *Worms*
 39. *Worms*
 40. *Worms*
 41. *Worms*
 42. *Worms*
 43. *Worms*
 44. *Worms*
 45. *Worms*
 46. *Worms*
 47. *Worms*
 48. *Worms*
 49. *Worms*
 50. *Worms*
 51. *Worms*
 52. *Worms*
 53. *Worms*
 54. *Worms*
 55. *Worms*
 56. *Worms*
 57. *Worms*
 58. *Worms*
 59. *Worms*
 60. *Worms*
 61. *Worms*
 62. *Worms*
 63. *Worms*
 64. *Worms*
 65. *Worms*
 66. *Worms*
 67. *Worms*
 68. *Worms*
 69. *Worms*
 70. *Worms*
 71. *Worms*
 72. *Worms*
 73. *Worms*
 74. *Worms*
 75. *Worms*
 76. *Worms*
 77. *Worms*
 78. *Worms*
 79. *Worms*
 80. *Worms*
 81. *Worms*
 82. *Worms*
 83. *Worms*
 84. *Worms*
 85. *Worms*
 86. *Worms*
 87. *Worms*
 88. *Worms*
 89. *Worms*
 90. *Worms*
 91. *Worms*
 92. *Worms*
 93. *Worms*
 94. *Worms*
 95. *Worms*
 96. *Worms*
 97. *Worms*
 98. *Worms*
 99. *Worms*
 100. *Worms*

to class
the list.
between
engineers
and

TH. v
ROMM

Универсальный
банк

W. #

Maschinenbau-Vertriebskartons

Geirichens Kartoni



Theodore v. Rommel als Jubilarin

Am 22. Mai begeht die Schriftstellerin Theodore v. Rommel in Tübingen ihren 50. Geburtstag.



Ihr Lebensweg ist nicht ohne Charakteristik für den Wechsel der Zeit. Th. v. Rommel wurde in Mainz geboren. Ausgebildet als Lehrerin und Pianistin, begabt für die Malerei wie für das Komponieren, entschied sie sich zum Schriftstellerberuf, den sie auch als Gattin eines höheren Offiziers betrieb. Da sie sich bereits im Kaiserreich für Frauenstudium und Frauenrecht einsetzte, wurden ihr von kommandierenden

General als Vorgesetzten ihres Gatten weitere Veröffentlichungen untersagt, so daß sie sich zu Pseudonymen entwarf. Thea von Rom, Ida von Göttinger, Romulus, Manas waren ihre Decknamen. Außerdem war sie vielseitig als Journalistin für Feuilleton und Kunstkritik bei großen Zeitungen tätig, u. a. auch als regelmäßige Mithrasbererin der „Münchener Augsburger Abendzeitung“ und der „Münchener Neuesten Nachrichten“. Unter ihrem 60 Büchern, deren Manuskripte und Briefe vielfach verloren gingen, ragen Balladen hervor, die ebdens in die Schaubücher eingingen, ein Oskar Wilde-Roman „Wurzel der Lüge“, ferner die „Grünwald-Madonna“, „Die Tür zum Hölleparadies“, „Hochzeit am Rhein“ und ein Münchener Roman „Das Auge Gottes in der Natur“. Seit 1933 in München ansässig, wurde sie zum 60. Geburtstag schon als Münchenerin gefeiert. Persönliche Bekanntheit verband sie mit Wilhelm von Scholz, Ricardo Hoch, Schreck-Notzing und Otto Farnberg. Unter der Zensur der Nazis war ihr jede journalistische Arbeit verweigert. Ihre Romane mußten in Österreich erscheinen. Theodore v. Rommels Ziel als Schriftstellerin ist es, Lebensstöße zu stiften, ihr hat Humor und weckt den Sinn für das Gute an Menschen und für die Schönheit der Welt. Ihre Weiblichkeit wurde weder von der völligen Ausbeutung noch von den primitiven Wohnverhältnissen der Nachkriegszeit beeinträchtigt. Überausfähig finden ihr die Einfälle zu; von früh bis spät ist sie noch heute am Schreibtisch; sie bekannte in diesen Tagen, noch für mindestens 10 Jahre Stoff zu weiteren Romanen bereit zu haben.

re Zeitung

nachrichten

Gesellschaft veranstaltet in der 1. Kolumne des Aertianen, letzten Kongress München 1933. Tübingen veranstaltet von 14. 1. 1934 an der Antroposophie, schon über Leben und Werk Otto Julius Hartmann-Graß begründeten, und Rindol D. Grundlagen sprechen werden.

zum Rommel fest-12. ihren 22.

Geburtstag. Das stürzte vom 1. a. begabte Autorin schuf sich durch ihre zahlreichen Romane, Balladen und Gedichte einen großen Leserkreis. Eine Reihe ihrer Arbeiten wurde preisgekrönt.

Der frühere mexikanische Außenminister Dr. Jaime Torres Bodet ist von seinem Amt als Generalsekretär der UNESCO zurückgetreten.

Im Rahmen einer Erweiterung des Programms der UNESCO in Deutschland sollen ein Jugendheim zur Durchführung von internationalen Jugendtreffen und Institute für vergleichende Pädagogik und Sozialwissenschaften gegründet werden, wie Dr. James M. Head, der Leiter der Erziehungs- und Kulturbildung im Amt für Öffentliche Angelegenheiten (OICOG) erklärte.

Als zweiten Bericht einer Reihe von Abhandlungen über der Stand des intellektuellen Lebens in Westdeutschland veröffentlichen die Bibliothek des amerikanischen Kongresses eine Broschüre „Ein Nachkriegsstudium der Sozialwissenschaften in Westdeutschland“ von Dr. Dolf Sternberger, der früher der Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ angehörte und im Jahre 1948 zum deutschen Berater der amerikanischen Kongressbibliothek ernannt wurde.

Bundespräsident Prof. Theodor Heuß, der bayerische Ministerpräsident Dr. Hans Ehard sowie Mitglieder des Bundeskabinetts und der Landesregierungen haben dem Dichter Walter v. Molt zu seinem 70. Geburtstag ihre Glückwünsche übermittelt.

Süddeutsche Zeitung

Erscheint täglich, außer sonntags.

Herausgeber: W. Friedmann, E. Goldschagg,
Dr. F. J. Schöningh, A. Schwingenstein.

Verantwortlich für Innenpolitik: H. Proebst; für
Außenpolitik: Dr. H. Holldack; Kultur: Dr. H. Mollier;
Wirtschaft: Dr. G. Kreyssig; Handel: Dr. E. Staeg-
meyr; München: B. Pollak; Bayern: Dr. H. Arbinger;
Sport: L. Koppenwallner; Chef vom Dienst: H. Tebbe,
sämtliche München, Sendlinger Straße 80.

Eigene Büros in Bonn, Frankfurt und Berlin.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: G. Haug.

Anzeigen-Annahme: München, Sendlinger Straße 80.
Satz, Platz und Aufnahmetage ohne Verbindlichkeit.

Zur Zeit Anzeigenpreisliste Nr. 10 gültig.

Druck und Verlag: Süddeutscher Verlag G. m. b. H.,
München 2 BS, Sendlinger Straße 80.

Tel. 28451 — Drahtwort: Süddeutsche München — Fern-
schreiber: 063/831 suedd. ztg. mchn. — Postscheckkonto
München 5541.

In Oesterreich für die Herausgabe verantwortlich:
Dr. Karl Kammel, Wien 3, Henslergasse 3/5.

Ufa-Filmen werden seit der Währungsreform auf etwa 15 Mil-
lionen DM geschätzt, wovon ein Teil für den Wiederaufbau
Ufaeigener, zerstörter Filmtheater Verwendung fand. So dürf-
ten in der britischen Zone gegenwärtig weniger als acht Mil-
lionen DM an Barmitteln zur Verfügung stehen. Gegenüber
gewissen Kreisen der deutschen Filmproduzenten, die sich für
eine Reprivatisierung des Ufa-Vermögens einsetzen, erstrebt
die beteiligte deutsche Seite seit Monaten eine Uebertragung
des Vermögens in den Westzonen auf den Bund als Rechts-
nachfolger des ehemaligen Deutschen Reichs.

Kleine Kulturenrichten

Die bayerische numismatische Gesellschaft veranstaltet in der
Zeit vom 16. bis 19. Juni in den Räumen des Aertzehauses,
Brienerstraße 11, den Numismatischen Kongreß München 1950.

Die Evangelische Akademie in Tutzing veranstaltet vom 16.
bis 18. Juni eine Tagung über Probleme der Anthroposophie,
bei der Dr. Gustav Troberg-München über Leben und Werk
Rudolf Steiners, Univ.-Prof. Dr. Otto Julius Hartmann-Graz
über anthroposophische Erkenntnisgrundlagen, und Bischof D.
Stählin über biblische Erkenntnisgrundlagen sprechen werden.

Die Schriftstellerin Theodore von Rommel feierte ihren 80.
Geburtstag. Die äußerst vielseitig begabte Autorin schuf sich
durch ihre zahlreichen Romane, Balladen und Gedichte einen
großen Leserkreis. Eine Reihe ihrer Arbeiten wurde preis-
gekrönt.

Der frühere mexikanische Außenminister Dr. Jaime Torres
Bodet ist von seinem Amt als Generaldirektor der UNESCO
zurückgetreten.

Im Rahmen einer Erweiterung des Programms der UNESCO
in Deutschland sollen ein Jugendheim zur Durchführung von
internationalen Jugendtreffen und Institute für vergleichende
Pädagogik und Sozialwissenschaften gegründet werden, wie Dr.
James M. Read, der Leiter der Erziehungs- und Kulturabtei-
lung im Amt für Öffentliche Angelegenheiten (HICOG) er-
klärte.

Als zweiten Bericht einer Reihe von Abhandlungen über den
Stand des intellektuellen Lebens in Westdeutschland veröffent-
licht die Bibliothek des amerikanischen Kongresses eine Bro-
schüre „Ein Nachkriegsstudium der Sozialwissenschaften in
Westdeutschland“ von Dr. Dolf Sternberger, der früher der Re-
daktion der „Frankfurter Zeitung“ angehörte und im Jahre 1949
zum deutschen Berater der amerikanischen Kongreßbibliothek
ernannt wurde.

Bundespräsident Prof. Theodor Heuß, der bayerische Mi-
nisterpräsident Dr. Hans Ehard sowie Mitglieder des Bundes-
kabinetts und der Länderregierungen haben dem Dichter Wal-
ter v. Molo zu seinem 70. Geburtstag ihre Glückwünsche über-
mittelt.

Zu Beginn der neuen Spielzeit bringen die Kammerspiele
von Bert Brecht „Mutter Courage“ mit Therese Giehse in der
Titelrolle und mit dem Dichter als Regisseur.

TH. v
ROMM

Verzeichnis
Bau

W*

Für das
in let-
sches-
ten
das

articles-
Women
in: may
in: due

istlich-
belehren
si und
se still

to draw
the int.
relation-
between
class

Süd deutsche Zeitung

Alle Kulturnachrichten

Die bayerische numismatische Gesellschaft veranstaltet in der Zeit vom 18. bis 19. Juni in den Räumen des Archivs, Brunnstraße 11, den Numismatischen Kongress München 1998.

Die Französischen Akademie in Toulon veranstaltet vom 10. bis 12. Juni eine Tagung über Probleme der Anthropologie, bei der Dr. Gustav Troberg-Möhrke über Leben und Werk Rudolf Steiners, Univ.-Prof. Dr. Otto Julius Hermann-Grey über anthropologische Erkenntnisgrundlagen, und Hans-Dieter Stubbe über Mikrobiologie-Erkennungsgrundlagen sprechen werden.

Die Schriftstellerin Theodora von Hommel feierte ihren 75. Geburtstag. Die äußerst vielseitig begabte Autorin schuf sich durch ihre zahllosen Romane, Balladen und Gedichte einen großen Leserkreis. Eine Reihe ihrer Arbeiten wurde preisgekrönt.

Der frühere mexikanische Außenminister Dr. Jaime Torres Bodet ist von seinem Amt als Generalsekretär der UNESCO zurückgetreten.

Im Rahmen einer Erweiterung des Programms der UNESCO in Deutschland sollen ein Jugendforum zur Durchführung von internationalen Jugendtreffen und Institute für vergleichende Pädagogik und Sozialwissenschaften gegründet werden, wie Dr. James M. Beas, der Leiter der Erziehungs- und Kulturbildung im Amt für Öffentliche Angelegenheiten (HECOG) erklärte.

Als zweiten Bericht einer Reihe von Abhandlungen über den Stand des intellektuellen Lebens in Westdeutschland veröffentlichte die Zeitschrift eine Untersuchung über die Situation der Hochschullehrerschaft in Westdeutschland von Dr. Wolf Bieringer, der früher der Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ angehörte und im Jahre 1949 eine deutsche Berater der amerikanischen Kongressführung gewesen wurde.

Bundespräsident Prof. Theodor Heuß, der bayerische Ministerpräsident Dr. Hans Ehard sowie Mitglieder des Bundeskabinetts und der Landesregierungen haben dem Dichter Walter v. Molo zu seinem 70. Geburtstag ihre Glückwünsche übermittelt.

Sturm u

Bei den Segel-Ragbais

Wachstumsrate Kartens

Walden, Karl

monacensia
im hildebrandhaus

Am 2. Dezember verfiel die älteste Autorin im Landkreis Starnberg, unsere über alles geliebte Mutter.

Frau Theodore Wilhelmine Christiane von Rommel

Oberstwitwe, Inhaberin des Verdienstkreuzes für vaterländ. Dichtung (1914)

nach schwerem Leiden diese irdische Hülle, um in die Ewigkeit einzugehen.

In tiefstem Leid:

Hedwig von Rommel

Edmund Justus von Rommel

Gusta Königer-von Rommel

Tutzing, 2. Dezember 1933

Bestattung am Mittwoch, den 6. Dez., um 3 Uhr nachm. Neuer Friedhof Tutzing.

Theodore von Rommel gestorben

In ihrem Tutzinger Heim starb am letzten Sonntag die Schriftstellerin Theodore von Rommel. Ihre Bücher erstreckten sich von gesellschaftskritischen Tendenz- und Kriminalromanen über historische Betrachtungen bis zur Erzählung im Plauderton. In Berlin gab es einmal eine politisch-satirische Wochenschrift hiesigen. Rommel ihrer Feder haben nach diesem Krieg in verschiedenen westdeutschen Zeitungen. Tutzing vollendet als noch ein großes erzählerisches Anti-Kriegsbuch. Ihr letztes Gedicht „Allerseelen“ wurde kürzlich in einem Tutzinger Konzert in der Vertonung durch Anton Neubäumer aufgeführt. Die Beerdigung findet am Mittwoch, 13. Dez., in Tutzing statt.

Das Neueste aus unserer Seenheimat

Theodore v. Rommel †

Tutzing. In der Nacht zum Sonntag starb in Tutzing im 81. Lebensjahr die Schriftstellerin Theodore v. Rommel. Nach jahrelangem Leiden ging ein erfülltes Leben zu Ende, dessen lebendiger Geist bis zuletzt schaffend immer wieder die kaiserliche Schwärze besetzt hatte.

Achtzig Bücher veröffentlichte Theodore v. Rommel seit ihrem 18. Lebensjahr. Sie erstreckten sich von gesellschaftskritischen, Tendenz- und Kriminal-

romanen über historische Betrachtungen bis zu Erzählungen im heiter entspannten Plauderton. Da die wertvolle Mainzerin als Göttingerin nicht unter eigenem Namen schreiben durfte, wählte sie vier verschiedene männliche Pseudonyme; unter diesen gab sie in Berlin einmal allein eine politisch-satirische Wochenschrift heraus, nachdem Friedrich Lange sie in die „Deutsche Zeitung“ und „Tägliche Rundschau“ geholt hatte. Im Jahre 1914 verlieh ihr Wilhelm II. das Verdienstkreuz für vaterländische Dichtung. Ihre Balladen fanden Eingang in die Schulkbücher des bekannten Verlages Kitzberg. Nebenbei war Theodore v. Rommel eine bekannte Vorkämpferin des Frauenrechts und des Frauenstudiums. Ausgedehnte Reisen führten sie um die halbe Welt. Ihr vielseitiges Interesse fand Niederschlag in der Korrespondenz mit namhaften Gelehrten. Ihr phänomenales Gedächtnis war sprichwörtlich in ihrem Kreise. Ihre Tochter ist die Bildhauerin Hedwig v. Rommel.

Seit dem Verlust des Berliner Heims 1944 lebte Theodore v. Rommel in Tutzing, dessen Landschaft und weiten Borgen sie besonders liebte. Bis zuletzt interessierte sie sich gerade für die Probleme der heutigen Jugend und scharte auch stets einen Kreis junger Menschen um sich. Und bis in die letzten Lebensstage — endlich mit der Schreibmaschine im Bett arbeitend — betätigte sich ihr reiner Geist an neuen Werken. Ihre Zeitschriftenarbeit nach dem Krieg in manchen westdeutschen Blättern. Ein großes erzählerisches Anti-Kriegsbuch hat sie noch vollendet. Erst vor wenigen Wochen aber wurde in einem Tutzinger Konzert ihr letztes Gedicht „Allerseelen“ in der Vertonung durch Anton Neubäumer aufgeführt, das den nahen Abschied in seiner stimmungsvollen Schöpfung vorwegzunehmen schien. Der Kreis ihrer Freunde wird Theodore v. Rommel nicht vermissen. — Beerdigung Mittwoch, 6. Dez. 13 Uhr, im neuen Friedhof.

P. S.

Tutzing und der s

Theodore v. Rommels letzter Weg

Tutzing. Unter Beteiligung ihres zahlreichen Freundeskreises, besonders aus der Künsterschaft, wurde die im 81. Lebensjahr verchiedene Schriftstellerin Theodore Wilhelmine Christiane von Rommel am Mittwochmorgen im neuen Friedhof zu Grabe getragen. Das erfolgreiche Wirken dieser Frau, die 1914 mit dem Verdienstkreuz für vaterländische Dichtung ausgezeichnet wurde, hat bereits in Nr. 394 ausführliche Würdigung gefunden. Bei der Beerdigung war die Gemeinde Tutzing durch Bürgermeister Heider und durch den Vizepräsidenten der „Godel“, Joseph Franz Drummert, vertreten. Für den Starnberger Kunstkreis „Bursenau“ legte Professor Dr. Eckardt Blumen am Grabe nieder. Heinrich Haack gab ein ausführliches Lebensbild von der Dahinschiedenen und würdigte das umfassende Wissen dieser edlen Frau, die durch ihre dichterischen Werke und durch ihr offenes, stets freundliches Wesen so vielen Freude und Erbauung bereitet hat.

Das letzte Gedicht

Tutzing. Theodore v. Rommel, deren Beisetzung gestern in Tutzing stattfand, nannte ihr letztes Gedicht „Allerseelen — Allerseelen“. G. Neubäumer hat es vertont. Das Musikstück wurde kürzlich in Tutzing aufgeführt.

Der dunkelste Tag vom Himmel blüht,
Aus vergessenen Gäßern von Ave zieht,
Alle Trauer der Welt erhebt die Hände:
Allerseelen — Allerseelen!
Du siehst vor dem Ende!

Keiner, der nicht um Tote klagt,
kein Herz, dessen Liebe nicht bangt und sagt:
alle Sehnsucht der Welt kniet auf Scherben:
Allerseelen — Allerseelen!
Leben heißt sterben, heißt sterben!

Vom Himmel fallen die Sterne herab,
sie leuchten als Kerzen auf jedem Grab:
jeder Hügel ist heiliger Boden:
Allerseelen — Allerseelen!
Heut leben die Toten!

TH. v.
ROMMEL

Verschiedene
Gänge

W*

Maschinenglatte Karlens

Gestrichene Karlens

5. Dezember 1930



Tutzinger und Umgebung

Die Älteste Autorin des Würmsees †

Vor knapp einem halben Jahr konnten wir an dieser Stelle der großen Schriftstellerin gedenken und ihr zu ihrem 80. Geburtstag unsere Wünsche widmen. Nun ist Theodora v. Rommel von uns gegangen, am 2. Dezember hat sie der Tod von einem schweren Leiden erlitten. Ein reiches Leben, das eine weite Spanne deutschen Geisteslebens und deutscher Geschichte umfaßte, hat sein Ende gefunden.

Geboren in Mainz als Tochter eines hessischen Hofrats, bestand sie bereits mit 17 Jahren das Lehrerinnenexamen und wandte sich gleichzeitig der Journalistik und Belletristik zu. In zahlreichen nord- und süddeutschen Zeitungen erschienen ihre Beiträge. Als energische Vorkämpferin für Frauenrecht und Frauenstudium erhielt sie später als Offiziengattin von militärischer Seite „Schreibverbot“. So suchte sie sich denn in das Pseudonym. Als Mitarbeiterin der Deutschen Zeitung in Berlin war sie unter anderem lange Jahre für die „Deutsche Rundschau“ tätig. Nebenher schuf sie eine große Anzahl von Romanen, Gedichtbänden und Balladen, die auch den Weg in die Schulbücher fanden. 1914 erhielt sie vom damaligen Deutschen Kaiser das Verdienstkreuz für deutsche Dichtung. Ihre Bühnenwerke, wie „Schwert des Friedens“ oder „Nemesiskrieg zu Medingen“ gingen erfolgreich über die Bühnen in Kassel und Stuttgart. In ihrem gastlichen Münchner Heim trafen sich viele Größen des Geisteslebens, um nur einige zu nennen: Ricarda Huch und Otto Fehsenberg. Sie selbst gehörte zu der Zeit dem Redaktionsstab der „München-Augsburger Abendzeitung“ an, ihre Spezialgebiete waren: Feuilleton, Kunstkritik und Lektüre. Ein enormes geschichtliches Wissen nannte sie ihr eigen, daneben war sie Konzertplanerin, Malerin, Dichterin und Schriftstellerin in einer Person. Während des zweiten Weltkrieges ausgezehrt, überlebte sie nach Tutzinger, wo sie buchstäblich bis zu ihrem Tode eifrig tätig war.

Eines ihrer letzten Werke war die „Liebeserklärung an den Würmsees“, deren Worte ihre Verbundenheit mit dem See verewigte.

8. Dezember 1930



Tutzinger und Umgebung

Abschied von Th. v. Rommel

Begleitet von treuen Freunden und Verehrern ihrer Kunst wurde Theodora von Rommel am Mittwoch zur letzten Ruhe gebettet. Pfarrer Hauck sprach warme Worte des Abschieds, nachdem er das Leben der Verbliebenen in seinem Reichtum und seiner Erfüllung geschildert hatte. Einen Kranz der Gedanken legte der Vorsitzende des „Burscheus“ am Grabe nieder. Auch hatte Präsident Oßner Mädel einen Kranz gespendet.

Kleine Kultur Nachrichten

Die Nobelstiftung, die am 10. Dezember ihren fünfzigsten Jahrestag feiert, hat alle 85 lebenden Nobelpreisträger eingeladen, zu diesem Tage nach Stockholm zu kommen. Wieviel Nobelpreisträger dieser Einladung Folge leisten werden, steht noch nicht fest. Seither hat die Stiftung 28 134 228 Kronen und 47 Oere an 249 Gewinners in 24 Ländern verteilt. Mit 48 Preisträgern stellte Deutschland die größte Zahl von Gewinnern. An zweiter Stelle stehen die Vereinigten Staaten mit 40 Preisträgern, dann folgen Großbritannien mit 40, Frankreich mit 35, Schweden und die Schweiz mit je 13, Dänemark und die Niederlande mit je 9, Österreich mit 8, Italien mit 7, Belgien und Norwegen mit je 5, Ungarn, Rußland und Spanien mit je 3 und Argentinien, Kanada, Finnland, Indien und Polen mit je 2 Gewinnern. Je 1 Preisträger kam aus Chile, Irland, Japan und Portugal.

Alfred Schiller, der kurz nach seiner Rückkehr aus dem Exil in Amerika mit dem Literaturpreis des Landes Niedersachsen 1930 ausgezeichnet wurde, ist heute 65 Jahre alt.

Die Schriftstellerin Theodora von Rommel ist in ihrem Tutzinger Heim gestorben.

Das deutsche Zentrum des Internationalen Pen-Clubs hält zur Zeit in Wiesbaden seine Jahresversammlung ab. An der Veranstaltung nehmen aus der Sowjetischen Republik Johannes B. Becker und Stephan Hermlin teil.

Die Galerie Wolfgang Gurlitt in der Fürstenstraße zeigt im Dezember Aquarelle und Zeichnungen von Ernst Fuchs, Wien.

Die „Weihnachtsausstellung“ der Gesellschaft für Christliche Kunst, München, zeigt in ihren Räumen in der Kaufhofstraße bis Ende Dezember Werke Münchner Maler, Bildhauer, Graphiker und Kunsthandwerker.

Am 2. Dezember verließ die Älteste Autorin im Landkreis Starnberg unsere über alles geliebte Mutter

Frau Theodora Wilhelmine Christiane von Rommel

Oberstwitwe Inhaberin des Verdienstkreuzes für vaterländ. Dichtung (1914) nach schwerem Leiden diese irdische Hülle, um in die Ewigkeit einzugehen.

Tutzinger, 2. Dezember 1930.

In tiefstem Leid:

Elsener von Rommel

Eduard-Justus von Rommel

Gustav Königler-von Rommel

Bestattung am Mittwoch, den 6. Dez. um 3 Uhr nachm., Neuer Friedhof, Tutzinger.

Da ich anstehende bin, die Hande von Bräutigam, die täglich bei mir wohnen, stützt zu beantworten, erlaube ich mir, allen die ihre Teilnahme und Verehrung für meine Mutter, Frau Theodora von Rommel, bekunden, meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Tutzinger, 12. Dezember 1930.

Elsener von Rommel

Bildhauerin, Schriftstellerin

Handwritten signature: H. J. Königler

Maschinenglatte Kartons

Gestrichene Kartons

Grüß in Hysterie vorüber
Fond Maske in der
Lage v. Jäger

Wend von Jäger

Grüß in Hysterie

Grüß in Hysterie

Grüß in Hysterie

Grüß in Hysterie

Grüß in Hysterie

Grüß in Hysterie

Grüß in Hysterie

Grüß in Hysterie

Grüß in Hysterie

6. Aug. 3 vgl. Hysterie

Grüß in Hysterie

IV. Maschinenglatte Kartons

Maschinenglatte Kartons

Gestrichene Kartons

TH. v
ROMM

Versche
San

W*

Ohrfeigen für Minister

Londons Festbankett der streitbaren Damen / Von Barbara Gehrts

Jedes Jahr im Juli, wenn man in Paris den Beginn der Revolution, den Sturm auf die Bastille feiert, versammelt sich in London am Ufer der Themse bei einem Denkmal eine kleine Schar älterer Damen. Sie sind seriös gekleidet wie es ihrer gesellschaftlichen Stellung entspricht; sie begrüßen sich verständnisvoll lächelnd mit einem kleinen Kopfnicken, und später gehen sie meistens in das St.-Ermins-Hotel zu einem Festbankett. Da sitzen sie dann an der festlichen Tafel und plaudern miteinander. Ein uneingeweihter Beobachter könnte vermuten, daß sie in ihren Gesprächen all die kleinen Sorgen und Nöte durchhecheln, die das Herz einer alten Dame beschäftigen. Kinder und Enkelkinder, Hochzeiten und Todesfälle oder die Verrücktheiten der neuen Mode. Aber nein, ihre Gespräche drehen sich nicht um diese kleinen Belanglosigkeiten, denn die alten Damen sind die letzten aus jener großen Schar von Frauen, die man einst „wilde Weiber“ oder „rabiante Weiber“, manchmal gar „hysterische Weiber“ oder etwa gar „heulende Derwische“ schimpfte.

Und sieht man genauer zu, so entdeckt man bei einigen von ihnen kleine silberne Stecknadeln, die ein Kerkgitter darstellen — es sind die Ehrenzeichen für eine Gefängnisstrafe, die diese alten Damen einst auf sich nahmen. Das liegt heute schon rund 50 Jahre zurück, aber noch immer kommen sie jedes Jahr am 14. Juli zusammen, um den Geburtstag ihrer einstigen Führerin Emmeline Pankhurst zu feiern, die ein Leben lang so stolz darauf war, daß sie gerade am 14. Juli, dem Tag, an dem das Pariser Volk die Bastille stürmte, das Licht der Welt erblickt hatte; Emmeline Pankhurst, die Frau, die, aus gebildeten Bürgerkreisen stammend, einstmals mit ihren Forderungen für das Frauenstimmrecht so viel Aufsehen im konservativen England erregt hatte.

Sie begann ihre aktive Arbeit, unterstützt von ihrer Tochter Christabel Pankhurst, um die Jahrhundertwende und gründete die „National Women's Social and Political Union“, den Sozialen und Politischen Landesfrauenverband, der es sich zur Aufgabe machte, den Widerstand der Regierung gegen das Frauenwahlrecht — wenn nötig mit Gewalt — zu brechen. Das

war 1903; damals konnte Mrs. Emmeline Pankhurst noch nicht wissen, zu welchen Formen des Widerstandes ihre Verbindung noch nicht ein Jahrzehnt später greifen müssen.

In England darf jeder Bürger öffentlich politische Reden halten, nur eine Bedingung wird gestellt: die Menge der Zuhörer darf den Straßenverkehr nicht aufhalten. Da man den friedlichen Forderungen der W. S. P. U. kein Gehör schenkte, da die Presse die Versuche der Frauen totschwie, begannen sie mit Demonstrationen und Hetzreden gegen das Parlament die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen; mit ihrem grünweißblauen Banner zogen sie durch die Straßen Londons und trugen Aufruhr unter das Volk. Die Polizei griff ein, die ersten Verhaftungen fanden statt. Das Londoner Gefängnis füllte sich mit den Frauen der oberen Gesellschaftskreise. Die Haft wurde mit Hungerstreik beantwortet. Man ging dazu über, Zwangsernährung einzuführen, und da der Fanatismus auch Damen des hohen Adels hinter Kerkermauern brachte, konnte es geschehen, daß z. B. eine Lady Constance Lytton mit Gewalt einen Schlauch in die Nase eingeführt bekam, durch den man dann die flüssige Nahrung trichterte. So roh mißhandelt wurden die Frauen zu Märtyrerinnen, nach Abbüßung der Strafe fuhr man sie im großen Triumphzug durch London; es war endlich erreicht, was die Frauen gewollt hatten: in breiter Öffentlichkeit Aufsehen zu erregen.

Die Bewegung griff um sich: so wagte es Mary Blomfield, als sie am Hofe des englischen Königs eingeführt wurde — was zu allen Zeiten das größte gesellschaftliche Ereignis im Leben eines jungen Mädchens war — dem König ins Gesicht zu rufen: „Majestät, machen Sie der unmenschlichen Behandlung der Suffragetten in England ein Ende!“ Das unglückliche junge Mädchen wurde von den Eltern ins Ausland geschickt. Die Empörung griff weiter um sich: überall, ohne Losungswort, ohne Befehl, brach der Aufruhr los. Die Häuser der Minister wurden belagert, Fensterscheiben eingeworfen, auf offener Straße die Herren der Regierung von Frauen attackiert, denn man war sich darüber im klaren, daß die Behandlung der Suffragetten „das schmachvollste Ereignis in der Geschichte Englands“ sei. Längst unterstützten Denkschriften, Versammlungen und die Presse die Versuche, Schlagzeile auf Schlagzeile folgte: „Da ist kein Mann, reich oder arm, alt oder jung, Trinker oder Nichttrinker, gebildet oder ungebildet, weise oder töricht, laster- oder tugendhaft, dem die Regierung das Stimmrecht nicht gibt. Aber eine Frau zu sein, das ist von nun an der einzige untilgbare Makel.“

Dieser untilgbare Makel, d. h. die persönliche und politische Abhängigkeit und Rechtlosigkeit der Frauen wurde getilgt, allerdings erst 1918, als das Wahlrecht Gesetz wurde; die Altersgrenze der Wahlberechtigten lag zunächst bei 30 Jahren, 1928 wurde sie auf das 21. Jahr herabgesetzt. Opfermut und Fanatismus jener Damen, die heute würdig und weise lächelnd im St.-Ermins-Hotel plaudern, hat seine Früchte getragen. Längst sind die ersten Kämpferinnen für die Gleichberechtigung vergessen, nur ein kleines Privatumuseum „The Suffragettes Fellowship“ bewahrt die einstigen Trophäen des Kampfes: Photographien, Zeitungen, Gerichtsakten, grünweißblaue Fahnen und Banner mit Aufschriften wie etwa „Votes for Women“ oder „Justice for Women“, auch Ketten, Blechnäpfe und Löffel aus dem Gefängnis, einige Bälle mit herausfordernden Aufschriften, die man den Ministern durch die Fenster warf, und dann das vielleicht kostbarste Andenken: ein Exemplar der Zeitung „Daily Mirror“ vom 19. November 1910, wo ein Bild der Suffragette Anna Wright veröffentlicht ist, die sich auf dem Straßenpflaster unter der rohen Hand eines Polizisten krümmt. Ein ganz besonderes Andenken, denn die ganze Auflage der Zeitung wurde gleich nach ihrem Erscheinen eingestampft, das Negativ des Photos vernichtet; beides, sowohl der Vorfall auf einer Straße Londons als auch die Reaktion der Regierung darauf, waren in einem Land, das so viel auf persönliche und die Freiheit der Presse hält, noch nie dagewesene ungeheuerliche Ereignisse.

KULTURELLES LEBEN

In novemberlichen Wassern



Tutzing. Die 4. Fracht der Gondel waren Lieder. Lieder von Cornelius, Wolf, Neuhäusler und Dvorak. Eine schwere Fracht war es: Trauer, Traum, Verborgtheit, Abschied, aber auch Trost und Liebe. Da in der Wehmut auch Süße liegt, wird durch sie unser Herz so schnell bis in seine Ingründe erfaßt, und

da in der Liebe die Sehnsucht oft schmerzvoll drängt, rührt auch sie gewaltig an. Fein gestuft und ausdrucksvoll, aus eigener Ergriffenheit strömend, war der Gesang von Paula Rock. Sie gab sich restlos hin an das in Melodien schwingende Wort der Dichter. Will man noch nach Eindrücken unterscheiden, geht man von Wolf über Dvorak zu Cornelius. Eine seltsame Reihe! Hellmuth Baentsch am Flügel, der viel von den dunklen Stunden des Lebens erfuhr und in seiner Musikalität Maß zu halten weiß, umkleidete die Gesänge mit dem wahren manuellen Ton.

Wir erlebten auch eine Uraufführung. Vier Lieder des Tutzinger Komponisten G. Neuhäusler wurden vorgetragen, wobei der Komponist selbst begleitete: „Meeresstille“, „Scheidelied“, „Allerheiligen“ und „Sei nicht feig mein Herz“. Das wechselvolle Spiel der Melodien im Gesangs- und Klavierpart ist wohlthuend klar und doch eigen. Man wird nicht von Seltsamkeiten überrascht oder gestört. In dem Lied „Allerheiligen“, dem eine Dichtung der in Tutzing lebenden Theodora von Rommel unterlegt ist, hat sich Neuhäusler völlig dem dunklen Wort des Textes verschrieben. Der klangliche Wandel schwingt im Rhythmus völliger Untröstlichkeit. Auch in diesen Liedern zeigte Paula Rock die Geschmeidigkeit und Fülle ihres Organs. So zog das Schiff seine Bahn durch novemberliche Sphären einem sich hellenden Horizont zu. Die Gefährten dieser Stunde hätten, das sah man, die Fahrt noch gerne fortgesetzt.

KULTURELLES LEBEN

In novemberlichen Wassern



Tutzing. Die 4. Fracht der Gondel waren Lieder. Lieder von Cornelius, Wolf, Neuhäusler und Dvorak. Eine schwere Fracht war es: Trauer, Traum, Verborgtheit, Abschied, aber auch Trost und Liebe. Da in der Wehmut auch Süße liegt, wird durch sie unser Herz so schnell bis in seine Ingründe erfaßt, und

da in der Liebe die Sehnsucht oft schmerzvoll drängt, rührt auch sie gewaltig an. Fein gestuft und ausdrucksvoll, aus eigener Ergriffenheit strömend, war der Gesang von Paula Rock. Sie gab sich restlos hin an das in Melodien schwingende Wort der Dichter. Will man noch nach Eindrücken unterscheiden, geht man von Wolf über Dvorak zu Cornelius. Eine seltsame Reihe! Hellmuth Baentsch am Flügel, der viel von den dunklen Stunden des Lebens erfuhr und in seiner Musikalität Maß zu halten weiß, umkleidete die Gesänge mit dem wahren manuellen Ton.

Wir erlebten auch eine Uraufführung. Vier Lieder des Tutzinger Komponisten G. Neuhäusler wurden vorgetragen, wobei der Komponist selbst begleitete: „Meeresstille“, „Scheidelied“, „Allerheiligen“ und „Sei nicht feig mein Herz“. Das wechselvolle Spiel der Melodien im Gesangs- und Klavierpart ist wohlthuend klar und doch eigen. Man wird nicht von Seltsamkeiten überrascht oder gestört. In dem Lied „Allerheiligen“, dem eine Dichtung der in Tutzing lebenden Theodore von Rommel unterlegt ist, hat sich Neuhäusler völlig dem dunklen Wort des Textes verschrieben. Der klangliche Wandel schwingt im Rhythmus völliger Untröstlichkeit. Auch in diesen Liedern zeigte Paula Rock die Geschmeidigkeit und Fülle ihres Organs. So zog das Schiff seine Bahn durch novemberliche Sphären einem sich hellenden Horizont zu. Die Gefährten dieser Stunde hätten, das sah man, die Fahrt noch gerne fortgesetzt.

Zurück erbeten!

13. JUNI 51

Tutzing

Nächte, Glanz und Lied des Waldes



Tutzing. Die Erinnerungs-
lesung für Theodore von
Rommel in der „Gondel“
erfreute sich besonders gu-
ten Besuches. Der Dichterin
Innenwelt war ein stetes
Spiel von Gedanken und
Bildern. Ihr Dichten war
ein immerwährendes Flie-
ßen. Überhöht sich einmal
der Ausdruck im Gebrauch

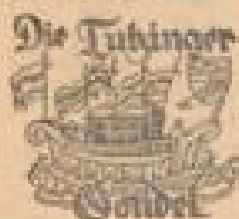
des Wortes, wird dadurch der dichterische Rahmen
nicht verschoben. So vermochte sie ihr Werk in
einer Reihe von Zyklen mühelos aufzubauen und zu
einer unproblematischen Schöpfung zu formen.

In der „Gondel“ las die Tochter der Dichterin,
Eleonore von Rommel, von dem sinnerfüllten
Wort begeistert, Verse, Gedankenspiele und Gesänge.
Sie vergaß nicht, jeder Blüte des Gerankes Tau und
Duft zu geben. Wenn sie vom Glanz las, leuchtete es
auf, wenn sie vom Sommer sprach, bewegten sich
um uns die sommerlichen Lüfte, wenn sie helle
Nächte einfallen ließ, kreisten die Gestirne der
Nacht um uns. Wald, Hain und Stadt wurden zu
ewigen Bildern in „die goldene Weise“. Als „der
eitle Schornstein“ sein Prahlén hervorqualmte, löste
Gustav Neuhäusler mit seiner köstlichen Ga-
votte dieses Bild in flüssige Rhythmen auf. Dieser
Komponist hat eine glückliche Begabung. Er kennt
den Reiz des Einfachen. Im Lied wohnt seine Seele.
Mit ihr rührt er uns. Er gerät nie in die Versuchung,
mehr zu sagen als nötig ist. In diesem Maß liegt die
Wirkung seiner Vertonungen, denn nur das Musika-
lische im Wort spricht ihn an. Paula Rock war eine
treffliche Gestalterin der Gesänge, bei denen sie mit
innerer Reife ans Werk ging. Ihre Schülerin, M.
Peißner hat gutes Material und weiß es in natür-
licher Weise anzuwenden, wenn sie auch noch am
Weg zu ihrem Ziel ist.

13. 6. 1951

Tutzing

Theodore v. Rommel in Wort und Lied



Tutzing. Die „Gondel“ veranstaltet die Theodore von Rommel am Mittwoch, 13. Juni, 20 Uhr, im Rathaus-Lesesaal eine Gedenkstunde. Frau von Rommel wäre am 11. Mai 81 Jahre geworden. Im Dezember vorigen Jahres wurde sie aus diesem Leben abgerufen. Die „Gondel“ lädt deshalb zu einer Gedenkstunde, in der die Tochter der Dichterin, Eleonore v. Rommel, aus den Werken ihrer Mutter vorlesen wird. Theodore von Rommel hat Ausgezeichnetes geschrieben und er-sonnen: Erzählungen und Romane, ihre Romane erzielen hohe Auflagen. Sie war keine grüblerische Natur, ihre Gedanken haben immer einen gesunden Untergrund. Ihr Humor ist leicht und lebenswütig und nimmt den Schicksalen das Herbe und Schwere — er ist eine wahre Freude. Der Komponist Gustav Neuhäusler hat manches ihrer Gedichte ver-sonst. Sechs seiner Lieder wird der Komponist beim „Gondelabend“ vortragen, die bekannte Sopranistin Paula Rock wird sie singen. Gondelfreunde und Gondelgäste erleben zweifellos einen genussreichen Abend. Der Eintritt ist frei. Um kleinen Unkostenbeitrag wird gebeten.

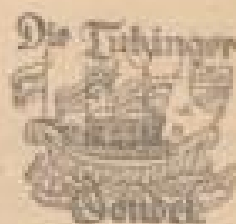
TH.
ROMM

Versch
Ban

W*

Tutzing

Nächte, Glanz und Lied des Waldes



Tutzing. Die Erinnerung an Theodore von Rommel in der „Gondel“ erfreute sich besonders guten Besuchs. Der Dichterin innerwelt war ein stetes Spiel von Gedanken und Bildern. Die Dichterin war ein immerwährender Elfen. Überliefert sich einmal der Ausdruck im Gebrauch des Wortes, wird dadurch der dichterische Rahmen nicht verschoben. So vermehrte sie ihr Werk in einer Reihe von Zyklen mühsam aufzubauen und zu einer unproblematischen Schöpfung zu kommen.

In der „Gondel“ hat die Tochter der Dichterin, Eleonore von Rommel, von dem innerweltlichen Wort begeistert. Verse, Gedankenspiele und Gedänge. Sie vergaß nicht, jeder Blüte des Geräusches Ton und Duft zu geben. Wenn sie vom Glanz des Lichts sprach, wenn sie vom Sommer sprach, bewegte sich um uns die sommerliche Luft, wenn sie die bräunliche Nacht einliefen ließ, knisteten die Geräusche der Nacht um uns. Wald, Rain und Stadt wurden zu ewigen Bildern in „die goldene Welt“. Als „die ewige Schwermut“ am Pralmen hervorquoll, liest Gustav Neuhäusler mit seiner köstlichen Gavotte dieses Bild in flüssige Rhythmen auf. Dieser Komponist hat eine glückliche Begabung. Er nennt den Sinn des Einfachen. Im Lied wohnt seine Seele. Mit ihr ruht er aus. Er gewiß ist in die Versuchung, mehr zu sagen als nötig ist. In diesem Maß liegt die Wirkung seiner Vertonungen. Denn nur das Musika-lische im Wort spricht ihn an. Paula Rock war eine treffliche Gestalt der Gesänge, bei denen sie mit innerer Begeisterung aus dem Werk ging. Ihre Schülerin, M. Peilner hat gutes Material und weiß es in natürlicher Weise anzuwenden, wenn sie auch noch ein Weg zu ihrem Ziel ist.

(Prof. André Eckhardt)

Ehrentag Tutzinger Komponisten

Maria Dietmar schloß vor einem überfüllten Nebenraum im „Andershof“ seine Vortragsreihe über das deutsche Lied mit einem höchst lebendigen Überblick über die Tutzinger Komponisten der Gegenwart. Er hatte sich in feierlichem Schwarz geworfen, um, wie er vorzupflichtig bemerkte, ein „schönes Licht“ abzugeben, falls etliche Übersetzer oder nicht ersetzte Liedschöpfer ihn strahlen würden. Aber er schien doch in ziemlich alle entdeckt zu haben, sieben an der Zahl, die in der dörfl-lichen Stille oder vor dem Forum der Welt die Gabe des besetzten Liedes pflegen.

Was an dem Abend besonders beachtete, war die vortreffliche Qualität der Sichtung; auch dort, wo sie in der Tradition verblieben, war der Atem einer weit über den Durchschnitt stehenden, andauernden Kultur zu verspüren, die sich auch in der Wahl dichterischer hervorragender Liedtexte aus-pragte. Maria Dietmar sang, von den jeweiligen Komponisten begleitet, mit glücklicher Stimme an die dreißig Lieder; Helmut Baensch übernahm zur eigenen noch die Begleitung der Lieder verstor-bener Musiker.

Es war eine Ehre in Büchlichkeit, die das musi-kalische Profil für Augenblicke erteilten und auch das Dasein, den Umfang und die übrige Arbeit in den Lichtkreis der Betrachtung zogen; beides soll in wenigen Zeilen nachgezeichnet werden.

Den Reigen eröffnete der verstorbene Gustav Thudichum, Vater der bekannten Schriftstel-lerin, 1886 in Tübingen geboren. Sein halbes Leben Autodidakt, studierte er, der ehemalige Medizin-student, dann freier Schriftsteller und Komponist, 1901/02 bei Max Reger Kontrapunkt. Die Lieder sei-ner 11 gedruckten Bände wurden viel in Konzerti-ellen gesungen, sein Flaggensied „Deutsche Flagg“, sei begrüßt wurde im ersten Weltkrieg zum Schlä-ger. Er erblindete und starb vereinsamt in Pöhl. Das innige Liebesliedchen „Ich hab dich lieb“, „Sonnwind“ und „Rotwild“ klangen in Dietmars Vortrag geisterhaft an.

Erika Neumann, die hochgeschätzte Tutzinger Chorgesängerin, absolvierte bei Schmid-Lindner ihr Musiklehramt, studierte Theoria bei Klose, später noch bei Haas, trat in Hauskonzerten bei Reger, in der Gedek und anderen musikalischen Gesellschaften auf und ist mit ihrer Schwester Ger-trud, der treuesten Host bodenständiger Tutzinger Musikpflege. Ein Übermaß an Arbeit gestattete ihr leider nicht, den dankespendenden Ruf ihrer bei-den herrlichen und in großem Rahmen aufgeführ-ten Messen zu verlängern. Dafür umblühen zahl-reiche Kinderlieder, auch chorische, ihren tagelichen Lebensweg. „An die Sonne“, „Die Sterne“, „Lieber

Mond“ und „Sandmännchen“ erstreckten durch ihre farbige Rhythmik, Melodik und Harmonik.

Gustav Neuhäusler, begabter Lehrer und Gesangs-pädagoge, Schüler von Waltershausen, in Fachkreisen berühmt durch praktische Werke über Schulgesang, vielseitig gebildet, Freund der ersten und der besten Muse zugleich, praktiziert Lied-, Chor- und Orchestermusik. Er hält sich mit groß-erziger Treue an das Wort. Die schwindigen und tiefen Texte der verstorbenen Theodore von Rom-mel: „Flüchtersichte“, „November“ und „Allerheili-gen“ klangen als Requiem auf — während der Komposition von „Allerheiligen“ starb die große, sybillenhafte Dichterin.

Peter Meyer, in München 1892 als Bankierssohn geboren, Student bei Schmid-Lindner, mietete 1923 ein Häuschen in Tutzing, emigrierte 1935 nach Eng-land, wurde dort Musikmeister, ging nach Australi-en und wieder nach London und starb, nach 1943 in die Heimat zurückgekehrt, schon 1950 in Mün-chen. Er komponierte Messen-, Kammer- und Bal-lettmusik. Aus seinem reichen Liedschaffen brachte Maria Dietmar den „Nachtgesang“, „Flüch-ter“ und das an Volksballaden anklingende „Todeshülfelein“ nach einem Text von Heckerath.

Helmut Baensch, der bei Krehl und Teich-müller in Leipzig, später bei Courvoisier in Mün-chen studierte, ist Tutzinger liegt bekannt durch seine Lieder und Chorwerke, durch sein beständiges Liederspiel, auch durch den „Hymnus der Ar-beit“ und seine Marienlieder. Hervorragender Be-gleiter Kammer- und Orchestersänger, Komponist zweier Streichtrios. Arbeitet zur Zeit an einer Kantate für Kinderchor, Flöte und kleines Orchester nach den Worten von Schulrat Steinberger, „Schall der Nacht“. „In einem stillen Garten“, „Mare“ und „Die Nach-tigall“ verzauberten die Zuhörer.

Tut

Ich bin gestorben, es ist lange, fröhlich
ich weiß nicht mehr die Zeit -
Zeit ist ein Markt
Lied Worte sind für Fata
so bedenkungslos
wie ein Gefühl -
in den Gedanken kommt
Wahrheit an -

Hausloß 1950

TH.
ROMI

Versch
500

W*

Gestrichene Kartons

of the
inf
Zinc
Lith P
azine
dan

ORT	STRASSE	EXEMPLARE
Lagnan (Lagnan)		
Arenaria vagula,		
blau-weiß, ganz musc.		
abundant in laes.		
Ulm Thalgen, fa. winter, fa.		
Hornfeldt		
Fürstliche Wälder, eigentl.		
im Dorf?		

Hoyt 3 11
Goudtschling
von Goudtschling

W.

Versuch
Sa.TH.
ROM

Hofsta

in der

wie

Gleich

"Kaisers" ging in Coburg über die Szene, war in Kassel und Stuttgart abgenommen. In den 30 er Jahren führten 134 Lesenspieler in der Münchberger Reihe das Reformationsdrama "Der Konnenkrieg zu Heddingen" mit grossem Erfolg auf. (Freilichtspiel)

Seit 1921 war die Familie in München ansässig, wo ihr gastfreies Heim in der Kaulbachstrasse 62 viele alte Münchner und bekannte Künstler froh -
-nahmen vereinte. Als fester Mitarbeiter für Buch-Kunstkritik, Feuille-
ton u. s. w. arbeitete Theod. von Kassel für die München-Magaziner Abend-
zeitung jahrelang, auch gelegentl. für die Münchner N. N. etc. Während der
Kriegsjahre schrieb die nur humoristische Romane, die in sehr grosser
Auflage in Österreich herauskamen, glänzende Kritiken fanden und ihr
eine Flut von Leserbriefen eintrugen. Im allgemeinen ist die Historie
Spezialgebiet der Autorin, die auch heute frisch weiterarbeitet. 1944
total verbannt, lebt sie in primitiven Verhältnissen am Starnberger See. Eine
Meisterin der Deutschen Sprache, durch ungeheures Wissen befähigt, noch
vielen für die Allgemeinheit und besonders die Jugend zu geben, wäre ihr
ein früher Lebensabend zu wünschen.

Fräulein Kassel ist eine sehr interessante Persönlichkeit.
Vielgestaltig: Dichterin, Übersetzerin, Kritikerin, Feuilletonist, etc.
Als Organ der Münchner Kultur hat sie einen grossen Erfolg.

Umriss: Am 31. Mai feiert die in München ansässige wohlbekannte Autorin und Dichterin Theodore von Rommel in TUTZING/StarnbSee ihren achtzigsten Geburtstag.

Ihr reiches Leben umfasst einen weiten Abschnitt Deutscher Geschichte. Geboren wurde sie in wein- und rheinfrohen Mainz, besuchte Schulen zu Leipzig und Frankfurt/M., das berühmte Hillebrandsche Institut im Taunus vermittelte ihr Lehrerinnen-Examen mit 17 Jahren - zu gleicher Zeit ergab sie sich der Belletristik und Journalistik, arbeitete für viele nord- und süddeutsche Zeitungen. Später als energische Vorkämpferin für Frauenrecht und Frauenstudium, zu einer Zeit, da man dies einer Dame der Gesellschaft sehr übel nahm, wurde ihr von militär. Seite als Gattin eines Offiziers verboten, weiteres zu veröffentlichen. Das war etwa um die Jahrhundertwende. Seither schrieb sie unter vier verschiedenen Pseudonymen. Dr. Friedrich Lange von der Deutschen Zeitung Berlin verpflichtete sie für die Politisch-Satyrische Sonntagsbeilage, auch für die damalige Deutsche Rundschau arbeitete sie viele Jahre. Eine grosse Anzahl Romane erschienen in bekannten Verlagen, auch Gedichtbände, darunter viele preisgekrönte Balladen, die auch den Weg in die Kippenberg'schen Schulbücher fanden. Während des ersten Weltkrieges erhielt die Dichterin für vaterländ. Schriftwerk und Deutsche Balladen das Verdienstkreuz. Auch für die Bühne arbeitete sie. Das "SCHWERT DES FRIEDENS" ging in Coburg über die Scene, war in Kassel und Stuttgart abgenommen. In den 30. er Jahren führten 134 Laienspieler in der Lüneburger Heide das Reformationsdrama "Der Nonnenkrieg zu Medingen" mit grossem Erfolg auf. (Freilichtspiel)

Seit 1921 war die Familie in München ansässig, wo ihr gastfreies Heim in der Kaulbachstrasse 62 viele alte Münchner und bekannte Künstler froh ~~zusammensetzte~~ vereinte. Als fester Mitarbeiter für Buch-Kunstkritik, Feuilleton u.s.w. arbeitete Theod. von Rommel für die München-Augsburger Abendzeitung jahrelang, auch gelegentl. für die Münchner N.N. etc. Während der Hitlerjahre schrieb sie nur humoristische Romane, die in sehr grosser Auflage in Österreich herauskamen, glänzende Kritiken fanden und ihr eine Flut von Leserbriefen eintrugen. Im allgemeinen ist die Historie Spezialgebiet der Autorin, die auch heute frisch weiterarbeitet. 1944 total verbombt, lebt sie in primitiven Verhältnissen am StarnbSee. Eine Meisterin der Deutschen Sprache, durch ungeheures Wissen befähigt, noch vieles für die Allgemeinheit und besonders die Jugend zu geben, wäre ihr ein froher Lebensabend zu wünschen.

Theod. v. Rommel ist als Schriftstellerin am 31. Mai 1884 in Mainz geboren.
Lebte in Mainz, dann in Leipzig, dann in Frankfurt/M.
Als Romanautorin war sie in den 30. Jahren sehr erfolgreich.

THEODORE VON ROMMEL

wurde am 31. Mai 1870 als Tochter eines hessischen Hofarztes geboren, besuchte die Schule in Frankfurt/Main und das berühmte Hillebrandsches Institut im Taunus, dessen Protektorin CARMEN SILVA war, vermittelte ihr schon mit 17 Jahren das Lehrerinnen-Examen. Zu gleicher Zeit begann sie bereits mit Belletristik und Journalistik und mit 18 Jahren brachte sie ihren ersten GEDICHTBAND heraus. Sie zählte zu den ersten Vorkämpferinnen des Frauenrechtes, heiratete früh 1893. Als Gattin eines Offiziers, mit dem sie in glücklichster Ehe lebte, wurde ihr vor militärischer Seite "das Schreiben ihrer aufsehenerregenden Bücher" verboten, worauf sie ab 1901 unter vier männlichen Pseudonymen arbeitete. Dr. Friedrich Lange verpflichtete die ebenso kluge wie geistreiche Frau für die DEUTSCHE ZEITUNG in BERLIN und sie redigierte jahrelang selbstständig die politisch-satyrische Sonntagsbeilage. Eine grosse Anzahl Romane erschienen nun in bekannten Verlagen und vielen Zeitungen. Auch Gedichtbände. Eine Reihe ihrer Balladen erlangten Preise (Scherl-Verlag u. a., Stadt Köln u. s. w.) und fanden bald den Weg in die Schulbücher von Kippenberg. Weite Reisen ins Ausland folgten. Während des ersten Weltkrieges erhielt die Dichterin das Verdienstkreuz für Deutsche Dichtung u. Balladen. Für die Bühne entstanden eine grosse Zahl Schauspiele, Dramen, Einakter. In KOBURG ging ihr historisches Spiel: SCHWERT DES FRIEDENS über die Bühne. 1934 wurde & in der Lüneburger Heide ein historisches Freilichtspiel: NONNENKRIEG von MEDINGEN" uraufgeführt mit grossem Erfolg. Ab 1921 lebte sie in MÜNCHEN, KAULBACHSTR. mit Familie, wo man in ihrem gastlichen Heim viele bekannte Künstler u. Gelehrte traf. Als Mitarbeiterin der MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG war sie jahrelang tätig. Neue Bücher entstanden. (80 Bücher kamen heraus) Während der Hitlerjahre hatte sie wiederum Presse-Verbot. Da schrieb sie humoristische Romane, die in Österreich in Auflagen von 50 000 Heraus kamen und ihr grössten ERFOLG brachten. Seit 1944 total verbombt, lebte sie am StarnbSee

in bescheidensten Verhältnissen. Sie arbeitete trotz schwerstem Leiden täglich ihre 10 - 15 Stunden an der Schreibmaschine bis zu ihrem Ende. Ein grosser Nachlass harret der Herausgabe.

Kurz vor ihrem Scheiden wurde noch ihr letztes Gedicht "ALLERSEELN-ALLERHEILIGEN" von Gustav Neuhaasler vertont, uraufgeführt. Ein ganzer Ort trauerte um diese einmalige Frau, deren mütterliches Herz und männlicher Geist gerührt wurde. Sie war von Menschen aller Schichten verehrt und geliebt—auch Arbeiter erschienen an ihrem Grabe als Leser ihrer heiteren Romane.

"Christ sein, heisst nicht: Davon schwatzen—Christ sein ist unermüdliches T u n" war einer ihrer letzten Aussprüche.

E.v.R.

NACHLASS-ARCHIV
THEOD. v. ROMMEL

NOTIZ: Am 31. Mai ~~feiert~~ die wohlbekannte Autorin und Dichterin THEODORE VON ROMMEL ihren achtzigsten Geburtstag ~~am~~ TUTZING am Starnberger See.

ZUR ORIENTIERUNG

Ihr reiches Leben umfasst einen weiten Abschnitt Deutscher Geschichte. Geboren wurde sie im weinfrohen Mainz, besuchte Schulen in Leipzig und Frankfurt/M. Das berühmte Hildebrandsche Institut im Taunus, eine Stiftung von Carmen Silva, vermittelt^e ihr schon mit 17 Jahren das Lehrerinnenexamen. Zu gleicher Zeit ergab sie sich der Belltristik und Journalistik, arbeitete für viele norddeutsche und süddeutsche Zeitschriften. Später als **energische** Vorkämpferin für Frauenrecht und Frauenstudium, zu einer Zeit, da man dies einer Dame der Gesellschaft sehr übel nahm, wurde ihr von militär. Seite als Gattin eines Offiziers verboten "weiteres zu veröffentlichen" - Da schrieb sie unter vier männlichen Pseudonymen. Dr. Friedrich Lange verpflichtete sie für die Politisch-Satyrische Sonntagsbeilage der Deutschen Zeitung, auch für die damal. Deutsche Rundschau arbeitete sie viele Jahre. Eine grosse Anzahl Romane erschienen in bekannten Verlagen auch Gedichtbände, darunter viele preisgekrönte Balladen den Weg in die Schulbücher fanden. Während der ersten Weltkrieges erhielt die Dichterin das Verdienstkreuz für Deutsche Dichtung u. Ballade. Auch für die Bühne schrieb sie eine Reihe Dramen und Einakter. In Koburg ging "das Schwert des F r i e d e n s" über die Scene. In den dreissiger Jahren führten 134 Laienspieler in der Lüneburger Heide das Reformationsdrama "Der Nonnenkrieg zu Medingen" mit grossem Erfolg als Freilichtspiel auf.

Seit 1921 lebte die Familie in München, wo man in ihrem gastlichen Heim viele bekannte Deutsche Autoren u. Künstler traf, u. a. auch Ricarda Huch, Wilhelm v. Scholz, A. de Nora. Als Mitarbeiter für Kunstkritik, Buchbesprechung u. Feuilleton war die Autorin viele Jahre an der München-Augsburger Abendzeitung tätig. Während der Hitlerjahre schrieb sie nur humoristische Romane, die in grössten Auflagen in Österreich herauskamen und ihr eine Flut dankbarer Leserbriefe eintrugen. Im allgemeinen ist die Historie Spezialgebiet der Autorin, die auch heute noch ihre acht Stunden täglich an der Maschine arbeitet. Seit 1944 total verbombt, lebt sie in bescheidensten Verhältnissen am StarnbSee. Eine Meisterin Deutscher Sprache und Dichtung, wäre gerade sie durch ungeheueres Wissen befähigt noch viel für die Allgemeinheit und die Jugend zu geben.

Goethejahr Hilfswerk

Starnberg
Amerikahaus

Starnberg,

NOTIZ:

Am 21. Mai 1950 ist die wohlbekannte Autorin
THEODORA VON KÖNIG, deren sonntäglichen Gebur-
tag am Starnberger See.

Ihr reiches Leben umfasst einen weiten Abschnitt
deutscher Geschichte. Geboren wurde sie im weinreichen Mainz, be-
suchte Schulen in Leipzig und Frankfurt/M. Das berühmte Hilde-
brandische Institut im Tausch, eine Stiftung von Gernot Jäger,
vermittelte ihr schon mit 17 Jahren das Lehramt. Im
Lehreramt ergab sie sich der Pädagogik und Journalistik,
arbeitete für viele norddeutsche und süddeutsche Zeitungen.
Später als **energetische Vorkämpferin** für Frauenrecht und Frauen-
studium, zu einer Zeit, da man dies einer Dame der Gesellschaft
nicht rühmte, wurde ihr von mütterlicher Seite ein
„Offiziersverbot“ erteilt, weil sie „verfälschten“ - Da schied sie
unter vier männlichen Pseudonymen. Dr. Friedrich Lange verpflichtete
sie für die Politisch-Satirische Sonntagsbeilage der Deutschen
Zeitung, nach ihr die damals deutsche Nation arbeitete nicht
Jahre. Eine große Anzahl Romane erschienen in bekannten Verlagen
auch Gedichtbände, darunter viele preisgekrönte Balladen den Weg
in die Schulbücher fanden. Während er ersten weltberühmten Erfolg
als Dichterin das Verdienstkreuz für Deutsche Dichtung u. Ballade
auch für die Bühne erhielt sie eine Reihe Dramen und Minner.
In Koblenz ging das Schicksal des 17. u. 18. Jhdts in der Szene.
In den dreißiger Jahren führte 1934 **Lebensfeier** in der Lüne-
burger Heide das Reformationsdrama „Der Knecht Rupprecht zu Medingen“
mit großem Erfolg als Freilichtspiel auf.
Seit 1931 lebte die Familie in München, wo man in ihrem Gastli-
chen Heim viele bekannte deutsche Autoren u. Künstler traf, u. a.
auch Richard Bach, Wilhelm v. Scholz, A. de Korm. Als Mitarbeiter
für Kunstkritik, Buchbesprechung u. Feuilleton war die Autorin
viele Jahre an der Münchener Abendzeitung tätig. Während
der Hitlerjahre schrieb sie nur humoristische Romane, die in
Ersten Auflagen in Österreich herauskamen und ihr eine fünf-
bändige Reihe eintrugen. Im allgemeinen ist die Historie
Spezialgebiet der Autorin, die auch heute noch ihre acht Stunden
täglich an der Maschine arbeitet. Seit 1944 total verblüht, lebt
sie in beschaulichen Verhältnissen am Starnberger See. Eine Melatin
deutscher Sprache und Dichtung, wie gerade sie durch ungeheures
Wissen beläufig noch viel für die Allgemeinheit und die Jugend
zu geben.

GEHEIMNIS VON

THEODORE VON ROMMEL, eine grosse Protestantin gestorben.

In der Nacht vom 2. Dezember starb in TUTZING/StarnbSee im 80. Lebensjahr die Schriftstellerin THEODORE VON ROMMEL. Nach jahrelangem schwerstem Leiden ging ein erfülltes Leben jäh zu Ende, dessen lebendiger Geist bis zuletzt schaffend immer wieder die körperliche Schwäche besiegte.

Achtzig Bücher veröffentlichte Theodore von Rommel seit ihrem 80. Lebensjahr. Sie erstreckten sich von gesellschaftskritischen und Frauenrechts-Tendenz-Romanen (sie war eine berühmte Kämpferin für das Frauenstudium, studierte auch selbst Geschichte)

historischen Romanen, Kriminalgeschichten, Reiseromanen bis zu den humoristischen Erzählungen im heiter entspannenden Plauderton, die ihr in den letzten Jahren einen so grossen Leserkreis schufen.

Da die gebürtige MAINZERIN (Ihr Vater war hessischer Hofarzt, Medizinalrat) als Offiziersgattin nicht "schreiben" durfte, (~~Kaxaxax~~) wählte sie vier männliche Pseudonyme The von ROM, Jon von Goldmar, Romulus, Manas, Friedrich Lange holte sie an die DEUTSCHE ZEITUNG, Berlin, und sie begründete mit ihm eine Politisch-Satyrische Wochenzeitschrift, die sie jahrelang allein redigierte. In der Täglichen Rundschau erschienen damals auch grosse sozialpolitische Arbeiten von ihr. Im Jahre 1914 verlieh ihr Kaiser Wilhelm 2. das Verdienstkreuz für Deutsche Balladen und Dichtung, die in den Schulbüchern des Kippenbergs Verlag publiziert wurden und in einem Berliner Verlag gesammelt herauskamen.

Ausgedehnte Reisen um die halbe Welt gaben ihr den weiten Horizont. Ihr phänomenales Gedächtnis, gerade geschichtlich, war sprichwörtlich in ihrem Kreise und namhafte Gelehrte der Universitäten suchten sie auf und korrespondierten mit ihr als einem Phänomen.

Ricarda Huch schätzte sie besonders hoch ein und Wilhelm von Scholz schrieb einmal, daß man ihren Büchern niemals "anmerkte", daß sie von einer Frau verfasst wurden, das höchste Lob, das wohl Männliche Kritiker spenden können! Seit dem Verlust des Berliner Heims (40 bis 44, vorher lebte sie zwanzig Jahre in München, wo sie ständige Mitarbeiterin der München-Augsburger Abendzeitung war)

lebte sie als Total Fliegergeschädigte in einem mehr als bescheidenen Sommerhaus in TUTZING am SEE, dessen weiten Blick auf das Gebirge sie besonders liebte. Bis zuletzt arbeitete sie noch einen Humoristischen Roman. An ihr Krankenbett kamen ungezählte alte Damen, denen sie eine Trostbrücke zum geistigen Leben bedeutete - kam vor allem gerne auch die Jugend, der sie anregend und belehrend zugetan war. Bis zuletzt kamen auch immer notleidende Künstler, die immer einen gedeckten Tisch vorfanden, das war selbstverständlich. An dem Künstlerhilfswerk ihrer Tochter der Bildhauerin Eleon v Rommel, nahm sie regen und tätigen Anteil.

XX) siehe unten Fussnote)

In ihrem reichhaltigen Nachlass, den ihre Tochter herausgeben wird, befindet sich ein grosser historischer Roman, Zeit der Reformation ein ausgesprochen evangelisches Buch, was man heute selten findet- dann ein grosser Antikriegsroman, der in der letzten Zeit spielt. Tendenz des Werkes ist die Aufgabe der Frau die AUFBAUENDE zu sein in einer Welt der Trümmer, die von Männern aller Nationen verursacht werden.

Kurz vor ihrem Tode wurde noch ihr letztes Gedicht uraufgeführt in einem Allerseelenkonzert, vertont von dem Rundfunk-Komponisten G Neuhaus: Titel: ALLERSEELN-ALLERHEILIGEN. Der Pfarrer sprach es am offenen Grabe.

Ein ganzer Ort trauerte um diese einmalige Frau, deren mütterliches Herz und deren männlicher Geist von den Gelehrten ihrer Zeit neidlos anerkannt wurde, von Menschen aller Klassen verehrt, auch Arbeiter erschienen, die ihre Bücher lieben, wie sie auch selber keinen Unterschied der Person anerkannte.

Christ sein, heisst nicht: davon schwätzen,
sagte sie oftmals. Christ sein ist unermüdliches TUN!

Theod. v. Rommel
Nachlassverwaltung
TUTZING/StarnbSee
Heinrich Vogelstrasse 5/2
Eleon von Rommel

XX)

IN HAMBURG weiss man noch, daß 1934 in der Lüneburger Heide ein Freilichtspiel aufgeführt wurde auf historischem Boden: Das Reformationsstück "DER NONNENKRIEG ZU MEDINGEN", aufgeführt von Kloster- und Ortsinsassen Bevensen bei Lüneburg. Ganz HAMBURG fuhr in Extrazügen in die Heide, und die Aufführung war ein grosser Erfolg. Verfasserin war: THEODORE VON ROMMEL.

EIN FRAUENSCHICKSAL.

Die Münchner Autorin Theodore von Rommel, die am 31. Mai ihren Geburtstag feiert, ist eine vielgelesene Schriftstellerin.

Ein Verhängnis, das man noch Schicksal nennen könnte, hat es gefügt, daß ihre ungezählten Romane nicht unter ihrem Namen erschienen sind. Sie, die geborene Rhein Hessin, aus Mainz, war die Gattin eines Offiziers u. als sie in der Zeit der Frauenbewegung für das Frauenstudium eintrat in ihren Schriften, erhielt der Gatte eine Strafversetzung in eine kleine Garnison und sie selbst von den militärischen Vorgesetzten ihres Mannes das Verbot jeglichen Schreibens. Da schrieb sie heimlich unter ständig wechselnden Pseudonymen, um nicht erkannt zu werden. Es folgten in den nächsten Jahren viele Bücher unter The von Rom, Jon von Goldmar, Romulus, Remus, Manas u. a. bis im Meisterverlag endlich viele Jahre später der Roman: "Tor zum Höllenparadies" unter ihrem Namen erschien.

Sie ist vor allem eine grosse Dichterin. Ihre "Balladen und Sonette" waren sofort vergriffen. Eine Ballade "Die goldene Weise" erhielt den Preis der Stadt Köln. Andere Gedichtewandten in die Schulbücher. Sie erhielt im ersten Weltkriege das Verdienstkreuz für Deutsche Dicht u. g. Trotz einer demokratischen Weltanschauung.

Theodore von Rommel ist eine vielseitig gebildete Frau. Konzertpianistin (der Vater von Rudolf Pfitzner war ihr Musiklehrer) Komponistin, Malerin, Historikerin u. Autorin auf allen Gebieten ohne Ausnahmen. Diese vielseitige Bildung kommt ihr vor allem zugute bei der Mitarbeit an grossen Tageszeitungen u. Zeitschriften. Sie war viele Jahre an der München-Aggsburger Abendzeitung Mitarbeiter. Sie hat sich früher auch sozial u. philanthropisch betätigt. Kunst-kritiken geschrieben, historische Forschung betrieben u. kulturgeschichtliche Essays verfasst. Alles in allem, eine selten reiche Persönlichkeit.

Heute lebt sie als total verbombte Evakuierte am Starnberger See (Tutzing, Haus 82/2) in bescheidensten Verhältnissen, aber unentwegt geistig rege, täglich ihre 8-10 Stunden an der Schreibmaschine arbeitend, sie ist trotz der Reife ihres Alters innerlich jung geblieben und interessiert sich für alle Probleme der Gegenwart und der Jugend speziell. Wir haben noch viel von ihr zu erwarten!

LEO

Ihre humoristischen Romane erlebten in Österreich einen enormen Erfolg u. höchste Auflagen. (Verlag Reiterer, Budweis)

NOTIZ:

am 31. Mai wäre die bekannte Autorin

THEODORE VON ROMMEL

85 Jahre alt geworden. Sie wurde 1870 in MAINZ als Tochter eines hessischen Hofarztes geboren. Durch frühen Tod des Vaters wurde sie in einem Pensionat erzogen, dessen Protektorin die rumänische Fürstin CARMEN SYLVA gewesen ist. Dort machte sie schon mit 17 Jahren ihr Lehrerinnen-Examen, und erhielt danach eine Ausbildung als MALERIN in Frankfurt/Main und als Pianistin bei dem Vater von Pfitzner. ~~Abheftung~~ Sie heiratete nach KÖLN/Rh. Da sie sich als junge Offiziersgattin in aufsehenerregenden Romanen für FRAUENSTUDIUM und FRAUENRECHT kämpferisch einsetzte, wurden ihr bald weitere Veröffentlichungen von den Militär-Behörden des Gatten untersagt, sodass sie sich für Pseudonyme entschloss. Unter Decknamen THE VON ROM, Hon von Goldmar, Romulus, Remus, Manas war sie als vielseitige Journalistin an vielen grossen Zeitungen laufend tätig für ^{Sozialprobleme} Feuilleton, Kunstkritik, leitete jahrelang allein die Wochenbeilage der Deutschen Zeitung unter Friedrich Lange. ² Später war sie Mitarbeiterin der Münchener ~~Abend~~ ^{Münchener} Abendzeitung und ~~lebte~~ mit Familie in München ansässig. 1914 erhielt sie in KASSEL von S M Kaiser Wilhelm 2. das Verdienstkreuz für Deutsche Balladen u Dichtung. Auch wurden verschiedene Bühnenwerke aufgeführt u ein Freilichtspiel aufgeführt.

Während der Hitlerzeit schrieb sie HMMOR in Österr. ~~Seit~~ 1944 in BERLIN totalverbombt, bezog sie eine bescheidene Notwohnung in TUTZING am STARNBERGERSEE, wo sie unermüdlich arbeitete. am 2. Dez 1950 ^{beendete} ~~wurde sie durch~~ ein schweres Gallenleiden ^{das} rastlose Arbeit ihres ~~raschen~~ ^{aussergewöhnlichen} Geistes

Ein Nachlass bedeutender Dichtung, neuer Bühnenwerke, vieler Romane historischer u philosophischer Werke von Weltgeltung harret des kundigen Verlegers und wird von der Tochter ~~xxxxxx~~ verwaltet.

Die Dichterin und Autorin Theodora von Rommel wurde am 31. Mai 1870 in Mainz geboren als vierte Tochter eines hessischen Hofarztes, dessen Vater ^{als} ein Vorkämpfer der Homöopathie war bekannt war. Ihre Mutter war die einzige Tochter eines sehr vermögenden Landpfarrers in Hessen, der 17 Sprachen beherrschte, und als Historiker einen Namen hatte.

Theodora v. Rommel besuchte die Schule in Frankfurt M., wo ihre Väter ein grosses Haus ~~hatten~~ führten. Der Vater starb ~~sehr früh~~ sehr früh. Als ihre Mutter wieder heiratete, kam sie in ein Institut der Herrenhuter und machte dort aus Freude am Lernen das Lehrerinexamen. Danach reiste sie ^{auf ein Jahr} nach England zu einer Schulfreundin. Auf der Rückkehr lernte sie ihren Gatten kennen, den damaligen Premierleutnant Eduard v. Rommel und heiratete 1893. nach ~~Koblenz/Rhein~~ KÖLN/Rhein. Sie schriftstellerte seit dem 16. Jahr. Ernst Wiechert beurteilte ihr erstes Schrifttum als vorzüglich und ermunterte sie zur Weiterarbeit. Ihre ersten Balladen bekamen Literaturpreise. 1902 veröffentlichte sie ~~mit Pseudonym~~ zwei Romane fürs Frauenstudium: Heinz Arnolds Frauen und Der Neue Mann. Beide Bücher erregten ^{damals} enormes Aufsehen - sie kämpften für das ~~Recht~~ ^{Recht} der Frau, ^{Studium} das heute selbstverständlich ist. Als die Verfasserin bekannt wurde, bekam der Gatte eine -Strafversetzung von seinem Vorgesetzten und ~~war~~ Die Autorin Schreibverbot als Offiziersfrau! Daraufhin schrieb sie unter vier verschiedenen Männernamen. Friedrich Lange holte sie 1905 als feste Mitarbeiterin an die Deutsche Zeitung. Ihre Gedichte und Balladen fanden Aufnahme in Kippenbergs Schulbücher. 1914 erhielt sie von SM Wilhelm II. das Verdienstkreuz für Deutsche Dichtung u nationales Schrifttum. Wilhelm v. Scholz schrieb ^{gute} ~~gute~~ Kritiken über ihre verschiedene Bücher - später auch Ricarda Huch, die sie vor allem als Historikerin rühmlich anerkannte. Ihr historisches Gedächtnis war phänomenal. Sie wurde oft von Gelehrten und Kollegen aufgesucht, weil ~~zix~~ ihr Wissen nie versagte. Nb war sie eine vorzügliche Aquarellmalerin und eine ausgebildete Pianistin. Ihr Lehrer in Frankfurt war der Vater von Hans Pfitzner gewesen, Musiker am Frankf Opernhaus, Pfitzner war als Schulknabe oft in ihrem ~~Spizzimmer~~ Hause u sie spielten-

zusammen. Es folgten im Laufe der Jahre : (TITEL)

als Monachistin
In der Hitlerzeit war sie verfolgt, und ~~xxxxx offenbar~~ auf der Schwarzen Liste. Jedoch fand sie einen Verleger in Österreich, der ihre humoristischen Romane druckte und mit Auflagen von 50 Tausend herausbrachte. Diese Bücher wurden ein enormer Erfolg, brachten ihr viele hundert ~~xxxxx~~ Briefe von dankbaren Lesern ins Haus, und eine sehr gute Presse. Die vier Kriegsjahre lebte sie in BERLIN und ernährte ihre Familie durch diese Arbeiten.

1944 total verbombt und schwer gallenleidend kam sie nach TUTZING. Bis zum letzten Lebenstage schrieb sie für Zeitschriften, Romane etc. zum Lebensunterhalt, neue philosophische Arbeiten, Bühnenwerke, blieben im Schubfach. Im Dezember 1950 endete ein Leben zu früh.

--- am 31. Mai wäre sie neunzig Jahre geworden.

Ein ~~Rar~~ Nachlass an grosser, weltgültiger Dichtung, Bühnenwerken, Romanen harret des verantwortungsfähigen Verlegers, der dieser bedeutenden Dichterin Deutschen ~~Frau~~ den Platz in der Literatur anweist, den sie verdiente.

Bei Ricarda Huch: Es folgten zwanzig Jahre MÜNCHEN, wo die Tochter als Bildhauerin studierte und ~~xxxxx ansässig werden wollte~~ daher ~~xxx~~ die Familie ansässig wurde. Hier wurde die Autorin Mitarbeiterin an der München-Augsburger Abendzeitung u.a.m. für Kunstkritik und Frauenabteilg. (Geber). Es folgten eine Reihe Künstlerromane, aus dem Studium der Umgebung heraus, die leider kulturhistorisch bedeutsam, dem Krieg zum Opfer fielen. Begegnung mit Ricarda Huch, die ~~ihre begabte~~ rühmte sie vor allem als Historikerin.

1940 zog sie nach BERLIN, wo sie total verbombt alles verlor und in TUTZING/Starnsee ein letztes ~~xxxxxxxxx~~ Heim fand.

Das kulturelle Leben

Die Sopranistin Paula Rock bot im Tutzinger Schloß im Rahmen der Veranstaltungen des Bayer. Volksbildungs-Verbandes einer zahlreichen Zuhörerschaft erlesene Tonschöpfungen: Schumann, Brahms, Pfitzner, Strauß. Nur eine Liedersängerin von Format kann diese Fülle voll ausschöpfen, wobei vor allem Pfitzner und Strauß (deren zartes Pianissimo beglückend wirkt) zu künstlerisch erfreuendem Ausdruck gelangte. Am Flügel begleitete der Münchner Komponist Helmuth Baentsch, aus dessen Liedschöpfungen die Künstlerin vier neue Lieder zu Gehör brachte. Beiden Künstlern dankte reicher Beifall.

ro.

EIN FRAUENSCHICKSAL.

Die Münchner Autorin Theodore von Rommel, die am 31. Mai ihren Geburtstag feiert, ist eine vielgelesene Schriftstellerin.

Ein Verhängnis, das man wohl Schicksal nennen könnte, hat es gefügt, daß ihre ungezählten Romane nicht unter ihrem Namen erschienen sind. Sie, die geborne Rhein Hessin, aus Mainz, war die Gattin eines Offiziers u. als sie in der Zeit der Frauenbewegung für das Frauenstudium eintrat in ihren Schriften, erhielt der Gatte eine Strafversetzung in eine kleine Garnison und sie selbst von den militärischen Vorgesetzten ihres Mannes das Verbot jeglichen Schreibens. Da schrieb sie heimlich unter ständig wechselnden Pseudonymen, um nicht erkannt zu werden. Es folgten in den nächsten Jahren viele Bücher unter The von Rom, Jon von Goldmar, Romulus, Remus, Manas u. a. bis im Meisterverlag endlich viele Jahre später der Roman: "Tor zum Höllenparadies" unter ihrem Namen erschien.

Sie ist vor allem eine grosse Dichterin. Ihre "Balladen und Sonette" waren sofort vergriffen. Eine Ballade "Die goldene Weise" erhielt den Preis der Stadt Köln. Andere Gedichtewandten in die Schulbücher. Sie erhielt im ersten Weltkriege das Verdienstkreuz für Deutsche Dichtung. Trotz einer demokratischen Weltanschauung.

Theodore von Rommel ist eine vielseitig gebildete Frau. Konzertpianistin (der Vater von Rudolf Pfitzner war ihr Musiklehrer) Komponistin, Malerin, Historikerin u. Autorin auf allen Gebieten ohne Ausnahmen. Diese vielseitige Bildung kommt ihr vor allem gute bei der Mitarbeit an grossen Tageszeitungen u. Zeitschriften. Sie war viele Jahre an der München-Aggsburger Abendzeitung Mitarbeiter. Sie hat sich früher auch sozial u. philanthropisch betätigt. Kunstkritiken geschrieben, historische Forschung betrieben u. kulturgeschichtliche Essays verfasst. Alles in allem, eine selten reiche Persönlichkeit.

Heute lebt sie als total verbombte Evakuierte am Starnberger See (Tutzing, Haus 82/2) in bescheidensten Verhältnissen, aber unentwegt geistig rege, täglich ihre 8-10 Stunden an der Schreibmaschine arbeitend, sie ist trotz der Reife ihres Alters innerlich jung geblieben und interessiert sich für alle Probleme der Gegenwart und der Jugend speziell. Wir haben noch viel von ihr zu erwarten!

LEO

Nr.

Landratsamt Starnberg

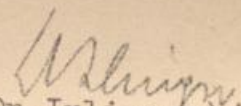
Starnberg, den 4. Juni 1949

(Oberbayern)

Fernsprecher Nr. 2321, 2322

Postscheckkonto 7525

Das Landratsamt Starnberg gibt sich die Ehre
Frau Theodore von Rommel, Tutzing,
.....
zu einem Vortrag des Herrn Lic. Dr. K. A. Meissinger (Gauting)
über das Thema "Goethe 1949" am Montag, den 20. Juni 1949
20 Uhr im Vortragsraum des Amerikahauses in Starnberg, Pos-
senhofener Strasse Nr. 41 ergebenst einzuladen. Der Vortrag
ist als die erste Veranstaltung in einer Reihe zur Feier des
Goethejahres gedacht. Im Anschluss an den Vortrag wird eine
Vorbesprechung über die Gründung einer Stiftung stattfinden,
in der Mittel für eine Unterstützung geistig Schaffender im
Landkreis gesammelt werden sollen.


(Dr. Irlinger)

TH
ROM

Versel
5a

Hoyfor

W.

Gestrichene Karfons

TH
ROM

Versa
5a

in

Hoyf.

W

Gestrichene Karlens

TI
ROM

Verse
50

Hoy

W

Gestrichene Kartons

1943.

2. Juli 43.

wohlgelaunten
ne sprudelte.
diese phantasti-

Tonart Spoerl'schen
zige Autor sein Ich
Flage auf eine allzu-
Sie berichtet mit
dem Humor von einem
iftsteller, der ver-
fverkäufer gen Ham-
mumfall verliert er
n Kommerzienrat ver-
n allzuweiches Lobes-
lokt. Aus solchen
ische Situationen,
infälle. Sie öffnen
d seinen Ueberdruck-
ntil. Das Buch
ner Gegenständlichkeit

rbst.

Berliner Morgenpost:

Das neue Buch.
Theodor v. Rosenel.
"Die vier in der Kind"

Heiterer Roman. / Verlagsanstalt Moldavia, Budapest
Leipzig. /
Vie Männer haben sich in ein einmaues Berghaus
zurückgezogen und ihr oberstes und strengstes Gesetz
ist, dass Frauen dort keinen Zutritt haben. Also ha-
ben die vier allerlei Erfahrungen hinter sich. Von
denen sie sich in der kinde seelisch auszubilden
beabsichtigen. Dass dieser Prozess anders endet, als
die guten Vorzeichen lauten, braucht in einem heiteren
nicht noch erwähnt zu werden. Aber die Umwand-

Berliner Morgenpost,

Das neue Buch.

Theodor v. Rommel.

"Die vier in der Einöde"

Heiterer Roman. /Verlagsanstalt Moldavia, Budweis -
Leipzig./

Vier Männer haben sich in ein einsames Berghaus zurückgezogen und ihr oberstes und strengstes Gesetz ist, dass Frauen dort keinen Zutritt haben. Also haben die vier allerlei Erfahrungen hinter sich, von denen sie sich in der Einöde seelisch auszubügeln beabsichtigen. Dass dieser Prozess anders endet, als die guten Vorsätze lauten, braucht in einem heiteren Roman nicht noch erwähnt zu werden. Aber die Umwandlung geht lustig vor sich.

Merten.

Berliner Verlagsanstalt
Karl H. Hoffmann
Friedrich v. Schlegel
Die Kunst des Schreibens
STUDIO ELEON VON FOMMEL
Lic. L. Erbkauerwerkstatt
TUTZING/Starub. Sec
Heinrich - Vogel - Straße 82/II

"Westfälische Zeitung", Bielefeld, 2. Juli 43.

Da wäre zunächst

"Das liegengebliebene Ich",

dass Theodor v. Rommel munter aus der wohlgelaunten Feder beziehungsweise Schreibmaschine sprudelte. In der Verzahnung des Geschehens ist diese phantastische Erzählung, die in Stil und Tonart Spoerl'schen Spuren folgt, (ohne dass der witzige Autor sein Ich hatte liegen lassen) eine Persiflage auf eine allzudurchschnittliche Romanteknik. Sie berichtet mit Witz und auch wohl philosophischen Humor von einem begabten, aber bargeldlosen Schriftsteller, der verzweifelt als reisender Hosenknopfverkäufer gen Hamburg zieht. Durch einen Eisenbahnunfall verliert er sein Erinnerungsvermögen, wird als Kommerzienrat verhätschelt und als Filmstar in ein allzuweiches Lohengrin-Bett in Schwannengestalt gepackt. Aus solchen Verwechslungen ergaben sich urkomische Situationen, die mehr sind als blosse Schwankeinfälle. Sie öffnen sozusagen den Ewigmenschlichen und seinen Ueberdruckzuständen manches verblüffende Ventil. Das Buch schließt Kapitel um Kapitel in seiner Gegenständlichkeit und Bildhaftigkeit nach Verfilmung.

Carl Ludwig Herbst.

"Erfurter Rundschau der TAZ" 23.6.1943.

"Das liegengebliebene Ich"

eine verzwickte Geschichte von einem der sein Ich in der Eisenbahn liegen liess", kündigt das Titelblatt an und macht den Leser neugierig; unter dieser rätselhaften Ueberschrift bürgt Theodor v. Rommel "für die Richtigkeit" des Buchinhaltes. Dieses schriftliche Gelöbnis des Verfassers ist aber nur ein Scherz - wie die ganze vergnügliche Geschichte, die nun folgt, mit viel Phantasie. Sinn für erquickliche Komik und ein wenig Alltagsphilosophie erdichtet, witzig und unbekümmert erzählt. Der armselige Kerl, der sein Ich verlieren soll, muss sich dazu zwar in ein ausgefallenes Abenteuer stützen und die unmöglichsten Folgen über sich ergehen lassen, aber es gelingt ihm damit, den Leser hinreichend zu belustigen, bis er erheitert die 318 Seite aufschlägt, wo sich das lange gesuchte Ich endlich glücklich wiederfindet. (Verlagsanstalt Moldavia, Budweis, Leipzig, 5.80 RM.)

Maja Skipka.

Georg Friedrich Hegel

ROY

Von
B

Hoy

W

Gestrichene Kartons

Korrespondentin aus München berichtet über

Bayrisches — allzu Bayrisches

Man erkennt sich, wird er ge-
sagt jeder Bayer, denn sein be-
kanntes Bier trinkt, fühlt sich sehr
bayrisch, wenn er nord-
deutsch ist. Am allen
bei bedeutendsten Bevölkerung
ist man immer wieder die schärfe
Kritik von den Bayern. So
bezeichnet die Diktator abge-
setzt sich in der Beschreibung
bayrischen in Bayern das Wort
„Bayrisch“ angewandt.
Wie das Österreichische, so möchte
er Bayer „so nicht gewohnt sein“.
Bezeichnung ist klar und ge-
wisse Bedeutung ...

Man ist in Bayern und Son-
derbar kommt man sich in diesem
nicht zu bekennen. Als es noch
in der Reglementierung An-
sehen, erhalte das allgemeine
an in der Bevölkerung darüber,
in das im Wasser fallen zu lassen.
Zur darauf gibt es einen neuen
in mit dem bayrischen
Schulung, der vom bayrischen
unterricht abgesetzt wurde, weil
Frau auch keine Meister unter-
steht.

Alten — die neueste Mode

Die bayrischen Frauen tragen leicht,
Haltung zu wahren, sehr schick-
lich, Manieren, Hochachtung, ja
schon zum Kunststück, und das
ist mit Recht sehr ist. Aber diese
zu Mann mit Modestücken ist gibt
auch welche in München und in
den Städten, ist sogar auch in
der bei Abgeordneten, wenigstens
sich weiblichen Oberbürger-
er wie in Berlin, wo man doch
in Mann tragen kann, ohne
den Vorzeichen zu haben, weil
er ist zu weit. Als Hölzer sind
die Frau gut, Tadel sonst man
gibt Eigenschaften. Aber auf diese
weisen, die sehr stark sein
in dem Teil Frauen, insbe-
sondere, das ist nicht.

Bayrischen die Badstube-Agnes

Das ist ein Fest, als der hyper-
bische Münchener Komposit. Das die
wilde aller bayrischen Frauen-
sitten, die Badstube-Agnes, der
Bayrische Bayern. Bayern schenke
mit, mit großen Gedächtnis zum schil-
lichen Theaterstück schenke. Kom-
in eigenlichen Sinne, aber dafür
Chore, im Münchener Stadttheater
wegen aufgeführt, die Halber-

er aufgenommen werden. Nur weiß man
manchmal nicht, was den Dank schenke,
die eingeweihten Ausgewählten oder
die geliebten Ege.

Wo Bayern einträchtig beieinander- wollen

Die Münchener Frauen haben ein ge-
heimes Wort, heißt es, ja, das schenke, auf
schickte es werden allen weiß-bla-
dabei schenke es auch andere geben, wie
der Sommerfrischezeit Tugend am Ende
der Saison. Hier wurde ein großer
Hochzeitstisch an die jüdische Kultur-
gewende des letzten Festtags verlegt.
Sagte Tugend, eine kleine Kunststück
gehört, ist vor allem an die pro-
testantische Innere Mission verpackt
worden, und der Ort selbst gruppiert sich
um das große Denkmal der bay-
rischen Geschichte.

Heißt es nicht, wie schön ist es, wenn
Gedächtnis einträchtig nebeneinander
wollen? — Aber in diesem Denkmal
im politischen Leben Bayerns. Die ge-
gründet hat und sich auf das Verhältnis
Bayern zu den anderen deutschen Län-
dern auswirkt, wird es wohl noch eine
Weile dauern. Die dahin haben auch die
Frauen bei uns nicht viel zu besorgen.
Denn Tradition ist Tradition und „frü-
her ist besser“ ist wird, ist gegeben.

Unsere R-Korrespondentin aus München berichtet über:

Bayrisches – allzu Bayrisches

Jeder Wurm krümmt sich, wird er getreten, und jeder Bayer, dem sein besänftigendes Bier fehlt, fühlt sich sakramentsch bajuwarisch, wenn er norddeutsche Laute um sich hört. Aus allen Reden der bodenständigen Bevölkerung vernimmt man immer wieder die scharfe Distanzierung von den Nazipreußen. So wie die Demokratie die Diktatur abgelöst hat, so hat sich in der Bezeichnung von Norddeutschen in Bayern das Wort „Saupreiß“ in „Nazipreiß“ abgewandelt. Grad wie der Oesterreicher, so möchte auch der Bayer „es nicht gewesen sein“. Diese Einstellung ist blau-weiß und daher allgemein landsläufig ...

Ueber Mangel an Sensationen und Sensationöchen braucht man sich in diesem Sommer nicht zu beklagen. Als es hieß, Bayern plane die Reglementierung der Prostitution, genügte das allgemeine Entsetzen in der Bevölkerung darüber, um den Plan ins Wasser fallen zu lassen. Kurze Zeit darauf gab es einen neuen Skandal. Mit dem unmöglichen weiblichen Schulrat, der vom bayerischen Kultusministerium abgelehnt wurde, weil einer Frau doch keine Männer unterstehen können!

Stadträtinnen — die neueste Mode

Es fällt den politischen Frauen nicht leicht, ihre Stellung zu wahren. Schriftstellerinnen, Malerinnen, Bildhauerinnen, ja, die gehören zum Kunstmilieu, auf das München mit Recht stolz ist. Aber diese neueste Mode mit Stadträtinnen (es gibt aber doch welche in München und in anderen Städten, jetzt sogar auch in Nürnberg) und Abgeordneten, womöglich noch einem weiblichen Oberbürgermeister wie in Berlin (wo man doch keinem Manne zumuten kann, einen weiblichen Vorgesetzten zu haben!), nein — das geht zu weit! Als Heilige preist man die Frau gern, Toten gönnt man ihre guten Eigenschaften. Aber all' diese Doktorinnen, die nicht einmal einen Mann zu ihrem Titel brauchen, himmelsakrament, das ist zuviel!

Besser ist schon die Badstuben-Agnes

War das kürzlich ein Fest, als der hypermoderne Münchener Komponist Orff die reizvollste aller bayerischen Frauengestalten, die Badstuben-Agnes, des Augsburger Baders Bernauer schöne Tochter, mit großem Orchester zum echt bayerischen Theaterstück schuf. Keine Oper im eigentlichen Sinne, aber dafür viel Chöre, im Münchener Staatstheater hervorragend aufgeführt, die Hatheyer

in der Titelrolle, und von allen Einheimischen begeistert aufgenommen. Dies um so mehr als der altbayerische Dialekt mit all seinen Derbheiten (o, guter Goethe, weshalb schriebsst du deinen Götz, von dem man hierzulande nur das eine Zitat kennt!) gebührend zur Geltung kam und die Bernauerin zum Schluß als Heilige erschien. Kunstverständige soll man nach der Vorstellung von Kunst- und Gewissenszweifeln gepieigt gesehen haben ...

Herr Puff bittet Frau Frick zu Tisch

Die Witwe Frick wurde am 17. Juli vor die Spruchkammer zitiert. Einige Frauen waren nicht ganz damit einverstanden, daß sie an diesem Tag in Gesellschaft des öffentlichen Anklägers, des Herrn Karl Puff, in einer Starnberger Gastwirtschaft zu Mittag speiste. Ob der betreffende Herr ein Bajuware ist, weiß ich nicht, doch finden sich Orte am See, wo ehemalige Pgs gern aufgenommen werden. Was bei Flüchtlingen nicht so selbstverständlich ist. Die Uebervölkerung der Gegend um den Starnberger See ist Tatsache — jedenfalls nach Meinung der Einheimischen. Immerhin gibt es noch zahlreiche Villenbesitzer, denen zwei bis drei Salons zugestanden werden. Es herrscht die allgemeine Ansicht, daß alle Eingewiesenen Bayern unendlichen Dank schulden, weil

sie aufgenommen werden. Nur weiß man manchmal nicht, wer den Dank schuldet: die eingewiesenen Ausgewiesenen oder die geflüchteten Pgs.

Wo Bayern einträchtig beieinander wohnen

Die Münchener Frauen haben ein goldenes Herz, heißt es. Ja, das stimmt, nur schlägt es zuweilen allzu weiß-blau. Dabei könnte es auch anders gehen, wie der Sommerfrischort Tutzing am See das beweist. Hier wurde ein großer Herrschaftsbesitz an die jüdische Kultusgemeinde des Lagers Feldafing verkauft. Schloß Tutzing, einst einem Kunsthändler gehörend, ist vor kurzem an die protestantische Innere Mission verpachtet worden, und der Ort selbst gruppiert sich um das große Dominikanerkloster der katholischen Gemeinde.

Heißt es nicht, wie schön ist es, wenn Geschwister einträchtig nebeneinander wohnen? — Aber bis dieses Denken im politischen Leben Bayerns Platz gegriffen hat und sich auf das Verhältnis Bayerns zu den anderen deutschen Ländern auswirkt, wird es wohl noch eine Weile dauern. Bis dahin haben auch die Frauen bei uns nicht viel zu bestellen; denn Tradition ist Tradition und „blau-weiß ist boarisch un wird net vergehn“.

V. Gestrichene Kartons

Gestrichene Kartons

Zweiseitig gestrichen glänzend weiß
Kunstdruckkarton 50 x 65 cm 78 kg 240 g 6178

Zweiseitig gestrichen glänzend weiß
Kunstdruckkarton 50 x 65 cm 92 kg 285 g 6180

Zweiseitig gestrichen halbmatt weiß
Kunstdruckkarton 50 x 65 cm 92 kg 285 g 6181

Zweiseitig gestrichen glänzend weiß
Kunstdruckkarton 62 x 96 cm 190 kg 320 g 6186
Vorderside doppelt gestrichen
Rückseite mit Adressstrich

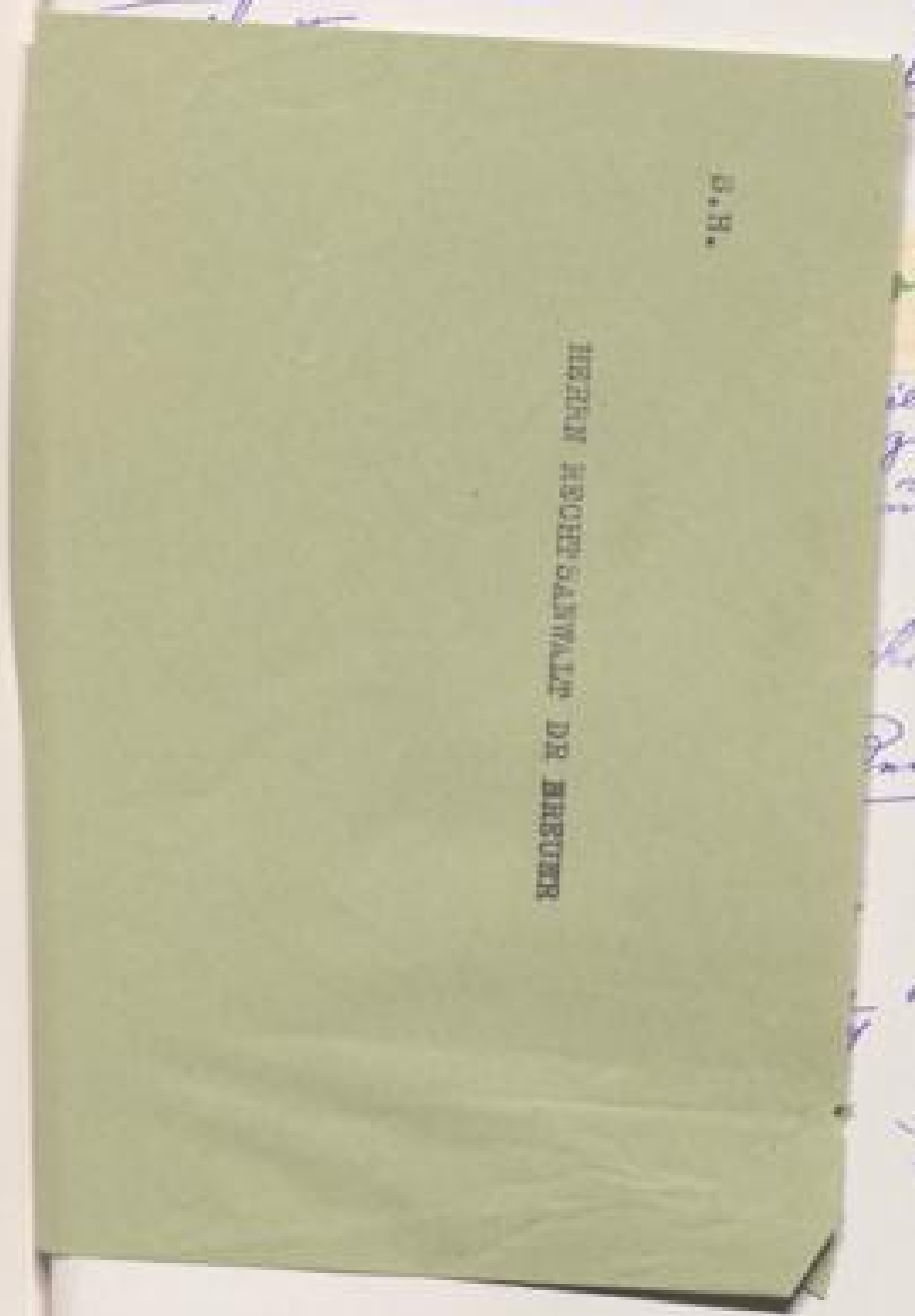
taffet!

in druck

...

...

Grotte, nachdem MSS & festschreiben
 1975
 "Grotte", festschreiben über Grotte
 des Tiers, das eine Hand hat, festschreiben
 festschreiben (22)
 festschreiben des Tiers (im festschreiben) festschreiben
 festschreiben, Abenteuer festschreiben



festschreiben festschreiben!
 festschreiben festschreiben
 festschreiben festschreiben
 festschreiben festschreiben
 festschreiben festschreiben
 festschreiben festschreiben

S.H.

HERRN RECHTSANWALT DR BREUER

Quintilla, Rosendorn MSS & Autograph 1945
"Gardast", Heroman über Gicht-saft
des Viger, das eine Mail war, Fint Mägen
April (22)

Phingel der Lohel (im Salpöte) Wilde-Rose
& Libelle

als jg. Mann, der zugehört sein sollte, Abenteuer Roman
der Dichtungsgedichte.

"Gold! Gold!" Im Lüpfhützel Koffert gestattet!
MS

Geoffreiter Jung (Lüpf) d. Verlag die Decke unter der Hand in
Tünde und Lügen d. Verlag zürich
Kinderanfangen, Dramat.

Wo das Lügen heißt, liegt die Hand
des Lügen des Todes, Lügenroman

Klein fuchs, "Lüpfhützel Koffert" } für
Roman 17. Jhrh. } Bibliothek
(Koffert d. die Lügen -) } Zedler

schule München. Geheimrat Prof. Dr. Heinrich Wieland (Chemie), Prof. Dr. André Eckardt (Orientalist).

Neben dem Arbeitskreis von Prof. Dr. Groß, der speziell Auslandskunde umfaßt, ist der Arbeitskreis Evangelium und Geistesleben zu registrieren, der sein Entstehen der Initiative von Pfarrer Schwann verdankt.

Steinebach: Dr. Fritz Geratewohl, Verfasser sprach- und lebenskundlicher Werke.

Traubing: Otto Schumann (Musik) und Graf Bölow v. Dennewitz (Jagd).

Tutzing: Peter Paul Althaus, Marliese Boy, Dr. Werner Jakob Bueckle, Dr. Elisabeth Cordier-Diem, G. J. M. Derdt, Franz Josef Drummer, der wohlbekannte Chronist des Völkergeliebtes, auch als Graphiker und Wirtschaftspolitiker geschätzt, Heinz Karl Flügel, Dr. J. Guthmann, Dr. H. Hädlich, Dr. Wilhelm Hausenstein, berühmter Verfasser kunstkritischer und -geschichtlicher Werke und Mitarbeiter großer Zeitungen, Ferdinand Kopp, Dr. Fr. Kröckel, Baronin Erika Leonhardt, Dr. Mathilde Ludendorff, Dr. Fritz Nemitz, Dr. v. Prittwitz u. Gaffron, Margot v. Quednow, Theodor v. Rönneke, Dr. Karl Rothmann, Dr. F. Seebach, Dr. Edgar v. Schmidt-Pauli, Dr. Ernst Schröder, Wolfgang Wehner, Dr. J. Wehner, Dr. J. Zimmermann.

An Gelehrten ist nachzutragen: Dr. Konrad Bollerbeck, Dr. Franz Daspiva, Prof. Dr. Ernst Lammert, Dr. Karl Seckel, Prof. P. H. Scaphim, Dr. Gerhard Wolfrum. In verschiedenen Arbeitskreisen finden Dichterlesungen, Vorträge u. d. statt: „Die Brücke“, Eleonore v. Rönneke; Kreis Zarges, Kreis Frein v. Rehwitz, Kulturreferent in Tutzing ist Gemeinderat Ludwig Heisele, Rektor a. D.

Widdersberg: Hans Pflüg und Hugo Schreiber-Uhlenbusch.

Das geistige Leben unserer Gemeinden muß noch durch die literarischen Verlage und die Kulturvereine ergänzt werden. In Gauting: Der rührige Kulturverein (Vors.: Heinrich W. Roth, Bahnhofstr. 29), in Kreiling: Literarische Gesellschaft, in Leutstetten: Verlag „Die Werkstatt“, Frz. Xaver Hirschfeld. In Starnberg: Nymphenburger Verlagshandlung Berthold Spangenberg, Heimeran-Verlag, Südland-Verlag, Verlag Bachmayr, Verlag Neuer Seebote.

Wir schließen dieses Kapitel mit dem Wunsche, daß uns Ergänzungen zu diesem Verzeichnis mitgeteilt werden mögen, das in seiner Zusammenstellung von Namen erstmalig ist. Es ist, glauben wir, für die Allgemeinheit recht lehrreich, die Vielfalt des geistigen Schaffens einmal von dieser Seite zu beleuchten.

Landeshauptstadt

Vom 1.—24. April ist im Ausstellungspark ein großes Frühjahrsfest. Ebenfalls am 1. April wird im Osten der Stadt am Teichplatz ein Frühjahrsfest mit Karussellen, Scherben usw. gefeiert.

Die Volkshochschule bereitet die Eröffnung eines vielzweckigen Hauses in der Stadt vor. Es soll ein Ort sein, an dem die Bevölkerung sich treffen und unterhalten kann.

nen Jahrhundert bergen, während ein besonderer Stand als Sehenswürdigkeit berühmte Exportstücke einen Teil des für die Kaiserin von Persien entworfenen Services zeigt.

Erzeugnisse im Werte von 24 Millionen Dollar wurden von der Rosenthal-Manufaktur 1948 exportiert. Wie von der Jena-Nebenstelle für Bayern hierzu verläutet, zählen die Vereinigten Staaten mit 70% der allein nach dort ausgeführten Waren zu den Hauptabnehmern. Neben berühmten Entwürfen, wie „Maria Weiß“, seien herausgebracht worden, hat sich die Rosenthaler Produktion auch auf elektrotechnische, medizinische und chemische Apparaturen konzentriert. Außerdem werden neuerdings auch komplizierte Röntgengeräte, die automatisch die richtige Belichtungszeit einstellen, entwickelt.

Antilches Bayerisches Reisebüro. Das Antilche Bayerische Reisebüro in München vertritt als Mitglied der Internationalen Air Transportation Association IATA in Bayern folgende große Fluggesellschaften: Koninklijke Luchtmacht, American Overseas Airlines, Scandinavian Airlines, Pan American World Airways. Praktisch können durch Flugkarten nach der ganzen Welt beim Antilchen Bayerischen Reisebüro bestellt werden. Dasselbe Büro ist als Annahmestelle für Auswanderer aus Bayern staatlich konzessioniert.

Bayernsiegel

Notparlament

Die Landesvertretung der Ausgewiesenen in Bayern tritt am 12. März in ihrer ersten Plenarsitzung im Münchener Rathaus zusammen. Unter anderem soll ein **Einigungsversuch** vorgeschlagen werden.

Landkreisverband

Der Landkreisverband Bayern hält am 26. März in Regensburg seine diesjährige Versammlung ab. Die 142 bayerischen Landkreise delegieren zu dieser Tagung als ihre ständerechtsfähigen Vertreter den Landrat als Vorsitzenden des Kreistages und ein Kreisratmitglied. Zum erstenmal werden damit die 1948 aus gewählten Landräten und Vertretern der Kreistage von ganz Bayern versammelt sein. Der Tagung soll auch eine Debatte im Rahmen der apostrophierten Demokratisierung der Verwaltung und der Stärkung der Selbstverwaltung zukommen.

Erholung im Bayerischen Wald

Ein Fremdenverkehrsverein wurde in Deggendorf gegründet, der in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Lloyd und dem antilchen Reisebüro Erholungsreisen ins West- und Norddeutschland in den Bayerischen Wald organisieren will. Mit Beginn der Saison soll alle 8—14 Tage ein **Reisezug** mit je 600 Personen nach Deggendorf fahren. Von dort aus ist die Weiterleitung der Reisenden in die Fremdenverkehrsbüros des Bayerischen Waldes geplant.

Kein Gesetz gegen Doppelverdiener

Das Bayerische Arbeitsministerium sieht zur Zeit davon ab, gesetzliche Maßnahmen gegen das Doppelverdienerphänomen einzuleiten. Auf Schwenken haben sich sowohl der Bayerische Gewerkschaftsbund wie die **Bürgergemeinschaft der Arbeitgebervereinigungen** gegen solche Maßnahmen ausgesprochen.

Russische Soldaten

Die russischen Soldaten, die in der Stadt Deggendorf stationiert sind, werden in der Stadt Deggendorf stationiert. Sie werden in der Stadt Deggendorf stationiert.

KULTUR UND WISSENSCHAFT

Heimat der geistig Schaffenden

Schriftsteller, Gelehrte, Verleger

Die helle Wasserfläche unseres Vierseengebietes, das Strandbummeln und Wassersportern, die idyllischen, verträumten Dörfer und Flecken, die Einsamen und Ruhebedürftigen, die Städte den „Mondänen“ und Erlebensfrohen. — Allen aber das eigenartige herbe und doch immer wieder anziehende Landschaftsbild mit seinen Hügeln und Tälern, Schlössern und Villen, stillen Bauernhäusern, die in bunter Vielfalt ausgestreut sind und in verschwenderischer Fülle dem Auge des Naturfreundes sich darbieten!

Früher kamen sie, die während der Ferien nach Erholung und Abwechslung suchten, aus dem ganzen Reich herbeigeströmt. Man konnte einen regelrechten Kurbetrieb aufziehen, man hatte Verkehrsämter, Kurorchest, Strandleben. Heute sind wir froh, wenn am Sonntag die Münchener herauskommen und ihre Lungen mit je nach Wahl, garantiert echter Land- oder Seeluft vollpumpen.

Die aber bei uns blieben und selbsthaft wurden, das waren die Künstler, die Maler, Schriftsteller, Komponisten, denen die seltsam reizvolle Landschaft zum Stimulansmittel ihres Schaffens wurde. Man spricht so allgemein davon, unsere Seen seien das Dorado der Maler, aber man vergißt, daß auch eine erstaunliche Vielfalt von Schaffenden aus anderen geistigen Berufen im Kreise Starnberg und dem Vierseengebiet ihre Heimat gefunden haben. Manche von ihnen leben heute in stiller Zurückgezogenheit, andere wiederum stehen im Rampenlicht der Öffentlichkeit. Wie reich das geistige Schaffen unserer Heimat ist, das kann eigentlich nur eine Zusammenstellung der Namen unserer prominenten Mitbürger ergeben. Wenn wir diesen Versuch machen, so wissen wir durchaus, daß die Vollständigkeit eines derartigen Verzeichnisses nicht erreicht werden kann, und daß der eine oder andere Kunstschaffende unserem prüfenden und ordnenden Auge entfallen sein kann. Er möge uns dies verzeihen.

Beginnen wir also bei den Schriftstellern:

Der Respekt vor großen Verstorbenen gebietet uns, deren Angehörige, als Hüter geistigen Vermögens, voranzustellen:

Die Witwe von Gustav Meyrink wohnt in Percha, die Tochter von Frank Wedekind, Schauspielerin Pamela Wedekind, in St. Heinrich, und die Witwe unseres unvergesslichen Christian Morgenstern, Frau Margarethe Morgenstern, in Breitbrunn am Ammersee. Angehörige von Gg. Queri wohnen in Wildersberg.

Weiter stellen wir folgende, zumeist weit über unsere Heimat hinaus bekannte Schriftsteller fest: Ambach: Waldemar Bonsels, der berühmte Verfasser der „Bienen Maja“, des „Himmelsvolks“, des „Doxyton“ und anderer weitverbreiteter Bücher mit tiefen psychologischen Erkenntnissen.

Bernried: Anton Dörfler.

Feldaffing: Dr. Wolfgang Köppen, Dr. Günther Böhm, Gustav Böcher, Hans Hanel, der Lyriker Walter Bauer, Margarete Sack, Grete Anders.

Gauting: Dr. Karl Meißinger, der mit seinem „Sendeschreiben an den Herrn Reichspräsidenten“ zur Paulskirchen-Fest 1933 debütierte und viele interessante Bücher zur Geistes- und Kulturgeschichte folgen ließ, in deren Mittelpunkt er Kant, Goethe, Schiller, Martin Luther, Friedrich List, Erasmus von Rotterdam, Gutenberg u. a. stellte. Werke wie „Schillers großer Tag“, eine Reproduktion des Urplattensprache mit Goethe 1794 haben berechtigtes Aufsehen, nicht nur in wissenschaftlichen Kreisen, erregt. Dr. Meißinger ist Vorsitzender des Instituts für Reformationsforschung.

Auch Otto von Taube, der bekannte Schriftsteller, hat sein Domizil in Gauting. Belletristik ist vornehmlich sein Arbeitsgebiet, aber auch als erfolgreicher Übersetzer, Herausgeber von Biographien und Verfasser religiöser Schriften ist er erfolgreich hervorgetreten.

Johannes Trakow, im Kreise Starnberg bekannt, aus seiner Tätigkeit in der Spruchkammer, ist dagegen vornehmlich Epiker und Dramatiker (Gastmahl zu Pavia, Die Mutter, die Orestes des Aischylos usw.).

Dr. Adama von Schellerna, langjähriger Berichterstatter des „Neuen Rotterdamschen Courant“, hat ausgeprägt kunsthistorische Interessen. Eine sechsbändige Kunstgeschichte wird in absehbarer Zeit in einem Münchener Verlag erscheinen.

Ferner sind in Gauting beheimatet Rudolf Schmitt-Sulthal, Cheflektor des Drei-Staaten-Verlags, und Prof. Dr. Wolfgang Krüner, der eine Chronik von Gauting in Bearbeitung hat. In Stockdorf: Hans Ludwig Geiger.

Zwei Klassiker-Premieren

Mit Grillparzers „Medea“ in Robert Michaels ungemein intensiver, dramatischer und impulsiver Inszenierung bringt das Staatstheater seine stärkste Klassikerproduktion seit langer Zeit. In der Titelrolle begeistert Anna Dammann, die schon und wild zugleich mit gleichsam getrenntem demütigen Lächeln auf dem unbewegten Antlitz ein trübendes Naturschild gibt. Unvergleichlich ihre weichen Klagen, als ihre Kinder ein flüchtiges Dann wächst sie von der Dämmnis ihrer Rache am Schluß zu edler, entsagender Größe, die den letzten Worten der Tragödie alles Mordpredigende nimmt. Hans Baer gelingt es, aus der problematischen Rolle des Jason einen tief tragischen Charakter zu gestalten. In Stimme und Gestalt ist er ganz der leidenschaftliche, innerlich zerrissene, vom Schicksal gezeichnete Held. Zart und lieblich gibt Godela Orff die Kreusa. Begonnen wurde Otto Niki als Kreon, zu unbeteiligt und blei, Ausgesprochen in kleineren Rollen: Lisa Carstensen und Karl Hanft. Es gab stürmischen Beifall, der bei Anna Dammann zu begeisterten Ovationen ansetzte.

Tage darauf gaben die Kammertheater mit der „Iphigenie“ des Auftritts zum Goethejahr. Bruno Häbner hat in seiner Inszenierung den Hauptwert auf die große Sprachschönheit dieses edelsten Dramas der Humanität gelegt. Sollen können wir Goethe-Verse so anständig und ungeschönt hören, wie hier. Zudem agierten alle Darsteller so gelöst und fast selbstverständlich, daß die lebende Hand des Regisseurs kaum zu spüren war. Für die Titelrolle hätte es in München kaum eine bessere Vertreterin finden können als Maria Wimmer, die edel in Sprache und Gestalt ganz Iphigenie ist. Peter Löhr ist als Orest mehr von den Furien gequält als gejagt. Benno Sternbach ist ein jugendlich-sympathischer, etwas ungestümer Pylos. Würdevoll spielt Rudolf Reil den Barbaenkonig. Auch hier gab es starken, ergreifenden Beifall.

Gilching: Prof. Dr. Bernhard Endrabe. Hanfeld: Günther Leyk (Operettenlibrettos u. a.).

Hechendorf am Pilsensee: Andreas Löhlein und der weltbekannte Verfasser des „Leben Augustin“, der „Sieben Glückseligkeiten“ und anderer vielgelesener Bücher, Dr. Horst Wolfram Geißler.

Herrsching und Wartawell: Josef Scholz, Ludwig Neher, Müller-Lynch, Emil Wirsing.

Krailling: Dr. Franz Rödel, Franz Rose, Hans Fitz, Dr. L. Nockher, D. W. Petzel, Prof. Dr. Ernst Ruf, der Staatsbibliothekar.

Maising: Dr. v. Pander, auch als Komponist erfolgreich, schrieb zahlreiche musikalisch-schöne und historische Aufsätze, der Kunsthistoriker Dr. Paul Marc, Bruder des Malers Franz Marc.

Oberalling: Karl Elsen, der die Chronik von Franz Krämer weiterführt, und Hauptlehrer Strohmeyer, der eine Gemeindeforschung schreibt.

Percha: Der Senior der Schriftsteller am Starnberger See, Prof. Dr. Alfred Schmid-Noerr. Pöcking: Richard Billinger, der erfolgreiche Dramatiker und Romanschriftsteller, dessen „Gälsenvogel“ erst vor kurzem seine Uraufführung erlebt hat.

Söcking: Friedrich Märker, Präsident des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller und erfolgreicher Autor charakteristischer und physiognomischer Werke. Auch als Lyriker und Dramatiker ist er hervorgetreten. Dr. Wilhelm Peyer, der sudetenländische Dichter, der hier seine zweite Heimat fand, Hans Ludwig Oeser, der Herausgeber geschmackvoller Sammelwerke schöngedruckter und naturwissenschaftlicher Art.

Starnberg: Ina Seidel, die große deutsche Dichterin, Prof. Hermann Uhde-Bernays, der Kunsthistoriker und Kunstschriftsteller von internationaler Gültigkeit, Dr. Ernst Heimeran, der gleichzeitig bekannter Verleger ist, Robert Friedländer-Precht, der Romanschriftsteller und Volkswirtschaftler, Wolf Lauterbach, Käthe Brandel-Elschner, Dr. Gustav René Hocke, Gräfin Podewils-Darwitz, Herbert Schönfeld, Dr. Heinrich Zillich, Baronin v. Grunelius u. a. Als Gelehrte: Dr. Hans Sauermaier (Kunst), Prof. Dr. Hugo Grothe, der in dankenswerter Weise einen Kreis geistig und kulturell interessierter Menschen in Starnberg um sich versammelt hat, Prof. Dr. Erich Kaufmann (Völkerrecht), Dr. Hans Piloty, Prof. an der Technischen Hochschule München, Geheimrat Prof. Dr. Heinrich Wieland (Chemie), Prof. Dr. André Eckardt (Orientalist).

Neben dem Arbeitskreis von Prof. Dr. Grothe, der speziell Auslandskunde umfaßt, ist der Arbeitskreis Evangelium und Geistesleben zu registrieren, der sein Entstehen der Initiative von Pfarrer Schwinn verdankt.

Steinbach: Dr. Fritz Geratewohl, Verfasser sprach- und lebenskundlicher Werke.

Traubing: Otto Schumann (Musik) und Graf Bülow v. Drenowitz (Jagd).

Tuizing: Peter Paul Althaus, Marianne Bey, Dr. Werner Jakob Buurke, Dr. Elisabeth Cordier-Diemo, G. J. M. Denkl, Franz Josef Drummer, der wohlbekannte Chronist des Vierseengebietes, auch als Graphiker und Wirtschaftspolitiker geschätzt, Heinz Karl Flügel, Dr. J. Gutmann, Dr. H. Hadlich, Dr. Wilhelm Hausenstein, berühmter Verfasser kunstkritischer und -geschichtlicher Werke und Mitarbeiter großer Zeitungen, Ferdinand Kopp, Dr. Fr. Krökel, Baronin Erika Leonhardt, Dr. Mathilde Lüdendorff, Dr. Fritz Nemitz, Dr. v. Prittwitz u. Gaffron, Margot v. Quednow, Theodore v. Rommel, Dr. Karl Rodmann, Dr. F. Seebass, Dr. Edgar v. Schmidt-Pauli, Dr. Ernst Schröder, Wolfgang Wehner, Dr. J. Wehner, Dr. J. Zimmermann.

An Gelehrten ist nachzutragen: Dr. Konrad Bouterwek, Dr. Franz Duspiva, Prof. Dr. Ernst Lammel, Dr. Kurt Seckel, Prof. P. H. Seraphim, Dr. Gerhard Wolfrum. In verschiedenen Arbeitskreisen finden Dichterlesungen, Vorträge u. a. statt: „Die Brücke“, Eleonore v. Rommel, Kreis Zargus, Kreis Frein v. Reiswitz. Kulturreferent in Tuizing ist Gemeindevater Ludwig Belsche, Rektor a. D.

Wildersberg: Hans Pflug und Hugo Schreiber-Uhlenbusch.

Das geistige Leben unserer Gemeinden muß noch durch die lizenzierten Verlage und die Kulturvereine ergänzt werden. In Gauting: Der rührige Kulturverein (Vors.: Heinrich W. Roth, Bahnhofstr. 30), in Krailling: Literarische Gesellschaft, in Leutstetten: Verlag „Die Werkstatt“, Frz. Xaver Hirschbold, in Starnberg: Nymphenburger Verlagsanstalt, Berthold Spangenberg, Heimeran-Verlag, Südband-Verlag, Verlag Bachmayr, Verlag Neuer Seebote.

Wir schließen dieses Kapitel mit dem Wunsche, daß uns Ergänzungen zu diesem Verzeichnis mitgeteilt werden mögen, das in seiner Zusammenstellung von Namen erstmalig ist. Es ist glauben wir, für die Allgemeinheit recht lehrreich, die Vielfalt des geistigen Schaffens einmal von dieser Seite zu beleuchten.

Aus der Landeshauptstadt

Ruinen einer Stadt

In der Lenbachvilla — einst ein Kernpunkt künstlerischen und gesellschaftlichen Lebens in München —, die zum Teil erhalten blieb und zum anderen inzwischen wieder beseitigt wurde, finden laufend, Kunstsinnesvoll und gegenstandslos, in der wachsenden Zahl der Besucher, besonders der Frauen und Kinder, verschiedene Eindrücke und Probleme. Die Ruinen seiner, der Münchner-Stadt, schauen von den Wänden auf ihn herab. Kriegserleben, Zeitchronik, künstlerisches Schen und Gestalten, Werden, Vergehen und Fortleben eines Gemeinwesens und vielfach dessen entblößte Seele sprechen hier zu ihm.

So war es, so war München; denn Gott sei Dank lebt München doch noch und lebt es weiter und bildet sich neu und fort. München, Platz, an dem man gerade zuvor vorbeigegangen ist, findet man hier hinter Glas ganz anders und man muß sich oft schon wirklich erinnern, Gott sei Dank! So sind diese Aquarelle, Feder- und Kreidzeichnungen, Tempera- und Ölbilder eine Chronik der letzten, der manchmal schon glücklich oder auch nur leidlich überholten Zeit. Man wünscht, ein großer Teil dieser Werke ginge in städtischen Gemeinbesitz über als Mahnung, Warnung und Erinnerung.

Künstlerisch ist man oft betroffen, ist dort jener Georg Triller z. B. in seinem Ton ein C.D. Friedrich oder hat der große Romantiker heutige Themen vorweggenommen oder ist das die berühmte Wiederholung im zeitlichen Geschehen und deren Bild mit der malerisch entsprechenden Wiedergabe?

Überhaupt hat hier in dieser Ausstellung oft das malerische Auge das Übergewicht anstelle einer krassen naturalistischen Wiedergabe. Es bleibt aber trotzdem genügend echte Zeichnung, zumal die Künstler nicht einer Verunsicherung oder dem Vermiedlichen anheimfallen.

So halten sich auch diese Kunstwerke, die keine Photographien sein wollen und sind und die — nicht zu vergessen — ebenfalls eindeutig und oft verblüffend klar von dem südlichen Sein und Wesen Münchens (besonders Georg Triller, Roman Feldmeyer und Siegfried Kühn) Zeugnis ablegen, an die schmerzliche Wahrheit der Zerstörung, von welcher im Vorraum der Ausstellung einige Tafeln beredt in Zahlen und in graphischen Darstellungen sprechen (in Klammern dahinter jeweils zum Vergleich Berlin):

Gebäudeschäden: Leicht- und unbeschädigt 32.900 = 53,8% (68,5%), mittel- und schwerbeschädigt 17.700 = 29,1% (19,1%), totalbeschädigt 10.400 = 17,1% (12,4%).

Wohnungsschäden: Leicht- und unbeschädigt 182.200 = 43,2% (48,4%), mittel- und schwerbeschädigt 21.200 = 5,3% (16,4%), totalbeschädigt 73.600 = 28,5% (35,2%).

Aus der Schutzmasse Münchens 3 Millionen Kubikmeter) könnten fast zwei Cheopspyramiden (je 2,6 Millionen Kubikmeter) — Grundfläche der Cheopspyramide 54.289 Quadratmeter und Höhe 145 Meter — Frauenkirche 99 Meter hoch) aufgebaut werden.

Münchner Mosaik

Die Polizeistunde ist mit sofortiger Wirkung auf 24.00 Uhr festgesetzt worden. Die Sperrzeit endet um 6 Uhr früh.

Das „Frundberger Fährd“, neben dem „Winzer Fährd“, die beliebteste Münchner Arbeits-Schiffen, ist jetzt wieder lizenziert worden. Die Gide kann in diesem Jahr auf ihr 60-jähriges Bestehen zurückblicken.

Drei Frühlingsfeste werden in diesem Jahr abgehalten: am Josefstag beginnt auf der Ebenbüchse in Pasing die Josefstadt, die bis zum 27. März dauert.

schule München, Geheimrat Prof. Dr. Heinrich Wieland (Chemie), Prof. Dr. André Eckardt (Orientalist).

Neben dem Arbeitskreis von Prof. Dr. Grothe, der speziell Auslandskunde umfaßt, ist der Arbeitskreis Evangelium und Geistesleben zu registrieren, der sein Entstehen der Initiative von Pfarrer Schwinn verdankt.

Steinbach: Dr. Fritz Geratewohl, Verfasser sprach- und lebenskundlicher Werke.

Traubing: Otto Schumann (Musik) und Graf Bülow v. Drenowitz (Jagd).

Tuizing: Peter Paul Althaus, Marianne Bey, Dr. Werner Jakob Buurke, Dr. Elisabeth Cordier-Diemo, G. J. M. Denkl, Franz Josef Drummer, der wohlbekannte Chronist des Vierseengebietes, auch als Graphiker und Wirtschaftspolitiker geschätzt, Heinz Karl Flügel, Dr. J. Gutmann, Dr. H. Hadlich, Dr. Wilhelm Hausenstein, berühmter Verfasser kunstkritischer und -geschichtlicher Werke und Mitarbeiter großer Zeitungen, Ferdinand Kopp, Dr. Fr. Krökel, Baronin Erika Leonhardt, Dr. Mathilde Lüdendorff, Dr. Fritz Nemitz, Dr. v. Prittwitz u. Gaffron, Margot v. Quednow, Theodore v. Rommel, Dr. Karl Rodmann, Dr. F. Seebass, Dr. Edgar v. Schmidt-Pauli, Dr. Ernst Schröder, Wolfgang Wehner, Dr. J. Wehner, Dr. J. Zimmermann.

An Gelehrten ist nachzutragen: Dr. Konrad Bouterwek, Dr. Franz Duspiva, Prof. Dr. Ernst Lammel, Dr. Kurt Seckel, Prof. P. H. Seraphim, Dr. Gerhard Wolfrum. In verschiedenen Arbeitskreisen finden Dichterlesungen, Vorträge u. a. statt: „Die Brücke“, Eleonore v. Rommel, Kreis Zargus, Kreis Frein v. Reiswitz. Kulturreferent in Tuizing ist Gemeindevater Ludwig Belsche, Rektor a. D.

Wildersberg: Hans Pflug und Hugo Schreiber-Uhlenbusch.

Das geistige Leben unserer Gemeinden muß noch durch die lizenzierten Verlage und die Kulturvereine ergänzt werden. In Gauting: Der rührige Kulturverein (Vors.: Heinrich W. Roth, Bahnhofstr. 30), in Krailling: Literarische Gesellschaft, in Leutstetten: Verlag „Die Werkstatt“, Frz. Xaver Hirschbold, in Starnberg: Nymphenburger Verlagsanstalt, Berthold Spangenberg, Heimeran-Verlag, Südband-Verlag, Verlag Bachmayr, Verlag Neuer Seebote.

Wir schließen dieses Kapitel mit dem Wunsche, daß uns Ergänzungen zu diesem Verzeichnis mitgeteilt werden mögen, das in seiner Zusammenstellung von Namen erstmalig ist. Es ist glauben wir, für die Allgemeinheit recht lehrreich, die Vielfalt des geistigen Schaffens einmal von dieser Seite zu beleuchten.

nen Jahrhundert bergen, während ein besonderer Stand als Sehenswürdigkeit berühmte Exporttücke einen Teil des für die Kaiserin von Persien entworfenen Services zeigt.

Erzeugnisse im Werte von 2½ Millionen Dollar wurden von der Rosenthal-Manufaktur 1948 exportiert. Wie von der Jela-Nebenstelle für Bayern hierzu verläuft, zählen die Vereinigten Staaten mit 70% der allein noch dort ausgeführten Waren zu den Hauptabnehmern. Neben berühmten Entwürfen, wie „Maria Weiß“, reisen herangebracht wurden, hat sich die Rosenthaler Produktion auch auf elektrotechnische, medizinische und chemische Apparaturen konzentriert. Außerdem werden neuerdings auch komplizierte Röntgengeräte, die automatisch die richtige Belichtungszeit einstellen, entwickelt.

Antilches Bayerisches Reisebüro. Das Antilche Bayerische Reisebüro in München vertritt als Mitglied der Internationalen Air Transportation Association IATA in Bayern folgende große Fluggesellschaften: Koninklijke Luchtvaart Maatschappij, American Overseas Airlines, Scandinavian Airlines, Pan America World Airways. Praktisch können dadurch Flugkarten nach der ganzen Welt beim Antilche Bayerischen Reisebüro bestellt werden. Dasselbe Büro ist als Annahmestelle für Auswanderer aus Bayern städtisch konsessioniert.

Bayerns Spiegel

Notparlament

Die Landesvertretung der Ausgewiesenen in Bayern tritt am 12. März zu ihrer ersten Plenarsitzung im Münchener Rathaus zusammen. Unter anderem soll ein Entlassungsgesetz vorgeschlagen werden.

Landkreisverband

Der Landkreisverband Bayern hält am 26. März in Regensburg seine diesjährige Verbandssitzung ab. Die 142 bayrischen Landkreise delegieren zu dieser Tagung als ihre ständigen Vertreter den Landrat als Vorsitzenden des Kreisrates und ein Kreisratmitglied. Zum erstenmal werden damit die 1948 neu gewählten Landkreise und Vertreter der Kreisräte von ganz Bayern versammelt sein. Der Tagung soll somit auch eine Bedeutung im Rahmen der angestrebten Demokratisierung der Verwaltung und der Stärkung der Selbstverwaltung zukommen.

Erholung im Bayerischen Wald

Ein Fremdenverkehrsverein wurde in Deggendorf gegründet, der in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Lloyd und dem antilchen Reisebüro Erholungsreisen aus West- und Norddeutschland in den Bayerischen Wald organisieren will. Mit Beginn der Saison soll es 8-14 Tage ein Sonderzug mit je 600 Personen nach Deggendorf fahren. Von dort aus ist die Weiterleitung der Reisenden in die verschiedenen Kurorte des Bayerischen Waldes geplant.

Kein Gesetz gegen Doppelverdiener

Das Bayerische Arbeitsministerium sieht zur Zeit davon ab, gesetzliche Maßnahmen gegen das Doppelverdienstern einzuleiten. Auf Befragen haben sich sowohl der Bayerische Gewerkschaftsbund, wie die Bürgergemeinschaft der Arbeitslosenvereinigungen gegen solche Maßnahmen ausgesprochen.

Russische Soldaten berauben zwei Deutsche

Zwei russische Soldaten überfielen die Zonengrenze bei Coburg und beraubten zwei Deutsche in der Ortschaft Neustadt, etwa zwei Kilometer von der Grenze entfernt. Kurz nach dem Überfall wurden die Russen, die nach weiteren Opfern Ausschau hielten, von der deutschen Grenzpolizei gestellt. Nachdem sie sich als russische Soldaten ausgewiesen hatten, wurde ihnen die Rückkehr in die russische Zone gestattet.

16.800 Liter Milch verwirtschaftet

Das Amtspräsident Viechtach verurteilte zwei Bauern aus Merowitz bei Frickenbach, die in den Jahren 1947 und 1948 12.800 bzw. 4000 Liter Milch verwirtschaftet hatten, zu je 2 Monate Gefängnis und 500 bzw. 400 DM Geldstrafe. Die verwirtschaftete Menge hätte ausgereicht, um rund 1200 Pfund Futter zu erzeugen.

Bauern verlangen keine Miete

Nach einer Mitteilung der Freischaubehörde Schönbachhausen verlangt in der Ortschaft Aschelsried im Kreis Schönbachhausen kein Bauer Miete von Neubürgern.

Neues aus aller Welt

Der König von England wird sich einer Operation zur Verbesserung der Blutzirkulation in seinem rechten Fuß unterziehen, wie am Dienstagabend im Buckingham-Palast offiziell verlautet. Die Operation ist nicht gefährlich.

Seit dem Zusammenbruch sind in Nordrhein-Westfalen mehr Heime und Wohnstätten für die verlassenen Jugend aufgeführt worden als in den übrigen Ländern der Trizone zusammen. Gegenwärtig stehen 88 Heime für männliche Jugendliche zur Verfügung. Weitere 31 Heime sind geplant und teilweise schon im Bau. Zur Zeit werden rund 4000 männliche und 2000 weibliche Jugendliche betreut. Die Zahl der noch unbetreuten Jugendlichen wird auf etwa 5000 geschätzt.

Die Gesamtzahl der statistisch erfassten Meldungen über Personen, die in der Vier-Sektoren-Stadt verschwanden, beträgt für den Zeitraum vom April 1945 bis März 1949 für die Ost- und Westsektoren 3174. Von diesen Meldungen entfielen auf den Ostsektor 1696 und auf den Westsektor 1478. Darüber hinaus sind noch weitere Unterlagen vom der SPD in Berlin zur Verfügung gestellt worden mit mehreren tausend Meldungen allein für Berlin, ganz zu schweigen von der doppelten bis dreifachen Zahl aus der Ostzone. Ferner müsse mit dem Material der CDU und LDP sowie mit dem der „Kampfgruppe gegen die Unmenschlichkeit“ gerechnet werden.

Die vier Hauptangeklagten im Prozeß gegen die 15 holländischen Geleitschiffe wurden zu lebenslangem Gefängnis verurteilt. Außerdem erhielten eine Geldstrafe in Höhe von je einer Million Lewa. Vier weitere Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von 15 Jahren und Geldstrafen von 240.000 Lewa. Drei Angeklagte wurden zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt; auch sie erhielten hohe Geldstrafen.

Weitere Personaleinsparungen der Reichsbahn sind nach einer Mitteilung der Hauptverwaltung Eisenbahn während des Jahres 1949 infolge der ungünstigen Finanzlage zu erwarten.

Außenminister Acheson erklärte laut AFP auf einer Pressekonferenz, daß die amerikanische Regierung zum augenblicklichen Zeitpunkt keineswegs beabsichtige, mit der Sowjetunion im Rahmen einer Außenministerkonferenz das Problem eines Friedensvertrages mit Deutschland zu erörtern.

Die Sowjetunion hat einer NBC-Meldung zufolge seit Kriegsende 763 Einheiten der ehemaligen deutschen Kriegsmarine erhalten. Großbritannien erhielt 620 Einheiten und die Vereinigten Staaten 821.

Theodor von Rommel



Die rote
LIMOUSINE

WB
44

Theodor von Rommel

Die rote LIMOUSINE

Mit diesem heiteren, „beinahe kriminalistischen“ Roman legt uns der beliebte Autor ein Buch vor, das überreich an Spannung und ergötzlichen Situationen ist. Auch hier fesselt uns wieder der unbekümmerte, sorglose Plauderton und schmunzelnd erleben wir die Wandlung eines jungen, allzu gelehrten, ein wenig lebensfremden Philosophen. Wir teilen aber auch die Sorgen jener, die diese Wandlung als getreue Freunde miterleben und freuen uns schließlich mit ihnen, daß noch einmal alles gut ging.



*Verlagsanstalt Moldavia
Budweis - Leipzig*

Theodor von Rommel

Hochzeitsreise am Rhein

Rommel ist auch in diesem Buch der gewandte sorglose Plauderer. Er breitet eine bunte Wunderwelt vor uns aus, sonnige Rebenhügel an beiden Seiten des Rheins schenken den Menschen ihre Schätze und der edle Wein läßt die Herzen höher schlagen.

Ein junges Ehepaar, das in Wirklichkeit noch gar keines ist, muß erst an den Rhein fahren, damit das wahre Glück zu ihm kommt. Ein blonder Allerweltskerl gewinnt sich die Herzen im Sturm und verwirrt die Fäden verschlungener Erbschaftsangelegenheiten, ein Bürgermeister findet sein spätes Glück, alt und jung freut sich des Lebens und der Leser, der das Buch liest, läßt sich von der Lebensfreude anstecken und wandert mit auf den verschlungenen Pfaden bis zum guten Ende. Rommel singt ein frohes Lied vom Rhein, vom Wein und von der Liebe und wir hören ihm gerne zu.



*Verlagsanstalt Moldavia
Budweis - Leipzig*

Donnerstag * DIE PROTELLIMOLISINE

